

216348

BUDAPEST.



Verlag von M. Ráth.

King h
2476. e

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

12-

BUDAPEST.

P. MOHRUNG & CO.

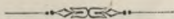
OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

BUDAPEST

UND SEINE

UMGEBUNGEN.



Auf Veranlassung der
Hauptstädtischen Commune

dargestellt von

LUDWIG HEVESI.

Országos Széchényi Könyvtár

Mit einem nach den neuesten authentischen Daten des Baurathes gefertigten **Plane der Hauptstadt**, einem alphabetisch geordneten **Strassen-Verzeichniss**, und 20 in den Text gedruckten **Abbildungen**.

BUDAPEST.

VERLAG VON M. RÁTH.

(Theaterplatz, Häuserviereck, neben Kugler's Conditorei.)

BUDAPEST

IMMERBENZEN

GR. SZÉCHÉNYI ALÁP.
KÖNYVTÁR
TÁRSASÁG

179

Országos Széchényi Könyvtár

216.348

R
1965

Vorwort.

Als mir gegen Ende des Winters der ehrenvolle Auftrag ward, einen neuen Führer durch Budapest zu verfassen und dadurch einem längst gefühlten Bedürfniss des reisenden Publikums abzuhelpfen, traten mir die Schwierigkeiten dieser Aufgabe sofort klar vor Augen. Seit mehr als anderthalb Dezennien war kein ausführliches Handbuch über die ungarische Hauptstadt erschienen und selbst die kürzer gefassten neuesten Beschreibungen waren in Folge des ungeahnt raschen Aufschwunges der Doppelstadt bereits in ihren meisten Theilen veraltet.

Es galt daher in sehr beschränkter Frist eine Masse neuer Daten zusammenzutragen und dieses Material in lesbarer Form, dem praktischen Bedürfniss des Fremden entsprechend, zu gestalten. Mannigfache Schwierigkeiten tauchten selbst noch im Verlaufe dieser Arbeit auf; die Museen, deren Inhalt, wenn das Buch keine schmerzlichen Lücken haben sollte, eingehend berücksichtigt werden mußte, waren eben in der durchgreifendsten Umgestaltung begriffen, neue Kataloge zum Theil noch nicht vorhanden und die neue Aufstellung der Objekte erst theilweise durchgeführt; über grosse Unternehmungen der nächsten

Zukunft wurden erst kurz vor Beendigung des Druckes endgiltige Beschlüsse gefasst; Anderes machte während der Arbeit Fortschritte, bedeutend genug, um immer neue nachträgliche Ergänzungen wünschenswerth erscheinen zu lassen, — und so kam ich mir schliesslich fast vor wie ein Photograph, der eine vom beweglichsten Treiben erfüllte Strasse auf seiner Platte fixiren und jeden Spaziergänger an jener Stelle festhalten soll, wo er sich — erst im nächsten Momente befinden wird.

Unter solchen Verhältnissen waren Lücken, ja selbst einzelne Fehler wohl nicht zu vermeiden, zumal das ganze Werk auf zwei Augen stand und die Fülle des Materials den ursprünglich beabsichtigten Rahmen von nur zehn Bogen auf beinahe das Doppelte auseinanderzog. Der einsichtsvolle Leser wird diese Gründe vorkommenden Falls gewiss als Milderungsgründe gelten lassen.

Was nun die einzelnen Theile des Buches anbelangt, habe ich Folgendes zu bemerken:

Der historische Theil folgt, da es sich ja für mich nicht um neue Forschung handeln konnte, grösstentheils dem ebenso fleissigen als unorganischen älteren Werke Häufner's, das so häufig benützt und so selten citirt wird. Im dritten Abschnitt sind unter dem Titel „Nothwendige Vorbemerkungen“ eine Menge für den Fremden nützlicher Daten zum ersten Male in übersichtlicher Weise zusammengestellt. Im vierten Abschnitt: „Ein Gang durch Pest“ ist auf die Urheber der darin erwähnten Objekte besondere Rücksicht genommen, während ältere Werke sich gerade

um die Unsterblichkeit der Architekten, Bildhauer und Maler am allerwenigsten kümmern und dadurch eine Unterlassungssünde begehen, die der spätere Forscher tief bedauert. Bei der Schilderung der öffentlichen Sammlungen dienten theils die neuesten, kaum fertig gewordenen Kataloge, theils an Ort und Stelle gemachte Notate, bei der Antiquitätensammlung des Museums sogar der noch in Handschrift befindliche Katalog des Herrn Custos Dr. Römer als Grundlage; die Aufzählung der in der Landes-Gemäldegalerie befindlichen Objekte beruht schon auf dem neu revidirten kritischen Katalog, während an Ort und Stelle derzeit noch immer das alte, von falschen Bezeichnungen wimmelnde Verzeichniss verkauft wird. Das Kapitel der „Grossartigen Neubauten“ gibt zum ersten Male eine Zusammenstellung authentischer Daten über alle in Budapest demnächst zur Ausführung oder Vollendung gelangenden grossen technischen Unternehmungen. Auch in den anderen Kapiteln wird der mit dem Stoff nicht Unbekannte unter manchem Alten auch manches Neue finden.

Zum Schlusse noch kann ich mir nicht versagen, allen Jenen, welche mir während der Arbeit mit Aufschlüssen und Mittheilungen, mit Rath und That freundlich an die Hand gegangen, auch hier meinen wärmsten Dank nochmals auszusprechen.

Auwinkel, 20. Juni 1873.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

I. Abschnitt.

Reise nach Budapest.

- | | |
|---|----|
| 1. Von Wien nach Pest auf der Donau | 4 |
| 2. Von Wien nach Pest mit der Eisenbahn | 15 |
| 3. Von Wien nach Ofen mit der Eisenbahn | 16 |
| 4. Von Oderberg über Ruttek und Altsohl nach Pest | 18 |
| 5. Von Triest nach Ofen | 20 |
| 6. Auf der Donau von Orsova nach Pestofen | 23 |
| 7. Von Bázias nach Pest mit der Eisenbahn | 26 |

II. Abschnitt.

Budapest.

- | | |
|---|-------|
| Historisches | 31—80 |
| Geographisches, Topographisches und Statistisches . | 80 |

III. Abschnitt.

Nothwendige Vorbemerkungen.

- | | |
|-----------------------------------|----|
| 1. Ankunft | 87 |
| 2. Wohnung | 89 |
| 3. Speise und Trank | 90 |
| 4. Post und Telegraph | 93 |
| 5. Kommunikationsmittel | 94 |
| 6. Konsulate | 98 |

	Seite
7. Polizei	99
8. Feuerlöschwesen	100
9. Dienstmänner	100
10. Für Raucher	101
11. Zeitungen und Bücher	101
12. Bäder	102
13. Soziales Leben	107
14. Klubs	109
15. Musik	111
16. Theater	113
17. Bälle	115
18. Sport (Wettrennen, Reiten, Jagd, Scheibenschiessen, Turnen, Fechten, Rudern, Eislauf)	117
19. Volksfeste	122
20. Reichstagssitzungen	124
21. Zeiteintheilung	124

I V. A b s c h n i t t.

Ein Gang durch Pest.

Kettenbrücke, Akademie, Handelsstandsgebäude, Franz Josephs-Platz, Kais, Börse, Thonethof, Redoute, Assekuranzpalais, Grand Hôtel, griech. Kirche, Dreifaltigkeitssäule, Hauptpfarrkirche, Hauptzollamt, ref. Kirche, Museum, Palais Alois Károlyi, Reitschule, Palais Eszterházy, Palais Festetics, Landhaus, chemisches Institut, Nationaltheater, Palais Györy, Komitatshaus, Invalidenpalais, neues Postgebäude, Franziskanerkirche, Kurie, Universitätsbibliothek, Sparkassengebäude, G. Károlyi'sches Palais, Universitätskirche, neues Rathhaus, altes Rathhaus, Piaristengymnasium, Waitznergasse, Haas'sches Haus, Häuserviereck, Josephsmonument, Tüköry'sches Haus, Széchenyi-Promenade, Neugebäude, Leopoldkirche, Industriebhof, prot. Kirche, Kunstschule, neue

Synagoge, israel. Kultustempel, Elisabethpromenade, Kur- salon	129—148
---	---------

V. Abschnitt.

Einzelne Sehenswürdigkeiten.

I. Nationalmuseum	151
1. Bildergalerie	154
2. Ethnographische Sammlung	163
3. Naturaliensammlung:	
a) Zoologische Abtheilung	174
b) Mineralogische Abtheilung	176
4. Münz- und Antiquitäten-Kabinet	179
II. Akademiepalast	185
Landes-Gemäldegalerie	188
III. Redoute	206
IV. Schlachthaus	211
V. Promenaden und Parks (Stadtwäldchen, Thiergarten, Orczy-Garten, Museumsgarten, Elisabeth-Promenade, Josephsplatz-Promenade, Széchenyi-Promenade, Square vor der Redoute, Neue Welt, Ellipse, Privatgärten)	214
VI. Friedhöfe	219
VII. Grossartige Neubauten (Margaretheninselbrücke, Ver- bindungsbahnbrücke, die Kais, neuer österr. Staats- bahnhof, Pester Zentralbahnhof, Wasserleitung, Radial- strasse, Hauptzollamt)	222—231

VI. Abschnitt.

Ein Gang durch Ofen.

Tunnel, Sparkassa, Kommerzial- und Gewerbebank, Haus der Kettenbrückengesellschaft, Westbahngebäude, Palais Lipthay, Palais Széchenyi, Dampfseilrampe, Palais Sándor, Zeughaus, Hentzi-Monument, Palais Teleki, kön. Burg, Schloss-

kirche, Schlossgarten, Stadttheater, Mariä Himmelfahrtskirche, Generalkommando, Realschule, Kapuzinerkirche, Rathaus, Landhaus, Garnisonskirche, Ferdinandskaserne, Basteipromenade, Aussicht von da, und zwar: Blocksberg, kl. Blocksberg, Adlersberg, Gr. u. kl. Schwabenberg, Auwinkel, Johannisberg, Lindenberg, Leopoldifeld, Gaisberge, Dreihotterberg, Festungsberg, Raitzenstadt, Christinenstadt, Horváthgarten, Arena, Palais Karácsonyi, Militärspital, Generalwiese, Stadtmeierhof, Landes-Irrenanstalt, Kaiserbad, Grab Gül Baba's	235—246
Altoven (Synagoge, Schiffswerfte, Römerbäder, röm. Wasserleitung, Pulverstampfe)	246

VII. Abschnitt.

Grössere und kleinere Ausflüge.

1. Margaretheninsel	254
2. Gödöllő	257
3. Fóth	260
4. Wanderungen im Ofner Gebirge: .	
A. Blocksberg	265
B. Schwabenberg	266
C. Auwinkel	267
D. Schöne Schäferin	270
E. Johannisberg	271
F. Leopoldifeld (Irrenanstalt)	272
G. Dreihotterberg	273
5. Verschiedene Ausflüge (Steinbruch, Budakesz, Maria Eichel, Maria Einsiedel, Üröm, Promontor, Insel Haros, Tétény, Kammerwald)	274
6. Weitere Ausflüge (Ócsa, Zsámbék, Alcsúth, Füred, Visegrád, ungarisches Oberland)	277

I. ABSCHNITT.

REISE NACH BUDAPEST.

Országos Széchényi Könyvtár

Dem Fremden, der gegenwärtig die ungarische Hauptstadt besuchen will, stehen hiezu sieben bequeme Routen offen.

Von Westen her:

1. Mit der k. k. österr. Staatseisenbahn von Wien über Pressburg, Neuhäusel, Waitzen etc. nach Pest.

2. Mit der k. k. öst. Staatseisenbahn von Wien über Bruck, Raab und Stuhlweissenburg nach Ofen.

3. Mit den Personenschiffen der k. k. pr. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft von Wien die Donau herab nach Pest oder Ofen.

Von Norden:

4. Mit der Kaschau-Oderberger Eisenbahn von Oderberg bis Ruttek, wo Anschluss an die direkt nach Pest führende Altsohl-Hatvan-Pester Linie der ungar. Staatsbahn stattfindet.

Von Südwesten her:

5. Mit der Südbahn von Triest über Pragerhof, Grosskanizsa und Stuhlweissenburg nach Ofen.

Endlich von Südost:

6. Mit den Personen- und Eilschiffen der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft von Orsova donauaufwärts nach Pest oder Ofen.

7. Mit der Staatseisenbahn über Báziás, Temesvár, Szegedin, Czepléd etc. nach Pest.

Dem von Wien Kommenden ist für die Fahrt nach Pest Route 3, für die Rückreise Route 1, oder wenn diese schon bekannt sein sollte, Route 2 zu empfehlen.

1. Von Wien nach Pest auf der Donau.

Bei günstigem Wasserstande und fahrtüchtigem Boote wird die Strecke leicht in 10 Stunden zurückgelegt; seichtes Wasser verursacht natürlich entsprechende Verzögerungen.

Um 6¹/₂ Uhr Morgens nimmt ein kleiner Kanal-Dampfer Passagiere und Gepäck am Landungssteg vor dem Dampfschifffahrtsgebäude zu Wien (unter den Weissgärbern) auf, fährt mit gesenktem Schlot sogleich unter der Franzens- und der Sophien-Kettenbrücke durch, zwischen den Auen des Praters (links) und zahlreichen Gemüsegärten (rechts) den Donaukanal hinab, dann an den Kaisermühlen vorbei und biegt nach einer halben Stunde in den breiten Hauptarm der Donau ein, wo die Passagiere auf das ihrer harrende grosse Boot übersteigen.

Gegenüber die Insel *Lobau* (1¹/₂ St. lang, 1 St. breit), zum Schlachtfelde des Sieges von Aspern gehörig, welchen Erzherzog Karl am 21. u. 22. Mai 1809 über Napoleon erfocht. Das Dorf Aspern selbst liegt mit den Dörfern Essling und Wagram jenseits der Lobau; vom Schiffe aus ist keins derselben zu sehen. Folgen dann: r. Fischamend, l. Schönau, r. Regelsbrunn, Ellend, und weiter Petronell, auf der Stätte des von Attila zerstörten römischen Lagers Carnuntum, wo viele interessante archäologische Funde gemacht wurden und noch werden. Das ansehnliche Schloss daselbst ist Eigenthum des Grafen Traun.

Nach 8 Uhr ist das Dorf Deutsch-Altenburg (r.) erreicht. Man bemerkt das Schloss und auf einem Hügel die schöne gothische Johanniskirche; auf dem Kirchhofe steht noch ein älterer, 1822 erneuerter Rundbau. Der daneben befindliche 40' hohe Hügel heisst Hütelberg; er soll zur Erinnerung an die Vertreibung der Türken in Hüten zusammengetragen worden sein.

Eine Viertelstunde später erscheint r. Station Hainburg, die sich mit ihren Festungstrümmern, der Schlossruine auf der Höhe und einem Baron Dietrich'schen Schlosse unterhalb desselben recht malerisch darstellt. Die langgedehnten Gebäude enthalten die k. k. Tabaksfabrik, welche über 1000 Arbeiter beschäftigt. Auch ein Römerthurm ist noch erhalten.

Bald passirt man die höchst malerische alte Burg ruine Theben, (ungar. Dévény) auf hohem Felsen an der Donau gelegen und weithin sichtbar. Am Fusse des Felsens ergiesst sich die March, Grenzfluss zwischen Oesterreich und Ungarn, in die Donau.

Vor 9 Uhr wird l. die alte Krönungsstadt *Pressburg* (ungar. Pozsony, lat. Posonium) angelaufen. Ein vorzügliches Hotel ist der an der Donau gelegene Gasthof „zum goldenen Baum“, dessen Besitzer Palugyay auch Weinhändler von Ruf ist. Ausserdem „Schwan“, „Goldene Rose“, „Rother Ochs“. Pressburg hat 46,540 Einwohner, darunter 7000 Juden. Seine Häusermassen, vom Strome aus nur zum kleinen Theil sichtbar, gruppiren sich recht hübsch am Fusse des Zuckermändl und des Schlossberges, auf dessen Höhe die imposante viereckige Ruine des ehemaligen k. Schlosses, (später Kaserne, 1811 durch Feuer zerstört dem Bilde als Mittelpunkt dient. Vom Schlossberg aus weite Aussicht auf die gut cultivirten Umgebungen.

Die Stadt selbst ist jetzt ziemlich still; zahlreiche aristokratische Paläste, meist aus dem vorigen

Jahrhundert, zeugen von ihrer ehemaligen Wichtigkeit. In Stadt und Umgebung wohnt auch jetzt noch viel Adel. Unter den Kirchen die sehenswertheste der *Dom*, angeblich vom heil. Ladislaus gegründet, 1452 geweiht. Die vergoldete Krone auf der Kuppel thut kund, dass hier ehemals ungar. Könige gekrönt wurden. Der Thurm ist neuer. Vor der Kirche die Statue des heil. Martin zu Pferde in ungarischem Kostüme, Bleiguss vom berühmten Raphael Donner, dem Meister des schönen Brunnens auf dem Neuen Markte zu Wien.

Im *Landhause*, Michaelstrasse, wurden früher die ungarischen Reichstage gehalten. Das *Rathhaus* reicht in's 14. Jahrhundert zurück. Die Brunnen und Denksäulen auf den 16 Plätzen der Stadt ohne Kunstwerth.

Eine Schiffbrücke führt in die sogenannte „*Au*“ hinüber, eine grosse waldige Donauinsel, mit Anlagen und Kaffeehaus. Der besuchteste Erholungsort in der schönen Jahreszeit. Eine kleine Strecke unterhalb der Brücke befindet sich die *Arena*, ein Sommertheater, wo unter freiem Himmel gespielt wird. (Entrée 35 kr.)

Friede von Pressburg nach der Schlacht bei Austerlitz am 25. Déz. 1805. (Daher der Name der „*rue de Presbourg*“ in Paris). Die Hügel rings um die Stadt tragen guten Wein. Durch eine 5 $\frac{1}{2}$ Stunden lange Pferdeisenbahn ist Pressburg mit Tyrnau und Szered verbunden.

Von Pressburg abwärts ist die Landschaft bei flachen Ufern eintönig genug. Die Verästelungen der Donau bilden zahllose Inseln, darunter die *Grosse* und die *Kleine Schütt*. Erstere (ungar. *Csallóköz*), 12 Meilen lang und 7 Meilen breit, enthält an 100 Ortschaften.

Gegen 1 Uhr wird Station *Gönyő* erreicht, von wo nach *Raab* (1 $\frac{1}{2}$ Meil.) ein Dampfboot geht. Rechts landeinwärts der Ort *Acs*, wo auf einem Ausläufer des *Bakony* die uralte Benediktinerabtei *Martinsberg*, (ung.

Pannonhalma), im 10. Jahrh. von Geisa, dem Vater des heil. Stephan gegründet, mit schöner Pfeilerbasilika im Uebergangsstil aus dem 12. in's 13. Jahrh., das Portal von König Mathias 1481 gebaut, im Innern der Stephansstuhl aus rothem Marmor, angeblich vom heil. Stephan zum Anhören der Messe benützt; unter dem Hauptchor eine jüngere Crypta. In der Bibliothek (80,000 Bände) zahlreiche alte Dokumente von Werth und der Mantel des heil. Stephan († 1038), eine höchst merkwürdige Arbeit des 11. Jahrh. mit gleichzeitiger Rundschrift. Vom Thurme der Abtei herrliche, umfassende Aussicht.

Um 2 Uhr erscheinen l. die Wälle von Komorn (ungar. Komárom). Starke Festung am Einflusse der Waag in die Donau. 12,256 Einw. Gasthof zum „Goldenen Fassl“. Im Revolutionskriege 1849 war Komorn die letzte Stadt, welche in den Händen der Insurrektion blieb; der tapfere Kommandant General Klapka erhielt im September ehrenvolle Kapitulation. Die Stadt ist durch eine Pilotenbrücke mit einer vorliegenden Donauinsel und diese durch eine Schiffbrücke mit dem als Brückenkopf der Festung dienenden Neu-Szöny verbunden.

An rebenbepflanzten, unbedeutenden Hügeln geht es weiter, vorbei an Neszmély (r.), wo ausgezeichnete Wein wächst, endlich ist vor 4 Uhr

Gran (ungar. Esztergom, lat. Strigonium) erreicht, dessen hochragender Dom schon weithin sichtbar gewesen. Diese an der Mündung der Gran in herrlicher Donaulandschaft, innerhalb eines Umkreises malerischer Gebirgszüge liegende Stadt mit nur 8,780 Einw. (im Jahre 1857 hatte es 11,215) ist Residenz des Fürsten-Primas von Ungarn, derzeit Erzbischof Johann Simor, und hat als solche ein stattlicheres Ansehen als andere ungarische Ortschaften gleicher Grösse.

Hier wurde König Stephan der Heilige geboren, getauft und (15. Aug. 1000) gekrönt. Es kann füglich als die Wiege des Christenthums in Ungarn gelten. In türkischen Händen war es 1543—1594 und 1605—1683, in welchem letzterem Jahre Herzog Karl von Lothringen die Türken bei dem gegenüberliegenden Dorfe Párkány schlug und aus der Stadt vertrieb. Während der Türkenzeit wurde das erzbischöfliche Kapitel nach Tyrnau versetzt, aber 1820 von Primas Rudnay wieder nach Gran transferirt.

Der Dom ist das bedeutendste kirchliche Bauwerk, welches neuerer Zeit in Ungarn errichtet wurde. Er steht auf einer ansehnlichen Felshöhe, mit seinen imposanten Umrissen die ganze Gegend beherrschend und besonders bei günstiger Beleuchtung von vortrefflicher Wirkung. Der Architekt Kühnel v. Pákh begann 1821 unter Fürst-Primas Rudnay den im römischen Renaissancestil gehaltenen Bau, dessen Fortführung nach seinem 1839 erfolgten Tode in die Hände des Pester Architekten Hild gelegt wurde. Unter dem Primas Kopácsy wurde dann rüstig fortgebaut und unter dessen Nachfolger Scitovszky der Bau vollendet, der jedoch schon jetzt fortwährend Reparaturen erheischt. Die Façade ist mit einem von 10 korinthischen Säulen und 26 Pilastern gebildeten Portikus versehen. Das Langhaus ist 336', das Querschiff 156' lang, die Höhe beträgt 61'. Ueber der Vierung steht eine 250' hohe Kuppel von 82' Durchmesser, ihre Trommel ist mit 24 Säulen von 30' Höhe umstellt, welche ein 18' starkes Gebälk tragen, ihr Licht erhält sie durch 24 halbrunde Fenster, die in zwei Reihen vertheilt sind, Reliefdarstellungen aus dem alten und neuen Testamente laufen als Fries ringsum. Die Kuppel bildet eine Halbkreislinie, (nicht gerade glücklich gewählt) und hat keine Laterne. An der Basis der Kuppel stehen die Statuen der vier Evangelisten, rings auf der Balustrade des Daches viele

andere freistehende Bildsäulen, sämmtlich von Marco Casagrande, der auch den Statuenschnuck des Erlauer Domes und Manches für Pest gearbeitet hat. Auf der Donauseite fällt die 24' hohe Statue der Religion auf, darunter die Worte: „Quae sursum sunt, quaerite!“ und die 18' hohen Standbilder der Apostel Petrus und Paulus, sowie der Könige Stephan und Ladislaus, endlich mehrere Basreliefs von 9' Höhe und 15' Breite. Die (schwachen) Freskomalereien des Inneren stammen aus München. Am Hochaltare die Himmelfahrt Mariä, 40' hoch und 20' breit, von Grigoletti; an einem Seitenaltar die Taufe des heil. Stephan von Michael Hess, einem geborenen Erlauer. In der St. Stephanskapelle das Monument des 1809 im 23. Lebensjahre verstorbenen Erzherzog-Primas Karl Ambrosius d'Este, nach Canova's Angaben von Giuseppe Pisoni aus Modena. Ebenda St. Stephan Martyr, Marmorstatue des ungarischen Bildhauers Ferenczy, für die ungarische Kunstgeschichte interessant. Eine andere Kapelle, die sog. Bakacs'sche, stand ursprünglich (1507 vom Primas Thomas Bakacs erbaut) an einem entfernten Punkte des Festungsberges, wurde aber 1827 in 1600 Stücke zerlegt und an ihrer jetzigen Stelle im Dom wieder aufgerichtet. Sehenswerth ist auch die Gruft, in welche 60 Stufen hinabführen. Am Eingange zwei grosse Statuen, der Friede und die Unsterblichkeit, von A. Schrott. In den Wänden die Grabtafeln verstorbener Primaten, darunter auch die des Stifters Rudnay, der 1831 ein Opfer der Cholera wurde, des ersten Dombaumeisters Kühnel u. A. m. An den Dom stossen das ansehnliche Palais des Primas und die zweistöckigen Kapitelhäuser der Domherren. Von der Wasserstadt führt eine Schiffbrücke nach dem jenseitigen Párkány hinüber. Gran hat auch warme Quellen.

Von Párkány abwärts läuft am linken Ufer die Eisenbahn stetig mit. Die Ebene hat ein Ende genommen,

hohe, waldreiche Hügel von malerischen Kontouren treten beiderseits an den eingeengten Strom heran, der in grossen Windungen, zuweilen einem allseits umschlossenen Bergsee gleichend, seinen Weg macht. An der romantischsten Stelle des rechten Ufers erscheint auf 1154' hohem schroff ansteigenden Trachytkegel die majestätische Ruine von

Visegrád, (deutsch Plintenburg), dessen alte Ringmauern sich die ganze Steile herabziehen bis zum imposanten verfallenen Salomonsthurm am Fusse des Berges. An dieser Stelle stand einst das römische Castrum ad Herculem und in der Mulde des östlichen Abhanges befindet sich ein römischer Friedhof, wo man viele Ziegel, Münzen, Urnen, Lampen und Thränenfläschchen fand. Der jetzige Namen Visegrád ist slavischen Ursprungs (Wisse = hoch, Grad oder Hrad = Burg). Schon zu Stephans des Heiligen Zeiten war es so bedeutend, dass es urkundlich als „civitas“ erwähnt wird. Das Alter der Burg lässt sich am Salomonsthurm (so genannt, weil König Salomon von Ungarn daselbst 1 $\frac{1}{2}$ Jahr gefangen gesessen sein soll) bequem wahrnehmen, da sein unterster Theil byzantinische Bauart aufweist, der mittlere den Charakter des 12. Jahrh. trägt, die bekrönenden Zinnen aber aus Mathias Corvinus' Tagen stammen, der das ganze Schloss glänzend aus- und umbaute. Karl Robert I. (von Anjou) war der erste königliche Schlossherr, seine Burg stand am Fusse des Berges und hier feierte er seine drei Hochzeiten mit Maria von Polen, Beatrix von Luxemburg und Elisabeth von Polen. Hier wurde auch König Ludwig der Grosse (5. März 1326) geboren. Um diese Zeit war Visegrád der Schauplatz glänzender Feste und beherbergte oft hohe Gäste, so den König Johann von Böhmen mit seinem Sohne, Karl IV. und König Kasimir von Polen, welche daselbst um des Königs Schiedsspruch nachsuchten. Der Aufwand bei solchen Gelegenheiten war immens, 2500

Brode brauchte die Tafel des Königs von Böhmen täglich, 108 Tonnen Wein trank täglich das Gefolge des Königs von Polen. Zu Viségrad war es auch, dass der greise Felizian Zách, dessen Tochter Klara durch den Bruder der Königin entehrt worden, rachedürstend die eben bei Tische befindliche königliche Familie überfiel, den König verwundete, der Königin mehrere Finger abhieb und auch den beiden Prinzen an's Leben wollte, jedoch von den anwesenden Hofdienern rasch niedergehauen wurde (17. April 1330). Die Familie Zách wurde zur Strafe für dieses Attentat bis in's dritte Glied unbarmherzig ausgerottet. (Herr Victorin, der jetzige Pfarrer von Viségrad, hat zur Erinnerung an die unglückliche Klara Zách unweit des Gipfels am Bergabhänge ein weithin glänzendes Kreuz aus vergoldetem Eisen mit passender Inschrift errichten lassen und Johann Arany, der grösste lebende Lyriker Ungarns, hat den tragischen Fall Klara's als Stoff für seine schönste Ballade gewählt). Zu Viségrad starb auch König Karl II. an den Folgen des 1385 in Ofen an ihm verübten Mordattentats. Unter König Sigismund war Viségrad ebenfalls Schauplatz grosser Fürstenversammlungen und zahlreiche deutsche und österreich. Fürsten suchten sich daselbst ihr Recht. Von besonderer Wichtigkeit war die Burg ferner, weil in ihr die heil. Stephanskrone verwahrt wurde. Die höchste Blüthe Viségrad's steht aber mit dem Namen des Königs Mathias in Verbindung. Die berühmten Zeitgenossen Martius Galeot, Bonfin, Velius, Erzbischof Nikolaus Oláh und der königl. Architekt Averulinus können nicht Worte genug finden, um die Pracht und Herrlichkeit des unvergleichlichen Königssitzes zu schildern. Da gab es hängende Gärten, zu denen von der Donau 40 Marmorstufen, 7—8 Ellen breit, hinauführten, dann Marmorbrunnen mit Statuen, eine mosaizirte Kapelle mit Altären aus Alabaster, prächtige Bäder, Glashäuser, Fischbassins, ein Hippodrom; dazu

350 grössere und kleinere Gemächer; mit Recht nannte es Erzbischof Oláh „ein irdisches Paradies“. 1526 wurde Visegrád von einigen Mönchen erfolgreich gegen die Türken vertheidigt, 1529 aber von Soliman besetzt, 1530 durch Rogendorf zurückerobert, dann fiel es in Zápolyá's Hände und 1544 wieder den Türken zu, denen es 1595 durch Mathias und Nikolaus Pálffy abermals entrissen wurde, nur um 1605 wieder von ihnen besetzt, 1661 ihnen wieder entrungen, dann 1683 ein letztes Mal türkisch und endlich am 18. Juli 1684 durch den Herzog Karl von Lothringen für immer vom Halbmond befreit zu werden. Durch alle diese Belagerungen hatte die schöne Burg stark gelitten und Leopold I. liess schliesslich 1702 die Mauern sammt der unteren Festung sprengen, um etwaigen Rebellen einen Haltpunkt zu entziehen.

Die Besteigung des Berges und Besichtigung der Ruine ist überaus lohnend. Man wendet sich vom Landungsplatze links, geht an den schönen neuen Villen dreier Pester, des Redakteurs Liechtenstein, des Advokaten Görgey und des Doktors Bakody, sowie am Salomons-thurm vorbei und schlägt den durch Pfarrer Victorin angelegten und mit Tafeln bezeichneten Weg ein, der in bequemen Serpentinaen zur Hochburg führt. In der Burg haben letzter Zeit auf Landeskosten Ausgrabungen und Konservierungsarbeiten des noch Vorhandenen durch den Archäologen Dr. Emerich Henszlmann stattgefunden, auch ist ein Wächter für die Ruine bestellt worden. Die Aussicht von der Höhe hinab auf den stolzen Donaustrom, die gegenüber liegende Ortschaft Gross-Maros (ehemals königl. Stadt) und das dahinter und ringsum aufsteigende Gebirge ist prachtvoll, zumal bei Sonnenuntergang. Den Rückweg kann man auch an der Westseite über den Kalvarienberg nehmen.

Von dem Berge im Süden von Visegrád ist die Aussicht noch schöner, da man von dort aus auch den Blick auf die Ruine frei hat und den gewundenen Lauf der Donau weithin verfolgen kann, welche zwischen den mannigfachen Hügelreihen an sieben Stellen gleich eben so vielen Gebirgsseen sichtbar wird. Ein eigenthümlicher Anblick.

Am Fusse des Berges liegt Dorf Visegrád mit 1200 Einw., wo sich ein Wirthshaus befindet, welches nicht zu hoch gespannten Anforderungen genügen mag. Von Pest nach Visegrád gehen im Sommer fast jeden Sonntag Vergnügungsdampfer, übrigens kann der Ausflug dahin durch die täglich mehrmals verkehrenden Dampfboote leicht bewerkstelligt werden. (S. Ausflüge).

Bei Visegrád wird der bisher östliche Lauf der Donau südlich. Die Hügel ziehen sich zurück, das Boot lässt die 5 Stunden lange Insel Szent-Endre (Sankt Andrä) rechts liegen und erreicht nach $\frac{3}{4}$ Stunden die bischöfliche Stadt

Waitzen (ungar. Vác) mit 12,894 Einw. Gasthof „zum blauen Stern“. Unter den Gebäuden hervorragend der Dom, im Stil der italienischen Renaissance 1761 durch den Bischof Karl Grafen Eszterházy begonnen und durch den Kardinal-Bischof Christoph Migazzi 1777 vollendet. Die Pläne sind von Canaval, die Leitung des Baues hatte der Piarist Oswald. Die Anlage ist der des Graner Domes sehr ähnlich. Vorn ein Portikus von 12 Säulen. Zu beiden Seiten 162' hohe Thürme. Länge der Kirche 192', Breite 84'. Die Kuppel 132' hoch, ihr Umfang 230', ihr Durchmesser 60'.

Die Fresken der Kuppel vom Wiener Maulpertsch, das Hochaltarblatt (Himmelfahrt Mariä) von Kremser-Schmidt. Bei der Kanzel die Mosaik-Porträts der Kardinäle Althan und Migazzi. Die Gruft ist 120' lang, 78'

breit und ruht auf 12 Säulen. Ausserdem hat Waitzen noch drei katholische, eine protestantische und eine armenische Kirche. Die stattlichsten Theile Waitzen's sind: der Domplatz mit dem Blick auf die Donau, daran das bischöfliche Palais, auch Migazziburg genannt, mit hübschem Garten, in dessen Mauer römische Votivtafeln und Grabsteine eingelassen sind, rechts das Seminar, weiterhin die Kapitelhäuser, links das Piaristenkloster mit Gymnasium; dann der Markt, daran das Stadthaus, das Spital und das Taubstummen-Institut. Sehenswerth ist noch die Triumphpforte, durch Kardinal Migazzi (der über 600,000 Gulden aus Eigenem auf die Verschönerung Waitzens verwendete) 1764 zu Ehren der die Stadt besuchenden Maria Theresia erbaut, und das am oberen Ende der Stadt im Jahre 1857 erbaute grosse Strafhaus mit gothischer Kirche.

Von Waitzen fährt das Boot in 1—1¹/₄ Stunde nach Pest. An den Ufern nichts Bemerkenswerthes, bis rechts die grossen Umrisse des Altöfener Gebirges und bald auch die übrigen Berge Ofens auftauchen, besonders imposant im Kontour die mit dem königl. Schloss gekrönte Südspitze des Festungsberges und der dahinter jäh zur Donau abstürzende Blocksberg.

Rechts am Ufer erscheint, am Fusse des Wein- gebirges hingelagert Altöfen (das Aquincum der Römer), an dessen oberem Ende ein Donauarm mit einem Wehr geschlossen sichtbar wird; dieser nach oben geschützte Arm bildet den Hafen der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft, deren grossartige Schiffswerften sich auf der vorliegenden Insel befinden. Das über die Dächer Altöfens aufragende viereckige, lichtgrün getünchte Gebäude ist die Synagoge. Hinter Altöfen der Gaisberg, auf dessen Abhänge das ehemalige Trinitarierkloster Klein-Zell, jetzt Kaserne und Spital.

Links erscheint Neu-Pest, eine blühende Kolonie Pest's, davor die langgestreckte Hafensinsel, hinter der sich ein 1858 vollendeter Winterhafen befindet.

Dann an der schönen Margaretheninsel vorbei, welche r. liegen bleibt, und gleich darauf mitten hinein zwischen die beiden Schwesterstädte, deren wunderbares Panorama, mit der grossartigen Kettenbrücke als Mittelpunkt, sich plötzlich vor den erstaunten Augen entrollt. Im Abendlichte ist der Anblick überraschend schön, aber auch wenn die Tage kürzer werden und das Boot in der Dämmerung anlangt, machen die vielen Tausende durch den Widerschein im Strome verdoppelter Gasflammen eine prächtige Wirkung.

Das Boot legt erst auf dem Bombenplatze in Ofen dann in Pest an.

2. Von Wien nach Pest mit der Eisenbahn.

Entfernung $36\frac{1}{2}$ Meilen. Fahrzeit der gemischten (sog. Bummel-) Züge 9, der Eilzüge $6\frac{3}{4}$ Stunden. Rechts sitzen, um die Aussicht auf die Donau zu haben.

Abfahrt entweder vom Nordbahnhof am Praterstern und dann über Floridsdorf und Gänserndorf weiter, oder vom Staatsbahnhof vor der Belvederelinie und von da über Stadelau (grossartige Eisenbahn-Gitterbrücke über die Donau) und Gross-Enzersdorf.

In Station Marchegg vereinigen sich beide Züge. Dann mitten durch die weite, fruchtbare Ebene des Marchfeldes (König Ottokar's von Böhmen Niederlage durch Rudolph von Habsburg 1278) und über die March, Grenzfluss gegen Ungarn. Unmittelbar vor dem Pressburger Bahnhof ein drei Minuten langer Tunnel durch die letzten

Ausläufer der Kleinen Karpathen. Pressburg mit seinem Schloss bietet auch von der Eisenbahn aus einen sehr hübschen Anblick; von der Höhe des Weingebirges, wo die Bahn sich tiefeinschneidet, ist auch die Stadt besser einzusehen, als von der Donauseite. Folgen die Stationen: Lanschütz, (ungar. Cseklész) mit Schloss und Park der Eszterházy's, Wartberg (ungar. Szempcz), Diószeg, Galantha, (von hier das Prädikat der Familie Eszterházy), Sellye, bei Tornócz über die Waag, Tóth-Megyér (gräfl. Károlyi'sches Schloss), Neuhäusel (ung. Érsek-Ujvár, Buffet nicht besonders empfehlenswerth), Kőbölkut.

Nun tritt die Bahn an den Fluss, auf dessen linkem Ufer sie weiter führt, über mehrere Flussarme und bei Station Gran-Nána über die Gran, bei Szobb über die Eipel (ungar. Ipoly). Bei Station Gross-Maros schöner Blick auf das gegenüberliegende (s. S. 10) Visegrád. Waitzen macht von der Eisenbahn gesehen wenig Effekt, der Dom und das Strafhaus fallen auf. Dann Dunakesz, Steinbruch (ungar. Kőbánya) und dann Pest (Staatsbahnhof am Ende der Waitznerstrasse).

3. Von Wien nach Ofen mit der Eisenbahn.

Entfernung 41 Meilen. Fahrzeit 12¹/₂ Stunden.

Abfahrt vom Staatsbahnhof. Stationen: Simmering, Schwechat (grosse berühmte Dreher'sche Bierbrauereien), Brücke über die Schwechat, Lanzendorf, Himberg, Guttenhof-Velm, Gramat-Neusiedel (l. an der Fische das gräfl. Schloissnigg'sche Schloss Ebergassing), Götzendorf, r. das Leithagebirge. Die Bahn nähert sich der Leitha, Grenzfluss gegen Ungarn. Dann Stat.

Trautmannsdorf, Wilfleinsdorf, Bruck an der Leitha (mit gräfl. Harrach'schem Schloss und Park, botan. Garten und 5000 Einw.) Parndorf (r. in der Ferne der ewig zwischen Sein und Nichtsein schwankende Neusiedlersee, jetzt wieder gefüllt, nachdem er die in seinem ausgetrocknetem Bette angelegte Ortschaft Neu-Mexico wieder überfluthet), Zurndorf, Strass-Somerein, Wieselburg (ung. Mosony), Szent-Miklós.

Raab (ung. Győr, lat. Jaurinum, bei den Römern Arabona). Gasthöfe „zum Lamm“, „zur Krone“. 20.035 Einw. Am Einfluss der Raab in die kleine Donau gelegen. Alter, aber bis zur Unkenntlichkeit renovirter Dom aus dem 12. Jahrhundert. Bischöfliches Palais, in dessen Souterrain's alte türkische Kerker. Ungarisches Theater auf einer Raab-Insel. Von dem Feuerthurm aus umfassende Rundschau möglich.

Weiter Stat. Sz. János, Acs, Neu-Szöny, Brückenkopf der Festung Komorn (s. Reise 1.) Die Bahn biegt plötzlich nach Südwesten, dann nach Süden ab und führt durch theilweise schön bewaldetes Land (Bakonyerwald) über Nagy-Igmánd, Kisbér (berühmtes kaiserl. Gestüt), Moór (Niederlage der Ungarn unter Perczel 1848,) Bodajk (kl. Badeort), Moha nach

Stuhlweissenburg (ung. Székes-Fehérvár, lat. Alba Regia), auch in der Geschäftswelt noch jetzt Alba genannt. Gasthöfe: Hotel Schenk, „König von Ungarn“, „zum Adler“. Ehemals Krönungs- und Begräbnisstadt der ungar. Könige, Sitz eines Bischofs. 22,683 Einw. Auf dem Markte Bronze-Statue des grossen ung. Dichters Michael Vörösmarty, modellirt von Baron Nikolaus Vay jun. In der alten Königsgruft wurden hier die Särge und Ueberreste mehrerer ungarischen Könige gefunden; erstere nebst den Schmucksachen jetzt im Pester National-

museum. Neuestens archäologische Ausgrabungen durch Dr. Henszlmann.

Die Bahn schlägt nun die nordöstl. Richtung nach Ofen ein. Stat. P. Dinnyés (l. der trockengelegte See von Velence), Nyék, Mártonvásár (gräfl. Brunswik'sches Schloss), Tárnok, Tétény an der Donau, überall viel Weingebirge, Promontor (merkwürdige Höhlenbauten, s. Ausflüge von Ofen), dann ein Tunnel und gleich darauf Bahnhof in *Ofen*.

4. Von Oderberg über Ruttek und Altsohl nach Pest.

Entfernung 57 Meilen. Fahrzeit $19\frac{1}{2}$ Stunden.

Vom grossen Eisenbahn-Knotenpunkte Oderberg ab durchzieht die Kaschau-Oderberger Eisenbahn die ganze Breite des gewerbefleissigen Oesterreichisch-Schlesien. Rechts und links Dutzende von Kohlenschachten, Brennereien, Spinnereien, Brauereien und Fabriken, welche nebst dem umliegenden Lande dem Erzherzog Albrecht, dem Grafen Larisch, dem Baron Rothschild und dem Erzbischof von Olmütz gehören. Folgt Stat. Dombrau mit bedeutenden Kohlenwerken, dann Karwin (gutes Bier), Darkau (Bad), *Teschen*, Stadt mit 10.000 Einwohnern, an der Olsa, hübsch gelegen; hervorragendste Objekte das Schloss und die Brauerei. Weiter Station Trzinietz, dann Jablunkau, schlesisches Städtchen mit 3000 Einw. Die Bahn ist im Thale der im Sommer unbedeutenden, im Herbst und Frühling oft gewaltig anschwellenden Olsa geführt, welche mehrmals mittels Holz- und Eisenbrücken übersetzt wird. Dann übersteigt sie in grossen Curven bei einer Steigung bis zu $\frac{1}{60}$ die 2800' hohe Wasserscheide des Jablunkapasses und steigt in kühnen Windungen gegen Ungarn hinab, passirt den grossen kost-

spieligen Kalchberg-Tunnel und bald darauf links eine weisse Steinsäule mit Inschrift, Grenzstein zwischen Schlesien und Ungarn. Station Csácza. Die Bahn läuft dann im schönen Kisuczta-Thal weiter, das tückische Gebirgswasser mehrmals überschreitend, u. setzt dann über die Weisse Waag; Stat. Klein-Neustadt und Sillein (ungar. Zsolna).

Weiter im höchst romantischen, wilden Waagthale; die Waag bildet gefährliche Stromschnellen, welche den slovakischen Flössern oft verhängnisvoll werden. Folgt Stat. Varin. Mächtige Felsenengen das Thal ein, so dass der Fluss und die Strasse sich nur mühselig durchzwängen. Der romantischeste Punkt, wo rechts am Ufer die Ruine Strečno, links gegenüber die Burgruine Óvár auftaucht, zwischen denen durch die Bahn auf einer schönen Eisenbrücke über die Waag setzt, um sofort in dem 1800' langen Justh-Tunnel zu verschwinden. Auf langen Granitdämmen, die zum Theil im Bette der Waag selbst gelegt werden mussten, (im Frühjahr 1871 auf die Länge von mehreren hundert Fuss weggerissen) geht es nun weiter durch die tiefen Schluchten des felsigen Thuróczer Komitats bis Stat. Ruttek (ung. Rutka), wo Anschluss an die k. ung. Staatsbahn stattfindet.

Nun mit der ungar. Staatsbahn in gerader Richtung südlich über T.-Sz.-Márton, R.-Pribócz, Znyó-Váralja, Stubnya-Teplitz (warme Bäder), Turcsek und Berg nach der alten ungarischen Bergstadt *Kremnitz* (ungar. Körmöczbánya). Gasthof „zum Hirsch“. 8442 Einwohner, reiche altberühmte Gold- und Silberminen. (Kremnitzer Dukaten.) Altes Kastell mit Domkirche, worin halb erhaltene Fresken aus dem 15. Jahrhundert. Am Markt- platz die Münze, unweit grosser Springbrunnen.

Weiter durch das enge, interessante Javornik-Thal, Stat. Bartos-Lehotka, dann östl. in's Thal der Gran

einbiegend, (Stat. Garam-Berzencze), welche bei *Altsohl* (ung. Zólyom) übersetzt wird. Das Städtchen hat 2047 Einw. und ein 1350 erbautes, noch bewohnbares Schloss am l. Ufer der Zlatina. 1 Stunde nördl. von hier liegen die besonders von Damen stark besuchten Eisenthermen des gut eingerichteten Badeortes Szliács.

Nun im weiten Bogen nach Süden über Station Végghes-Szlatina (ung. Szalatnya) im engen, malerischen Szlatina-Thale, Krivány, Lónyabánya, Losoncz (zwischen beiden letzteren r. in der Ferne das alte gräfl. Forgách'sche Bergschloss Gács, dabei bedeutende Tuchfabriken), Fülek (im weiten Thal der Eipel), Einschnitt durch das Medvés-Gebirge, und hinein in das anmuthige Thal der Zagyva, Somos-Ujfalu, Salgó-Tarján (bedeutende Kohlenwerke und Schlossruine), Kis-Terenye, Bátony, Pásztó, Szántó, Hatvan (Bahnhof-Restaurations) mit fürstlich Grassalkovich'schem Schloss, Tura, Aszód (Schloss des Barons Podmanitzky); es erscheint rechts das hochgelegene Kloster Besenyő. Nach Ueberschreitung der Wasserscheide zwischen Donau und Theiss in hügeliger Gegend weiter über *Gödöllő* (ehemals Grassalkovich'sches, jetzt königl. Schloss, s. Ausflüge von Pest), den kön. Thiergarten, Isaszegh (Sieg der Ungarn 1849), Péczel (schöne aber vernachlässigte Parkanlagen mit ehemals berühmten Vexirkünsten), Csaba-Keresztur, Rákos (grosse ehemals Drasche'sche Ziegelei), und Steinbruch nach dem ung. Staatsbahnhofe (gewöhnlich Nordbahnhof genannt) von *Pest*.

5. Von Triest nach Ofen.

Entfernung 81 $\frac{1}{2}$ Meilen. Oesterr. Südbahn. Fahrzeit 23 Stunden.

Nach der Ausfahrt aus dem Triester Bahnhof durch einen 275 Meter langen Tunnel. Schöner Rückblick auf Stadt, Meer und Küste mit Schloss Miramar. Westl. über Grignano nach Nabresina (Abzweigung nach Venedig), dann östl. über Stat. Prosecco, Sessana, Divazza, Lesece, 6 Tunnels bis St. Peter, bei Stat. Prestranegg über die Poik und das Poikerthal, dann immer steigend über die weite, rauhe, häufig von der Bora durchtobte Kalksteinwüste des *Karst* (ital. Carso, slovak. Gabrek) nach Adelsberg (slovak. Postojna). Gasthaus: „zur Krone“. Hier die weltberühmten Tropfsteinhöhlen, deren Eingang sich 701 Meter über dem Meere befindet. Dann Stat. Rakek (eine Stunde südöstl. davon der berühmte intermittierende Zirknitzer See), Loitsch (5 St. nordwestl. die berühmten Quecksilbergruben v. Idria), hierauf mittels eines 569 Meter l. Viaduktes mit doppelter Bogenstellung von 25 Bogen, in der Mitte 35 Meter hoch, nach Stat. Franzdorf, Passirung der Laibach und der grossen Sumpfniederung des „Laibacher Mooses“, Letzteres mittels eines 2300 Meter langen, bis 4 Meter hohen Dammes, endlich

Laibach (slov. Ljubljana), Hauptstadt von Krain mit 20,747 Einw. Gasthöfe: „Stadt Wien“, „Elephant“, gute Bahnhof-Restaurations. Die Stadt liegt in weiter, von Bergen umrahmter Ebene, an der Laibach, überragt von einem grossen, jetzt als Gefängniss dienenden Schlosse, welches eine herrliche Rundschau bietet. Dom mit Kuppel aus dem 18. Jahrh., Landes-Museum, auf dem Congressplatz die Radetzkybüste von Fernkorn (1860 errichtet), $\frac{1}{4}$ St. weit und durch schöne Alleen zu erreichen das ehemals Radetzky'sche Schloss Tivoli mit Park und schöner Aussicht.

Von Laibach weiter über Stat. Salloch, im Angesichte der beiden isolirten Gonberge und der Julischen

Alpenkette, dann an der Mündung der Laibach in die Save vorbei und der letzteren folgend, über Stat. Laase, Kressnitz, (nach einem Weilchen Tunnel und Gitterbrücke über die Save), Littai, Sava, Sagor, Trifail. Die Gegend immer sehr schön; Waldberge und Kalksteinfelsen, dazwischen der reissende Fluss, endlich Station Steinbrück am Einfluss der Sann. (Bahn.-Restaur.)

Stat. Römerbad mit stattlichen Gebäuden, stark besuchter, hübscher Kurort. Tüffer, desgleichen, hier das neue Franz Josephs-Bad. Dann durch das schöne Sannthal nach Cilli, wo die Sann überschritten wird; die Ruine auf dem Berge Schloss Ober-Cilli; weiter Blick über das von den Sulzbacher Alpen eingefasste Sannthal. An Hüttenwerken vorb., über Stat. Storé, St. Georgen, Ponigl, Pöltschach (2 Tunnels), Pragerhof (Knotenpunkt), über die Drau nach Pettau (St. Georgskirche aus dem 14. Jahrh.), an der Drau weiter über Stat. Moschganzen, Gross-Sonntag, Friedau, Polstrau, Csakathurn (ung. Csáktornya, dem Grafen Festetics gehörig, mit altem Zrinyi'schen Schloss, jetzt Zuckerfabr.), die grosse fruchtbare Murinsel (ung. Muraköz), Kraljevic, Kottori, (hier über die Mur), Mura-Keresztur, Kanizsa, (bedeutender Handelsplatz mit 11,128 Einw.; Bahn.-Restaur.), Komárváros, wonach die Bahn an den grössten See Ungarns, den 10 M. langen, und 1—2 M. breiten *Plattensee* (ung. Balaton) tritt, dessen südl. Ufer sie der ganzen Länge nach streift. Der Blick über den See mit seinen vulkanischen Bergkegeln, welche lauter ausgezeichnete Weine (Schomlauer, Badacsonyer) und manche Ruinen tragen, ist sehr schön. Stat. Kéthely, Boglár, Szemes, Szántód, (gegenüber auf weit einspringender Halbinsel die 1054 gestiftete Benediktiner-Abtei Tihany mit Kirche aus dem 18. Jahrh. u. interessantem Echo), Siófok

(2mal täglich Dampfboot nach dem berühmten Badeort Füred), Lepsény, Csikvár, Stuhlweissenburg. Von hier nach Ofen s. Reise 3.

6. Auf der Donau von Orsova nach Pestofen.

Elegante und bequeme Dampfer der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft. Fahrzeit 55—60 Stunden, zweimal wöchentlich, Donnerstag und Sonntag Morgens 6¹/₂ Uhr. Bei niederem Wasserstand besteigt man kleine Boote, um die Stromschnellen zu passiren.

Alt-Orsova. Gasthof „zum König von Ungarn“. Oesterr. Mauth. Besonders wird auf türkischen Tabak gefahndet. Eine halbe Stunde stromabwärts auf einer Insel liegt Neu-Orsova. Von hier bis Belgrad das Ufer r. vom Reisenden ungarisch, l. serbisch. Spuren gewaltiger Römerbauten auf der ganzen Fahrt durch die Donauenge sichtbar. Gleich bei Ogradina an der senkrechten Felswand l. die rauchgeschwärzte, berühmte Trajanstafel mit der Inschrift: „Imp. Caesar. Divi. Nervae. F. Nerva. Trajanus. Aug. Germ. Pont. Maximus. T. P. M.“ Sie stammt aus dem Jahre 103 n. Chr. Die schmalste Stelle des Passes (112 Meter) erreicht man bei Dubowa (r.). Weiter fahrend erblickt man l. hoch oben in der Wand des Berges Schukuru die Veterani-Höhle, 1692 durch den österr. General Veterani mit 400 Mann gegen die Türken tapfer gehalten. Die Donau hier 260 Meter breit. In ¹/₂ Stunde erreicht man den grossartigen, düsteren Engpass von Kasan; mitten im Fluss ein Felsen, der den Kasan-Wirbel verursacht. Die Donau auf 165 Meter eingengt und 60 Meter tief. Beiderseits riesige senkrechte Felswände, in welche r. vom stromaufwärts Fahrenden die schöne Széchenyi-Strasse eingesprengt

ist, während l. die deutlichen Spuren der Trajansstrasse zu verfolgen sind. Dann erscheinen r. auf einem Vorsprung die Reste dreier angebl. römischer Thürme, Tricula; l. der serbische Ort Milanovac. Der Fluss verwandelt sich nun plötzlich in ein breites, von Waldbergen umgebenes Becken, bei dessen Verlassen der vorspringende Fels Greben, dann die Klippen Izlas und Tachtalia passirt werden. Die Stromschnellen, welche unterhalb Neu-Orsova's bei Skala Kladowa endigen, beginnen bei der nun folgenden Stat. Drencova (r.). Nun an den Resten des römischen Forts Gradisca (links) und später an den imposanten Trümmern der Hochveste Golubacz (l.) vorbei, durch ein enges Felsenthor mit dem Babakaj-Felsen mitten im Wasser, nach Alt-Moldova (r.), wo die nach Turnu-Severin führende treffliche Széchenyi-Strasse (1837—40 gebaut) beginnt. Die Donauenge hört auf und bei Station Bázias (Endpunkt der österr. Staatsbahn) durchfliesst der Fluss bereits die ungar. Ebene.

Folgen Station: r. Uj-Palánka, österr. Grenzposten, l. Rama, serb. Fort; dann r. Kubin, wo die serb. Morawa mündet, l. Semendria mit gut erhaltenen Zinnenmauern, eine Strecke vor Belgrad r. Mündung der Temes, dann links die serb. Hauptstadt

Belgrad, unter deren Mauern das Boot dicht vorbei fährt. Gasthof Hotel de Paris. Malerisch auf einer Landzunge zwischen Donau und Save um den festungsgekrönten Kalkfelsen hergelagert, mit 30,000 Einw. Eine Stunde davon Schloss und Park Tóptschider, wo Fürst Michael Obrenowitsch 1868 ermordet wurde.

Nun an der grossen Insel vor der Savemündung vorbei nach *Semlin* (l.), am Zigeunerberg, der die Ruinen eines Hunyady'schen Schlosses trägt. Weiter an zahlreichen österr. Wachthäusern vorbei. Bei Station Titel (l.) Mündung der Theiss. Bei Zalankemen (l.), Niederlage

der Türken 1691. Karlowitz (l.), wo 1699 Friede mit den Türken geschlossen wurde. Grosser Bogen der Donau, dann l. Stat. Peterwardein mit Festung (Prinz Eugen's Türkensieg 1716), gegenüber rechts Neusatz (ungar. Ujvidék) mit 19,119 Einw., 1740 gegründet, 1849 fast ganz zerstört, befestigte Brückenköpfe, 10 Kirchen.

Folgen: Station Kamenitz (links mit gräflich Karácsonyi'schem Schloss und Park), Futak (r. mit Schloss und Park, Rückblick auf Neusatz und Peterwardein, Palánka (r.) Illok (ungar. Ujlak, mit Schloss des Fürsten Odescalchi), Sarengrad (l.). Im Süden die Kette der Fruska-Gora. Dann l. Station Vuková (Schloss des Grafen Eltz), Hauptort von Syrmien, Dálya (l.), Gombos (l., hier übersetzt die Grosswardein-Essegger Eisenbahn die Donau auf einer Dampffähre), Erdöd (l. mit Schlossruine), Draueck (l., hier mündet die Drau u. steigen die Passagiere nach Esseg um), Apathin (r., von hier zieht die Römerschanze bis zur Theiss, 11,047 Einw.), Bezdán (r., Mündung des Franzenskanals, der Donau und Theiss verbindet, Denkmal des Kaiserbesuchs im J. 1872), Bätina (l.), Mohács (l., Sieg der Türken 1526, Tod Ludwigs II. im Csele-Bache), Duna-Szekcső (l., mit Schloss und Park), Bába (l.), Baja (r.), Stadt mit 18,010 Einw., Zentrum des Bácskaer Getreidehandels), Gemencz, Dombori, Tolna, Kalocsa (r. Erzbischofssitz mit 16,302 Einw., eine Stunde vom Ufer), Sz. Benedek (r.), Paks (l., 9,434 Einw., viel Sumpf), Ordas (r.), Duna-Földvár (l., 12,382 Einw., Apostag, Szalk (r.), Adony (l., hier die Südspitze der 7 Meilen langen, bis unterhalb Ofens reichenden Insel Csepel, die l. bleibt), Ercsény (l.), Erd (l.) Tétény (l.) Promontor (l.), Sachsenfeld (ungar. Albertfalva, mit Schloss, l.), dann *Pest*.

7. Von Bázias nach Pest mit der Eisenbahn.

Entfernung 55 Meilen. Oesterr. Staatseisenbahn.
Fahrzeit 15 St.

Nach Bázias St. Weisskirchen (ungar. Fehértplom), Jassenova (Flügelbahn nach dem reichen Steinkohlenbezirk Oravicza und von da mit einer äusserst kühnen Gebirgsbahn, die kaum ihres Gleichen hat, hinauf nach Anina und Steyerdorf, wo grossartige Kohlen- und Eisenwerke), Versecz (21,095 Einwohner, am Fuss eines schönen Berges, mit schöner Kirche), bei Detta über den Berzawakanal, bei Zsebely über die Temes, Ságh, Kissoda, *Temesvár* (an der Temes und am Béga-Kanal, 32,223 Einw. Hotel Kurfürst und „zum Trompeter“; Festung, Bischofssitz, kath. und serbische Kathedrale am Hauptplatz, schöne Synagoge, auf dem Paradeplatz goth. Monument der Belagerung von 1849, von Max).

Folgen dann Stat.: Szakálháza, Gyertyámos, Hatzfeld (ungar. Zsombolya, Schloss und Park des Grafen Csekonics), Sz. Hubert, Gross-Kikinda (18,834 Einw.), Mokrin, Valkány, Oroszlámos, Szőreg (Schlacht 1849), schöne Theissbrücke, dann *Szegedin* (ungar. Szeged, mit 70,179 Einwohnern, zweitgrösste Stadt Ungarns; Hotel Wagner; alte Festung geringfügig, dient als Gefängniss, wo jetzt auch der berühmte Rózsa Sándor gefangen sitzt; Schiffbrücke; bedeutender Handelsplatz, keine bemerkenswerthen Gebäude).

Stationen Dorozsma, Szatymáz, Kistelek, P. Péteri, Félegyháza (Geburtsort des berühmten Lyrikers Alexander Petófi, Hauptort Kumaniens), P. Páka,

Kecskemét (grosse ungarische Landstadt mit 41,195 Einwohnern, starker Obsthandel), Nagy-Körös (20,091 Einwohner), Cegléd (22,261 Einwohner, zweithürmige Kirche, von Hild gebaut; Anfangspunkt der Theissbahn), Alberti-Irsa, Pilis, Monor, Üllő, Vecsés, Steinbruch, endlich am Thiergarten und Stadtwäldchen vorbei nach dem Staatsbahnhof zu *Pest*.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

II. ABSCHNITT.

B U D A P E S T .

Országos Széchényi Könyvtár

Historisches.

1. R ö m e r z e i t.

Von den drei städtischen Gemeinwesen, welche gegenwärtig unter dem Sammelnamen Budapest vereinigt die schöne Hauptstadt Ungarns bilden, reicht das kleinste und zur Zeit unwichtigste am weitesten in der Geschichte zurück. Das heutige Altofen (nebst der Ofner Vorstadt „Neustift“) steht auf der Stelle, wo die alte römische Kolonialstadt Aquincum (Fünfquellenstadt, von „aquae quinque“), bei den späteren römischen Schriftstellern Acincum, stand.

Von der Wichtigkeit dieser Kolonie zeugen sowohl römische Schriftquellen, als auch zahlreiche an diesem Orte gefundene Inschriften, Votivsteine, schöne Steinsärge, in Aquincum geprägte Münzen Diokletians mit der Prägung S. M. A. Q. (Signata Moneta Aquinci) oder P. M. A. Q. (Percusa Moneta AQ.), deren Regulativgewicht sogar sich im Pester Nationalmuseum befindet, dergleichen die noch sichtbaren Reste einer Wasserleitung und eines römischen Bades.

Unter Kaiser Vespasian lagen in Aquincum die zweite Legion, die (vierte) Kohorte der Breuker und eine Abtheilung dalmatinischer Reiter, zu Valentinians Zeit gab es daselbst sogar eine Schiffbrücke, deren jenseitiger Brückenkopf Contra-Aquincum hiess und schon im Barbarenlande („trans in barbarico“) lag. Die Fundamente desselben wurden 1812 aufgefunden.

Aus den Trümmern der Römerstadt soll später Attila (Etzel) seine Etzelburg erbaut haben, welche die Tradition von den Ungarn Budavár nennen lässt, zum Angedenken an Attila's Bruder Buda. Doch ist es wahrscheinlicher, dass die slavischen Urbewohner die „Wasserstadt“ Aquincum mit „Wuda“ (Wasser) und ebenso die Ungarn mit „Etelvár“ (Etel altungarisch gleichbedeutend mit Wasser) übersetzten, aus welch' Letzterem die deutschen Chronisten ihr Etzelburg abstrahirten.

2. Árpádenzeit.

König Stephan der Heilige, welcher die Ungarn zum Christenthum bekehrte, gründete im Jahre 1015 die berühmte weisse Kirche der heil. Jungfrau Maria und um 1022 die Kirche und Probstei zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus, welche dann schlechtweg Ecclesia Budensis, die Ofner Kirche genannt zu werden pflegte und von den späteren Königen sehr reich dotirt wurde, Zölle erhob, Marktrecht und Gerichtsbarkeit erhielt. Um diese Zeit lag sogar die Burg Buda (Budavár) auf dem Gebiete dieser Kirche, wurde aber trotzdem von den Königen bewohnt, zumal vom heil. Ladislaus, Geiza II. und Béla IV.

Was nun Pest betrifft, so scheint es von den Bulgaren, welche vor den Ungarn zwischen Donau und Theiss

wohnten, gegründet worden zu sein. Wenigstens deutet das Wort Pest, welches im Bulgarischen einen Ofen bedeutet, auf sie hin und auf die zahlreichen Kalköfen, welche damals an dieser Stelle gestanden haben sollen. Der alte Geograph Ptolemäus erwähnt Pest unter dem Namen Pessium. Der Herzog Taksony schenkte Pest den aus der Uralgegend eingewanderten grossbulgarischen Brüdern Bila und Botschu. Das Pester Gebiet erstreckte sich bald auch auf die rechte (Ofner) Seite der Donau hinüber, wo an der Stelle der heutigen Ofner Raitzenstadt Kleinpest (minor Pest) entstand. Dieser Stadttheil hiess bei den Ungarn Kelenföld, woraus bei den Deutschen noch Kreyinfeld und Krennfeld wurde; er bildete gewissermassen den Hafen von Pest (Portus Pestiensis) und auch der Gerhardsberg oder Blocksberg, welcher sich über ihm erhebt, hiess dem entsprechend damals Mons Pestiensis.

Die deutsche Einwanderung verdrängte später die Bulgaren, so dass im 13. Jahrhundert bereits Deutsche die Mehrheit der Bevölkerung Pests bildeten und der Domherr Rogerius von Grosswardein in seinem Berichte über den Mongoleneinfall Pest schon eine „sehr grosse und reiche deutsche Stadt“ nennen konnte. Auf der linken Seite der Donau, im sogenannten Grosspest (major Pest) bauten die Dominikaner im Jahre 1233 eine Kirche.

In dieser frühesten Blüthe wurde Pest durch die furchtbaren Mongolen (1241) gleichsam zertreten. König Béla IV. hatte in Pest seine Streitkräfte gegen diese asiatischen Heuschreckenschwärme gesammelt. Fremde und Einheimische strömten in Pest zusammen, darunter auch Friedrich der Streitbare, Herzog von Oesterreich, der seinem königlichen Nachbar eine kleine Hilfstruppe zugeführt hatte und auch einen glücklichen Ausfall gegen die Mongolen machte. Der König führte dann seine Streitmacht dem Gros des Feindes entgegen und erlitt auf der Puszta Mohi am

Sajóflusse (wahrlich nicht durch seine Schuld) eine furchtbare Niederlage. Wenige Tage später stand Batu Khan vor Pest, erstürmte es, machte es dem Erdboden gleich und liess Männer, Weiber und Kinder niedermetzeln oder verstümmelt in die Sklaverei verkaufen.

Als der Mongolensturm sich verzogen hatte und König Béla IV. mit ebenso viel Weisheit als Energie daran ging, sein niedergetretenes Land neu aufzurichten, musste vor Allem auch die Hauptstadt wieder erstehen. Der König stellte 1244 den neuen Ansiedlern Pest's eine goldene Bulle aus, unter deren Privilegien sich die Stellung von nur zehn Bewaffneten in jedem Feldzuge, Steuerfreiheit mit Ausnahme des an die Altofener Kirche zu entrichtenden Salzzolles, Wahlfreiheit bezügl. des Pfarrers und Stadtrichters, Marktfreiheit etc. vorfinden. Zugleich wurde das Territorium der Stadt um den sogenannten Steinbruch (Kőér) vergrössert. Zum Schutze der Hauptstadt wurde 1247 auf der rechten Seite der Donau, dem „neuen Pester Berge“ (novus mons Pestiensis), welcher der heutige Festungsberg ist, ein festes Schloss gebaut. Die ungarischen und sächsischen Bewohner dieser Festung erhielten von Ladislaus III. 1276 ein besonderes Privilegium, welches die Konfiszirbarkeit des Vermögens flüchtig gewordener Verbrecher aufhob.

Das neue Pest-Ofen nahm nun einen ziemlich raschen Aufschwung. 1279 hielt Bischof Philipp von Firma, Legat des Papstes Nikolaus III., in der Ofner Festung eine Synode ab, welche hauptsächlich die Bekehrung der noch heidnischen Kumanier bezweckte und am 14. September geschlossen wurde. In Pest fand 1283 ein allgemeiner Konvent des Dominikanerordens statt. Und dass sich die Bürgerschaft nun wieder zu fühlen begann, zeigt in allerdings verschiedener Weise sowohl der Sieg, welchen die wehrhaften Pester über eine Anno 1285 wieder bis Pest vorgedrungene

dessen zwei nach Süden auslaufende breite Arme die flache Insel Csepel umfassen. Die Tiefe des Stromes ist natürlich sehr ungleich; bei der Kettenbrücke beträgt sie auf der Pester Seite 21', auf der Ofner Seite 33', vor der Redoute beiderseits 20'. Wo sie am engsten, da ist auch die Strömung die heftigste. Ueber das Leben und Treiben auf dem gewaltigen Strome s. unter „Kommunikationsmittel“ und „Sport“.

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

Sein Sohn und Nachfolger, Ludwig der Grosse, jedoch liess auf dem Gebiete der Altofner Probstei eine neue und glanzvolle Königsburg erbauen, für welche als Anerkennung des kirchlichen Eigenthumsrechtes jährlich eine Mark Goldes an die Probstei bezahlt werden musste. In Folge mannigfacher aus diesem Verhältniss entstandener Misshelligkeiten löste jedoch der König den anstossenden Grundbesitz der Probstei mit päpstlicher Bewilligung ein, indem er die Probstei im Somogyer und Zalaer Comitatz entschädigte. Nun konnte er Neu-Buda zur königlichen Freistadt erheben, deren Gebiet sich damals vom Kloster zu St. Klara gegenüber der Margarethen-, damals Haseninsel, das heutige Altofen in sich begreifend, stromabwärts bis unter die jetzige Neustifter Kirche erstreckte. Die Königsburg Ludwig's dürfte auf dem Hügel oberhalb der Neustifter Kirche gestanden haben, wo noch bis zur Vertreibung der Türken bedeutende Baureste zu sehen waren.

Als Ludwig der Grosse 1382 starb, wurde dessen zwölfjähriges Töchterchen Maria zum „König“ gekrönt und ein Jahr später mit dem 16jährigen Prinzen Sigismund von Böhmen verheiratet, um dem Prätendenten Karl von Neapel ein möglichst ausgiebiges Prävenire zu spielen. Dieser marschirte jedoch trotzdem nach Ofen, liess sich zum Regenten ausrufen, besetzte die Burg, zwang die Königin zur Abdankung und liess sich in deren Anwesenheit am 31. Dezember zu Stuhlweissenburg als Karl II. zum König von Ungarn krönen. Aber schon am 7. Februar 1386 wurde er in der Ofner Burg das Opfer eines Attentats, dessen Folgen er einige Wochen nachher im Schlosse Visegrád erlag. Die Königin Maria, der nun wieder gehuldigt wurde, gerieth jedoch auf einer Bereisung Ungarns in Begleitung ihrer Mutter, der Königin Elisabeth, in die Gefangenschaft der Anhänger Karl's, während ihr Gatte Sigismund mittlerweile in Ofen einzog und sich am

20. März 1387 zu Stuhlweissenburg die Krone auf's Haupt setzen liess.

Sigismund verschönerte und vergrösserte die Ofner Burg Béla's IV. bedeutend und bewohnte sie oft und anhaltend, wodurch Ofen der Schauplatz wichtiger Ereignisse wurde. Auf dem St. Georgsplatze in der Festung fielen im Juli 1395 die Häupter Kont's von Hédervár und seiner dreissig Genossen, welche gegen den König Partei ergriffen hatten. Im Sommer 1396 sah Ofen fremde Gäste von Distinktion in seinen Mauern. Es erschienen nämlich daselbst, durch die drohende Türkengefahr veranlasst, der französische Connetable d'Eu an der Spitze eines Elitekorps von tausend Rittern, der Grossmeister des Johanniterordens mit vielen Ordensrittern, der Kurfürst von der Pfalz, der Graf von Mömpelgard, der Burgvogt von Nürnberg, Hermann von Cilli und viel deutsches Heerfolk. Die Grossen hingen ihre Wappenschilder als Ehrendenkmale in der Niklaskirche zu Ofen auf, allwo der König dem jungen Grafen von Nevers den Ritterschlag ertheilte, welcher später in der Schlacht bei Nikopolis (23. Sept. 1396) durch sein jugendliches Ungestüm bei der Verfolgung der türkischen Vorhut die ungarische Niederlage einleitete. Als der flüchtige König auf weitem Umwege über Dalmatien in seine Burg zurückkehrte, empfing ihn offener Verrath. Die verschworenen Grossen umringten ihn, um ihn gefangen zu setzen, er aber, rasch gefasst, zog das Schwert, sprang auf einen erhöhten Punkt und schüchterte durch eine entschlossene Drohung die Meuterer dergestalt ein, dass sie um Gnade flehten. Aber die Kabale ruhte nicht. Wiederum in der Ofner Burg ward er am 28. April 1401 von verschworenen Grossen gefangen erklärt und auf Schloss Siklós in Gewahrsam gehalten, während die Verschwörer Ladislaus von Neapel zum Könige ausriefen. Die Mutter seiner Wächter erwirkte ihm jedoch

die Freiheit und er fand ein Asyl bei Friedrich Grafen von Cilli (dessen Schwester er 1408 heiratete). Erst als sein Gegenkönig Ladislaus vom Wojwoden Stibor bei Raab auf's Haupt geschlagen worden, konnte Sigmund wieder die Ofner Burg beziehen, welche während all' dieser Wirren treu zu ihm gehalten hatte. Dafür erhielt denn auch die Stadt manche neue Rechte. Mittels Dekrets vom 15. April 1405 führte er das Ofner Maass und Gewicht im ganzen Reiche ein und berief einen Reichstag nach Ofen. Hier stiftete er auch am 6. December 1408 den Drachenorden, dessen Hauptzweck die Bekämpfung der Türkenmacht war und dessen Grossmeister der jeweilige König von Ungarn sein sollte. Herzog Ernst stiftete ein Jahr darauf für Steiermark und Oesterreich eine Filiale dieses Ordens.

Im Jahre 1410 erstreckte das Hussitenthum seine Ausläufer bis nach Ofen, ja selbst Hieronymus von Prag erschien 1411 daselbst, um seine Principien vor dem Erzbischof von Gran zu vertheidigen und wurde von diesem festgenommen, auf Sigmund's Befehl aber wieder entlassen, worauf er Ofen verliess.

Im Jahre 1411 wurde Sigmund zum römischen König gewählt und unterhielt dann zeitweise in Ofen ein prächtiges Hoflager. Das waren Tage voll Glanz und Ruhm für die Ofner Burg. Hier sprach Sigmund Recht zwischen Polen, Venedig und dem deutschen Orden, so wie zwischen den österreichischen Herzogen, bei welcher Gelegenheit, wie ein Mitglied des deutschen Ordens an seinen Komthur berichtete, an Fremden anwesend waren: „3 Könige, 3 Hauptleute dreier Länder, der Despot von Serbien, 13 Herzoge, 21 Grafen, 26 Freiherren und 1500 Ritter, 3000 Knechte, 1 Kardinal, 1 Legat, 3 Erzbischöfe, 11 Bischöfe, 86 Pfeifer, 17 Herolde und 40,000 Pferde. Dazu Leute in 17 verschiedenen Landessprachen,

welche alle von Sigmund die Entscheidung ihrer Angelegenheiten erwarteten“. Prächtige Turniere, grosse Jagden auf der Insel Csepel und Lustfahrten auf der Donau beschlossen die Geschäfte.

Auch Wissenschaft und Kunst gingen um diese Zeit nicht leer aus. Sigismund errichtete daselbst die Universität „Sunda“ (Sigismunda), welche sogar auf dem Konzil zu Konstanz ihre sieben Delegirten sitzen hatte. Die bildenden Künste aber erhielten in Sigismund's grossartigen Bauten ein reiches Feld der Thätigkeit. Um sie zu heben, brachte der König 1416 aus Paris an 200 französische Künstler und Handwerker jeder Art mit, die dann auch seit 1419 den Bau seiner königl. Residenz im grössten Stile betrieben. Festung und Palast sollten in diesem grossartigen Gebäude vereinigt sein und besonders prächtig fiel darin der sogenannte „römische Saal“ aus, welcher vermuthlich 1420 bei der Investitionsfeier des Markgrafen von Meissen, Friedrich Bellicosus, als Herzog und Kurfürst von Sachsen, eröffnet wurde. Und noch viel höhere Gäste hatte dieses Schloss in der Folge zu bewirthen, so im Sommer 1424 den griechischen Kaiser Michael Comenus, welcher an der vom Kardinal Placentius geführten Fronleichnamsprozession theilnahm, dann den Sohn des Königs von Portugal, zu wiederholten Malen den Fürsten Georg von Serbien, der in Ofen ein burgähnliches Haus besass, u. s. f.

Eine interessante Schilderung des damaligen Pestofen entwirft der französische Edelmann Bertrandon de la Brocquiére, oberster Stallmeister Philipp's des Guten, Herzogs von Burgund, der zu Ostern 1433 auf der Rückreise von Palästina in Ofen verweilte. Er erwähnt gegen Mittag (wohl an der Stelle des heutigen Zeughauses) einen das Thor der Stadt beherrschenden Palast, „dessen Bau der König angefangen hat und der, wenn er einmal voll-

endet ist, gross und fest sein wird“. Nach seiner Aussage wird „die Stadt von Deutschen regiert, sowohl in Justiz- wie in Kommerzsachen, als auch hinsichtlich der verschiedenen Gewerbe“ und gibt es daselbst „viele Juden, die französisch sprechen“. Er erwähnt sogar eines Tapetenfabrikanten aus Arras, Namens Clays Davion, der in Ofen Hautelisse-Tapeten gearbeitet habe. In Pest fand er 6—8 französische Familien, welche (auf dem Platze vor dem jetzigen Handelsstands-Gebäude) an der Donau einen grossen Thurm zu errichten hatten, gerade dem Ofner Palaste gegenüber. Dieser Thurm sollte es dem Könige ermöglichen, die Donau mittels einer grossen Kette zu sperren. Von dem Thurme, den Bertrandon schon „drei Lanzen hoch“ gesehen hatte, ist heute keine Spur mehr. In Pest fand er auffallend viele Pferdehändler und meint, man könnte da jederzeit leicht 2000 Pferde aufkaufen, und zwar einen Stall von 10 Pferden um 200 Gulden.

Unter Sigismund's Regierung geschah es endlich noch, dass das alte Pest des linken Ufers, über welches bisher seine eigene Pflanzstadt, die Ofner Festung, gleichsam eine Art Oberhoheit ausgeübt hatte, sich von Ofen unabhängig machte, indem es vom Könige die Erlaubniss erhielt, sich wieder selbst einen Richter mit sechs Beisitzern erwählen zu dürfen, womit die Bürger sich begnügten, bis endlich König Mathias Pest zur königl. Freistadt machte.

Unter Sigismund's Eidam und Nachfolger Albrecht I. (als Kaiser Albrecht II.), der des Ungarischen nicht mächtig war, überwog im öffentlichen Leben das deutsche Element und entstanden mannigfach Reibungen, welche schliesslich zur Plünderung der Häuser aller deutschen Rathsherren und vieler Kaufleute führten. Albrecht legte diese Zwietracht im Wege des Vergleiches bei. Im Jahre 1439

hielt Albrecht zu Ofen einen wichtigen Reichstag ab, welcher Elisabeth als Erbkönigin anerkannte. Trotzdem wurde nach Albrecht's baldigem Tode (1439) Wladislaw I. von Polen durch eine Partei auf den Thron berufen. Er zog am Dreifaltigkeitstage 1440 in Ofen ein, der Palatin Héderváry übergab ihm die Burg und der Reichstag huldigte ihm. Der 1442 erfolgte Tod Elisabeth's befestigte ihn auf dem Throne und er konnte nun beruhigt gegen die Türken ausziehen, welche sein Heer unter dem ausgezeichneten Feldherrn Johann Hunyady in fünf Schlachten besiegte. Im Triumph kehrte Wladislaw nach Ofen zurück, wo unter grossen Feierlichkeiten die erbeuteten Feldzeichen in der Marien- jetzt Pfarrkirche aufgepflanzt wurden. Hierauf hielt er grossen Reichstag in Ofen (1444), auf dem alle Anhänger Elisabeth's, mit Ausnahme Giskra's, sich mit ihm aussöhnten. Nachdem er diesen noch bezwungen, zog er ein zweitesmal gegen die Türken aus, ohne je wieder zu kehren, denn er fiel bei Varna am 10. Oktober 1444.

4. Glanzepoche.

Johann Hunyady wurde nun von den Ständen zum Gubernator und Vormund des unmündigen, aber schon als Kind gekrönten Ladislaus Posthumus gewählt. Hunyady bezog die Ofner Burg und übergab sie 1456 dem jungen Ladislaus. Das war eine schwere Zeit. Im Süden ballte sich schwarzes Gewölk und drohte dem Lande Verderben. Die Türken waren schon Herren von Konstantinopel und Serbien und bedrohten bereits Ofen. Da wurde ein Heer ausgerüstet, der heil. Johann Capistranus predigte einen Kreuzzug wider die Ungläubigen und stellte sich mit Hunyady selbst an die Spitze des Kreuzheeres. Es gelang ihnen Belgrad zu entsetzen, wo Capistran starb, und zum

Gedächtniss dieses Sieges wurde in Ofen das Fest der Transfiguration des Herrn und der Gebrauch eingeführt, um ein Uhr Mittags durch Glockengeläute die Bewohner zum Gebet für die Krieger Christi zu erinnern, welche Sitte sich bis zur Türkenherrschaft erhielt.

Der erhabene Charakter, die grossen administrativen Talente und das seltene Feldherrengenie Johann Hunyady's erregten natürlich auch Neid und Feindschaft gegen ihn. Das Haupt seiner Gegner war der ränkevolle, charakterlose Ulrich von Cilli, der einflussreichste Berather des jungen Königs, und als Johann Hunyady am 11. August 1456 zu Semlin starb, erbten seine begabten Söhne den vollen Hass seiner Feinde. Ulrich v. Cilli schwor nicht zu ruhen, bis er dieses „Hundegeschlecht“ mit Stumpf und Stiel ausgerottet haben würde. Er wusste auch den König in diesem Sinne zu beeinflussen, ja er machte persönlich einen Mordanfall auf Ladislaus Hunyady, wobei er jedoch selbst das Leben lassen musste. Der König lockte nun, nachdem er vollständige Verzeihung zugesagt, die beiden Hunyadys nach Ofen und liess daselbst den glänzenden, ritterlichen, erst 24jährigen Jüngling Ladislaus verrätherischer Weise auf dem St. Georgsplatze enthaupten, (16. März 1457), wagte es jedoch aus Furcht vor der aufgeregten Volkswuth nicht, auch Mathias hinrichten zu lassen, sondern schleppte ihn gefangen nach Wien und dann nach Prag. König Ladislaus starb ein halbes Jahr nachher.

Der Januar des folgenden Jahres fand die Feinde der Hunyady's, deren Häupter nun der Palatin Ladislaus Gara und Nikolaus Ujlaky waren, in Ofen versammelt, während Hunyady's mütterlicher Oheim Michael Szilágyi mit 20,000 Reitern in Pest kampirte. Die Donau, welche die beiden feindlichen Parteien trennte, sicherte dem Palatin Gara in Ofen einstweilen Freiheit des Entschlusses

und er brachte auch der Reihe nach mehrere ausländische Prinzen für den Königsthron in Vorschlag. Nachts aber that der Januar seine Schuldigkeit, und überzog den breiten Strom mit einer festen Eisdecke, wodurch die bewaffnete Macht Szilágyi's mit einem Male auch in Ofen zur Geltung gelangte. Von den grossen Erinnerungen begeistert, welche sich für die ungarische Nation an den Namen Hunyady knüpften, riefen Heer und Volk unter immensem Jubel den 17jährigen Mathias zum König, dessen Oheim Szilágyi aber zum Gubernator auf fünf Jahre aus. Dies geschah am 24. Januar 1458.

Mathias, der bisher bei König Georg Podiebrad in Prag gefangen gesessen, eilte nun nach Ofen, wo er am 16. Februar eintraf. Die Festlichkeit der Einholung und die Freude des gesammten Volkes entsprach vollkommen den grossen Hoffnungen, welche das ganze Land an den neuen Monarchen knüpfte.

Und wahrlich, nie wurden Ruhmeshoffnungen so glänzend erfüllt, ja in unglaublicher Weise übertroffen, wie unter König Mathias' Regierung, welche den Glanzpunkt eines selbstständigen ungarischen Staatswesens bezeichnet.

Natürlich erreichte auch Ofen, wo all' die Macht und all' der Glanz sich konzentrirten, unter Mathias seine höchste Blüthe. Die politische Bedeutung ersten Ranges, welche nun Ungarn zuerkannt werden musste, fand ihren naturgemässen Ausdruck in der Schönheit und Grossartigkeit der Landeshauptstadt, wo die mittlerweile in Italien in vollster Pracht entfaltete Renaissance aller Künste und Wissenschaften ein reiches Feld für fruchtbringendes Wirken fand.

Ueberlassen wir die Schilderung der damaligen Hauptstadt dem am Hofe Mathias' lebenden berühmten Geschichts-

schreiber Bonfin. Er schreibt im vierten Buche seiner „Dekaden“ :

„König Mathias begann den Ausbau der Ofner Burg, an der damals mit Ausnahme des von König Sigismund errichteten prächtigen Gebäudes noch nichts Sehenswerthes war. Besonders schmückte er den rückwärtigen Hof, indem er auf der Donauseite einen Bau aufführte, den er auch mit einer Wasserleitung und zwei Brunnen, einem marmornen und einem silbernen, versah. Zugleich fügte er ein sehr ansehnliches Priesterkollegium bei und stellte über demselben eine Bibliothek auf mit einer Menge kostbarer Werke in zwei Sprachen. Auf der Südseite der Bücherei war ein halbrundes Gemach, worin ein Himmelsglobus stand. Mit römischer Pracht wurden Paläste gebaut, deren herrliche Säle und Gemächer mit mannigfach verziertem und vergoldetem Getäfel und buntem Wappenschmuck, die Thüren mit symbolischen Decorationen, die Oefen mit Viergespannen und anderen römischen Darstellungen versehen waren. Im Erdgeschoss befanden sich Lagerräume und Schatzkammern. Gegen Osten stieg man auf schönen Treppen zu einer Reihe von Tafel- und anderen Zimmern empor, welche auf einer bedeckten Galerie umgangen werden konnten. In diesem Trakte befand sich auch der grosse Raths- und Speisesaal. Schritt man weiter vor, so zeigten sich in erhöhten Halbkreisen verschiedene Zimmer für Gäste, sowohl Winter- als Sommerwohnungen, vergoldete und solche Gemächer, welche der Sonne allenthalben Zutritt gestatteten (heliocamini), ausserdem noch Nebenkabinete, mit silbernen Betten und Lehnstühlen eingerichtet. Gegen Westen liegt das alte, noch nicht erneuerte Schloss, dessen Mitte ein alter Portikus einnimmt, von doppelten Säulengängen gekrönt, deren äusserster nunmehr vor den neuen Palast an den Eingang zu den obersten Speisesälen versetzt ist und die zwölf Himmels-

zeichen in bewunderungswürdiger Darstellung aufweist. Die Fussböden sind theils von eingelegter, theils eingebrannter Arbeit. Auch gibt es kalte und warme Bäder; die Heizkammer ist mit konvexen Wabenziegeln gedeckt, die nicht nur verschiedenfarbig, sondern auch mit verschiedenen Thierbildern verziert sind. Unter freiem Himmel stehen drei Standbilder, welche in vollem Waffenschmuck von der Höhe herab den Eintretenden begrüßen. In der Mitte steht Mathias mit Helm und Lanze in sinnender Stellung auf den Schild gestützt, ihm zur Rechten sein Vater, links sein unglücklicher Bruder Ladislaus. In Mitten des freien Hofes befindet sich ein eherner Brunnen mit einem Marmorbassin und einer Statue der Pallas in Helm und Rüstung.

„Am äusseren Eingange des Hofes stehen zwei nackte Erzfiguren mit Schild, Spiess und Schwert, gleichsam als drohende Wächter; die Sockel sind mit Basreliefs geschmückt, welche Trophäen darstellen. In diesem vier-eckigen Hofe begann Mathias die dahin gewandte Fronte des alten Palastes restauriren zu lassen, was, wenn es ganz hätte ausgeführt werden können, viel zur Verschönerung des alten Baues beigetragen hätte. Auch liess er eine Doppelterre von Porphyr anbringen und mit Bronze-Kandelabern schmücken; aus demselben Steine war auch das Doppelportal, welches kunstvolle Erzverkleidungen hatte, an denen die zwölf Arbeiten des Herkules bewundert wurden. Sowohl vorne, als rückwärts betrachtet, gewährten sie einen schönen Anblick und Mathias liess für sie von Anton Bonfin folgende Aufschrift machen:

Atria cum statuis ductis ex aere; foresque

Corvini referunt Principis ingenium.

Mathiam partos post tot ex hoste triumphos

Virtus, aes, marmor, scripta perire vetant.

(Hallen und Thore, geschmückt mit Bildern, aus Erze getrieben,

Corvin's fürstlichem Geist stehet als Zeugen ihr da.
 Mathias kann nicht vergeh'n, da so viele Feind' er be-
 zungen,
 Tugend, Marmor und Erz schützt ihn im Bund mit
 der Schrift.)

Ueber diesem Thore liess er mit ungeheueren Kosten Stockwerke erbauen; die den Aether durchschiffenden Planeten dienten denselben als Bilderschmuck. Die Fronte beabsichtigte er noch mit Triglyphen zu schmücken, kurz den Bau auf jede Art merkwürdig zu machen. Die Arkaden Sigismund's, welche sich beinahe um die ganze Burg herzogen, liess er ebenfalls, wenn auch mit geringerem Aufwande, fortsetzen und schloss daran ansehnliche Flügelgebäude. Das Schloss war natürlich auch sehr fensterreich und besass noch eine Eingangshalle, welche über einem unterirdischen Gange stand; hier befand sich ein Appartement, aus Speise-, Ankleide-, Schreib- und zwei Schlafzimmern bestehend; gegen die Donau hin hatte dieser Theil das Ansehen einer Ruine“.

Der Florentiner Averulinus, der die Corvinischen Bauten ausführlich schildert, erwähnt überdiess noch der Herkulesstatuen am Eingange (auf dem Georgsplatz), der herrlichen Kirchen in Ofen, der zahlreichen Fischbehälter an der Donau und die bereits fertigen Pläne zu einer grossen der Trajansbrücke nachgebildeten Marmorbrücke über den Strom. Nach einem anderen Autor, Velius, gab es auf der Donauseite nicht nur Stufen, sondern eines der Thore war auch von Säulen getragen, an deren Gebälke der Kampf der Lapithen in prachtvollen ehernen Reliefs zu sehen war. Die Mitte des Georgsplatzes hatte eine Herkulesstatue zum Schmuck erhalten, welche die Türken nebst vielen anderen als Trophäen nach Stambul schleppten (1526). Was die Stadt Ofen selbst betrifft, berichtet derselbe Augenzeuge, sie sei vor dem durch die Türken

gestifteten Brande mit den schönsten Gebäuden im Stile der italienischen Renaissance geschmückt gewesen und habe, zumal auch durch ihre Lage, den Eindruck des Vatikans und Janiculus zu Rom gemacht.

Der prachtvollen Königsburg schloss sich ein nicht minder prachtvoller Garten an, von dem wir bei Bonfin lesen :

„Ausser der Burg liegen in dem benachbarten, von Bergen begrenzten Thale (in der heutigen Ofner Christinenstadt) überaus angenehme Gärten und eine marmorne Villa. Die Vorhalle derselben ist mit mosaizirten Säulen umgeben, welche Broncekandelaber tragen. Die Thürverkleidung gleicht dem Schmuck einer Triumphpforte und der Speiseaal und das Gemach ist an Decke und Fenstern so ausgezeichnet, dass es mit den berühmtesten derartigen Werken des Alterthums wetteifert. Auf der Gartenseite ist ein Portikus, in den Gärten selbst ein Labyrinth von gepflanzten Bäumen, überdiess sind da grosse Vogelhäuser mit fremden und heimischen Vögeln, welche hinter Netzen von Eisendraht gefangen sind. In den Vogelhäusern befinden sich auch Gesträuche, Fruchtbäume und selbst ein Hain. Ferner findet man in den Gärten wohlgeriehten Alleen von mannigfachen Baumarten, dann eine Grotte (cryptoporticus), Wiesen, bekieste Wege (lithostratae) und Fischbassins. Auch ragen Thürme empor mit Balkonen, Erkern und Speisezimmern (vermuthlich Pavillons), in denen der Genuss einer herrlichen Aussicht das Mahl überaus annehmlich würzt. Das Dach ist mit versilberten Ziegeln gedeckt.“

Auch auf der Pester Seite, (an der Stelle der heutigen Universitätsbibliothek) hatte Mathias ein prachtvolles Landhaus, desgleichen etwa drei römische Meilen von Ofen ein Jagdschloss mit grossem Thierpark, und eine dritte Villa beim Ofner Salzhaus. Im Burggarten selbst befand sich ein Zwinger, in dem zwei mächtige Löwen, die der

König 1470 von den Florentinern zum Geschenk erhalten hatte, verwahrt wurden. Sie sollen so zahm gewesen sein, dass sie dem Könige wie Hunde nachliefen, ja vor den Stufen seines Thrones lagen zu nicht geringem Schrecken der Anwesenden. Sie waren des Königs Lieblingsthier und wurden sogar von Janus Pannonius besungen; sie sollen in Ofen zu derselben Stunde verendet sein, da Mathias in Wien starb.

Die im Schlosse befindliche Bibliothek, die berühmte „Corvina“, bildete einen der kostbarsten Schätze desselben. Nikolaus Oláh, später Erzbischof von Gran, erzählt von zwei gewölbten Sälen, deren einer mit lauter orientalischen, d. h. griechischen, hebräischen, syrischen und chaldäischen Werken angefüllt war, während der andere lateinische, ungarische, deutsche und slavische Bücher, alle in schönen Fächern wohlgeordnet enthielt. Jedes Werk war reich in Seide und Sammt gebunden, mit vergoldeten silbernen Stäben und Spangen. Geschrieben waren die meisten auf Pergament. Der König besoldete fortwährend dreissig im Schreiben und Miniiren gewandte Kopisten, ausserdem waren in Florenz vier Druckerpressen für die „Corvina“ thätig und später liess Mathias im königlichen Schlosse selbst durch Andreas Hess eine Buchdruckerei (die erste in Ungarn) einrichten. Der alte Felix von Ragusa war Direktor sämmtlicher Kopisten. Unter den Direktoren der Bibliothek befand sich auch der geistreiche, vielgereiste Martius Galeot. Noch zwei andere, minder luxuriös eingerichtete Büchereien befanden sich überdies im Schlosse, alle diese literarischen Schätze aber, über 50.000 Bände, wurden durch die Türken nach der Einnahme Ofens theils vernichtet, theils nach Stambul geschleppt, und ihre dürftigen Reste gehören gegenwärtig zu den grössten Schätzen der berühmtesten ausländischen Bibliotheken. Von anderen Augenzeugen erfahren wir noch, dass das Bibliotheksgebäude

mit herrlichen Gemälden geschmückt war und auch einen ungeheueren Himmelsglobus nebst mathematischen Instrumenten enthielt, am Eingang aber zwei Brunnen standen, ein marmorner aus Florenz und ein silberner, der in Ungarn gearbeitet worden.

1477 erhielt Ofen auch eine Universität, indem König Mathias die durch den Graner Erzbischof Johann Vitéz 1465 in Pressburg gegründete Akademie nach Ofen verlegte, und auch der Ofner gelehrten Gesellschaft, einem Zweige der Donaugesellschaft, räumte der König in seinem Schlosse einen Saal für ihre Versammlungen ein.

Eine so grossartige Residenz war gewiss würdig, Schauplatz der glänzendsten Festlichkeiten zu sein, und an solchen mangelte es auch unter Mathias' Herrschaft keineswegs. Manchen Triumphzug hielt er durch die Strassen seiner jubelnden Hauptstadt, wenn er siegreich aus seinen zahlreichen Türkenzügen heimkehrte, erbeutete Schätze und gefangene Heerführer im Gefolge.

Die grösste Pracht wurde aber entfaltet, als nach dem Tode seiner ersten Frau Katharina der König seine Braut, Beatrix von Neapel, nachdem sie am 12. Oktober 1477 in Stuhlweissenburg gekrönt worden, mit königlichem Schau-gepränge nach Ofen zum Traualtar führte. Die Details dieser Feier hat uns der Gesandte des Pfalzgrafen aufbewahrt, in dessen Berichte es heisst:

Den Zug eröffnete eine Abtheilung von 4000 Reitern, ihnen folgten die neapolitanischen Herzoge, die deutschen und venetianischen Gesandten, dann Kämmerer in des Königs Farben mit silbernen Säbeln und neun Pagen auf reich geschirrten Pferden. Der König selbst ritt einen weissen, nach deutscher Art mit Gold geschmückten Zelter, auch waren Mantel, Kleid und Halbstiefeln überaus reich an Perlen und Steinen, aber nach deutschem Schnitte. Hinter dem König ritt sein Leibpage auf einem Rosse,

dessen Schirring 4000 ungarische Dukaten werth war; er trug den Schild des Königs. Dann folgte die Königin, wie der König auf weissem Zelter; sie trug ein himmelblaues goldgesticktes Kleid, darüber einen Mantel von dunkelbrauner Seide und auf dem Haupte die Krone. Ein Augenzeuge, der ihre Schönheit in entzückten Worten beschreibt, sagt: sie habe an Gestalt und Schönheit einer Venus, an Sittsamkeit einer Diana und an Weisheit und Beredsamkeit einer Pallas geglichen. Acht goldene Karrossen mit sechs Schimmeln bespannt, schlossen den Zug. Geistlichkeit und Bürger gingen dem Könige auf die Ebene vor's Stuhlweissenburger Thor entgegen, auch die Juden empfangen ihn festlich. Der greise Judenvorsteher zu Pferd, mit einem Schwerte umgürtet und ein Fässchen mit zehn Pfund Silber als Geschenk tragend, ritt voraus, gefolgt von seinem ebenso geschmückten Sohne und 24 jüdischen Reitern, alle kastanienbraun gekleidet und drei Straussenfedern auf dem Hute, endlich von 200 Mann zu Fuss mit einer rothen Fahne, worauf in der Mitte ein Eulenfuss, oben die jüdische Tiara, unten zwei goldene Sterne prangten. Die Gesetztafel tragend und unter feierlichem Gesang schritten sie vor der Königin einher. Als der Zug schon beinahe unter den Schlossmauern war, turnierten auf der dortigen Wiese (der heutigen Generalwiese) die Genossen des baierischen Herzogs Christoph, Namens Johann von Stein und St. Leban, vor den Augen des Königs und der Königin. So gewaltig war ihr Zusammenstoss, dass Beide aus den Sätteln flogen; auch den ihrem Ritterspiele folgenden Ritterpaaren erging es ähnlich, so dass die Königin vor Schreck laut aufschrie.

Als der Zug das Stuhlweissenburger Thor passirt hatte, wurde er auf dem benachbarten Platze von Geistlichkeit mit den Reliquien der Heiligen empfangen und zur Marienkirche begleitet, wo das Tedeum gesungen wurde,

worauf man nach dem königl. Schlosse zog. Hier, vor der Brücke, entliess der König die hohen Herren und geleitete die Königin in ihr Gemach. Die folgenden Tage waren mit feierlichen Audienzen, Banketten und Bällen erfüllt.

Nachdem sich die Königin drei Tage lang von der Reise erholt hatte, erfolgte die Trauung. Der Zug ging in etwas veränderter Ordnung zur Marienkirche, wo beiderseits vom Altare zwei Throne für das Herrscherpaar standen. Der Erlauer Erzbischof Gabriel vollzog die Ceremonie, wobei sechs Herzoge den prachtvollen Traghimmel hielten. Hierauf begab sich der Zug in das Schloss zum Festmahl.

Der grosse Speisesaal war mit rother Seide und Perlen herrlich dekorirt. Acht Tafeln waren darin errichtet. Vor jener des königlichen Paares deckte eine goldene Tapete die Wand. Ueber demselben schimmerte ein seidener Baldachin und darauf die Wappen des Königs und der Königin sammt Krone in Gold und Perlen gestickt. An dieser königl. Tafel sassen obenan Mathias und Beatrix; zu ihrer Rechten der Sohn des Königs von Neapel, der Erzbischof und die neapolitanischen Herzoge und Redner, endlich die Gesandten von Ferrara und Venedig. Zur Linken sassen Christoph Herzog von Baiern und die deutschen Gesandten und Räthe. An der zweiten Tafel sass die Mutter des Königs, Elisabeth Szilágyi mit den vornehmsten Damen; an der dritten die neapolitanischen Minister und Grossen; an der vierten der Palatin, die Grosswürdenträger und Bischöfe; an den anderen vier Tischen nahm der übrige hohe Adel Platz. In der Mitte des Speisesaales vor der königl. Tafel erhob sich um eine Säule her die grosse Kredenz, ein Viereck in acht terrassenförmigen Abstufungen. Auf der ersten standen die Speisen und Getränke des Königspaares, die übrigen sieben Stufen waren mit zahlreichen goldenen und silbernen Geschirren,

Bechern, Kannen u. s. w. besetzt. Auf der untersten Stufe stand auch ein silberner Aufsatz in Gestalt eines Einhorns. Vor dem Tische stand ein mannshoher künstlicher Brunnen, 300 Pfund schwer, mit fünf silbernen Röhren; über der königl. Tafel selbst hing von der Saaldecke ein silbernes Fass herab, aus welchem durch mehrere Hähne Wein floss. Ausserdem waren noch acht Buffets aufgestellt und darauf im Ganzen 980 goldene und silberne Gefässe, die Becher ungerechnet. Zwölf künstlich zubereitete Speisen wurden aufgetragen. Vor den Speisen, die man dem Königspaare servirte, schritt jedesmal Hinko, Sohn des Königs Georg Podiebrad von Böhmen einher und ihm zur Seite der König von Bosnien und der Herzog von Schlesien; die Speisen selbst trugen ungarische Hofwürdenträger. Auch die den Uebrigen servirten Speisen wurden von deutschen und ungarischen Grossen begleitet.

Nachdem der König und die Königin sich erhoben hatten und die Tafel zu Ende war, übergaben die Gesandten der Fürsten die Festgeschenke. Hierauf wurde ein Lanzenturnier gehalten. Auch Abends und an den folgenden Tagen waren mehrfach Turniere in der Stadt zu schauen, denen das königliche Paar von einem goldenen Wagen aus, welchen sechs Schimmel zogen, zusah. Hiebei zeigte der König der Königin die verschiedenen Stadttheile und unternahm mit ihr auch eine Lustfahrt auf der Donau. Endlich findet sich auch ein Ball beschrieben. Getanzt wurde im grossen Speisesaal, aus dem die Tische entfernt worden waren. Den ersten Reigen führten die Räte der Kur- und anderen Fürsten, den zweiten Herzog Christoph von Baiern, den dritten der König mit der Königin, den vierten der Sohn des Königs von Neapel mit der Schwester der Braut (sie tanzten einen sogenannten „Zeuner“), den fünften der Palatin und den sechsten endlich der Herzog von Linpach.

Die pomphaften Feste wurden jedoch durch ein trauriges Ereigniss unterbrochen, nämlich den Tod des siebenbürgischen Wojwoden Pankratius, eines Verwandten des Königs. Die Leichenfeier war eine grossartige und es wurden dabei 1000 Dukaten und über 2000 fl. in kleineren Münzen durch Anhängen an die Fackeln als Opfer dargebracht. Tags darauf war Seelenamt und Todtenmahl im Schlosse. Bei dieser Gelegenheit brachten die siebenbürgischen Städte der Königin 39 grosse goldene Pokale, sechs der schönsten Pferde und drei ruthenische Falken zum Geschenke.

Grosse Festlichkeiten fanden in Ofen auch statt, als im Dezember 1479 Johann von Arragonien, der Bruder der Königin, als päpstlicher Legat Abends bei brennenden Fackeln seinen Einzug hielt.

Zu Weihnachten 1489 sah König Mathias Ofen zum letzten Male; er kam auf der Donau von Wien herabge- reist, um in seiner Hauptstadt den Frieden zwischen Ungarn und Deutschland verkündigen zu sehen. Bald darauf reiste er nach Wien zurück, um daselbst dem Kongresse beizuwohnen und starb in Wien am 5. April 1490.

Nach seinem Tode bezog sein Sohn Johann Corvin das Ofner Schloss und wurde daselbst von seinen Gegnern unter Stephan Báthory, Paul Kinizsi und Bartholomäus Drágffy belagert. Als wiederholte Unterhandlungen auf dem Rákos, in der Pester Marienkirche und der Ofner Sigismundskirche nichts fruchteten, verliess Johann Corvin die Burg, welche nun dem siegreichen Thronbewerber Wladislaw, König von Böhmen, zufiel. Am 14. Juli 1490 wurde er in der St. Georgskirche zum König ausgerufen, und zog als Wladislaw II. am 9. August in die Hauptstadt ein, wo er bald darauf mit der Stephanskronen gekrönt wurde, welche ihm Johann Corvin selber vortrug. Es war dies die erste Krönung, bei welcher ein König von

Ungarn die seitdem im Zeremoniel verbliebenen Schwert-
hiebe nach den vier Weltgegenden führte.

Am 1. Juli 1506 wurde dem König in Ofen ein
Sohn, Ludwig, geboren, welcher neun Jahre später in Wien
mit Marie, der Enkelin des Kaisers Maximilian verlobt ward.

Eine stürmische Epoche hatten die Schwesterstädte
durchzumachen, als 1514 die unter Führung des bertüch-
tigten Széklers Georg Dózsa stehenden Kuruczen (d. i.
ursprünglich gegen die Türken aufgebotenen Kreuzfahrer),
an 40.000 Mann stark, aus Unzufriedenheit darüber, dass
der Kreuzzug widerrufen wurde, in den Vorstädten Ofens
die Häuser der Adelligen plünderten und diese selbst ge-
fangen fortschleppten, ja sogar Pest belagerten und das
ganze Land zum Vertilgungskampfe gegen den Adel auf-
riefen, „damit nur ein König, ein Bischof und zwei
Herren (Georg und Gregor Dózsa) im Lande seien“. Die
Gefahr schien ernst, da die unteren Volksklassen in Pest-
Ofen sich auf die Seite der Kuruczen schlugen. Der Pöbel
machte Miene Jeden todzuschlagen, der gegen die
Kuruczen ziehen würde, erstürmte zwei Klöster in Ofen
und zwang die Mönche zur Flucht. Sogar unter den
Bürgern befanden sich viele Kuruczenfreunde. Vor Pest
liess Dózsa den Pester Bürger Ambrosius Saberes in einem
festen Lager zurück, um durch häufige Ausfälle die Stadt
im Schach zu halten, Johann Bornemisza jedoch, der die
Besatzungen von Pest und Ofen an sich gezogen, schlug
die Bauern vor Pest auf's Haupt, auch sonst im Lande
unterlagen nach und nach die Empörer, Dózsa selbst wurde
von Johann Zápolya bei Temesvár besiegt, gefangen und
unter schrecklichen Martern hingerichtet. Auf dem 1514
nach Ofen berufenen Reichstag wurden die Bauern durch
mannigfache harte Verfügungen bestraft. Derselbe Reichs-
tag war es auch, der das von Stephan Verböczy als Proto-

notar des Judex Curiae vorgelegte ungarische Gesetzbuch (Corpus Juris Hungarici) annahm.

Von diesem Reichstage erhielt endlich Pest den zweiten Rang unter den königlichen Freistädten.

Als Wladislaw am 13. März 1516 gestorben war, wurde ein Reichstag zu Ofen abgehalten, der sehr stürmisch ausfiel, Zápolya mit 3000 Adelligen wollte sogar das Ofner Schloss stürmen, wurde jedoch vom Schlosshauptmann Tomori abgewiesen. Um diese Zeit fand die Reformation in Ungarn Eingang durch Georg Markgrafen von Brandenburg, der als Obersthofmeister des jungen Königs Ludwig II. die Protestanten Simon Grinäus, Konrad Cordatus und Veit Wirrsheim als Professoren nach Ofen berief; auch der Beichtvater der Königin, Johann Henkel, neigte zur neuen Lehre, ja die Königin selbst war ihr so günstig gestimmt, dass Luther ihr einen Theil seiner Psalmenübersetzung widmete.

5. Türkenzeit.

Als im Jahre 1525 die drohendste Türkengefahr heraufzog, war Ofen der Schauplatz der bedauerlichsten inneren Wirren. Plünderungen und andere Eigenmächtigkeiten des Pöbels standen auf der Tagesordnung, der Reichstag auf dem Rákos gab auch kein gutes Beispiel. Am 24. April 1526 wurde der letzte Reichstag auf dem Rákos gehalten. Es galt das Vaterland gegen die Türken zu vertheidigen. In diesem dringendsten Momente wurden ungeheuere Anstrengungen gemacht, die Nation war opferwillig wie nie, aber ... einig war sie nicht! Noch ehe alle erwarteten Truppen eingetroffen waren, schlug König Ludwig II. die Schlacht bei Mohács. Er verlor sie und mit ihr Krone, Land und Leben.

Sultan Soliman rückte nun unaufgehalten vorwärts und nahm am 10. Sept. 1526 Ofen ohne Widerstand. Nur das königliche Schloss, welches von 200 armen Juden besetzt war, wurde von diesen so tapfer vertheidigt, dass Soliman ihnen schliesslich ehrenvolle Kapitulation gewähren musste. Alles Geschütz, darunter zwei von den Ungarn ehemals vor Belgrad erbeutete Riesenkanonen, drei eiserne Statuen, (Apollo, Herkules und Diana), schickte Soliman als Trophäen nach Konstantinopel. Zweimal brach in der Stadt Feuer aus, obgleich der Sultan den Brand nicht beabsichtigte. Das königliche Schloss blieb jedoch unversehrt. Soliman liess am neunten Tage von der Margaretheninsel eine Brücke über die Donau schlagen und zog nach Pest hinüber, wo er den anwesenden Magnaten Johann Zápolya als König versprach. (Die Brücke wurde von der Donau fortgerissen.) Nach 14tägigem Verweilen in Pest-Ofen kehrte Soliman unter Zurücklassung einer Besatzung von 2000 Mann, durch asiatische Angelegenheiten bewogen, nach Konstantinopel zurück. Er schleppte ein Heer von Gefangenen mit sich; die Juden, welche das Schloss so gut vertheidigt hatten, bewog er durch grosse Versprechungen, ihm dahin zu folgen. Kaum aber war Soliman fort, so fielen die Ofner Bürger über die türkische Besatzung her und erschlugen sie, worauf Soliman Kehr machte, blutige Rache nahm und eine neue Besatzung zurückliess. Fast zwei Monate war Pest-Ofen vollkommen verödet. Erst das Eintreffen Zápolya's machte diesem Zustande ein Ende. Er rief die verscheuchten Bewohner zurück, liess das Schloss säubern und legte eine ungarische Besatzung hinein, worauf er nach Stuhlweissenburg ging und sich krönen liess.

Schon früher jedoch hatten die Stände unter dem Vorsitz des Palatins Stephan Báthory Ferdinand I., Schwager König Ludwigs II. zum Könige gewählt. Im August 1527

rückte dieser vor Alt-Ofen, worauf Zápolya entwich und der General der Kavallerie, Peter von Cordova, die Fahne des Königs auf den Zinnen des Schlosses aufpflanzte. Am 20. August zog Ferdinand an der Spitze von 2500 Reitern in die Festung ein, stieg bei der Marienkirche vom Pferde und wohnte der Stephansfeier bei, dann zog er vor das Schloss und nahm von demselben Besitz. Thomas Nádasdy wurde als Schlossvogt eingesetzt und eine Besatzung zurückgelassen, der König selbst aber bezog ein auf der Ebene an der Donau aufgeschlagenes Lager, von wo aus er die Stände zu einem Reichstage berief. Auch die vom kühnen Peter Rhédey befehligte Donauflotte liess er nach Ofen kommen. Diese Flotte bestand aus 40 Fusslangen, aber sehr schmalen und schnell segelnden Schiffen, mit je 30 Matrosen bemannt und mit Kanonen ausgerüstet; ihre Manöver auf der Donau ernteten den allgemeinsten Beifall. Ueberdies wurde zwischen Ofen und Pest eine Schiffbrücke geschlagen, um den Verkehr zu erleichtern.

Am 6. Okt. 1527 wurde Ferdinand zum König erklärt und am 3. Nov. zu Stuhlweissenburg als solcher gekrönt, der erste Habsburger auf dem ungarischen Throne.

Aber schon 1529 kam Soliman dem Gegenkönig Zápolya zu Hilfe, der ihn auf dem verhängnissvollen Blachfelde von Mohács empfing. Zu Anfangs September lagerten die Türken bereits wieder vor Ofen und Pest. Soliman's Zelt stand auf dem Abhange des Blocksberges. Pest wurde in einer Stunde genommen, an allen Ecken angezündet, die Bewohner niedergemetzelt. Die Oberstadt Ofen, deren Thore man vermauert hatte, hielt sich drei Stunden. Die Judenstadt wurde durch 3500 Juden so hartnäckig vertheidigt, dass die Türken daselbst 2300 Mann verloren, endlich aber wurde auch sie überwältigt, und die wackeren Juden bis auf 20 niedergemacht. Noch hielt Thomas Nádasdy mit nur 700 Mann deutscher Trup-

pen das Schloss. Nach viertägiger Gegenwehr jedoch setzte die Besatzung ihren Kommandanten gefangen und übergab das Schloss. Nádasdy fiel in die Hände der Janitscharen und sollte in die Donau geworfen werden, er entkam jedoch in einem Kahne zu Zápolya nach Pest, der ihn freiliess und dem er von da an treu anhing. Die verrätherische Besatzung des Schlosses aber wurde von den Janitscharen am 16. Sept. schonungslos massakriert. Soliman übergab nun Ofen dem Zápolya und zog nach Hinterlassung von 3000 Mann Besatzung vor Wien, das er jedoch vom 20. Sept. bis zum 14. Okt. vergeblich belagerte. Als er unverrichteter Sache zurückkehrte, ernannte er Johann Zápolya zum König von Ungarn und übergab ihm Kroue und Reichsinsignien.

Ferdinand's Feldherren Rogendorf (1529 und 1541) und Fels (1540) machten wiederholte Versuche Ofen zurückzuerobern. Die Bürger Ofens nahmen so thätigen Antheil an der Vertheidigung, dass Zápolya ihnen 1533 in einer goldenen Bulle nicht nur ihre bisherigen Privilegien bestätigte, sondern alle Ofner Bürger und ihre Nachkommen in den Adelstand erhob, in das Stadtwappen aber einen Löwen, eine rothe Fahne und drei Köpfe aufzunehmen gestattete. Unter Zápolya's Herrschaft bekam die ungar. Partei in Ofen die Oberhand, so dass die Deutschen von der Stadtrichterwürde ausgeschlossen wurden.

Nach Johann Zápolya's Tode (1540) suchte seine Gemahlin Isabella Ofen für ihren Sohn Sigismund zu behaupten. General Fels hatte Pest genommen, doch Ofen vergebens belagert. Im folgenden Jahre übernahm Rogendorf das Kommando und beschoss die Stadt von den umliegenden Hügeln aus. Die gewonnene Bresche wurde aber von Valentin Török und Martinuzzi erfolgreich vertheidigt. Selbst List und Verrath fruchteten nichts. Zudem zog auch ein türkisches Heer zum Entsatz herbei und setzte

sich auf der Insel Csepel fest. Da war denn Rogendorf endlich genöthigt abzuziehen. Der Rückzug geschah in einer wüsten Sturmnacht, unter heftiger Verfolgung durch die Belagerten und Türken. Rogendorf selbst konnte nur mit Mühe Komorn erreichen, wo er an seinen Wunden starb. In dem menschenleeren Pest fanden die Türken 36 Stück schweres und 150 Stück leichtes Geschütz. Die Köpfe der Erschlagenen warfen sie in die Donau, um ihrem bei Belgrad lagernden Heere den Sieg zu verkünden.

Soliman ergriff nun Besitz von Ofen, jagte alle Christen aus der Festung, entwaffnete die Einwohner, selbst die Königin Isabella musste Ofen verlassen, und wurde mit ihrem Sohne Sigismund nach Siebenbürgen internirt. Stephan Verböczy war der erste türkische Kadi in Ofen.

So wurde Ofen eine türkische Stadt und der grösste Theil Ungarns ein türkisches Paschalik. (2. Sept. 1541.)

Ogleich nun Soliman die Bewohner ihrer beweglichen und unbeweglichen Habe nicht beraubte und Grundzins, Zehnte und andere Abgaben nur von zweifelhaftem Eigenthum forderte, sank doch Ofen rasch von seiner bisherigen Höhe. Der Halbmond stürzte das Kreuz von fast allen Kirchen, die Marien-Pfarrkirche wurde zur Hauptmoschee umgestaltet, in ihr sagte Soliman seinem Allah Dank für den Sieg, und über ihrem Portale schimmerten die Worte des Korans: „Gott hat befohlen Treue, Gerechtigkeit und fromme Werke“.

Die Reisenden dieser Zeit* entwerfen ein trauriges Bild von dem raschen Niedergang der Ofner Herrlichkeit. Auger Gislain Busbeke, welchen Ferdinand I. im Jahre 1553 als Gesandten an Soliman schickte, erzählt bereits, die Paläste der ungarischen Grossen müssten mit Balken gestützt werden, um sie vor Zusammensturz zu bewahren; sie würden von der türkischen Soldateska und . . . Wieseln

und Mäusen bewohnt. Durch die Türken selber würden als Ersatz keine prächtigen Gebäude aufgeführt, die sich mit den Satzungen ihrer Religion nicht verträgen. Selbst die Vornehmsten hätten zwar weitläufige Gebäude, um ihre Dienerschaft unterzubringen, auch Gärten und Bäder, aber Alles ohne einen Säulengang oder sonstigen architektonischen Schmuck. Derselbe Autor erwähnt auch eines Teiches mit siedendem Wasser, auf dessen Grunde Fische schwammen; er befinde sich „ausserhalb des Thores von Konstantinopel“, heute an der Strasse gegenüber dem Kaiserbade.

Die ehemals so herrliche Burg Corvin's gerieth natürlich auch in einen kläglichen Zustand. Ueber dem Thore stand der Spruch: „Es ist kein Gott ausser Gott, und Mohammed ist sein Prophet“. Salomon Schweiger in seiner „Reisebeschreibung nach Konstantinopel und Jerusalem“ (Nürnberg 1665) widmet dieser Dekadenz, wie er sie im Jahre 1576 sah, eine ausführliche Schilderung, der wir das Folgende entnehmen:

„Man kam zuerst in zwei grosse Schlosshöfe, in denen bei 30 unbrauchbare Kanonen auswärtiger Mächte lagen. Die Treppen waren grösstentheils ausgebrochen, Thüren und Fenster bis auf kleine Löcher vermauert. In den Bibliothekssälen lagen bloss einige zerstreute Manuskripte, die anzurühren der da wohnende Türke nicht erlaubte, da dieselben Eigenthum seines Kaisers seien. Ein anderes, noch zierlicheres Gemach, vermuthlich das Schlafzimmer der Königin, bewohnte ein vornehmer Türke; dort waren mit einem Messer in die Wand die noch lesbaren Worte geritzt: „Isabella Regina“ und „Sic fata volunt“. Oberhalb der marmornen Thüre hatten sich noch das Corvin'sche Wappen und theilweise auch die Inschrift: „Matthias Corvinus Rex Hungariae“ erhalten. Ein Gang von 300 Schritt Länge mit kunstvollen gothischen Verzierungen und geschnitzten Bildern führte zu dem römischen Saale,

dessen Decke eingestürzt und dessen Malerei durch Staub und Spinnengewebe bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet war. Ein daran stossendes Gemach mit vergoldetem Schnitzwerk auf blauem Grunde eröffnete eine Aussicht in eine Reihe anderer Zimmer, deren Wände, Fussböden und Decken theils bemalt, theils durch künstliche Holzverzierungen oder vergoldete Basreliefs dem Auge eine überraschende Abwechslung gewährten. In einem andern, auf der entgegengesetzte Seite des Schlosses befindlichen Appartement, vermuthlich der Wohnung des Königs, waren die Zimmer noch besser erhalten, denn in einem derselben waren die allegorischen Wandbilder der Klugheit, Mässigkeit, Kühnheit, Stärke, des Glaubens etc. noch gut konservirt und in anderen hatte der gestirnte Himmel noch seine lebhaften Farben. Auch las man noch deutlich die Inschrift:

*Adspice Mathiae micuit quo tempore regis
Natalis coeli qualis utroque fuit.*

(Siehe allhier den Glanz des Himmels, so einstens zu sehen War, als Mathias das Licht unserer Welt hat erblickt).

Diese Worte bezogen sich auf einen Himmelskörper, der angeblich bei der Geburt des Königs Mathias am Himmel sollte zu sehen gewesen sein. In dem anstossenden Gemach sah man die Konstellation der Himmelskörper, wie sie bei Wladislaw's Geburt gewesen, und in der Sphäre eines Gestirnes standen noch die Verse:

*Magnanimus princeps diademate gaudet utroque
Vladislaus, tollit ad astra caput.*

(Doppelt mit Kronen geschmückt, freut sich hochherzig der Herrscher

Wladislaus und hebt stolz zu den Sternen das Haupt).

Alles Uebrige war durch gänzliche Verwüstung unkenntlich geworden, die schönen Schlosskapellen sogar in schmutzige Vorrathskammern verwandelt. Zwar hatte diese Verwüstung weder das Erdgeschoss, noch die Pavillons in den Lustgärten ergriffen, aber auch diesen sah man die Verwahrlosung überall an, welche mit dem Zahn der Zeit um die Wette an ihnen nagte. An der Westseite befanden sich unterirdische Gefängnisse, welche besser für reissende Thiere gepasst hätten, als für unglückliche Christen, die hier unter langen Martern einem schrecklichen Ende entgegen schmachtetten.“ Der Pressburger Bürger Johann Auer, welcher Anno 1663 in Ofen gefangen sass, entwirft von den türkischen Kerkern eine getreue Schilderung.

In noch elenderem Zustande befand sich damals Pest, von welchem Salomon Schweizer sagt:

„Pest ist kleiner als Ofen, in einem weiten Felde gelegen, es hat ziemlich hohe, dicke und starke Mauern, ist auch unzerbrochen. Wir zogen in einer Stunde um die Mauern. Inwendig sind aber schlechte, niederträchtige Gebäude und liederliche Häuslein, auch sehr kothige und wüste Strassen, darin einige Christen gewohnt, die eigene evangelische Kirchen und Pfarrer, aber keine Glocken, noch Schlaguhr gehabt, welche Uhren man damals nur zu Gran und Ofen, sonst aber in der Türkei nirgends geduldet hatte. Es hat eine hölzerne Schiffbrücke nach Ofen, die auf 63 Zillen liegt.“

Die einzigen hervorragenderen Gebäude, welche die Türken errichteten, waren etliche Moscheen und Bäder. Sechs Moscheen erhoben sich in der Oberstadt, ebenso viele in der Wasserstadt Ofen's, und vier in Pest.

Von den Bädern sprechen alle Zeitgenossen mit grosser Anerkennung; so Dr. Wernher im Jahre 1551, der auch erwähnt, dass die Bäder „an den Wänden und Fussböden mit marmornen Denkmälern ausgetäfelt sind, die sich früher in

den Kirchen befanden, deren gesamtes Bilderwerk aber erst abgemeißelt und abgeschliffen wurde.“ Mehr als 100 Jahre später schildert der englische Arzt Edward Brown, welcher 1688—73 eine Reise durch Europa machte, die Bäder Ofens, deren er acht erwähnt. Besonders lobend hebt er das achteckige Bad Caplia („ein sehr edles Bad“) und das Bad Velibeg's hervor, dies letztere das vortrefflichste von allen, sehr geräumig und mit fünf Kuppeln überwölbt, deren mittlere, von zwölf Säulen getragen, die schönste. Das Badeverfahren schildert er ganz dem der modernen Dampfbäder entsprechend. Das Bad Velibeg's muss auf dem Terrain des heutigen Kaiserbades gestanden haben.

Der Gedanke, dass die Perle Ungarns in den Händen von Ungläubigen elend zu Grunde gehe, war den christlichen Mächten natürlich furchtbar. Von kaiserlicher Seite geschahen 1542, 1598, 1602 und 1684 vergebliche Anstrengungen, Ofen den Türken zu entreissen. Pest wurde zwar im J. 1602 durch den kaiserlichen General Rostwurm erstürmt und die Schiffbrücke in Brand gesteckt, aber schon nach zwei Jahren musste es wieder geräumt werden. Einmal traf es sich in dieser Zwischenzeit so seltsam, dass einerseits Erzherzog Mathias die Türken in Ofen belagerte, während andererseits gleichzeitig der Pascha Hassan die Kaiserlichen in Pest hart bedrängte.

Endlich rückte Herzog Karl von Lothringen am 1. Juni 1684, in der Verfolgung der gegen Wien entsendeten und geschlagenen Türkenmacht begriffen, nach Pest vor, welches die Türken vor ihrem Abzug auf die Ofner Seite sammt der Schiffbrücke eingäschert hatten. Aber zwei Jahre noch dauerte es, bis auch Ofens Stunde schlug.

Die Kaiserlichen hatten im Juni 1686 eine Heeresmacht von 160,000 Mann in Ungarn stehen, welche in zwei Armeen getheilt der Donau entlang vorrückte. Um Ofen sammelten sich 92,500 Mann. Herzog Karl von

Lothringen schlug sein Hauptquartier auf dem grossen Schwabenberge auf, die Hügel ringsum waren mit 25,000 Mann kaiserlicher Truppen besetzt. Das Donauufer hatten 8000 Brandenburger und 20,000 Ungarn und Kroaten bis zur Wasserstadt inne, welche schon am 24. Juni er-stürmt wurde. Die übrigen Reichstruppen standen im Paulusthale bis zur jetzigen schönen Schäferin hin. Der Kurfürst von Baiern lag mit 8000 Mann Kaiserlichen, 8000 Baiern und 4000 Sachsen auf dem Blocksberge; auch auf dem Sonnenberge hatte er Batterien aufgefahen; vom Adlerberg bis zur Donau hinab zog sich in gerader Linie das baierische Lager. Aber auch andere christliche Nationen waren unter den kaiserlichen Fahnen reichlich vertreten; aus Spanien kämpften da die Herzoge Veras und Escalona nebst vielen Granden und 60 Cata-loniern, desgleichen opferten zahlreiche französische, eng-lische und italienische Ritter ihr Blut gern für die ge-meinsame Sache der Christenheit. Das Belagerungsge-schütz bestand aus 60 grösseren, 30 kleineren Kanonen und 40 Mörsern. Befehlshaber desselben waren der Flandrer Anton Gonzales und der Franziskanermönch Pater Gabriel (Tüzes Gábor). Auf der Pester Seite waren eben-falls Batterien am Donauufer aufgepflanzt und Trancheen eröffnet. Marchese Doria hatte hinter Pest auf dem Rákos sein Lager befestigt.

In der Festung lagen dieser Heeresmacht gegenüber 16,000 Türken unter Befehl des 70jährigen Veziers Arnaut Abdi Pascha. Die Zahl der Bewohner Ofens belief sich damals auf etwa 40,000, darunter 10,000 Juden. Das Spital und die Munitio n befanden sich auf der Marga-retheninsel, welche durch Schiffbrücken mit beiden Donau-uf ern verbunden war. Ofen war wohl im Range nur die zehnte Stadt des osmanischen Reiches, aber als wichtiger

Schlüssel des Orients musste es doch energisch vertheidigt werden und wurde das auch.

Nach mehreren partiellen Stürmen wurde Ende Juli ein allgemeiner Sturm unternommen, in Folge dessen allenthalben die Aussenwerke erobert wurden. Abdi-Pascha wollte jedoch nichts von Uebergabe wissen, da er wusste, dass der Grossvezier mit einem Heere zum Entsatz herbeizog. Dieses Heer, 80,000 Mann stark, fasste in einer Linie von Promontor bis Bia Posto, die Kaiserlichen ihm gegenüber in einer fast parallelen Linie. Dreimal suchte der Grossvezier Truppen in die Festung zu werfen, am 14., 20. und 29. August. Der erste wurde vereitelt, beim zweiten glückte es von 8000 Reitern 6000 sich in die Festung durchzuschlagen, der dritte missglückte wieder, obgleich die Kaiserlichen empfindliche Verluste hatten und der Herzog von Lothringen selbst in grosser Gefahr schwebte. (Sein Stallmeister Mola fiel an seiner Seite). Unterdessen erhielt der Herzog durch Caraffa aus Oberungarn und durch Schärffenberg aus Siebenbürgen Verstärkungen, er beschloss also Ofen im Angesichte des Grossveziers mit stürmender Hand zu nehmen, um so mehr da er von der Bedrängniss in der Festung sichere Nachricht hatte.

Am 2. September um 6 Uhr Abends gaben sechs Kanonenschüsse vom Schwabenberge das Zeichen zum Angriff. Das erste Mal liess jetzt der Herzog mit dem Bajonette stürmen. Von drei Seiten wurde die Festung heftig beschossen und gleich darauf kam der allgemeine Sturm. Am grimmigsten tobte der Kampf an der Nordwestecke der Festung, der sogenannten Kaiserbresche, am jetzigen Kaiser Ferdinandsplatz. Da die Vorwerke alle in der Gewalt des Herzogs waren, hatte man die Approachen bis an die Festungsmauern geführt, an letzteren eigens gezimmerte Gertüste aufgerichtet und mit Batterien armirt,

um durch ein direkteres Feuer die Wälle rein zu fegen. Gleichzeitig schossen die weiter unten stehenden Batterien an zwei Stellen zugleich Bresche. Auf dieser gefährlichsten Seite führte Julius Spinola den Befehl. Der Baron d'Asti mit seinen Wallonen drang zuerst ein, aber eine Kugel streckte ihn sogleich nieder. Um so wüthender stürzten sich Kaiserliche und Ungarn in die grosse Bresche und erstürmten den Wall. Johann Fiáth, kön. Kapitän und Kommandant der Raaber Infanterie, der sich schon an den vorhergegangenen Tagen mehrfach ausgezeichnet hatte, erstieg zuerst den Wall. Der Greis Abdi Pascha eilte mit seinen Tapfersten herbei, um den bereits eingedrungenen Herzog von Lothringen zurückzuwerfen, und fiel wie ein Mann auf dem Posten der Gefahr.

Gleichzeitig wurde auf der Südseite die Burg durch den Kurfürsten von Baiern erstürmt. Die ihm beigegebenen kaiserlichen Truppen befehligte Wolfgang Graf v. Oettingen. Der Freiherr Martin Günther von Pechmann war der erste Deutsche, der den Wall erstieg und mit Hilfe der nachdringenden Truppen auch behauptete. Die bayerische Batterie auf dem Sonnenberge hatte mittlerweile sämmtliche Thürme in Brand und Trümmer geschossen. Noch wehrten sich die Janitscharen am Judenplatz (beim jetzigen Wienerthor), wurden aber fast alle niedergemacht, und andere türkische Truppen flohen ins rauchende Schloss, wo sie bald die weisse Fahne aufpflanzen mussten.

An denkwürdigen Episoden war diese Erstürmung überaus reich. So tapfer aber auch von beiden Seiten gekämpft wurde, strahlte der Heldenmuth des ungarischen Obersten Petneházy doch Allen voran und wurde selbst von den fremden Rittern so bewundert, dass Kaiser Leopold I. ihn durch Verleihung eines Grundbesitzes belohnte.

Die gefangenen Türken, deren Schicksal der Herzog von Lothringen in die Hände des Kurfürsten von Baiern

gegeben hatte, wurden über Vorstellung des kaiserlichen Kanzlers Stratmann christlich behandelt.

145 Jahre lang hatte Ofen unter türkischem Drucke geseufzt. Am 2. September war es einst von den Ungläubigen erobert worden, und am gleichen Tage ward es ihren Händen wieder entrissen.

Die ganze Nacht wurde geplündert. Als die ersten Strahlen der Morgensonne die befreite Festung trafen, beschienen sie eine Stätte des Entsetzens. Die Verwüstung war schrecklich: Moscheen, Häuser, Festungswerke, selbst das feste Schloss mit seinen mächtigen Thürmen, Alles lag zur Hälfte im Schutt; 4000 Leichen deckten die von Blut und Gluth rauchenden Strassen; nur die Marien-Pfarrkirche war vom Geschütz verschont worden, desto mehr hatte St. Johann Evangelista (die heutige Garnisonskirche) gelitten, wo der Hauptangriff erfolgt war.

Die Kunde von Ofen's Befreiung erfüllte die ganze Christenheit mit Jubel. Die Helden dieses Befreiungswerkes wurden auf jede Art geehrt. Ueber das Ereigniss selbst erschien eine ganze Fluth von Relationen in vielen Sprachen. Wenigstens 15 Medaillen wurden zum Andenken des grossen Tages geprägt.

6. Wiederaufleben.

Als der türkische Alp von der Hauptstadt gewichen war, begann sie langsam sich zu erholen, obwohl sie bis auf den heutigen Tag noch nicht vermocht hat, auch nur den Schatten ihres einstigen Glanzes wieder zu gewinnen.

Rascianer (Razen, Raizen) wurden herbeigezogen, um die verödeten Abhänge des Blocksberges (daher Raitzenstadt) wieder zu bevölkern. Die Juden wurden aus der Wasserstadt weiter hinaus nach Altofen dislocirt; sie machten

Kroaten Platz. Allmählig kehrten auch deutsche Familien zurück und Wallonen, Italiener, Spanier siedelten sich an.

Auch Pest erhob sich nur äusserst schwer aus seinem Schutte. Elende Zigeuner waren es, die damals Handel und Gewerbe Pest's in ihren Händen hielten.

Nachdem die Türken im Karlowitzer Frieden (1699) mit Ausnahme des Banats ganz Ungarn abgetreten hatten, ertheilte Kaiser Leopold (23. Okt. 1703) Pest und Ofen neue Privilegien und Ofen wurde wieder erste, Pest aber zweite königl. Freistadt. Ofen erhielt überdies das Landeswappen in sein älteres Wappenschild. Der Primas Kollovits errichtete 1702 eine Akademie in Ofen und besetzte sie mit Jesuiten. Der Türkenkrieg Eugens von Savoyen (1715—1718) half Pest einigermassen auf, da von hier aus die kaiserliche Armee mit allem Nothwendigen versorgt wurde. Der Pester Magistrat baute den Piaristen 1717 ein Kloster und Gymnasium auf dem Rathhausplatze. 1723 wurde Pest auch das Zentrum der Justizpflege, indem daselbst die Septemviral- und königliche Tafel organisirt wurden. Das grossartig angelegte Invalidenpalais wurde ebenda 1727 vollendet. Ofen hingegen wurde um dieselbe Zeit, da Pest einen solchen Aufschwung zu nehmen begann, von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht, welche die ganze Westseite der Stadt in Asche legte. Nach diesem Brande entstand erst die heutige Gestaltung Ofens.

Weitere Fortschritte machten die Schwesterstädte nach ihrem Besuche durch Maria Theresia und ihren Gatten Franz I., welche das Lager auf dem Rákos zu inspiziren kamen (1751). Die fliegende Brücke, welche seit 1736 allein ihrer Verbindung gedient hatte, wich 1769 einer Schiffbrücke, die vor dem Ofner Bruckbade stand. Zwei Jahre früher erhielt Pest eine Vorstadt, die Theresienstadt. Auch der Bildung und Unterhaltung wur-

den neue Stätten geschaffen. 1770 kamen die englischen Fräulein nach Ofen und später nach Pest. Am 14. Aug. 1774 wurde das deutsche Theater an der Donau in einem Rondell der Pester Stadtmauer eröffnet. 1780 kam die königl. Universität in's k. Schloss nach Ofen und 1784 nach Pest. Ueberhaupt suchte Kaiser Joseph II. die Landesstellen in Ofen zu konzentriren, wie denn im Jahre 1784 die k. Statthalterei und die Hofkammer zu Ofen in's Leben gerufen wurde. Die dankbaren Ofner wollten dem Kaiser für all' das eine Reiterstatue in ihrer Stadt errichten, aber Joseph's schlichter Sinn lehnte diese Ehre ab. Unter seiner Regierung entstand (1780—90) in Pest eine neue Vorstadt, welche den Namen Josephstadt erhielt.

Ein namhafter Zuwachs der Bevölkerung Pest's erfolgte, als das Duldungsedikt von 1781 den Akatholiken die Pfade ebnete. Die nach Pest transferirte Universität wurde um 1784 um mehrere Lehrkanzeln (Oekonomie, Technologie, ungarische Geschichte, ungarische und deutsche Sprache) erweitert; 1785 kam der botanische Garten und die Thierarzneischule zu Stande, 1786 begann der Bau des Seminars und des Neugebäudes (einer ungeheuren Kaserne), von 1786—90 erhob sich ein grosser Theil der jetzigen Leopoldstadt mit breiten schnurgeraden Strassen, wo früher Sumpf und Oede gewesen, 1787 wurde das Lagerspital vollendet. Auch Ofen erhielt um diese Zeit eine neue Vorstadt am Fusse des Schwabenberges, die Christinenstadt, so genannt zu Ehren der Schwester Josephs II. (derselben, deren Grab-Monument von Canova in der Augustinerkirche zu Wien bewundert wird), und als Promenade wurde im Anschluss daran der Stadtmeierhof angelegt. Unter Leopold II., von dem die Leopoldstadt (bis dahin Neustadt) ihren Namen hat, entstand ein ungarisches Theater (1790), das Anfangs stark besucht wurde, aber nur sechs Jahre Bestand hatte.

Noch reicher war die Blüthe, zu der sich Pest-Ofen in mannigfacher Hinsicht unter Kaiser Franz, besonders Dank der väterlichen Fürsorge des Palatins Erzherzog Joseph, emporschwang. Am 20. Mai 1792 wurde Kaiser Franz in der Ofner Garnisonskirche gekrönt. Im Jahre 1795 wurde der Grundstein zum Bürgerspital, 1796 zur Rochuskapelle und 1797 zur Josephstädter Pfarrkirche gelegt. 1795 wurde in Pest die Strassenbeleuchtung eingeführt.

Am 3. Juli 1799 zog ein russisches Korps von 10,000 Mann durch Pest nach Italien. In demselben Sommer wurde, unter besonderer Fürsorge des Kardinals Joseph Batthyány die erste Anlage des Stadtwaldchens in's Leben gerufen. Am 3. Okt. fand die Grundsteinlegung der evangelischen Kirche statt. Im August 1801 wurde die Kuhpockenimpfung eingeführt. 1803 hielt Erzherzog Karl eine grosse Heerschau auf dem Rákos ab. In demselben Jahre wurde die reformirte und 1805 die lutherische Kirche beendet. 1807 nahmen die Stände in Ofen den Vorschlag zur Umwandlung der Graf Franz Széchenyi'schen Nationalbibliothek in ein Nationalmuseum an, dessen Protektorat der Palatin übernahm. 1808 berief derselbe hochherzige Gönner eine Verschönerungskommission, welche mit allem Eifer daranging, aus Pest eine moderne Stadt zu machen. 1810 zerstörte eine Feuersbrunst die ganze Ofner Raizenstadt und einen Theil der Wasserstadt bis hinauf zum Kapuzinerkloster. 1812 wurde das deutsche Theater in Pest eröffnet. 1814 wurde den Schwesterstädten der Besuch der in Wien zum Kongress versammelten Monarchen zutheil und 1820 der des Kaisers Franz und der Kaiserin Mutter nebst grossem Gefolge. 1827 kam auf Anregung des Grafen Stephan Széchenyi, der eine Subskription zu diesem Zwecke mit der Summe von 60,000 fl. C. M. einleitete, die ungarische Akademie der

Wissenschaften zu Stande. 1830 wurde der Kaiser Ferdinand I. gekrönt und durch den Grafen Széchenyi die Dampfschiffahrt auf der Donau eingeführt, um schon 1836 bis nach Konstantinopel ausgedehnt zu werden. 1837 wurde der Bau des National-Museums begonnen, 1840 der des Nationaltheaters beendet.

Die so rüstig emporstrebende Doppelstadt blieb jedoch auch von grossen Unglücksfällen nicht verschont. Ein schlimmer Gast trat im Jahre 1831 zum ersten Male auf. Die asiatische Cholera, welche in Pest allein 2360 Bewohner dahinraffte.

Eine förmliche Katastrophe gar ist die grosse Ueberschwemmung des Jahres 1838 zu nennen. Zwar hatte schon das vorige Jahrhundert mehrere bedeutende Ueberschwemmungen gesehen, doch hatten dieselben niemals den Waitznerdamm überstiegen; vom 13. bis zum 15. März 1838 jedoch wuchs das Wasser der Donau auf 29' 5'' über dem Nullpunkt des Ofner Pegel's, durchbrach und überstieg alte und neue Dämme und überfluthete die meisten Gassen Pest's bis zur Höhe von 12 Fuss. Dies geschah um 9 Uhr Abends. Die ganze Stadt wurde ein Schauplatz des furchtbarsten Schreckens. Reihenweise stürzten die Häuser ein, familienweise ertranken die Menschen, Frost und Hunger wütheten unter denen, die der Wuth des Wassers entgangen waren. Alle festen, öffentlichen Gebäude waren gefropft voll mit obdachlos Gewordenen. Der Palatin, obwohl von einer schweren Krankheit kaum genesen, war voran beim Rettungswerke und half und tröstete allerorten. Er stellte sogar im k. Schlosse 66 Zimmer den Obdachlosen zur Verfügung, liess daselbst täglich 15000 Brote für die Nothleidenden backen und half den Behörden mit Geld aus seiner Privatkasse aus. Am 17. März endlich fiel das Wasser. Aber in welchem Zustande liess es die beiden unglücklichen Städte! Die Türken hatten nicht

schlimmer gehaust. Von den 4251 bewohnten Häusern Pest's waren 2281 gänzlich eingestürzt, 827 bedeutend und 1164 weniger beschädigt. In Ofen blieben von 762 Häusern der Unterstadt nur 91 unversehrt, 397 wurden zerstört und die übrigen mehr oder minder beschädigt. Es grenzt ans Wunder und zeugt am besten für die aufopfernde Thätigkeit der Hilfeleistenden, dass bei alledem doch nur 151 Menschenleben verloren gingen. Der Schaden an Häusern allein wurde für Pest nach den damals niedrigen Preisen auf 10,500,742 fl. C. M. geschätzt.

Seit dem Erdbeben von Lissabon war keine in gleichem Mass verheerende Katastrophe über eine ganze Stadt hereingebrochen. Auch war die Sensation, welche dieselbe in der ganzen Welt erregte, eine ungeheure, und thatkräftige Hilfe von allen Seiten blieb nicht aus. Aber in erster Linie war es doch die jugendliche Spannkraft der beiden Städte, welche deren Wiederaufrichtung zu einer so erstaunlich raschen, an's Amerikanische gemahnenden machte.

Schöner und stattlicher erstand Buda-Pest aus seinen Trümmern. Handel und Gewerbe, selbst Kunst und Literatur nahmen einen neuen, kräftigeren Aufschwung, bis durch den Ausbruch der ungarischen Revolution wiederum alles öffentliche und private Leben in seinen Grundfesten erschüttert wurde.

Die Wirren und Aufregungen des Jahres 1848 riefen endlich in einem verabscheuenswerthen Verbrechen die erste bittere Frucht. Der k. k. Kommissär für Ungarn, FML. Graf Franz Lamberg wurde am 28. September, um 2 Uhr Mittags, vom wüthenden, irregeleiteten Pöbel während der Fahrt über die Donaubrücke angehalten und ermordet.

Windischgrätz rückte auf Pest los, wo Verwirrung und Schrecken herrschte. Die nationale Heeresmacht war

noch zu schwach, ausgiebigen Widerstand zu leisten. Am 31. Dezember Abends hielt die Nationalversammlung ihre letzte Sitzung in Pest; sie übersiedelte nach Debreczin.

Das ungarische Heer musste einstweilen die Hauptstadt preisgeben und am 5. Januar 1849 zog Fürst Windischgrätz in das todttenstille Budapest ein. Am 7. ward über die Städte der Belagerungszustand verhängt.

Im Laufe der nächsten Monate loderte jedoch die patriotische Begeisterung allenthalben in ungeheuren Flammen auf und brachte jene glorreiche Kraftentfaltung des nationalen Geistes hervor, welche Freund und Feind mit Erstaunen erfüllte und dem für Freiheit und Unabhängigkeit, ja für seine Existenz kämpfenden Lande die Sympathien aller freiheitsliebenden Völker gewann.

In der Nacht vom 23.—24. April räumten die Kaiserlichen unter dem Feldzeugmeister Frhrn. von Welden die Hauptstadt und steckten die Schiffbrücke hinter sich in Brand. Nur GM. Heinrich Hentzi blieb mit 4000 Mann in der Festung zurück, die er mit grosser Energie in Vertheidigungsstand setzte. Ganz besonders befestigte er die der Kettenbrücke benachbarte Wasserleitung, die einzige welche überhaupt vertheidigt werden konnte. Auch machte er die eben erst fertig gewordene Kettenbrücke durch Wegnahme der Dielen unpraktikabel und liess den Ofner Brückenkopf derselben unterminiren. Die Strassen der Unterstadt waren durch Barrikaden und Verhaue unwegsam gemacht, die ganze Festung selbst mit 3 Reihen Palissaden, Schützengraben u. dgl. umgeben. Auf den Wällen standen 75 Stück schweres Geschütz; Proviant und Munition war für Monate ausreichend.

Dies war der Zustand der Festung, als am 3. Mai die ersten Huszaren auf dem Blocksberge erschienen und daselbst die Trikolore aufpflanzten. Tags darauf traf das ungarische Heer, 30,000 Mann stark, vor Ofen ein. Der

Oberbefehlshaber General Görgey schlug sein Hauptquartier in der Heiderich'schen Villa auf dem Schwabenberge auf und leitete die Operationen in Person.

Am 4. Mai liess Görgey den ersten Sturm unternehmen, der jedoch trotz der heldenmüthigen Tapferkeit des 19. Honvédbataillons erfolglos blieb, da durch keine Artillerie vorgearbeitet worden war. Nun wurde aus Komorn Belagerungsgeschütz herbeigezogen und am 14. Mai auf dem sogenannten Spiessberge, etwa 600 Schritt von den Wällen die Breschebatterie errichtet; auf dem Blocksberge befanden sich Mörserbatterien.

Mittlerweile hatte Hentzi Pestofen nach Belieben bombardiren können. Das Bombardement Pests dauerte fast ohne Unterbrechung den 4., 5. und 6. Mai bis 4 Uhr Nachmittags fort und wurde am 9. und 13. erneuert. Hauptsächlich wurden dabei solche Gebäude beschossen, welche mit der revolutionären Bewegung irgendwie im Zusammenhange standen, so z. B. die schöne Redoute, in der die Nationalversammlung ihre Sitzungen gehalten hatte. An mehreren Stellen brach denn auch Feuer aus und der angerichtete Schaden war ungeheuer. Die Bewohner Pest's flüchteten sich meist ins Stadtwäldchen und die Nachbarorte, die Ofner aber nach Altofen. Wie viele Menschen durch das Bombardement ums Leben kamen, ist niemals genau zu ermitteln gewesen.

Am 15. Mai begann die Breschebatterie ihre Arbeit. In der nämlichen Nacht schoss eine vom Blocksberge kommende Granate das königliche Schloss in Brand, so dass dessen südlicher Trakt trotz aller Löschversuche abbrannte. Die ziemlich schwache Breschebatterie spielte mit vielem Effekt gegen die noch schwächeren Festungswälle und es war zu hoffen, dass rechts vom Stuhlweissenburger Thore die Bresche binnen einigen Tagen in einer Breite von 10—12 Klaftern praktikabel sein würde.

Görgey bestimmte jedoch schon für die Nacht vom 16. auf den 17. den allgemeinen Sturm mit Anwendung von Leitern. Er war verfrüht. Um 1 Uhr Nachts begann von allen Seiten der Sturm. Mit dem grössten Heroismus stürzten sich die Honvéd's in den Kampf, in den Tod, aber Hentzi's unerschütterliches Pflichtgefühl und die zähe Ausdauer seiner Truppen hielten wacker Stand. Drei Stunden lang, bis Tagesanbruch, wogte der mörderische Kampf um die Wälle; da war der Sturm abgeschlagen, — er war noch viel zu wenig vorbereitet gewesen.

Die Breschebatterie nahm nun ihre Arbeit wieder auf und gab von fünf zu fünf Minuten einen Schuss ab; aber am 20. Mai waren nur noch zwei ihrer Geschütze brauchbar. Nach mehreren Scheinangriffen wurde ein neuer Sturm für die Nacht vom 20. auf den 21. angesetzt. Eine vom Schwabenberg aufsteigende Rakete gab gegen 3 Uhr Morgens das Signal. Noch dreimal donnerten sämtliche Feuerschlünde von den umgebenden Höhen der Festung entgegen, dann begann ein rasendes Stürmen, ein gigantisches Ringen, wie es die viel umkämpften Wälle Ofen's erbitterter wohl niemals gesehen. Die Bravour der Stürmenden und die Festigkeit der Besatzung hielten sich zwei Stunden lang die Wage. Da endlich erstieg das 47. Honvédbataillon zuerst die Bresche, ihm folgte das 34. nebst dem Regimente Dom Miguel. Hentzi selbst empfing auf der Bresche die tödtliche Musketenkugel und verschied zwölf Stunden nachher. Fast gleichzeitig erklimmen das 17. und 19. Bataillon mittels Leitern den Wall bei den Palatinalgebäuden, und endlich wurde auch das Wienerthor und die Wasserleitung genommen. Die Besatzung vertheidigte selbst die Strassen der Festung noch Schritt für Schritt hinter Barrikaden, bis sie endlich den übermässig hereinbrechenden Ungarn erlag. Der Verlust der Besatzung an Todten und Verwundeten belief sich auf

1000 Mann, 2500 wurden gefangen; die ungarischen Verluste finden sich auf 600 Mann angesetzt.

Im letzten Momente des Kampfes hatte noch der k. k. Oberst Allnoch seine brennende Cigarre in das Pulverfass geworfen, welches durch eine Leitung mit der im Pfeiler der Kettenbrücke gebohrten Mine verbunden war. Aber die Brücke flog nicht in die Luft, nur Allnoch kam bei der Explosion ums Leben. — —

Schon am 13. Juli war Ofen wieder in der Macht der Kaiserlichen.

Beide Städte hatten im Verlaufe dieser denkwürdigen Ereignisse bedeutend gelitten; selbst heute sieht man noch in den Mauern mancher Häuser Kanonenkugeln stecken, welche vom letzten Bombardement herrühren und zur Erinnerung an ihrer Stelle belassen oder absichtlich ins Mauerwerk eingefügt wurden.

Die dumpfe Zeit der Reaktion, welche auf den revolutionären Fieberparoxysmus und seine blutige Glorie folgte, war für die Hauptstadt noch weit drückender, als für die Provinz. Allgemeine Stagnation war der Zustand alles öffentlichen Lebens; Theater, Literatur, Musik und Wohlthätigkeit waren fast die einzigen Gebiete, auf denen nationale Bestrebungen sich noch geltend machen konnten. Handel und Wandel erfreuten sich, obgleich durch die Unfreiheit der herrschenden Anschauungen mannigfach gehemmt, doch eines verhältnissmässigen Gedeihens und es entstanden sowohl einige grössere öffentliche Bauten, darunter der Ofner Tunnel, von denen in der Folge noch gehandelt werden wird, als auch wichtige neue Institute, so die sechsklassige Realschule 1855 und die Handelsakademie 1857. Die private Banthätigkeit jedoch und mit ihr der eigentliche äussere Ausdruck eines erneuerten Aufschwunges hielt in ungewöhnlichem Masse zurück.

Aber es kamen andere Zeiten. Der auf dem ganzen Lande lastende Druck erzeugte naturgemäss den kräftigsten, wenn auch passiven Widerstand. Die nach und nach wieder erstarkende Spannkraft der Nation machte sich den Regierenden mehr und mehr fühlbar, und als dann 1859 der Krieg in Italien für Oesterreich unglücklich ausfiel und eine grosse Bewegung durch's ganze Land ging, welche sogar Blut kostete (Tod des jungen Forinyák), da lockerten sich endlich die zwölfjährigen Fesseln Ungarn's (Parlament 1861), und nachdem 1866 noch ein neuer, schmerzlicherer Schlag die Monarchie getroffen hatte, konnte Niemand sich der dringenden Nothwendigkeit, der Unaufschiebbarkeit einer vollen, rückhaltslosen Aussöhnung verschliessen. Die Ernennung des Ministeriums Andrásy erfüllte das Land und die Hauptstadt mit grenzenlosem Jubel und weitausschauenden Hoffnungen auf eine bessere Zukunft.

7. Neueste Entwicklung.

Der Ausgleich gelang und am 8. Juni 1867 wurde Kaiser Franz Josef I. in der Marienkirche zu Ofen zum König von Ungarn gekrönt. Die ausserordentliche Prachtentfaltung und der aller Beschreibung spottende Glanz, welche in jenen Tagen der freudigen Begeisterung die Hauptstadt erfüllten, stehen gewiss noch in Jedermann's frischem Angedenken.

Eine neue Aera brach mit diesem grossen historischen Momente an, insbesondere für die ungarische Hauptstadt, welche nun wieder Residenz und dadurch in höherem Masse als je zuvor seit der Herrschaft der jetzigen Dynastie, ein Brennpunkt für die mannigfachsten Interessen des ganzen Landes wurde.

Dieser erhöhten Wichtigkeit und Bedeutung entspricht auch die äussere Entwicklung, welche die Stadt in der letzten Zeit genommen. Von Jahr zu Jahr steigert sich ihr grossstädtischer Charakter. Die Bevölkerung wächst ohne Unterbrechung in ungeheurer Progression. Im Norden und Süden der Stadt haben zu beiden Seiten der Donau sich förmliche Fabriksvorstädte gebildet, deren thurmhohe Rauchfänge, zu dichten Gruppen vereinigt, dem Gesamtbilde der Kapitale das Gepräge eines bedeutenden Centrums industrieller Thätigkeit ausdrücken. Die majestätische Donau wird auf ihrem ganzen Laufe zwischen den beiden Städten durch grossartige Kaibauten regulirt, welche auf der Pester Seite bereits grösstentheils fertig, auf der Ofner Seite noch in rüstig betriebenen Bau begriffen sind. Die Kettenbrücke, welche den mächtigen Strom überspannt, genügt dem täglich steigenden Verkehr zwischen den beiden Ufern schon lange nicht mehr, trotzdem die Kreuz- und Querfahrten der Lokaldampfer und kleinen Ueberfuhr-Propeller immer häufiger werden; in nächster Zeit sollen zwei neue grossartige Brücken, deren obere bereits in Angriff genommen ist, dem ewigen Hinüber und Herüber neue Pfade eröffnen. Auch Strassenbahnen, welche sich in Folge des lebhaften Strassenverkehrs vortrefflich rentiren, durchziehen seit 1866 beide Städte nach den verschiedensten Richtungen; die Hauptstrassenzüge Pest's sind bereits oder werden in nächster Zukunft zu prachtvollen Boulevards nach Pariser Muster umgestaltet; die innere Stadt wird bald mit einem ganzen Gürtel solcher Boulevards umgeben sein; eine grossartig angelegte Ringstrasse wird in weitem Halbkreise, mit beiden Endpunkten die Donau berührend, die belebtesten Stadtheile durchsetzen, an einem Punkte durch die ebenso gross angelegte Radialstrasse durchschnitten, welche fast senkrecht auf den Waitzner Boulevard gestellt, diesen in

schnurgerader Richtung mit dem einer vollständigen Umgestaltung und beträchtlichen Vergrößerung entgegengehenden Stadtwaldchen verbinden wird, — ein Corso, wie ihn keine grosse Metropole Europa's schöner zu haben braucht.

Die Bauthätigkeit innerhalb und ausserhalb der Stadt ist, wie aus alledem hervorgeht, derzeit in mächtigem Aufschwunge begriffen. Wiener und Pester Baugesellschaften wetteifern mit einander, um die Strassen mit neuen, grossartigen, zumeist im Renaissancestil gehaltenen Bauten zu schmücken. Oeffentliche Gebäude von monumentaler Bedeutung sind theils, wie das Postgebäude, die Bauten der Margaretheninsel, das Schlachthaus, die neue Synagoge und das neue Rathhaus, eben vollendet worden, theils gehen sie ihrer Vollendung entgegen, wie das Hauptzollamt und die Leopoldskirche, theils auch ist ihre Ausführung für die nächste Zukunft in Aussicht genommen, wie die des Lastenbahnhofes, des ungarischen Volkstheaters, des Opernhauses u. s. w. Auf der Ebene rings um Pest her entsteht zugleich eine Kolonie nach der anderen; Erzsébetfalva, Kossuthfalva, Rákosfalva, Százház u. a., welche, indem sie die Stadt mit einem dichten Gürtel von Vororten umgeben, das Terrain für ihre künftige Ausdehnung vorbereiten.

So kommt es, dass der Fremde schon jetzt, wenn er die Strassen der ungarischen Hauptstadt betritt, den Eindruck gewaltigen Emporstrebens und eines grossartigen Entwicklungsganges erhält, welchem diese Stadt in nicht zu ferner Zukunft den Ruf verdanken wird, eine der schönsten Hauptstädte des Kontinents zu sein.

Die neueste für das munizipale Leben beider Städte hochwichtige Thatsache ist ihre seit Anfang 1873 gesetzlich bestehende Vereinigung in ein einziges Gemeinwesen unter dem Namen Budapest, — eine wahrhafte Städte-Ehe, welche nach jahrhundertelanger Brautschaft und

mehrmaliger Verkündigung (zuletzt durch die ungarische Nationalregierung am 24. Juni 1849) endlich vollzogen worden ist.

Heil und Gedeihen dem seltenen Ehepaare!

Geographisches, Topographisches u. Statistisches.

Ofen liegt $36^{\circ} 42' 42''$ östlich von Ferro und $47^{\circ} 29' 44''$ nördlich vom Aequator; Pest hat $36^{\circ} 43' 15''$ ö. L. und $47^{\circ} 49' 25''$ n. Br.

Ueber dem Meeresspiegel liegt Pest 362', die Ofner Festung 490', die Citadelle des Blocksberges 763' hoch.

Die *Einwohnerzahl**) der vereinigten Städte beträgt nach der Zählung von 1870 270,476, wovon auf Pest 200,476, auf Ofen 53,998, auf Alt-Ofen 16,002 entfallen. (Die vorletzte Zählung, 1857, konstatierte in Budapest 186,945 Seelen, davon 131,705 für Pest, 55,240 für Ofen und Altofen).

Schon Pest allein, ohne die übrigen Theile Budapest's, nimmt unter den europäischen Städten hinsichtlich der Einwohnerzahl die 23. Stelle ein, und da das Anwachsen der Stadt in den letzten Jahren mit der ausserordentlich raschen Zunahme der Bevölkerung nicht gleichen Schritt halten konnte, ist die Dichtigkeit der Population eine ungewöhnlich grosse.

An und für sich ist die Ausdehnung des Stadtgebietes nicht gross, denn sie beträgt im Ganzen 18,862 ungarische = $14,146\frac{1}{2}$ Katastraljoch, also kaum $1\frac{1}{2}$

*) Die auf Pest bezüglichen statist. Daten nach Körösi's vortrefflichem Werke: „Die königl. Freistadt Pest im J. 1870. — Pest 1871“.

Quadratmeilen, wogegen angeführt werden mag, dass das Gebiet der Stadt Werschetz 5, das von Nagy-Körös 7, das von Maria-Theresiopel (Szabadka) 16 und das von Debreczin gar 18 Quadratmeilen umfasst.

Die eigentliche Stadt Pest selbst bedeckt nur eine Area von 1368 Joch (mit folgenden fünf Quartieren: Innere Stadt, Leopoldstadt, Theresienstadt, Josephstadt und Franzstadt), auf denen sich 27 Plätze, 219 Strassen und 5259 Häuser, (gegen 27 Plätze, 198 Strassen und 4418 Häuser im Jahre 1857) befinden. So kommt es denn, dass ein einziger Stadttheil, die Theresienstadt, auf einem Flächenraum von 452 Joch fast 74000 Seelen, also mehr als Szegedin, die zweitgrösste Stadt Ungarns zählt, dass die Josephstadt bevölkerter ist, als Kecskemét oder Debreczin, dass die einzige Königsgasse 7596 Einwohner hat (mehr als das ganze Fürstenthum Liechtenstein), und in der Dreitrommelgasse 5396, auf der Kerepeserstrasse 5194, in dem „Wurmhof“ (Dorotheagasse) 320, in dem Hause Nro. 20 der Königsgasse gar 411 Personen leben, also wörtlich ein ganzes Land in einer Gasse, ein ganzes Dorf in einem Hause beisammen wohnt.

Das Stadtgebiet von Ofen beträgt (nach Häufler) 17,526 Joch, wovon auf die Stadt selbst 650 Joch kommen, im J. 1873 mit 3346 Häusern. Den Kern der Stadt bildet die Festung, um welche sich die fünf Vorstädte: Wasserstadt, Landstrasse, Neustift, Taban (Raizenstadt) und Christinenstadt gruppieren.

Was die *geognostischen Verhältnisse* anbelangt, besteht das Ofner Gebirge grossentheils aus Karpathen-Sandstein und Mergelkalk, unter und auf welchen dichter Kalk und Dolomit (Jurakalk, Jura-Dolomit) lagern. Die unbedeutenden Anhöhen Pest's sind tertiärer Kalk, reich an versteinerten Conchylien; sie bilden in Steinbruch eine mehrere Klafter hohe Hügelreihe, aus welcher ein guter

Baustein gebrochen wird. Die ebenen Theile des Pester Gebiets sind urweltlicher Seeboden, ebenfalls versteinungsreicher tertiärer Grobkalk, mit Lehm abwechselnd und von Alluvialsand bedeckt.

Eine besondere Eigenthümlichkeit der Bodengestaltung ist es, dass, obgleich der Rayon beider Städte nicht eben quellenreich genannt werden kann, gerade an *warmen Quellen* ein auffallender Ueberfluss ist. Ofen hat eine Menge warme Mineral-Quellen, welche zu fünf Bädern benützt werden (s. das.), ja dieses warme Quellengebiet erstreckt sich unter dem Bette der Donau fort bis weit in die Pester Ebene hinein; daher kommt es, dass im Bette des Stromes an mehreren Stellen warme Quellen aufbrechen, welche bei niederem Wasserstande zugänglich sind und theilweise schon von den Römern benützt waren, ferner dass jede Bohrung innerhalb dieses Quellengebietes auf warmes Wasser führt, so der artesische Brunnen auf der Margaretheninsel und hoffentlich bald auch der Brunnen, den gegenwärtig die Stadt Pest im Stadtwaldchen bohren lässt. Auch höher oben im Gebirge, (Franzenshöhe, Dreibrunnenberg) finden sich Schwefelwasserstoff führende Quellen; die Ebene südlich vom Blocksberge aber ist mit Salzquellen übersät, denen natürlich auch die entsprechende Salzflora nicht fehlt (s. Bäder).

Die *Donau*, welcher Budapest den grössten Theil seiner Bedeutung verdankt, stellt sich innerhalb der Schwesterstädte in voller Majestät dar. Oberhalb der Margaretheninsel beträgt ihre Breite 450—500⁰, unterhalb derselben wieder 480⁰, bei der Kettenbrücke hat sie sich bereits auf 240⁰, vor der Redoute (wo ehemals die Schiffbrücke stand) auf 220⁰ und am Fusse des mächtig einspringenden Blocksberges gar auf 160⁰ geschmälert, um sich unterhalb dieses Vorgebirges wieder zu einem 600⁰ breiten gewaltigen Becken auszudehnen,

dessen zwei nach Süden auslaufende breite Arme die flache Insel Csepel umfassen. Die Tiefe des Stromes ist natürlich sehr ungleich; bei der Kettenbrücke beträgt sie auf der Pester Seite 21', auf der Ofner Seite 33', vor der Redoute beiderseits 20'. Wo sie am engsten, da ist auch die Strömung die heftigste. Ueber das Leben und Treiben auf dem gewaltigen Strome s. unter „Kommunikationsmittel“ und „Sport“.



III. ABSCHNITT.

NOTHWENDIGE VORBEMERKUNGEN.

Országos Széchényi Könyvtár

1. Ankunft.

Wenn der Fremde den Waggon verlässt, wird er wohl daran thun, sein voluminöseres Handgepäck einem der Bahnhofsträger, deren Nummer sich vorn an der Mütze befindet, einzuhändigen, wofür in der Regel 10 kr., oder wenn der Träger auch einen Wagen besorgen und aufgegebenes Reisegepäck ausfolgen lassen soll, 20 kr. bezahlt werden. An der Ausgangsthüre des Perrons werden die Fahrbillets abgenommen, es ist also gut, sie in Bereitschaft zu halten, um bei dem namentlich zur Marktzeit bedeutenden Gedränge nicht erst darnach suchen zu müssen. In der Vorhalle passirt man gewöhnlich dichte Spaliere von Dienstfertigen jeder Kategorie, welche das Gepäck tragen, einen Wagen holen u. dgl. wollen, ja auch Gelegenheit zum Uebernachten anbieten. Auf Letztere wird man natürlich nicht reflektiren, braucht man aber irgend eine Dienstleistung, so wende man sich an einen sogenannten „Hordár“, d. i. Dienstmann, wie sie daran die farbige Mütze mit Blechschild und Nummer leicht kenntlich sind.

Gegen Schein aufgegebenes Reisegepäck wird vor der Ausfolgung durch den Zollbeamten visitirt, wenn

auch nicht streng; es wird namentlich auf fremde Zigarren und Tabak gefahndet, womit die aus den südöstlichen Tabakländern (Rumänien, Türkei) Kommenden zu rechnen haben.

Es ist gut, sich bei Zeiten eines Fuhrwerks zu versichern, da dieselben rasch vergriffen zu sein pflegen, zumal beim entlegeneren ungarischen Staatsbahnhof und in früher Morgenstunde beim Ofner Bahnhof.

Preise des Miethfuhrwerks: Einem Zweispänner zahlt man nach oder von einer Pester Dampfschiffsstation 1 fl., nach oder von irgend einem Pester Bahnhofe 1 fl. 30 kr., nach oder vom Ofner Bahnhofe 1 fl. 50 kr. Vor 6 Uhr Morgens und nach 10 Uhr Abends um die Hälfte mehr. Für jedes nicht im Innern des Wagens placirbare Gepäcksstück 10 kr. — Einem Einspänner zahlt man nach oder von einem Pester Bahnhofe oder Landungsplatz 70 kr., nach oder vom Ofner Bahnhofe 1 fl. Im Uebrigen wie bei den Zweispännern. S. Weiteres unter „Kommunikationsmittel“.

Omnibusse zu beiden Pester Bahnhöfen: vom Grand Hotel, vom „Zrinyi“ (Landstrasse), (beide à 20 kr. die Person, grössere Gepäcksstücke 10 kr.) und vom Josephstädter Kirchenplatz (10 kr.) Zum Ofner Bahnhof: vom Hotel „König von Ungarn“ (30 kr.) und vom Hotel „Stadt Debreczin“ in Ofen. Zu den Pester Landungsplätzen: vom Hotel Frohner und Hotel Orient.

Auch mit der Strassenbahn kann man vom österr. wie vom ungar. Staats-Bahnhof nach der Stadt fahren (10 kr.), in welchem Falle man ein paar Schritte bis zum Schienenstrange zu gehen und den nächsten passirenden Waggon zu benützen hat.

2. Wohnung.

Budapest besitzt eine stattliche Reihe grosser, auf weltstädtischem Fusse eingerichteter Hotels, welche dem Fremden alle wünschbaren Bequemlichkeiten bieten, doch thut man in Zeiten starken Fremdenverkehrs, besonders wenn die vier Pester Märkte abgehalten werden, (Josephi- markt vom 19. März, Medardimarkt vom 8. Juni, Johannis-Enthauptungsmarkt vom 29. Aug. und Leopoldimarkt vom 15. November angefangen je 14 Tage lang), wohl daran, sein Appartement voraus zu bestellen.

Hotels ersten Ranges sind: Grand Hotel Hungaria, an der Donau; Hotel de l'Europe, gegenüber der Kettenbrücke; Königin von England, Franz-Deák-gasse; Hotel Frohner, an der Széchenyi-Promenade; Hotel National, Waitznergasse. Gute Hotels zweiten Ranges: Jägerhorn, kleine Brückgasse; König von Ungarn, Dorotheagasse; Erzherzog Stephan, Akademie-gasse; Königin Elisabeth, Universitätsgasse; Palatin, Waitznergasse; Pannonia, neben dem Nationaltheater; Orient, Kerepeserstrasse; Stadt Paris, Waitznerstrasse; Stadt London, das nächste am Staatsbahnhof; zum Tiger und Stadt Waitzen, Palatingasse; — in Ofen: Hotel Széchenyi und Stadt Debreczin, beide an der Donau.

Die Zimmerpreise reichen von 80 kr. bis 5 fl. täglich. In neuerer Zeit sind die Hoteliers verpflichtet worden, ihre Preiskarten von 14 zu 14 Tagen der Stadthauptmannschaft zur Bestätigung vorzulegen und dieselben in jedem Zimmer anzuschlagen, eine Massregel, die dem Fremden nicht wenig zu Statten kommt. Fast alle diese Hotels enthalten ausser den Speisesälen auch elegante, ja zum Theil luxuriöse Cafés.

Ein Hotel Garni befindet sich in der Malergasse Nro. 1.

Wer längere Zeit in Pest verweilen will, wird sich wohl in einem Privathause einmiethen wollen. Monatzimmer werden durch Zettel an den Hausthoren angezeigt, doch sind sie in Folge der dauernden Wohnungsnoth nicht allzu häufig und auch nicht wohlfeil. In den besseren Stadttheilen wird unter 30 fl. monatlich keines zu haben sein; elegantere kosten 40—50 fl. Bei allen findet 14-tägige Kündigung statt.

3. Speise und Trank.

Die Speisezeit ist im Allgemeinen dieselbe wie in Wien. Es wird durchgehends zwischen 12 und 3 Uhr Mittags dinirt; später Kommende setzen sich der Gefahr aus, nicht mehr ganz zufriedengestellt zu werden. Man speist überall à la carte; tables d'hôte waren bisher nicht gebräuchlich; doch dürften die fast überall eingeführten Diners zu fixem Preise von 1 fl. 50 kr. aufwärts hiefür Ersatz leisten.

Auf Diners in den späteren Nachmittagsstunden sind die vorzüglichen Restaurationen von Mihalek (Servitenplatz) und Marchal (Ecke der Hatvaner- und Schönen Gasse) eingerichtet.

Ausser den Speisesälen der Hotels, welche von den besseren Klassen der Bevölkerung sehr stark besucht werden, gibt es auch eine Menge guter Bierhäuser; besonders empfehlenswerth: Slova, Elisabethplatz (gutes Dreher'sches Bier); Müller, „zur Krone“, Krongässchen (gutes Barber'sches Bier); Blumenstöckl, Josephsplatz; Privorszky, an der Donau; Lloyd, Börsegebäude; Redouten-Bierhaus, Redoute; zur kleinen Pfeife, Servitenplatz, (vorzügliche ungarische Küche, doch in der

Regel übervoll und Ansprüchen an skrupulöse Sauberkeit nicht entsprechend); Hopfengarten, Grenadiergasse Nr. 7, ungarisches Publikum, Zigeunermusik; etc.

Elegante Cafés sind ausser den in den Hôtels befindlichen: Café Krone, Waitznergasse (fast die ganze Nacht geöffnet); der neue Kursalon auf dem Elisabethplatz; Café Corso, Franz Josephs-Kai (Abends in der Regel Musik, Gesang und Tanz); Café Bellevue, Handelsstandsgebäude; Börsenkaffeehaus im Börsengebäude; Café Steingassner, Ende des Franz Josephs-Kai's; Café Venezia, Palatingasse; Café Karl, Josephsplatz; in Ofen das Café auf der Tunnel-Terrasse etc.

Höchst elegante Konditoreien sind die von Kugler, Theaterplatz, Fischer, Anfang der Herrengasse, Dürr, Wienergasse und Kehrler, Sebastianiplatz. Erstere auch von der Aristokratie stark besucht, zumal am Schlusse jedes Wettrennens, wo daselbst allgemeines Rendezvous der schönen, schönsten und allerschönsten Welt stattfindet.

Was Küche und Keller anbelangt, ist Budapest allen Lobes werth. Die Küche steht unter den massgebenden Einflüssen von Wien und Paris, neben denen sich aber auch das nationale Element geltend macht. In der ungarischen Küche spielt bei Fleischspeisen der Paprika, d. h. die pulverisirte Schote des türkischen Pfeffers (*capsicum annuum*) eine grosse Rolle. Beliebte nationale Gerichte sind: Das Gulyás (auch in „Gollasch“ verunstaltet), klein geschnittenes Rindfleisch mit Zwiebeln und Paprika gedämpft; das Pörkölt, ebenso behandeltes Kalbfleisch mit Zugabe von Rahm; das Halászlé (wörtlich Fischersuppe), Fische nach Szegediner Art mit Paprika; das Székely Gulyás (Székler Gulyás), aus Schweinefleisch mit Zugabe von Sauerkraut und geschnittenen Würstchen; das „ungarische Rebhuhn“ aber ist eine Wiener Speise und besteht aus gesulztem Schweinefleisch. Auch das Sauer-

kraut ist in mehrfachen Variationen beliebt, am besten als Töltött káposzta (gefülltes Kraut), d. i. Rouleaux aus gesäuerten Krautblättern mit einem sehr würzigen Haché gefüllt, und als Hajdu-Káposzta. Alle diese Speisen sind aber in den modernen Speisehäusern selten in tadelloser Zubereitung zu haben, die Privatküche jedoch liefert sie in vorzüglicher Qualität, zumal in der Provinz, wo sie noch nach uralten Rezepten in unverfälschter Echtheit „komponirt“ werden und die Gunst des Fremden rasch zu erobern wissen.

Dass Ungarn ein Weinland par excellence ist, merkt man den Weinkarten besserer Gasthäuser sofort an. Es werden eine Menge trefflicher Ungarweine getrunken. Der gewöhnliche weisse Tischwein ist der Steinbrucher; besser der sog. Extra-Steinbrucher; gute weisse Tischweine sind noch der Csömörer, Apczer, Szadaer, Magyaráter, etwas stärker der Somlauer, vortrefflich (wenn echt) der Érmel-léker (Bakator), Neszmélyer, angenehm und leicht der Neusiedler Seewein etc. etc. In manchen Hôtels sind auch Weine mit der Etikette „Von Unserem“ oder „Von dem“ eingeführt, es sind diess leichte weisse Tischweine. Die beliebtesten Rothweine sind die verschiedenen Sorten des Ofners, darunter vorzüglich der Adlersberger (sashegyi); gute, aber mitunter schwere Rothweine sind noch der Villányer, Szegszárder, Erlauer (egri), Karlovitzer (Tropf-Wermuth) etc. Als Dessertweine sind die Hegyaljaer Weine, darunter der Tokajer und die zahlreichen süßen Ausbrüche, wie Erlauer, Méneser, Ruster etc. hochberühmt. Auch aus geistlichen und hochadeligen Kellern sind manche vorzügliche Sorten im Umlauf, doch ist in Sachen des Getränkes schwer ein Rath zu geben; der Kenner wird sich, von seinem Gaumen geleitet, im ungarischen Keller der jedem Geschmack etwas bringt, bald zurechtgefunden haben.

Eigentliche Weinstuben gibt es in Pest keine, doch kann der wohlrenommirte Jálícs'sche Keller (Josephsplatz) mässigen Ansprüchen an Komfort allenfalls genügen. Speisen nur kalt. In Ofen und Altöfen gibt es einige ganz niedrige Kneipen, in denen ein unglaublich guter „Stoff“ geschänkt wird, doch wird der Fremde sie ohne Cicerone kaum finden.

Das Bier, das in Budapest immer mehr in Aufnahme kommt, stammt entweder aus der grossartigen Dreher'schen, oder der nicht minder ansehnlichen Barber'schen Brauerei im Steinbruch, auch kommt das Produkt der Promontorer Brauerei zum Ausschank und Pilsener Bier ist fast überall zu haben.

Es ist wohl nicht überflüssig, hier auch der Trinkgelder zu erwähnen. Die gebildete Welt hat längst angefangen, diese Unsitte als Sitte zu betrachten und selbst der Geiz wagt es kaum mehr, ihre durch Niemanden sanktionirten Gesetze einfach zu ignoriren. Auch in Budapest ist jede bedienende Hand dem Trinkgelde offen, in allen Hotels sieht vom Portier bis zum Hausknecht Alles den kraft des Gewohnheitsrechtes ihm zufallenden Sporteln entgegen, in Gast- und Kaffeehäusern rechnet der Zahlkellner, sowie der Speisenträger auf den stets willkommenen Zuschlag. Der reisegewohnte Fremde, der das auch anderswo nicht anders gefunden hat, wird daran weiter keinen Anstoss nehmen und die Zügel seiner Freigebigkeit ganz nach Belieben straffer oder schlaffer fassen. Beiläufig möge bemerkt werden, dass in Gast- und Kaffeehäusern 3—5 kr. vollauf genügen.

4. Post und Telegraph.

Die Hauptpost in Pest befindet sich einstweilen noch in ihrem alten, ungeeigneten Lokale in der Hatvaner-

gasse, doch wird sie noch im Laufe des Jahres das neue prächtige Postgebäude in der Herrengasse beziehen.

Zur Bequemlichkeit des Publikums existiren jedoch folgende Post-Filialen, welche auch rekommandirte und beschwerte Briefe annehmen: In der Leopoldstadt, Zweiadlergasse Nr. 25, in der Theresienstadt Königsgasse Nr. 43, in der Josephstadt Josephsgasse Nr. 38, in der Franzstadt Soroksárergasse Nr. 19, endlich am österr. Staatsbahnhof.

Die in Oesterreich-Ungarn allgemein geltenden Post-Regeln gelten natürlich auch hier.

Stadtbriefe werden mit 3 kr. frankirt.

Das Telegraphenamtsgebäude befindet sich im Handelsstandsgebäude am Franz Josephsplatz (Eingang an der Donaufront) 1. Stock. Beim Schalter rechts wird die Depesche hineingereicht, beim Schalter links die Gebühr erlegt und das Rezepisse ausgefolgt.

In Ofen befindet sich das Postamt in der Festung, Wienerthorgasse; das Telegraphenbureau auf dem St. Georgsplatz, links von der Dampfseilrampe.

5. Kommunikationsmittel.

Fiaker (Zweispänner) gibt es in Pest 250, in Ofen 66; Komfortables (Einspänner) in Pest 301, in Ofen 60. Die Pester führen rothe, die Ofner weisse Nummern.

Standplätze der Fiaker in Pest: Franz Josephsplatz, Hochstrasse, Leopoldskirche, Elisabethplatz, Servitenplatz, Theaterplatz, beim „Zrinyi“, Franziskanerplatz, Rosenplatz, Universitätsplatz, Heuplatz. — Standplätze der Komfortables in Pest: Neugebäude, österr. Staatsbahnhof, Marokkanergasse, Ecke der Hoch- und Waitznerstrasse, Theresienkirche, Zrinyigasse, Franz Josephsplatz, Land-

strasse, Weisse Schiffgasse, Hotel zur Königin von England, Josephsplatz, Wurm-gasse, Goldene Handgasse, Tabakgasse, Neue Weltgasse, Rathhausplatz, Realschulgasse, Leopoldgasse, Baron Sándorgasse, Kerepeserstrasse.

Taxe für Zweispänner: Für weniger als eine Stunde 80 kr. Für eine Stunde 1 fl. Für jede weitere Viertelstunde 25 kr. In die Ofner Festung ohne Warten und Rückkehr 1 fl. 20 kr. Ebendahin mit Warten und Rückkehr ist nach der Stunde zu zahlen. Zu den Bahnhöfen und Dampfschiffen siehe Seite 88. Von den Pester Bahnhöfen zum Ofner Bahnhof 2 fl. Von einem Pester Bahnhof zum andern 1 fl. 50 kr. Mit einem Leichenzug 2 fl. Ins Stadtwäldchen oder den Orczygarten 1 fl. 20 kr. Zum Laszlovszky in Ofen 2 fl. Ins Leopoldfeld 2 fl. 50 kr. Für einen ganzen Tag von Morgens 7 Uhr bis Abends 9 Uhr, wobei für die Fütterung 2 Stunden gerechnet werden, 7 fl. Für einen halben Tag, zu 6 Stunden gerechnet, 4 fl.

Taxe für Einspänner: Für die erste Viertelstunde 25 kr. Für eine halbe Stunde 40 kr. Für drei Viertelstunden 60 kr. Für eine Stunde 80 kr., für jede weitere Viertelstunde 20 kr. Zu den Bahnhöfen und Dampfschiffen siehe Seite 88. Von einem Pester Bahnhof zum andern 1 fl. Ins Stadtwäldchen oder den Orczygarten 80 kr. Von den Pester Bahnhöfen zum Ofner Bahnhof 1 fl. 20 kr. Der Einspänner kann zur Fahrt in die Festung nicht gezwungen werden, übernimmt er sie aber, so darf er nicht mehr als die gewöhnliche Fahrtaxe verlangen.

Dieser Tarif ist nur innerhalb der Linien Budapests von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends und für die Fahrt aus den Theatern giltig, sonst sind die Preise um die Hälfte zu erhöhen. Für Fahrten über Land gibt es keine Taxe. Die Gebühren der Kettenbrücke und des

Tunnels hat der Fahrgast für hin und zurück zu bezahlen. Wird der Wagen zur Rückfahrt nicht benützt, so darf der Kutscher unter diesem Titel nichts beanspruchen.

Wie in anderen grossen Städten auch, sind die Kutscher auf diese Taxe nicht gut zu sprechen; wer ihre Zufriedenheit nicht durch ein Trinkgeld von etlichen Sechsern erkaufen, oder gar übermässigen Anforderungen sich fügen will, thut wohl daran, beim Einsteigen den mit der Wagennummer versehenen Taxe-Zettel zu verlangen. Den Kutschern ist übrigens eingeschärft, jedem Passagier einen solchen Zettel unaufgefordert einzuhändigen und die in den Strassen stationirten Polizei-Organen halten zuweilen einen oder den anderen Wagen an, um nachzusehen, ob der Fahrgast auch wirklich einen Zettel bekommen habe. Hat es der Kutscher unterlassen, so wird er strenge bestraft. Ist man aus irgend einem Grunde mit dem Kutscher unzufrieden, so braucht man nur die Beschwerde (in einer beliebigen Sprache) in die dazu bestimmte Rubrik des Taxe-Zettels zu schreiben und diesen kouvertiert an die Stadthauptmannschaft zu senden, um die prompteste Genugthuung zu erhalten.

Der Omnibusverkehr ist bei weitem nicht so gross wie in anderen grossen Städten. Vor einigen Jahren entstand zwar eine Omnibus-Aktiengesellschaft, welche die ganze Stadt auf regelmässigen Linien befuhr, sie ging jedoch bald zu Grunde. Die jetzigen Omnibusse gehören verschiedenen Unternehmern. Am meisten benützt sind die 200 nach dem Stadtwaldchen verkehrenden (10 kr.), welche auf dem Franz Deák-Platz, in der Dreissigstgasse, auf dem Josephsplatz, vor der Leopoldkirche, auf dem Elisabethplatz, auf dem Sebastianiplatz, bei den zwei Pistolen und an der Ecke der Palatingasse und Hochstrasse stehen. Ausserdem fahren Omnibusse von der evangel. Kirche in Pest nach dem Ofner Kaiserbad (12 kr.); vom

Franz Deák-Platz und der Theresienkirche nach dem Ofner Raitzenbad (12 kr.); von der evang. Kirche zum Bruckbad (10 kr.); vom Josephsplatz nach dem Ofner Salzbad (22 kr.); vom Josephsplatz nach Erzsébetfalva (25 kr.); vom Josephs- und Heuplatz nach Soroksár (35 kr.); vom Ofner Brückenkopf nach dem Stadtmeierhof (11 kr.); vom Spital auf der Ofner Landstrasse, an der „schönen Schäferin“ vorbei nach Budakesz (30 kr.); vom Bruckbad nach Promontor und Tétény (30 kr.); von der Bierhalle in der Ofner Christinenstadt nach Buda-Eórs (30 kr., halber Weg 15 kr.). Auch fahren 10 Fiaker im Omnibusdienst von der Christinenstädter Bierhalle aus zu jeder Stunde zur Kirche auf dem Schwabenberg (1 fl. 50 kr. die Person).

Strasseneisenbahnen sind sowohl in Pest als auch in Ofen sehr stark benützte Verkehrsmittel. Sie verkehren von 5, resp. 6 Uhr Morgens bis 9, resp. 10 Uhr Nachts, an Feiertagen auch länger. Ihre Linien sind in Pest folgende: vom Heuplatz nach Neupest (20, 15, und 10 kr.), von der Landstrasse nach dem ung. Staatsbahnhof und Steinbruch, (30 und 20 kr.), vom Ludoviceum nach dem österr. Staatsbahnhof und der kleinen Bierhalle (10 kr.), auf allen dreien jede Viertelstunde; dann von allen Pester Linien nach dem Stadtwäldchen, alle 7 Minuten (10 kr.) Man erkennt die Waggons schon von ferne an ihren Blechfähnchen, welche für das Stadtwäldchen grün, für Steinbruch roth-weiss, für die Lokalzüge weiss sind, für Neupest aber fehlen. — Die Ofner Strassenbahn verkehrt vom Ofner Brückenkopf jede Viertelstunde einerseits nach dem Kaiserbad und Altofen (10 u. 15 kr.), andererseits nach dem Auwinkel (25 kr., bis zur Mauth nur 15 kr.); die Auwinkel-Waggons sind an einem roth-weissen Fähnchen kenntlich.

Lokaldampfboote eleganter, leichter Konstruktion vermitteln den Personenverkehr auf der Donau. Abfahrt jede Stunde. Landungsplätze in Pest: vor dem Dampfschiffahrtsgebäude und der Redoute, in Ofen: beim Bruckbad, am Bombenplatz, im Kaiserbad, in Altofen, endlich an der Margaretheninsel. Fahrpreis bis auf Weiteres I. Kl. 11 kr., II. 9 kr. Ausserdem dampfen zwischen beiden Ufern ununterbrochen kleine

Ueberfuhrpropeller nach Art der Pariser „mouches“ hin und her. Standplätze: am Ende des Rudolphskais, vor der Pfarrkirche und beim Zollamte. Preise: 7 und 5 kr.

Die Dampfseilrampe endlich befördert das Publikum auf dem kürzesten Wege in die Festung hinauf. Wartesaal links neben dem Tunnel. Fahrdauer eine Minute. Verkehr von 5 zu 5 Minuten. Preise: 8 und 6 kr. Die Hälfte des Billets für die Niederfahrt aufzubewahren.

Országos Széchényi Könyvtár

6. Konsulate.

Grossbritannien: Mr. Edmund Monson, Generalkonsul; Landstrasse 39.

Frankreich: Vicomte de Beaumont, Generalkonsul; Hotel „zur Königin von England“.

Deutsches Reich: v. Waecker-Gotter, Generalkonsul; Landstrasse 25.

Schweiz: Ulrich Keller, Konsul; Ofen, Schwanengasse 588.

Niederlande: Max v. Brüll, Generalkonsul; Zweiadlergasse 11.

Belgien: Louis Bolt, Generalkonsul; Grand Hotel.

Spanien: M. D. Guttmann, Konsul; Göttergasse 7.

Türkei: Essad Bey, Generalkonsul; Herbstgasse 14.

Russland: Blumer, Generalkonsul; Grand Hotel.

Dänemark: Ferdinand Halbauer, Konsul; Königsgasse 29.

Griechenland: Alexander Haris, Konsul; Deák-gasse 15.

Italien: Louis v. Salvini, Generalkonsul; Komitatshausplatz 9.

Schweden und Norwegen: S. Altschul, Konsul; Dorotheagasse 6.

Vereinigte Staaten: Steph. J. Kauser, Konsular-agent; Eisengasse 13.

7. Polizei.

Die öffentliche Sicherheit steht in Budapest auf keinem schlechteren Fusse als in irgend einer anderen europäischen Hauptstadt. Männer von europäischer Bildung und eingehendster Sachkenntniss stehen an der Spitze des Polizeiwesens und was mit Umsicht und Energie geleistet werden kann, wird auch von unserer Munizipal-Polizei geleistet. Der Polizeichef führt den Titel Oberstadthauptmann, (in Pest Herr Alexius v. Thaisz, in Ofen Herr Karl v. Kovics, in Altofen Herr Lomnitzy). Die Amtsstunden sind von 9—12 Vormittags, und von 3—6 Nachmittags, den Nachtdienst versieht die sogen. Inspektion.

Die Pester Polizeimacht besteht aus 147 Konstabeln und 250 Trabanten. Erstere tragen blaue, schwarz verschnürte Uniform, schwarzen Filzhut mit weissem Busch, um den Arm eine Binde in den Farben der Stadt, und vorn am Halse ein Metallschild mit ihrer Nummer. Die meisten Konstabel sprechen auch deutsch und der Fremde kann sich getrost an sie wenden, wenn er Auskunft oder Hilfe

braucht. Die Trabanten tragen ebenfalls blaue, aber in den städtischen Farben verschnürte Uniform, eine rothe Mütze und die Nummer auf der Brust.

8. Feuerlöschwesen.

Dieser wichtige Zweig der öffentlichen Sicherheit befand sich früher bei uns so ziemlich im Argen, doch ist seit vier Jahren, wo ein grosser Brand im Akademiepalaste die öffentliche Meinung mächtig aufregte, für das Feuerlöschwesen so viel geschehen, dass die Budapester Feuerwehr jetzt ein tadelloses Institut genannt werden kann. Dank den unermüdlichen Bemühungen des Grafen Edmund Széchenyi bildete sich vor Allem in Pest eine freiwillige Feuerwehr, bald wurde auch eine städtische Feuerwehr errichtet (welche bereits mit einer ungemein wirksamen Dampfspritze arbeitet), auch eine Mühlenfeuerwehr und eine Ofner freiwillige Feuerwehr traten ins Leben und mehrere grössere Fabriks-Etablissements, wie die Ganz'sche Eisengiesserei und die Altofner Schiffswerfte haben ihre besonderen Feuerwehren. Oberkommandant sämtlicher Feuerlöschanstalten ist Graf Edmund Széchenyi. Die Wachstube und Remisen der Freiwilligen befinden sich am Pfarrplatz im Erdgeschoss des Pfarrgebäudes. Eine Wachstube mit telegraphischem Signalapparat besteht auf dem Rathhausthurm.

9. Dienstmänner.

An den meisten Strassenecken Pest's fallen Gruppen grau uniformirter Männer mit farbigen Mützen auf, deren Blechschilder ein Wort und eine Nummer tragen. Es sind dies Dienstmänner, bei uns gewöhnlich Hordár genannt. Sie gehören fünf Gesellschaften an, und zwar

gibt es: Targonczás (Bureau: Waitznerstrasse Nro. 2); Hordár mit rothen Mützen (Bureau ebenda); Kommissiönäre mit blauen Mützen (Bureau: Kleine Kreuzgasse Nr. 35); Dienstmänner mit orangegelben Mützen (Bureau: Zweimohrengasse Nr. 17); und Express mit braunen Mützen (Bureau: Königsgasse Nro. 21). Der Verein der Dienstmänner erstreckt sich auch auf Ofen.

10. Für Raucher.

Die ärarischen Cigarren gelten im Allgemeinen für weniger gut, als die Wiener, doch spielt hierin der Zufall eine so grosse Rolle und ist der Geschmack so verschieden, dass ein abfälliges Urtheil kaum gefällt werden kann. Jedenfalls wird es für den Fremden wichtig sein, zu wissen, dass auch in Pest eine Spezialitäten-Niederlage (bei Szemek und Mayer, Waitznergasse, vis-à-vis dem „Grossen Christoph“) sich befindet, wo man recht gut bedient wird. In allen Hotels befassen sich die Kellner stark mit dem Verkaufe importirter Zigarren, welche sich jedoch durchgängig mehr durch hohen Preis, als durch gute Qualität auszeichnen. Unter der Hand zirkulirt auch viel türkischer Tabak, welcher aus der Türkei und Walachei die Donau heraufschwimmt und meist alle Ursache hat, das Licht der Finanzwache zu scheuen. Auf dem Ertapptwerden stehen namhafte Geldbussen, man wird also wohl thun, sich davor zu hüten. Gute importirte Zigarren finden sich auch bei Testory, Ecke des Christophplätzchens.

11. Zeitungen und Bücher.

Fast die gesammte periodische Presse der Hauptstadt hat ihren Sitz in Pest.

Ungarische Tageblätter sind: Pesti Napló, Reform, Budapesti Közlöny (Amtsblatt), Magyar állam (klerikal), Szabad egyház (detto), sämmtlich der Deákpartei angehörig; A Hon und Ellenör, oppositionell; Magyar Ujság, Organ der äussersten Linken. Ein treffliches belletristisches Tageblatt ist Fővárosi Lapok. Abendblätter geben nur Napló und Hon.

Deutsche Tageblätter: Pester Lloyd, Ungarischer Lloyd und Pester Journal, sämmtlich deákistisch, die beiden ersteren mit Abendblättern.

Illustrierte Wochenblätter: Magyarország és a nagy Világ und Vasárnapi Ujság, letzteres mehr Volksblatt.

Illustrierte ung. Witzblätter: Borsszem Jankó (deákistisch), Bolond Miska und Üstökös (oppositionell).

In allen grösseren Kaffeehäusern liegen Pester, Wiener und ausländische Blätter in viel grösserer Anzahl auf, als in anderen grossen Städten mit Ausnahme Wiens.

An guten Buchhandlungen ist kein Mangel, dagegen fehlt es bisher an Lesekabinetten, wie sie der Fremde besonders in Paris schätzen lernt.

Grosse Bibliotheken sind: die des Nationalmuseums (180,000 Bände), der Akademie (100,000 Bände) und der Universität (120,000 Bände), letztere Franziskanerplatz Nr. 6. Die Lesestunden von 9—12 und 3—5.

Leihbibliotheken: Stolp, Laufer und Lampel, alle drei in der Waitznergasse.

12. Bäder.

Was Bäder anbelangt, dürfte Budapest wohl jede andere Stadt von gleicher Grösse weit übertreffen. Der gewaltige Donaustrom und die zahlreichen mineralischen Thermen des Ofner Ufers haben Hand in Hand mit der

menschlichen Industrie Alles gethan, um selbst dem bade-
lustigsten Publikum Genüge zu leisten.

Es befinden sich in Pest folgende Bäder:

Dianabad, Franz Josephs-Platz Nr. 1. Zugelei-
tetes Donauwasser. Elegant, rein und anständig. Wann-
bäder zu 70 kr.—1 fl. Dampfbad für Herren und für
Damen, zu 1 fl.

Tartsay'sches Dampfbad, kleine Kreuzgasse
Nr. 30. Preise: 60 kr. und 1 fl.

Gschwindt'sches Bad, Uellöerstrasse, vis-à-vis
der Kaserne. Neu, mit allen modernen Bequemlichkeiten
versehen.

Eisenbad, Königsgasse Nro. 55 und Linden-
gasse Nro. 4.

Donaubäder sind in der schönen Jahreszeit un-
gemein stark besucht, im Hochsommer bis spät in die
Nacht hinein. Eigentliches Bad mit zahlreichen Kabinen
und zwei grossen ungedeckten Bassins, die aber auch für
Nichtschwimmer berechnet sind, ist das Depiny'sche, am
Kai vor der Redoute. Extrabad 45 kr., grosses Bassin
30 kr., kleineres 20 kr. Freischwimmer werden wohl
lieber die

Schwimmschulen besuchen, deren Pest drei be-
sitzt. Oberhalb des Rudolfskai's die Káldor'sche und
Scholtz'sche, unterhalb des Franz Josephs-Kai's die Wal-
ter'sche. Preis 30 kr. Auch diese haben sämmtlich kleine
Einzelbäder, die aber stark vergriffen sind. Schwimmstunden
für Damen 6—10 Uhr Morgens.

Animalische Bäder sind im städtischen Schlacht-
hause zu haben.

Von Natur und Kunst noch reicher ist Ofen bedacht.
Wir finden da vor Allem:

Das Kaiserbad. (Császárfürdő). Altberühmtes
warmes Schwefelbad, schon zur Römerzeit vielbenützt, von

König Mathias verschönert, von den Türken, namentlich Mohammed Pascha (1543—48) mannigfach erweitert (s. im historischen Theil). Das grosse Bassin des jetzigen Volksbades ist noch ein Rest des türkischen Bades Caplia. Zu Anfang dieses Jahrhunderts war das Bad Marczibányisches Besitzthum, fiel aber 1802 durch Schenkung dem Orden der Barmherzigen Brüder zu, welcher das jetzige stattliche Gebäude aufführte. Das Kaiserbad ist eines der angenehmsten und bequemsten Bäder der Hauptstadt. Unmittelbar am Ufer der Donau und am Fusse des Weingebirges gelegen, dem Mittelpunkte der Stadt durch die viertelstündlich verkehrende Pferdebahn, zahlreiche Omnibusse und elegante raschfahrende Dampfer auf eine kleine halbe Stunde nahegerückt, bietet es dem Publikum in seinen eilf Quellen von 22—52° R., in seinen Porzellan- und Marmorwannen, dem köstlichen mineralischen Dampfbade, dessen Heilwirkungen allgemein anerkannt sind, der offenen Herren-Schwimmschule mit konstanter Wassertemperatur von 21 Grad und der eleganten gedeckten Damen-Schwimmschule soviele Ressourcen für Badevergnügen, wie kein anderes Etablissement der Hauptstadt, zumal wenn man auch noch den mit Platanen bepflanzten Säulenhof, die Promenade an der Donau, die täglich spielende Zigeunermusik, die zahlreichen Miethzimmer etc. in Anschlag bringt. Preise der Wannenbäder 30—60 kr., der Dampfbäder 60 kr., der Schwimmschule für Herrn 30, für Damen 40 kr.

Stromabwärts stösst an das Kaiserbad:

Das Lukasbad, ebenfalls türkischen Ursprungs; einige türkische Bäder sind noch im anstossenden, mit interessanten Rundthürmen versehenen Gebäude der sog. Kaisermühlen zu sehen. Dem Fremden weniger zu empfehlen.

Fünf Minuten weiter unten liegt:

Das Königsbad, an der Ecke der Spitals- und Hauptgasse, Wannen- und Vollbäder zu 40 kr. Weniger empfehlenswerth.

Eine andere Gruppe von Bädern beruht auf den 30 Grad warmen Quellen, welche der Blocksberg spendet. Das vorzüglichste derselben ist:

Das Raitzenbad, (Ráczfürdő), am Abhange des Blocksberges in der Raitzenstadt gelegen. Schon zu König Mathias' Zeiten stand hier ein Bad, welches durch Säulengänge mit dem königlichen Schlosse verbunden war. Ein Theil desselben bildet das jetzige Volksbad daselbst. Das heutige Raitzenbad, 1860 von Dr. Joh. N. v. Heinrich erbaut und seitdem im vorzüglichsten Stande erhalten, ist längst als eines der schönsten Bade-Etablissements Europa's anerkannt und bildete das Muster für die seitdem in London, Paris und Wien auf gleichem Fusse errichteten Badehäuser. Es enthält zahlreiche Wannen- und Steinbäder, ein im maurischen Stile erbautes, mit dem grössten Luxus und feinem Geschmack eingerichtetes Herren-Dampfbad (60 kr.) und ein noch viel eleganteres, geradezu reizendes Dampfbad für Damen (1 fl.).

Fortwährender Omnibusverkehr nach Pest, s. daselbst. In der Nähe auch Landungsplatz der Lokaldampfer und Ueberfuhr-Propeller.

Weiter hinab am Fusse des Blocksberges folgt erst: das Bruckbad (Rudasfürdő), 1831 erbaut, mit Porzellan- und Wannenbädern, die durch vier warme Quellen gespeist werden. Preise: 30—50 kr. Im kleineren Hofe befindet sich ein allgemeines Volksbad, zwischen 1560—70 gebaut und sehenswerth wegen seiner imposanten, auf acht mächtigen Säulen ruhenden türkischen Kuppel.

7 Minuten weiterhin am Blocksberge:

das Blocksbad, (Sárosfürdő), ebenfalls mit türkischem Kuppelbad; für verwöhntere Fremde jedenfalls zu primitiv.

Auf der Ebene unterhalb des Blocksberges liegt einer grünen Waldinsel gleich

das Elisabeth-Salzbäd, eine kleine halbe Stunde von der Stadt; auf einer staubigen Chaussee zu erreichen, daher besser den Omnibus nehmen, der vom Pester Josephsplatz aus verkehrt (22 kr.). Das sehr gut eingerichtete Bad, dessen Wasser besonders viel schwefelsaures Natron, Bittererde und Kochsalz enthält, wird von weiter als Kurort besucht. Im Badehause auch recht wohnliche Zimmer für längeren Aufenthalt. Das Wasser der Elisabethquelle wird stark nach aussen versendet.

Eine Schwimmschule (die Péczely'sche) befindet sich in Ofen am Donau-Ufer, unweit des Bombenplatzes.

Mitten in der Donau, dem Kaiserbade gegenüber liegt endlich die herrliche

Margaretheninsel mit ihrem in allerneuester Zeit durch den Architekten Ybl im grössten Stile erbauten Badehause. Das Bad gehört zu den sehenswürdigsten Objekten Budapest's, es liegt gleich beim oberen Landungsplatze der Insel und ist vom unteren Landungsplatze aus zu Fuss in $\frac{1}{4}$ Stunde, mit der kleinen Pferdeisenbahn der Insel in einigen Minuten zu erreichen. Sämmtliche Bäder sind sehr elegant eingerichtet, (besonders gute Douchen), das Wasser enthält vorzüglich Schwefel und Schwefelwasserstoff. Preis eines Bades 80 kr.

Näheres unter „Ausflüge“.

Malzbäder in Ofen: im Dampf- und Malzbade der Fabrikshofgesellschaft, Neustift Nr. 361. Auch im Kaiserbad.

13. Soziales Leben.

Der gebildete Fremde findet in der ungarischen Hauptstadt mannigfache Gelegenheit, mit den besseren Kreisen der Bevölkerung in Berührung zu kommen. Gute Empfehlungen bahnen ihm leicht den Weg selbst in private Zirkel und er wird die Gastlichkeit der Budapester Familie bald von ihrer besten Seite kennen gelernt haben.

Es pflegt im Auslande viel von der Exklusivität der ungarischen Kreise allen Deutschen gegenüber, und auch namentlich von dem rücksichtslosen Festhalten an der ungarischen Konversationssprache gefabelt zu werden. All das ist jedoch weit von der Wirklichkeit entfernt. Es leben Tausende von Ausländern in Pestofen, die sich ganz vorzüglich befinden, und die Deutschen um kein Haar schlechter als die Anderen. Die aus politischen Gründen ehemals wohl bestandene Spannung hat längst aufgehört und einem kordialeren Ton Platz gemacht. Und was vollends die Sprache betrifft, so gehört Budapest zu den polyglottesten Städten Europas. Selbst unter den weniger gebildeten Klassen trifft sich kaum Jemand, der nicht wenigstens zweier Sprachen mächtig wäre, die besseren Kreise aber sind im deutschen Ausdruck ohne Ausnahme vollkommen zu Hause und überdies auch im Französischen oder Englischen bewandert. Im geraden Gegentheile zu jener ungünstigen Behauptung dürfte eher als Regel aufgestellt werden, dass hier jede gebildete Gesellschaft, wenn ein Fremder sich in ihrer Mitte befindet, nach Möglichkeit bestrebt ist, sich in der Sprache desselben auszudrücken, so zwar dass der Fremde nur allzu leicht den Eindruck einer gar nicht magyarischen Stadt empfängt.

Das gesellschaftliche Leben bewegt sich auf ziemlich grosstädtischem Fusse. Es wird allerwärts viel Luxus

getrieben, in den Wohnungen sowohl, wie auf der Strasse. Ein Spaziergang in den belebteren Gassen ist darum für Fremde wie für Einheimische immer sehr interessant, zumal auch noch die Schwesterstädte einen Schatz weiblicher Schönheit in ihren Mauern bergen, wie er sich nicht so bald wieder in einer Stadt beisammen findet.

Die Hauptstunden und Hauptgassen, in denen man die schöne Welt in Masse auftreten sieht, sind je nach der Jahreszeit verschieden. An heiteren Wintertagen wimmelt der Strassenzug vom Akademiepalast bis zum Rathausplatz namentlich zur Mittagsstunde in wahrhaft grossstädtischer Weise von geputzten Spaziergängern, besonders wird die schön asphaltirte Waitznergasse in ihrer ganzen Breite zum Trottoir gemacht. Die milden Abende des Frühlings und Herbstes führen dagegen dem Donauufer ein ungeheures Publikum zu, welches auf den boulevardirten Kai's sich der herrlichen Somenuntergänge und der angenehmen Nähe des breiten Wasserspiegels erfreut.

Wer viel Eleganz und Schönheit beisammen sehen will, wird wohl thun, in den Nachmittagsstunden Kugler's Konditorei am Theaterplatz aufzusuchen, wo in luxuriös dekorirten Räumen das beste Eis von den schönsten Lippen geschlürft wird. Auch der schöne neue Kiosk auf dem Elisabethplatz hat, kaum fertig geworden, schon sein zahlreiches, kaum minder schönes Publikum gefunden.

Endlich ist im April und Mai das Stadtwaldchen, wo auch gefahren und gerudert wird, am meisten besucht, während es im Sommer an manchen Tagen doch gar zu verstaubt ist, um ein Vergnügen zu gewähren.

Ueber das Stadtwaldchen, den Auwinkel und die anderen grünen Punkte Budapest's s. unter „Promenaden und Parks“.

14. Klubs.

Der Assoziationsgeist hat in der ungarischen Hauptstadt glücklicherweise nicht nur zu geschäftlichen, sondern auch zu geselligen Zwecken mächtig die Schwingen geregt und ein sehr respektables Klubwesen ins Leben gerufen. Fast Jedermann ist jetzt Mitglied irgend eines oder auch mehrerer Klubs, deren einige mit geradezu englischem Komfort eingerichtet sind.

Der zahlreichen kleineren Ressourcen zu gedenken, kann natürlich nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, die hervorragendsten sind folgende:

Das National-Casino, (Hatvanergasse Nr. 8), vom Grafen Stephan Széchenyi begründet. Am bedeutendsten wohl in den Jahren vor der ungarischen Revolution, als es auch noch die berühmten Casino-Bälle gab. Viel ungarischer Adel. Jahresbeitrag 100 fl. Gäste können durch irgend ein Mitglied auf 3—4 Tage eingeführt werden, doch gibt es auch Gastkarten für 14 Tage.

Der Nemzeti Kör, Herrengasse Nr. 6.

Der Deák-Klub (Dorotheagasse Nr. 14). Nur von den zur Deákpartei gehörigen Abgeordneten des Reichstags besucht.

Der Klub der Linken (Waitznergasse Nr. 1). Nur für Abgeordnete der Reichstagsopposition.

Der Zentral-Oppositionsklub (früher Volksklub), Kerepeserstrasse Nr. 4.

Die Lloydgesellschaft (Lloydgebäude). Grösstentheils aus Mitgliedern der angesehenen Geschäftswelt bestehend. Prachtvolle Lokalitäten. Gäste können auf acht Tage eingeführt werden. Organ der Gesellschaft ist der von ihr gegründete „Pester Lloyd“.

Die Pester Kaufmannshalle, (Waaggasse Nr. 7). Vor einigen Jahren von hervorragenden Ver-

tretern der Manufakturbranche gegründet und meist von Kaufleuten besucht. Im Winter werden häufig durch namhafte Fachmänner öffentliche Vorträge ernster Art gehalten.

Der Industrie-Klub (Hotel „zum Palatin“), neu-gegründet.

Der Pester Beamten-Klub, Palatingasse Nr. 1.

Der Schriftsteller- und Künstler-Klub (Kerepeserstrasse Nr. 73), ein neu entstandener Brennpunkt für literarische und künstlerische Bestrebungen.

Die Eintracht (vom November 1873 angefangen Josephsplatz Nr. 11). Fast ausschliesslich von Deutschen besucht. Fremde lassen sich durch irgend ein Mitglied einführen.

Anglo-American-Club (Waitznerg. Nr. 14). Ein Sammelpunkt für hier verkehrende Engländer und Amerikaner, unter den Mitgliedern sind aber viele Einheimische. Ganz auf englischem Fusse eingerichtet, auch englische Küche.

Der Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Klub (Börsengebäude, 2. Stock). Meist von Ingenieuren besucht.

Der Pester Schach-Klub (Palatingasse), in einer Nebenlokalität des Café Venezia.

Die Freimaurer haben in Pest etwa vierzehn zum „Grossen Orient“ gehörige Logen, sowohl nach dem schottischen, als auch nach dem symbolischen Ritus. Grossmeister des ersteren ist Herr Georg von Joanovits, der letzteren Herr Franz von Pulszky. Dem Fremden besonders bequem liegt von ersteren die Loge „Könyves Kálmán“ im Grand Hotel.

In Ofen sind hervorragende Ressourcen:
der Deák-Klub im Hotel Széchenyi und

der Bürger-Klub, (polgári társaskör) im Masjonschen Hause an der Donau. Fremde werden durch Mitglieder eingeführt.

15. Musik.

Es wird jetzt überall auf der Welt viel gute und noch mehr schlechte Musik gemacht; auch in Budapest ist dem nicht anders. Von musikalischem Sinn ist ein bedeutender Theil des Publikums jederzeit durchdrungen gewesen und die ungarische Hauptstadt daher immer mit Vorliebe von Virtuosen jeder Art aufgesucht worden. Heutzutage erscheint kaum ein Künstler von (oder auch wohl ohne) Bedeutung in Wien, der den Abstecher nach Pest nicht als etwas Selbstverständliches betrachten würde.

Die Konzertsaison ist daher alljährlich sehr lebhaft, zumal da seit einigen Jahren der Grossmeister des Klaviers, Franz Liszt, die Winter in Pest zuzubringen pflegt und dadurch Allem, was musikalisch ist, einen stärkeren Impuls verleiht. Liszt selbst pflegt im Winter an vielen Sonntagen musikalische Matinéen in den Salons des innerstädtischen Pfarrhauses (Pfarrplatz) zu veranstalten, wobei kein Entrée gezahlt wird, aber Musikfreunde sich unschwer Zutritt verschaffen können. Auch findet sich im Laufe der Saison manche Gelegenheit, den grossen Meister öffentlich spielen zu hören, was er stets nur zu wohlthätigem Zwecke thut. Wenn ein solches Ereigniss bevorsteht, erfährt es auch der Fremde jedenfalls sofort.

Die früheren „philharmonischen“ Konzerte sind seit zwei Jahren durch Hans Richter's grosse Orchester-Konzerte sehr glücklich abgelöst worden. Der Dirigent ist ein Jünger Richard Wagner's und nach dessen eigenem Ausspruch einer der besten Wagner-Dirigenten. Er führt

gegenwärtig die Leitung des Orchesters am Pester Nationaltheater und hat dasselbe so vortrefflich geschult, dass seine Konzerte, sechs in der Saison, jedem Freunde klassischer Musik das reinste Vergnügen bereiten werden. Billets pflegen, obgleich diese Produktionen im grossen Redoutensaale stattfinden, rasch vergriffen zu sein, daher bei Zeiten Schritte thun.

Versuche, ein einheimisches Streich-Quartett zu Stande zu bringen, sind schon mehrmals gemacht worden, ohne jedoch bisher zu dauerndem Resultate geführt zu haben.

Grössere Musik-Aufführungen werden alljährlich auch durch die Singakademie und die Gesellschaft der Musikfreunde veranstaltet.

Die meisten Konzerte finden im grossen oder im kleinen Redoutensaale statt; weniger häufig werden die grossen Säle des Grand Hotel, des Hotel Europe und der Musikfreunde benützt. Eine grosse Akademie zum Besten des Schriftsteller-Unterstützungsvereins findet jährlich einmal im Prunksaale der Akademie statt.

Ungarische Musik ist etwas, was jeder fremde Musikliebhaber in Pest vor Allem sucht. Die Zigeunermusik ist, durch Nikolaus Lenau und Franz Liszt, besonders bei Deutschen und Franzosen bekannt geworden, und in der That so durch und durch charakteristisch, dass sie dem Fremden immer lebhaftes Interesse abgewinnen wird. Einen guten Namen haben sich in den letzten Jahren die Zigeunermusiken von Patikárus († 1872), Sárközy, Bunkó (aus Erlau), Farkas Miska (aus Raab), Rácz Pali, Berkes und Horváth Marczy errungen, deren erstere 1867 auf der Pariser Weltausstellung, letztere 1872 in Norddeutschland, Dänemark, Schweden und England gerechtes Aufsehen erregte.

Jeden Abend findet man Zigeunermusik im Hopfengarten und Beleznay-Garten (s. „Gasthäuser“), mehrmals wöchentlich in den Hotels „zur Königin von England“, „Europa“ und „zum Jägerhorn“. Ein Blick auf die Annoncen der Tagesblätter wird übrigens im Nothfalle aushelfen können.

Promenade-Konzerte finden in der Redoute jeden Sonntag von 5 Uhr weiter statt, jedoch nur in der Wintersaison, mit Ausnahme des Karnevals. Entrée 30 kr.

Militär-Musik auf der Elisabeth-Promenade und der Ofner Ellipse dreimal wöchentlich im Sommer. Auf ersterer gratis, auf letzterer Entrée 30—40 kr.

16. Theater.

Nationaltheater, am Anfange der Kerepeserstrasse. Schauspiel und Oper sind bisher unter einem Dache vereinigt, doch wird in allernächster Zukunft ein provisorisches Opernhaus (wahrscheinlich auf dem Herminenplatze) erbaut werden, welches später einem definitiven Bau Platz machen soll. Die oberste Leitung ruht in den Händen eines Intendanten. Die Oper ist gegenwärtig recht gut, theilweise vorzüglich besetzt. (Die Damen: Nagy-Benza, Pauli-Markovics, Balázs-Bognár, Tanner-Szabó, Kvassay-Saxlehner und Blaha, die Herren: Steger, Ellinger, Pauli, Odry, Lang, Köszegeh). Das Schauspiel hat in den letzten Jahren empfindliche Verluste erlitten, indem eine ganze Reihe hochbegabter Künstler mit Tod abging und noch heute nicht ersetzt ist. Nichtsdestoweniger gehören gelungene Abende nicht zu den Seltenheiten. (Hervorragende Kräfte sind die Damen: Prielle, Lendvay, Munkácsy, Szathmáry, Blaha und die Herren: Szigeti, Molnár, Náday, Lendvay, Feleki und Tamási).

Opernabende sind Dienstag, Donnerstag und Samstag; Schauspiel-Abende: Montag, Mittwoch, Freitag und

Sonntag. Ungarische Volksstücke werden fast jeden Sonntag gegeben und sind für den Fremden besonders wegen der darin vorkommenden ungarischen Kostüme, Tänze und Lieder, letztere besonders von Frau Blaha reizend gesungen, von unzweifelhaftem Interesse.

An Opernabenden pflegen alle Sitzplätze rasch vergriffen zu sein, es ist also nothwendig sich solche durch den Portier des Hotels oder durch einen Dienstmann schon um 9 Uhr Morgens an der Tageskasse besorgen zu lassen.

Preise der Plätze: an Dramenabenden Loge im Parterre und I. Rang 8 fl., Loge im II. Rang 7 fl., Erkersitz und Parterre-Fauteuil 2 fl., Parterre-Sperrsitz 1 fl. 50 kr., Sperrsitz im II. Stock 1 fl. 20 kr. und 1 fl. Nummerirter Parterre-Stehplatz 1 fl. Entrée 80 kr. An Opernabenden Logen 10 und 8 fl., Sperrsitze 2 fl. 50 kr. und 2 fl.

Ofner Stadttheater in der Festung. Oper und Schauspiel in ungarischer Sprache. Mit dem Nationaltheater unter derselben Leitung vereinigt. Kräfte die des Nationaltheaters. Man benützt am besten die Dampfseilrampe und wendet sich oben rechts.

Preise der Plätze: Loge im Parterre und I. Rang 4 fl. 50 kr., Loge im II. Rang 3 fl. 50 kr., Sperrsitz 1 fl., bei Volksstücken 1 fl. 10 kr. Bei Opern stellen sich diese Preise: 5 fl. 50 kr., 4 fl. 50 kr. 1 fl. 30 kr.

Karten bekommt man auch in Pest (Kertész'sche Trafik auf dem Servitenplatz) von 10—1 Uhr Vorm. und von 5¹/₂ Uhr Nachm. weiter.

Ungarisches Volkstheater unter Miklósy's Leitung, auf dem Stephansplatz.

Operetten und Volksstücke.

Preise der Plätze: Logen 8 und 6 fl., Erker- und

Parterre-Fauteuils 1 fl. 50 kr., Sperrsitze zu 50 kr., 80 kr. und 1 fl., Entrée 60 kr.

Deutsches Aktientheater, Leopoldstadt Wollgasse. Direktion von F. Kullak.

Zumeist Schau- und Lustspiel, Posse und Operette. Häufig ausgezeichnete Gäste aus Wien und Deutschland. Billets sind im Laufe des Tages auch in der Trafik, Elisabethplatz Nr. 9 zu haben.

Preise der Plätze: Logen 8 und 6 fl., Sitz in der Fremdenloge 2 fl. 50 kr. Sperrsitze zu 1 fl. 50 kr., 1 fl. 20 kr., 1 fl. und 60 kr., Entrée zu 80 kr. u. 1 fl.

Ofner Sommertheater, jenseits des Tunnels, links im Horváthgarten. (Jetzt ungarisch).

Nur im Sommer. Preise wohlfeiler als in Pest.

Pester Sommertheater, im Stadtwäldchen; man folge der Strasse, welche vom Ende der Stadtwäldchen-Allee rechts in die Anlagen hineinführt. Es wird unter freiem Himmel gespielt, daher nur bei schönem Wetter; die Gesellschaft ist die des Aktientheaters. Preise wohlfeiler als in der Stadt. Billetsverschleiss wie beim Aktientheater.

Miklósy's Sommertheater im Stadtwäldchen; ung.

Fürst's Theater (Orpheum), auf dem Herminenplatz. Possen und Operetten.

17. Bälle.

Der Fasching dauert in Budapest eben so lang wie anderswo und das leichte Blut einer überaus lebenslustigen Bevölkerung sorgt dafür, dass er nicht langweilig werde. Der Fremde, der zur Karnevalszeit Pest berührt, sollte es gewiss nicht versäumen, einen oder den andern grossen Ball zu besuchen, denn eine solche Vereinigung von Schönheit, Geschmack und Luxus, wie sie die Pester Elitebälle auszeichnet, wird er nicht bald wieder in einer

anderen Stadt von gleicher Grösse finden. Billets für alle geschlossenen Gesellschaftsbälle kann jeder anständige Fremde ohne Weiteres erhalten, wenn er sich im Bureau des betreffenden Ballkomités schriftlich oder mündlich legitimirt. Diese Ballbureaux befinden sich gewöhnlich in irgend einem Hotel der Waitznergasse und ihrer nächsten Umgebung und sind durch kolossale farbige Fahnen, welche oft über die ganze Gasse gespannt werden, von Weitem kenntlich.

Die besuchtesten und elegantesten Elitebälle der letzten Jahre waren und werden, da hierin nur selten eine Veränderung geschieht, voraussichtlich auch im nächsten Dezennium sein: die Bälle des Rudervereins, des Eislaufvereins, der Juristen, Mediziner, Techniker und Kaufleute, sämmtlich in der Redoute, der Kellner (mehr aus ihren eigenen Kreisen) ebenda, des Frauenbildungs-Vereins und der Crêche in der Europa, der Kostümeball des Vereins für bildende Künste (besonders prachtvoll und interessant) ebenda, der evangelische Ball im evg. Schulgebäude. Auf den Tanzordnungen aller dieser Bälle ist der ungarische Nationaltanz Csárdás gut vertreten und bietet dem Fremden ebensowohl aesthetisches, wie ethnographisches Interesse. Letzteres, sowie auch mitunter schöne ungewohnte Frauentypen findet er noch auf dem rumänischen Ball (gewöhnlich im Grand Hotel), wo rumänische Nationaltänze wie die Roman'a und Ardelean'a im Nationalkostüm vorkommen; desgleichen kann man den Kolo, die Szmederevka und Paratyinka auf den serbischen Bällen tanzen sehen. Die Zahl der kleineren eleganten geschlossenen Kränzchen, Píkniks u. s. w. ist Legion.

Auch Maskenbälle sind nicht minder häufig. Die gewöhnlichen Sonntags-Redouten werden von besserer Damenwelt nicht frequentirt, dagegen erfreuen sich die in

der Redoute abgehaltenen Maskenbälle des ung. Hausfrauenvereins und des isr. Frauenvereins eines langjährigen Rufes. Auch finden in der Redoute alljährlich zwei stark besuchte, aber nicht allzu lustige Narrenabende statt. Die Maskenbälle in der eine Viertelstunde ausserhalb der Stadt liegenden Neuen Welt, wohin von der Dreissigstgasse aus Omnibusse (30 kr.) führen, (Billets in der Trafik daselbst 1 fl. 50 kr., an der Abendkasse des Balles selbst 2 fl.) sind ausserordentlich stark besucht, aber . . . nur Herren zu empfehlen.

Sommerbälle eleganter Art, wenn auch nicht eben gross, pflegen im Kaiserbade, Thiergarten und auf der Margaretheninsel abgehalten zu werden; im Auwinkel beim „Fasan“ und „Saukopf“.

18. Sport.

Die Ungarn sind das Reitervolk par excellence in Europa und haben ihre Sporen in ritterlichen Uebungen aller Art nicht erst noch zu verdienen. Die kriegerischen Instinkte, unter deren Einwirkung ihre Altvorderen so manches blutige Geschichtskapitel gemacht haben, haben noch jetzt nicht aufgehört, wovon manche neue Schlachtfelder zu reden wissen, in zahmen Friedenszeiten jedoch suchen sie sich nach Möglichkeit auf den verschiedenen Gebieten des Sport Luft zu machen. Vor Allem sind es die

Wettrennen, welche selbst die weitesten Kreise der Hauptstadt interessiren. Ein schöner Wettrenntag, zumal wenn er auf Sonntag fällt, gestaltet sich in der Regel zu einem wahren Volksfest. Hunderte von Equipagen, darunter schöne Viererzüge, rollen in ununterbrochener Kette die lange Soroksárerstrasse und weiter die Pappelallee entlang, welche nach dem Rennplatze führt, während eine wandelnde Wagenburg von Omnibussen, Fiakern und Komfortables die nicht auf eigenen Rädern

Fahrenden hinausbefördert. Omnibusse dürfen nur bis an das Ende der Zufahrts-Allee fahren, während alle anderen Fuhrwerke bis vor die Tribüne zugelassen werden. Die Taxe ist für Fiaker hin und zurück 8 fl., für Komfortabel 4 fl. und für Omnibusse 1 fl.

Die Rennbahn liegt etwa eine halbe Fahrtstunde weit ausserhalb der Soroksárer Linie auf dem Rákos und hat 1 engl. Meile $390^{\circ} 2'$ im Umfang. Es ist seit einigen Jahren schon die Rede davon, sie an das entgegengesetzte Ende Pest's, zum Pulverthurme zu verlegen, wo sie der Stadt bedeutend näher fallen würde. Wann diese Verlegung stattfinden wird, ist einstweilen noch nicht abzusehen. Die Einrichtung des jetzigen Platzes, sowie der Tribünen ist eine ganz zweckmässige. Auf ersterem befindet sich auch ein sogenannter Totalisateur zur Bequemlichkeit der Wettlustigen. Die Tribünen enthalten Logen zu 10 fl. und Sperrsitze zu 3, 2 und 1 fl. Eintritt in den Aktionärraum für die Dauer eines Meetings 15 fl.

Alljährlich finden zwei Meetings statt, jedes zu 3 Tagen mit je einem Tag Pause. Das Frühjahrsmeeting im Mai, dem jedoch Ende März ein eintägiges Vorfrühlingsrennen voranzugehen pflegt, und das Herbstmeeting in der ersten Hälfte des Oktober. Die Besuchtheit von Seite des Publikums wird natürlich in erster Linie vom Wetter beeinflusst. Von den Preisen, um welche gerannt wird, sind die hervorragendsten: der grosse und der kleine Kaiserpreis von 1000, resp. 600 Dukaten, der Nemzeti-Dij (Nationalpreis) von 500 Dukaten und der Gr. Károlyi'sche Preis von etwa 3500 fl.

Ein Intermezzo von eigenthümlichem Interesse bildet jedesmal das Bauernrennen, an dem sich nur Landleute auf ihren eigenen ungesattelten Pferden in den weissen wallenden Gewändern ihrer heimathlichen Puszten

betheiligen können. Es sind ihnen drei Preise von 100, 50 und 30 fl. ausgesetzt.

Die Rückfahrt vom Rennen geht immer zwischen dichten, endlosen Hecken Neugieriger von Statten, welche alle Strassen, die von den Heimkehrenden passirt werden, erfüllen. Die elegante Welt, Damen und Herren, besonders die Aristokratie, begibt sich nach jedem Rennen direkt in die Kugler'sche Konditorei auf dem Theaterplatz, um Erfrischungen einzunehmen. Für den Fremden eine vorzügliche Gelegenheit, einen grossen Theil der fine fleur beisammen zu sehen.

Die Kanzlei des Rennvereins befindet sich im National-Casino, Hatvanergasse Nr. 8.

Wer auch auf kürzere Zeit das Reitvergnügen nicht missen mag, der sei auf die

Nationalreitschule, Fünflerchengasse Nr. 19, gerade hinter dem Nationalmuseum, verwiesen, wo täglich von 10—12 und von 1—2 Uhr Mittags Herren, von 12—1 aber Damen reiten. Preis von 12 Karten 16 fl. 80 kr. — Eine Privatreitschule hält F. Settl, Kleine Feldgasse Nro. 33.

Die Jagd wird im Umkreise der Hauptstadt stark kultivirt, es ist zur Ausübung derselben ein Waffenpass erforderlich, welcher in Pest für die Saison 2 fl. kostet und im Volkszählungsamte, Servitengasse, Nr. 8, ausgestellt wird, in Ofen aber für 5 fl. auf dem Stadthause zu haben ist. Pulver bei Vághy, Palatingasse Nr. 1; Luzsa, Kerepeserstrasse Nr. 68; Kölber, Ungargasse Nr. 2. Im Winter 1872—73 sind in der Umgebung Pest's, auf dem weiten Gefilde des Rákos und von da zuweilen bis an den Fuss der Nógráder Gebirge sich erstreckend, grossartige Parforcejagden auf Füchse abgehalten worden, an denen ihre Majestäten der König und die Königin, über 50 Herren und Damen (erstere in red) und häufig auch

ausländische Gäste von Distinktion theilnahmen. Master of the hounds war Graf Nikolaus Eszterházy. Diese Jagden sollen auch in den nächsten Wintern fortgesetzt werden. — Wer für sich allein dem edlen Waidwerk obliegen will, der muss, da die Jagdgerechtigkeiten in der Umgebung der Hauptstadt verpachtet oder verkauft sind, mit einem dieser Pächter oder Besitzer ein Uebereinkommen treffen. Näheres darüber findet man im neuen ungarischen Jagdgesetz, welches in Separatausgabe für ein paar Kreuzer zu haben ist.

Die bürg. Schiessstätte in Pest; am Anfang der Stadtwaldchenallee rechts, und die Ofner Schiessstätte, Wasserstadt, Johannesgasse 382, bieten dem Freunde des Scheibenschiessens vollauf Gelegenheit sich diesem Vergnügen hinzugeben. Jahresbeitrag 10 fl. in Pest, 6 fl. in Ofen. Jeder Fremde erhält bereitwilligst Zutritt, Gewehr und Munition gegen Meldung beim Oberschützenmeister Kirner in Pest oder Érczhegyi in Ofen. Ueber alles hieauf Bezügliche erhält man Auskunft in Kirner's Waffen-niederlage, Pest, Servitenplatz 4.

Turner finden Alles, wonach ihr Herz steht, in der schönen Halle des National-Turnvereins, Herbstgasse 17. Anmeldung beim Turnlehrer Bockelberg. Gäste stets gern gesehen.

Fechtböden: von A. Keresztesy, Herbstgasse 15, und von L. Chappon, Kerepeserstrasse Nr. 70. Auch in der Turnschule wird das Fechten geübt.

Der Rudersport ist seit einem Dezennium sehr stark in Aufschwung gekommen, was nur natürlich ist, da der prachtvolle Donaustrom dem regen Treiben unserer Canotiers ein unvergleichlich günstiges Feld bietet. Es gibt gegenwärtig in Budapest 5 Rudervereine: den National-Ruder-Verein, dessen Mitglieder schwarz-weiss gestreifte Hemden tragen, Boothaus oberhalb des Rudolphs-

Kai's; den Pestofner-Ruderverein, mit weissen Hemden, Boothaus an der unteren Spitze der Margaretheninsel; den Verein „Egyetértés“ (Eintracht), auch die „Gelben“ genannt, mit braunen (früher gelben) Hemden und rothen Kappen, Boothaus unterhalb des Franz-Josephskai's; den „Duna“-Ruderverein, mit weissen Hemden und blauen Kappen, Boothaus oberhalb des Rudolphskai's; endlich den Ofner Ruderverein, mit rothen Hemden und Kappen, Boothaus am Ofner Ufer, gegenüber der südlichen Inselfpitze.

Jährlich einmal, in der Regel an des Königs Geburtstag (18. August) oder dem Stephansfeste (20. Aug.), findet auf der Donau eine durch die Rudervereine veranstaltete grossartige Regatta mit Preisen bis zu 100 Dukaten statt, wozu sich auch Bewerber von anderen Donaustädten einzufinden pflegen. Diese boat-races begegnen stets der massenhaftesten Theilnahme des Publikums, welches von grossen, in der Mitte des Stromes ankernden Personendampfern aus dem Verlaufe des Kampfes bequem folgen kann. Ein volksthümliches Intermezzo bildet bei solchen Gelegenheiten das Wettfahren der Müllerbursche, — analog dem Bauernrennen bei den Wettrennen, — wozu die zahllosen Donaumühlen, welche seit Kurzem freilich aus dem Rayon der Stadt verbannt worden sind, ein sehr taugliches Materiale bieten. (Preise bei den Regattas: 3 und 2 fl.).

Unschuldigeren Rudersport kann Jedermann zu jeder Stunde des Tages auf dem Stadtwäldchenteiche treiben, wo über hundert Boote jeden Kalibers für 20—30 kr. die Stunde zur Verfügung stehen. Stürme und hoher Wellengang sind nicht zu befürchten.

Kommt dann der Winter und legt alles Gewässer in Bande, so weicht der Rudersport dem

Eisssport. Auf der Donau wird, auch wenn der Eisstoss steht, in der Regel nicht gelaufen. Nur wer auf

die Festigkeit des Eises und seine eigene Gewandtheit volles Vertrauen hat, kann einen Schlittschuh-Ausflug auf der Donau unternehmen, doch muss man sich erst die Stellen genau merken, wo im Bette der Donau warme Quellen münden, da an solchen das Eis sehr dünn zu sein oder ganz zu fehlen pflegt.

Der eigentliche Schauplatz des Eissports ist für Budapest der Stadtwäldchenteich, dessen ansehnlicher Spiegel dem Bedürfniss mehr als genügt. Ein Theil desselben ist umhegt und gehört dem Eislaufverein, der daselbst auch ein hölzernes Haus stehen hat, wo man alles Nothwendige vorfindet. Entrée 50 kr. Permanenzkarte für die ganze Saison 5 fl. An schönen Nachmittagen auch Musik und ein ununterbrochenes lebhaftes Gewimmel der elegantesten Welt, namentlich viele jungen Damen in den kokettesten Eislaufstoiletten. Im Laufe des Karnevals pflegt auf dem Eise auch ein Kostümball veranstaltet zu werden. Eintritt auf das Eis ausserhalb des Vereinsrayons, für Schlittschuhläufer 10 kr. Omnibusse zum Eislaufplatz von den bekannten Standplätzen in der Stadt für 10 kr.

19. Volksfeste.

Eigentliche Volksfeste im grössten Stil, etwa wie die ehemaligen Napoleonstage in Paris, gibt es in Budapest für gewöhnlich nicht. Dennoch bringt jedes Jahr einige Gelegenheiten, wo das Volk nach althergebrachter Sitte sich selbst mit etwas Aehnlichem traktirt. In erster Reihe ist hier jedenfalls das

Stephansfest am 20. August zu erwähnen. An diesem Tage strömen jedesmal an 50,000 Menschen von Pest hinüber nach der Festung, wo die angesehenste nationale Reliquie, die wohl erhaltene rechte Hand König Stephan's des Heiligen unter grossem kirchlichen und mi-

litärischen Gepränge aus ihrem Verwahrungsorte, der Schlosskapelle zum heiligen Sigismund nach der Hauptpfarrkirche übertragen und daselbst zur öffentlichen Verehrung ausgestellt wird. Kanonenschüsse und Glockengeläute verkünden den Verlauf der Zeremonie.

Das Fest Johannis von Nepomuk am 16. Mai wird durch die Budapester Fischer, deren Schutzpatron dieser Heilige ist, am Vorabend begangen. Sobald die Dämmerung anbricht, lassen die Fischer auf der Ofner Seite oberhalb der Kettenbrücke brennende Lichtlein los und den Fluss hinabschwimmen (ganz wie in Prag auf der Moldau geschieht), zur Erinnerung an die Sterne, welche über der Moldaufluth geschwebt haben sollen, als dieselbe den Heiligen verschlungen hatte. Böllerschüsse vom Ofner Ufer begleiten die Feierlichkeit.

Ostermontag findet seit jeher ein grosses Volksfest auf dem Blocksberge statt, der an diesem Tage ein Schauplatz des lustigsten und tollsten Treibens zu sein pflegt. Für die nächsten paar Jahre ist jedoch diese Belustigung mit Rücksicht auf die neu angelegten Baumpflanzungen auf dem Blocksberge sistirt und einstweilen in die Ofner Vorstadt Taban hinabverlegt worden.

Der Charfreitag wird sowohl in Pest, als auch in der Festung mit feierlichen Prozessionen begangen.

Der Erste Mai versammelt von jeher Alles, was den Frühling officiell begrüßen will, schon um 5 Uhr Morgens im Stadtwäldchen, welches sich von dieser ungewohnten Stunde ab mit einem sehr lustigen und zahlreichen Publikum erfüllt, das zwischen 7 und 8 Uhr wieder nach der Stadt zurückströmt. Die Restaurationen draussen sind natürlich überfüllt, so dass, wer seinem Magen einigermaßen gewogen ist, das Frühstück gewiss lieber bis zur Rückkehr nach der Stadt aufschieben wird. Die Omnibusmähren und Fiakergäule erscheinen an die-

sem Morgen sämmtlich mit grünen Maien geschmückt, die sie wohl lieber vor dem Maule haben möchten.

Die Kirchweihfeste bieten dem Fremden wenig, nur auf dem Schwabenberg (2. Juni) und in Altofen (Peter und Paul, 29. Juni) entwickelt sich ein reges Kirchweihleben, das sich aber freilich zu einem sehr grossen Theil in den Wirthshäusern abspielt. Abends viel angeheitertes Publikum, daher für Damen nichts.

20. Reichstagssitzungen.

Das Unterhaus hält seine Sitzungen im Landhause (Baron Sándor-Gasse), das Oberhaus im grossen Saale des Nationalmuseums. Die Sitzungstage werden immer durch Plakate angezeigt. Billets für die Tribüne des Unterhauses werden am Tage vor dem beabsichtigten Besuche um 4 Uhr Nachm. in der betreffenden Quästur, für das Oberhaus beim Grafen Anton Szapáry, Franziskanerplatz Nr. 2 unmittelbar vor der Sitzung genommen. Ein Plan des Sitzungssaales mit Angabe der Plätze der einzelnen Deputirten ist bei den Saaldienern für 10 kr. zu haben.

21. Zeiteintheilung.

Wie viel Zeit man auf Budapest verwenden solle, hängt natürlich von sehr verschiedenen Faktoren ab. Das Wetter, die augenblickliche Stimmung des Reisenden, das Mass von Interesse, welches er den verschiedenen Sehenswürdigkeiten entgegenbringt, die etwaigen speziellen Zwecke des Aufenthaltes machen sich dabei geltend.

Um einen flüchtigen Eindruck mitzunehmen, dürften zwei bis drei Tage (gutes Wetter und etwas Unermüdllichkeit vorausgesetzt) wohl genügen.

Ein zweitägiger Aufenthalt wäre etwa folgendermassen zu benützen: *)

Erster Tag: Vormittags Besichtigung des Nationalmuseums, besonders der Gemädegalerie, der archäologischen und ethnographischen Sammlung, was die Zeit bis 1 Uhr vollauf absorbiren wird. Nachmittags rasche Fahrt durch die Stadt, um die Hauptgebäude im Fluge Revue passiren zu lassen. Gegen 4 Uhr mit dem Dampfboot nach der Margaretheninsel, die man gegen 6 Uhr verlässt, um mit dem Dampfer direkt an den Fuss des Blocksberges hinab zu fahren, sodann Besteigung des Blocksberges, um die bei Sonnenuntergang besonders herrliche Aussicht zu betrachten. Dann mit dem Ueberfuhrpropeller direkt nach Pest hinüber und Souper im Stadtwäldchen, besonders bei Mondschein.

Zweiter Tag: Vormittags Besichtigung der Landes (Eszterházy-) Galerie im Akademiegebäude und der Fresken in der Redoute, Nachmittags Ausflug in den Auwinkel und vielleicht über den Schwabenberg zurück.

Bequemer lässt sich das Sehenswerthe auf 3 Tage folgendermassen vertheilen:

Erster Tag: Vormittags Akademie nebst Galerie und Kunstausstellung. Nachmittags Besichtigung der Stadt und des Stadtwäldchens. Abends Besteigung des Blocksberges (Ueberfahrt vom Zollamt aus mit Propeller). Dann Theater, Neue Welt oder Elisabethpromenade, um das Publikum vor dem neuen Kiosk zu sehen.

Zweiter Tag: Wer früh aufsteht, thut wohl, nach der Margaretheninsel zu fahren und daselbst zu baden. (Die Morgenstunden auf der Donau haben Gold im Munde). Gegen 9 Uhr zurück und ins Museum. Nachmittags Auwinkel, Ersteigung des Johannisberges, dann hinab zur

*) Ueber die einzelnen hier bezeichneten Objekte siehe die betreffenden Kapitel.

„schönen Schäferin“ und von da mit Omnibus oder bestelltem Wagen nach der Stadt zurück.

Dritter Tag: Morgens entweder Frühstück im Kaiserbade und Besuch der dortigen Schwimmschule, oder ein Dampfbad im Raitzenbade, das sehr sehenwerth. Vormittags Besichtigung der Redoute und des Schlachthauses, eines Muster-Etablissements. Nachmittags Ausflug mit der Pferdebahn nach Palota und von da nach Fóth zur Besichtigung des gräfl. Károlyi'schen Parks und der Kirche, oder Fahrt nach Gödöllö und dessen Umgebungen.

Für einen vierten Tag ist namentlich ein Ausflug auf der Donau nach Visegrád (s. die Reise von Wien nach Pest) sehr lohnend. Man kann in einem Tage bequem hin und zurück reisen.

Für längere Aufenthalte folgen weiterhin die nöthigen Winke und Weisungen.

IV. ABSCHNITT.

EIN GANG DURCH PEST.

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

Ein Gang durch Pest.

Will sich der Leser unserer Führung anvertrauen, so werden wir im Zeitraume einiger Stunden die wichtigsten Stadttheile durchwandern und einen Blick, so eingehend er den Fremden interessiren mag, auf die hervorragenderen Gebäude werfen.

Als Ausgangspunkt wählen wir den Franz Josephsplatz, den schönsten öffentlichen Platz Pest's, interessant sowohl durch die ihn umgebenden, zum Theil monumentalen Bauten, als durch den Blick auf den mächtigen Strom und die jenseits desselben ansteigenden malerischen Höhen Ofens. Was das Auge vor Allem mächtig anzieht und fesselt, ist

die Kettenbrücke. Dieses weltberühmte Bauwerk wurde in den Jahren 1842—49. durch eine Aktiengesellschaft, an deren Spitze Graf Stephan Széchenyi und Baron Simon Sina standen, nach den Plänen des englischen Ingenieurs William Tierney Clark und unter der Bauleitung des Bruders desselben, Adam Clark, mit einem Kostenaufwande von 4,412,628 fl. Conv. Münze errichtet und im November 1849 dem Verkehr übergeben. Seitdem

die Schiffbrücke durch die kaiserliche Armee am 23. April 1849 abgebrannt worden, ist sie das einzige stabile Verbindungsmittel zwischen Pest und Ofen. Die Wassertiefe an den Mittelpfeilern beträgt gegen 40', die Länge der Brücke 1230', die Spannweite zwischen den beiden Mittelpfeilern 600', lange Zeit die grösste, die bei einer Kettenbrücke erreicht worden. Die Pfeiler sind aus kolossalen Mauthhausener Granitblöcken, die darauf stehenden triumphbogenförmigen Brückenthore aus Sós-kuter Sandstein errichtet. Die Landpfeiler sind mit vier kolossalen Löwen von Marschalkó geschmückt, deren Postamente an den Stirnseiten die Bronzerelief-Wappen der Familien Széchenyi und Sina, an zweien der Langseiten aber, einmal auf der Pester, das anderemal auf der Ofner Seite folgende kürzlich hinzugefügte Inschrift zeigen: „Unter der Regierung Ferdinands V. entstand in dem Grafen Széchenyi der Gedanke, die Städte Pest und Ofen durch eine Kettenbrücke zu verbinden und der grosse Patriot verband sich zur Ausführung dieses Riesenwerkes mit dem Baron Georg Sina, der denn auch mit dem Erzherzog Joseph, Palatin von Ungarn, als Präsidenten der Landeskommission einen im XXXIX. G.-A. vom Jahre 1840 genehmigten Vertrag schloss, auf dessen Grund sich noch Baron Salomon Rothschild und Samuel Joseph Wodianer v. Kapriora dem Unternehmen anschlossen. Der Bau wurde nach den Plänen des englischen Ingenieurs William Tierney Clark durch dessen Stellvertreter Adam Clark binnen zehn Jahren ausgeführt und die Brücke am 21. Nov. 1849 dem öffentlichen Verkehr übergeben. Gottes Segen ruhe auf diesem Werke und das Andenken seiner Begründer möge leben in diesem Vaterlande“.

Im Jahre 1870 ging die Brücke um den Preis von 7 Millionen in die Hände der Regierung über, um, wenn die Kaufsumme amortisirt sein wird, vom Zoll befreit zu

werden. (Jetziger Zoll für Fussgänger 2 kr., für Einspanner 14 kr., für Zweispanner 21 kr. Von Pest nach Ofen geht man auf der rechten, von Ofen nach Pest auf der linken Seite der Brücke).

Zu beiden Seiten der Brücke befinden sich splendid gebaute *Kaimagazine* mit schönen eisernen Gitterthoren und zwei Bureaugebäuden der Dampfschiffahrtsgesellschaft, die mit transparenten Uhren versehen sind. Rechts schliesst den Platz die prächtige Renaissance-Fronte des

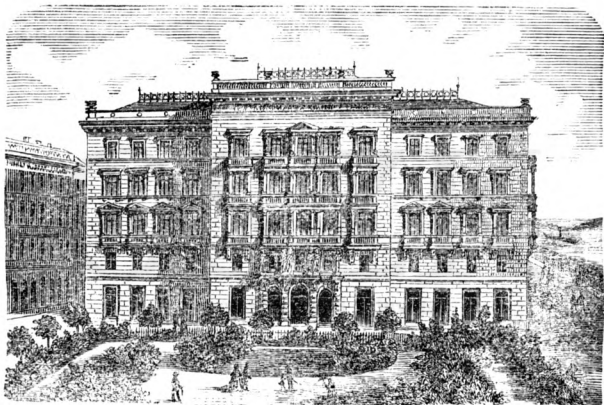
Akademiepalastes (s. unter „Einzelne Sehenswürdigkeiten“.) Diesem reichen Bau gegenüber sehen wir die arkadengeschmückte Façade des zweistöckigen

Handelsstandsgebäudes, 1827—30 erbaut, früher auch Sitz der Börse und der Lloydgesellschaft, die nun in ihr eigenes Haus am Kai übersiedelt sind. Die vom Lloyd innegehabten Lokalitäten im ersten Stock benützt jetzt der Deákklub. Auch ein grosser Saal befindet sich daselbst, wo früher Bälle und Konzerte abgehalten wurden.

Die der Donau entgegengesetzte Seite des Platzes nehmen die Hotels „zum Erzherzog Stephan“ und „zur Europa“, das ehemals Nákó'sche, jetzt der Franco-ungarischen Bank gehörige Haus gegenüber der Brücke, das Prinz Koburg'sche Haus und das Dianabad ein. Im Thorwege, Stiegenhause und Hofraume des letzteren altrömische Statuen und Reliefs aus der Umgegend. In der Mitte des Platzes befindet sich der

Krönungshügel, von welchem herab König Franz Joseph am 8. Juni 1867 mit dem Schwerte des heiligen Stephan die im Krönungszeremoniell vorgeschriebenen Streiche nach den vier Weltgegenden machte. Das Erdreich des Hügels stammt aus sämtlichen Komitaten Ungarns und Siebenbürgens; die steinerne Balustrade ist vom Architekten Fessl entworfen. Der Hügel wird trotz seiner historischen Bedeutung wohl kaum auf seiner

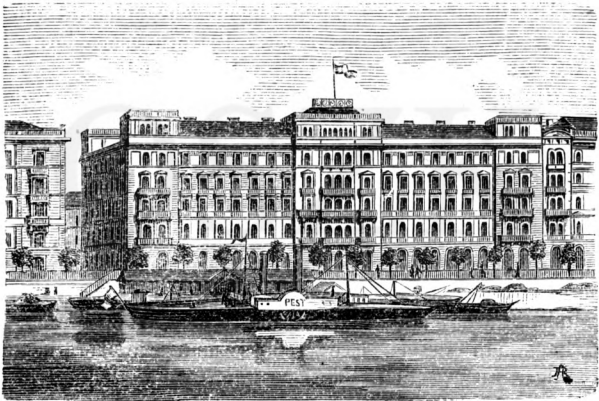
jetzigen Stelle verbleiben, wo er den Platz beengt; man spricht von einer Versetzung desselben nach dem Stadtwaldchen. Statt dessen soll der Platz mit zwei Monumenten geschmückt werden, deren eines, die Statue des Grafen Stephan Széchenyi, im Modell bereits vollendet und einstweilen im Atelier des Künstlers Joseph Engel (Josephstadt, Renn-gasse Nr. 17) zu sehen ist. Sie wird ihren Platz vor der Akademie erhalten.



Assekuranzpalais.

Vom Franz Josephsplatz geht rechts stromaufwärts der Rudolphskai, links stromabwärts der Franz Josephskai, beide mit vierstöckigen Prachtbauten besetzt, welche in dem zu Schiffe ankommenden Fremden sofort den Eindruck grossartiger moderner Bauthätigkeit erwecken. Am Rudolphskai sehen wir nach der Akademie das dazu gehörige Zinshaus, von Stüler erbaut, dann das Gebäude der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, den Ganz'schen Zinspalast, welcher weit besser ist, als derartige Bauten sonst

zu sein pflegen, dann die Gebäude der Ersten Siebenbürgischen und der Kaschau-Oderberger Eisenbahn, — eine höchst imposante Donaufront, welche sich nach der Unterbrechung durch den Franz Josephsplatz am linksabstreichenden Franz Josephskai in noch bedeutenderer Weise fortsetzt. Auf den netten kleinen Square, der am Anfange dieser Zeile kürzlich angelegt worden, folgt das leider sehr verunglückte Stein'sche Eckhaus mit seinen hochgethürmten Mansarden; daran stösst



Grand Hotel.

die neue Börse, durch ihre Eckthürmchen mit den vergoldeten Merkuren nach Giambologna weithin auffallend, 1872 von Kolbenheyer gebaut, mit schönem Börsensaale, worin vier allegorische Einzelfiguren al fresco von Lotz, und den eleganten Räumen der Lloydgesellschaft. Hierauf folgt ein ungeheueres Viereck,

der *Thonethof*, 1871 von Szkalnitzky und Koch für den Fabrikanten Thonet gebaut; dann ein Square mit hübschem Kiosk, im Hintergrunde die riesige Masse des

Redoutengebäudes (s. unter „Einzelne Sehenswürdigkeiten“); weiter am Kai das freistehende

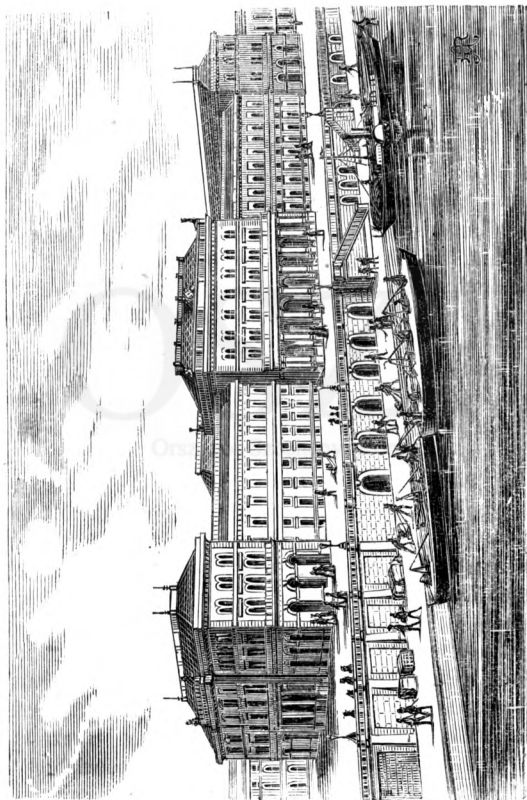
Assekuranzgebäude (der ersten ung. allgem. Assekuranzgesellschaft), von Kauser und Frey erbaut; dann

das *Grand Hotel*, von Szkalnitzky und Koch herrührend, mit schönem glasgedeckten Hofe und manchen guten Details im Innern, auch einem sehr splendid eingerichteten Café; hierauf noch zwei Privathäuser. An der unteren Donauzeile weitergehend erblicken wir

die *griechische Kirche*, mit zwei Thürmen, welche eben renovirt werden sollen, und einem Portale aus rothem Marmor. Das Innere im byzantinischen Geschmack mit viel Gold und Heiligenbildern dekorirt. Weiterhin der Pfarrplatz, in dessen Mitte eine zierliche gothische

Dreifaltigkeitssäule mit vielen Figuren steht, ein Werk des, vor einigen Jahren verstorbenen Wiener Bildhauers Joseph Halbig, 1863 errichtet. Der Pfarrplatz ist links durch das Piaristenkloster, rechts durch das Pfarrhaus (in dessen Erdgeschoss man die Geräte der freiwilligen Feuerwehr besichtigen kann) flankirt, den Hintergrund bildet die zweithürmige

Hauptpfarrkirche, die älteste Kirche Pests, deren Rückseite bis zum Jahre 1500 zurückreicht und in gothischem Stil gebaut ist, während die sehr unbedeutende Vorderseite um 1726 entstand und die allerspätteste Renaissance zeigt. Die Krahläden rings um die Kirche aus den Fünfziger Jahren. Im Sanktuarium das Grabmal des Feldmarschalls Kray und das Denkmal Kulcsár's von Ferenczy. Weiter hinab bietet die Untere Donauzeile nichts Bemerkenswerthes und der Blick beschäftigt sich



Hauptzollamt.

mehr mit den malerischen Felsgebilden des gegenüber steil zur Donau abfallenden Blocksberges, bis man das fast vollendete

Hauptzollamt erreicht, einen monumentalen Riesenbau von Nikolaus Ybl, in schönem Renaissancestil erbaut mit einem Aufwande von 3 Millionen.

Von hier aus übersieht man die Donau bis zum Kopfe der Csepeler Insel hin; die in's Wasser eingerammten Pfähle am Ofner Ufer bezeichnen die Stelle, wo ein Donauhafen angelegt werden wird.

Links vom Zollamt wenden wir uns in die Fleischer-gasse, welche uns in rechtem Winkel von der Donau weg auf den Heuplatz führt. Hier sehen wir

die *reformirte Kirche*, 1816—30 erbaut, der Thurmhelm neu. Im Inneren schönes Marmordenkmal einer Gräfin Zichy. Noch einige Schritte und wir sind auf der Landstrasse bei dem

Nationalmuseum (s. unter „Einzelne Sehenswürdigkeiten“), in dessen hübschem Park die Bronzebüsten der ungarischen Dichter Kazinczy und Berzsenyi, modellirt vom Baron Nikolaus Vay jun. Wir machen aussen die Tour um den Park, indem wir rechts davon in die Museums-gasse einbiegen. Hinter dem Museum ist soeben ein sehr hübsches aristokratisches Viertel in der Bildung begriffen; die meisten Häuser sind da Palais ungarischer Magnaten, der Károlyi, Pálffy, Zichy, Festetich, Redl u. s. w. An der Ecke der Fünflerchengasse fällt vor Allem das

Palais des Grafen Alois Károlyi auf, in französischem Renaissancestil von Ybl gebaut, mit offener Vorhalle und kleinem sehr geschmackvollen französischen Garten. Das Palais ist sehr luxuriös eingerichtet und enthält auch viele werthvolle Gemälde moderner Meister, so unter Anderen: Meissonnier's „Niederländischen Fähnrich“, Gérôme's „Hahnenkampf“, Isabey's „Französisches

Wirthshaus“, mehrere neapolitanische Landschaften von Oswald Achenbach, ungarische Landschaften (darunter „Markt in Szolnok“) von Pettenkofen, Marinen von Hoguet, eine sehr bedeutende Madonna von Soldaticis etc. Im Vestibul vier Darstellungen in Wachsfarben von K. Lotz, und zwar: die drei Horen, Apollo auf der Quadriga, Luna von Stieren gezogen und allegorische Figur des Abendsterns. Das sehr schöne Bronzegitter der Treppe ist von Schröffel entworfen.

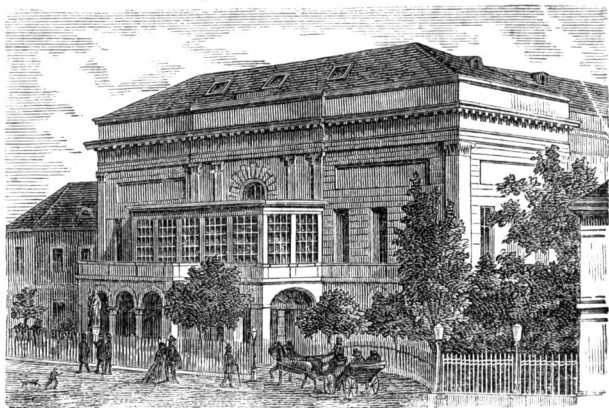
In derselben Reihe weiter passiren wir die Nationalreitschule, 1858 gebaut, dann das Palais Eszterházy und am anderen Eck das durch Noblesse imponirende

Palais des Grafen Georg Festetics, von Ybl erbaut. Hier links in die Baron Sándorgasse abbiegend, passiren wir sogleich den hübschen Renaissancebau des von Ybl gebauten

Landhauses, (vergl. S. 124) wo das Abgeordnetenhaus seine Sitzungen hält, und gelangen dann wieder auf die Landstrasse hinaus. Diese nach rechts weiter verfolgend, kommen wir an dem Thierarznei-Institute und dem daranstossenden sog. alten botanischen Garten vorbei, in dem jetzt das neue *chemische Institut* der Universität steht, und gelangen gleich darauf an einen Kreuzweg, wo rechts die Kerepeserstrasse hinauf, links die Hatvanergasse hinab streicht. Wir biegen rechts ein, gehen aber nur bis zum zweiten Gebäude, welches

Das Nationaltheater ist (vergl. S. 113), auf einem vom Fürsten Grassalkovich geschenkten Grunde 1840 in ziemlich nüchterner Schlichtheit erbaut. Vorne eine Vorhalle, davor ein Vorgärtchen mit der mittelmässigen Statue des wackeren ungarischen Schauspielers Martin Lendvay, in Zinkguss ausgeführt. Der Zuschauerraum seit einigen Jahren blau-weiss dekorirt.

Nun Kehrt gemacht und durch die schön asphaltirte



Nationaltheater.

Hatvanergasse direkt hinab. Das grosse alte Gebäude rechts an der Ecke der Neuen Weltgasse ist die Universität, wo aber nur die Mediziner hören. Weiter hinab links in der kurzen Schönen Gasse das einstöckige hübsche Palais des Grafen Gyűry. Noch weiter die Hatvanergasse hinab, steht rechts an der Ecke der Grenadiergasse das alte einstöckige Postgebäude. Hier wenden wir uns rechts und passiren sogleich die Hauptfront des

Komitatshauses, in dessen grossem Saal zahlreiche lebensgrosse Bildnisse ungarischer Palatine, auch das Porträt des Kaisers Franz und „die Zusammenkunft der Alliirten“, beide letztere von Peter Krafft. In derselben Gasse weiter die 600' lange Hauptfronte des

Invalidenpalais, durch Martinelli unter Karl VI. erbaut, jetzt als Kaserne benützt, mit 4 Höfen und einem Flächenraum von 12000□°. Dieser Fronte gegenüber die eine Seite des soeben fertig gewordenen

neuen Postgebäudes, von Szkalnitzky und Koch in grossartigem Renaissancestil erbaut, mit der Hauptfronte gegen die enge Trödlergasse gewendet, welche daselbst erweitert werden soll. Die allegorischen Figuren an der Façade vom Wiener Gastell. Durch das Trödlergässchen hinabgehend gelangen wir in die Herrengasse, wo wir links schwenken. An dem sogenannten Pariserhause, einer von lauter Schustern bevölkerten glasgedeckten Passage vorbei, debouchiren wir auf den Franziskanerplatz, (Brunnen mit hübscher plastischer Gruppe), wo wir links den endlosen Prospekt der Hatvanergasse und Kerepeserstrasse sich ausdehnen sehen, geradeaus aber den vergoldeten Eckthurm des Sparkassengebäudes erblicken. Dieser zeigt uns den Weg. Links erblicken wir vor Allem

die Franziskanerkirche, in recht schlechtem Stile 1690 erbaut, die seltsam verzwickte Pyramide des Thurmes vor einigen Jahren. In der Gruft dieser Kirche ruhte die Leiche des 1849 erschossenen ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Ludwig Batthyány, die seit 2 Jahren in eine Gruft auf dem allgemeinen Friedhofs übertragen ist. (S. „Friedhöfe“.) Gegenüber der Kirche liegt

die königl. Kurie, ein unansehnliches Gebäude, wo von 1723—1848 die Sitzungen der Septemviral- und kön. Tafel gehalten wurden. An die Franziskanerkirche angebaut sehen wir

die Universitätsbibliothek, ein baufälliges altes Gebäude mit einem Saale von 126' Länge, 43' Breite und 26' Höhe und etwa 120,000 Bänden, darunter viele Manuskripte, einige miniirte Codexe und besonders viel Hungarica. In der Einfahrt des Hauses eingemauert zwei Römersteine und zwei rothe Marmorreste aus der Zeit des Königs Mathias. Der Lesesaal sehr unbequem. Weiterhin das grossartige, monumental angelegte

Sparkassegebäude, von Nikolaus Ybl gebaut, mit vielen interessanten Details, hübschem Hof mit Brunnen, freischwebender eiserner Wendeltreppe, schönem Thor u. s. w. Zwei Häuser weiter das einfache, aber in den Verhältnissen bedeutende

gräfl. G. Károlyi'sche Palais mit Garten. Demselben gegenüber

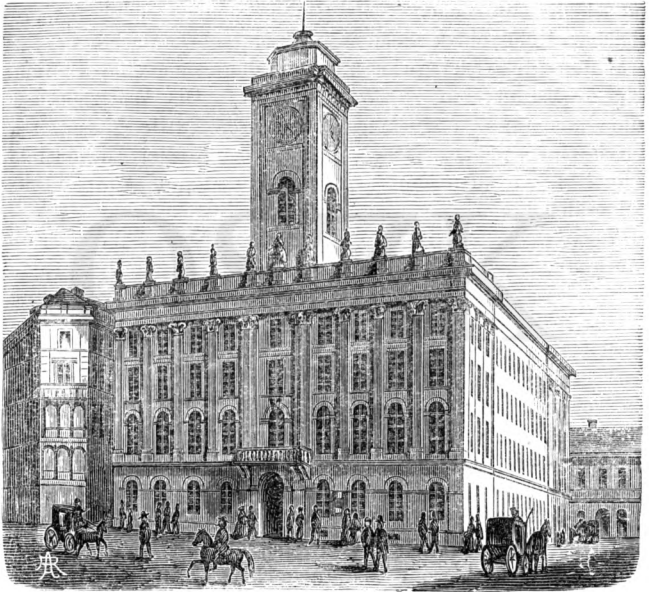
die Universitätskirche, nicht bedeutend, aber doch die schönste Pest's, zweithürmig, nach der Vertreibung der Türken 1698 von den Paulinern erbaut, im Inneren Fresken von Johann Bergl und zierlich von einem Mönch geschnittes Stuhlwerk. Das daranstossende, zum Theil 1872 renovirte Kloster enthält jetzt die juridische, philosophische und theologische Fakultät der Pester Universität. Darin ein Saal für akademische Feierlichkeiten, mit den Statuen Maria Theresiens und ihres Gemahls.

Wir biegen nun in die Seminärgasse ein, welche uns zur Leopoldgasse führt, wo

das neue Rathhaus, ein in quasi-gothischem Rohbau von E. Steindl ausgeführtes Gebäude, auffällt. Wir verfolgen jedoch die Gasse nach rechts und gelangen dann über den Rosenplatz und durch die schmale Rathhausgasse auf den Rathhausplatz. Hier steht

das alte Rathhaus, 1844 durch den Baumeister Kasselik vollendet. Das ursprünglich zweistöckige Gebäude, welches ein ganz freistehendes Viereck bildet, kostete damals nur 80,000 fl. C.-M. Die Attika der Front ist mit elf grossen Rundfiguren bekrönt. Der 138' hohe viereckige Thurm, der den Bau überragt, bietet von seinem oberen Korridor eine schöne Aussicht. Im Thurme ist jetzt ein Feuerwachposten nebst Telegraph untergebracht. Der Eingang zum Thurm befindet sich im dritten Stock an der Haupttreppe rechts. Das lange einstöckige Gebäude an der Donauseite des Platzes ist

das *Piaristengymnasium*, es stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und steht mit dem neueren an der Donauzeile befindlichen Klostergebäude in Verbindung. Wir gehen nun die schön asphaltirte



Das alte Rathhaus.

Waltznergasse entlang, die Hauptpulsader des eleganten Lebens, den eigentlichen Corso Pest's, der diesen Rang wohl noch lange nach dem Ausbau der kaum erst begonnenen Zukunfts-Boulevards behalten wird. Die Häuser

dieser Gasse sind zum Theil Alles eher als grossstädtisch, die Läden aber sehr elegant und das Treiben des Publikums ein äusserst lebhaftes. Wo die Gasse am Christophplätzchen vorbeistreift, ist am Eckhause in der Höhe des ersten Stockwerkes die für Pest bereits eine Art von Wahrzeichen gewordene Kolossalfigur des „Grossen Christoph“ zu sehen. Im neuen Eckhause gegenüber sieht man in gleicher Höhe einen ehemals im Erdgeschoss daselbst angebrachten „Stockmeisen“, an den sich eine ähnliche Sage wie an den zu Wien knüpft. Die Waitznergasse führt uns auf den Theaterplatz, dessen Mitte gegenwärtig durch einen provisorischen Bazar verunstaltet ist. Links erblicken wir den kaum vollendeten Monumentalbau des kolossalen Lager- und Zinshauses der Firma *Philipp Haas und Söhne*, vom Architekten Linzbauer gebaut. Gerade vor uns das sog. *Häuserviereck*, die älteste Baugruppe dessen, was man etwa das „moderne“ Pest nennen könnte. Rechts an der Ecke desselben die elegante Kugler'sche Konditorei und um die Ecke weiter das remarkable Portal der Ráth'schen Buchhandlung. An beiden vorübergehend, gelangen wir, ohne uns durch die rechtshin winkenden Anlagen der Elisabethpromenade ablenken zu lassen, vorerst auf den schön parkirten Josephsplatz, in dessen Mitte sich auf einem Granitsockel

das Josephsmonument, eine dem Andenken des um Pest-Ofen so hochverdienten Erzherzog-Palatins Joseph errichtete bronzene Kolossalstatue erhebt. Sie ist von Prof. Johann Halbig in München modellirt, in der dortigen Erzgiesserei gegossen und wurde am 25. April 1869 enthüllt. Sie ist sammt Sockel $4\frac{1}{2}$ Klafter hoch, im Metall 85 Centner schwer und stellt den Palatin im grossen Ornat des Stephansordens dar. Die etwa 40,000 fl. betragenden Kosten wurden im Subskriptionswege von den Bürgern der Hauptstadt gesammelt. Wir gehen



Josephsmonument.

diagonal über den Platz und schlagen nun die nördlich laufende Palatingasse ein, welche demnächst asphaltirt werden soll. Wir verfolgen dieselbe bis zur Hochstrasse, wo wir en passant links einen Blick auf das eben vollendete kolossale *Tüköry'sche Haus*, eins der splendides-ten Zinshäuser Pest's werfen können. Wir verlassen jedoch unsere Richtung nicht und erreichen sogleich die *Széchenyi-Promenade*, vom Grafen Stephan Széchenyi 1846 auf einem ehemaligen Sumpfe angelegt. In der Mitte eine Restauration. Jenseits dieser Anlage erstreckt sich eine Seite des kolossalen, 1786 durch Kaiser Joseph II. erbauten

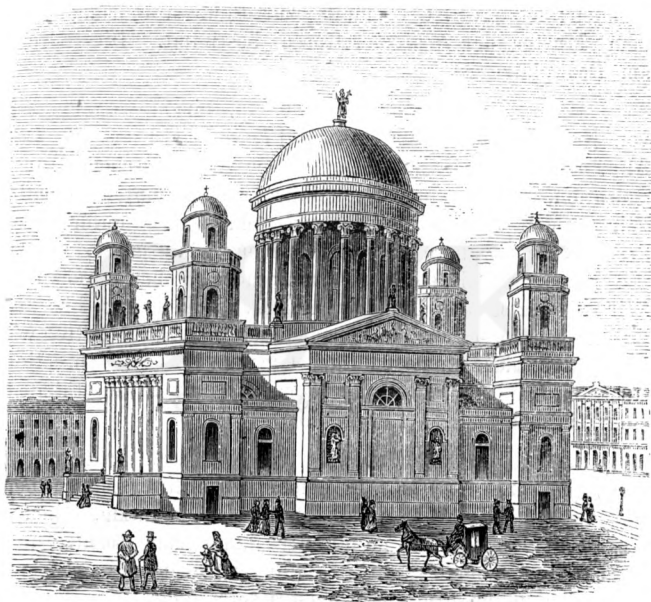
Neugebäudes, einer riesigen Kaserne mit vielen Höfen, deren mittlerer einen Raum von 9480□^o einnimmt, also um 568□^o grösser ist, als der Elisabethplatz. Dieses Gebäude-Ungethüm, welches die Entwicklung der Leopoldstadt gegen Norden hemmt, wird demolirt und an dessen Stelle ein ganz neuer Stadttheil errichtet werden. Die diesbezüglichen Unterhandlungen sind bereits im Zuge.

Wir gehen nun an der Promenade hinauf bis zur letzten Quergasse, der Dreikronengasse, in die wir rechts einschwenken, um bald zur

Leopoldkirche zu gelangen. Dieser in grossen Verhältnissen angelegte Kuppelbau wurde an der Stelle der 1849 zerstörten Leopoldstädter Kirche im Jahre 1851 nach den Plänen des Architekten Joseph Hild begonnen und nach dem Tode desselben von Ybl fortgeführt. Der Bau schritt aus Mangel an Fonds nur langsam vor und im Jahre 1868 stürzte gar die bereits fertige Kuppeltrommel, vermuthlich wegen Ungleichheit des (zum Theil geschenkten) Materials, zusammen, worauf die Arbeiten längere Zeit ganz stockten. In den letzten Jahren wurden sie wieder aufgenommen und nachdem neuestens jährliche 80,000 fl. für ihre Weiterführung gesichert werden konnten, hofft man den Dom in etwa 10 Jahren vollenden zu können. Um dem Baufond eine Revenue zuzuführen, wurde die Kirche vor zwei Jahren mit einem langgedehnten Bazar umgeben, der eine Menge Läden enthält.

Wir gehen l. der Kirche entlang über den Kirchenplatz und betreten die imposante Waitznerstrasse, welche seit einem halben Jahre in einen grossartigen Boulevard nach Pariser Muster verwandelt ist, doch haben die früheren unscheinbaren, ja schmutzigen Häuser noch nicht sämmtlich den an ihre Stelle rückenden eleganten Neubauten Platz gemacht. Das grosse gelbliche Eckhaus,

welches wir links auf der anderen Seite der Strasse sehen, ist der sog. *Industrie-hof*, von Kallina erbaut; die Fresken im Obergeschoss sind von Karl Lotz, einem der besten Rahlschüler. Wir wenden uns rechts und gehen



Leopoldkirche in ihrer Vollendung.

den Boulevard hinab. Dem ersten Hause, das wir passiren, gegenüber wird die grossartige Radialstrasse beginnen, welche die ganze jenseits hingelagerte Theresienstadt in schnurgerader Richtung durchbrechen und eine neue prächtige Zufahrt zum Stadtwäldchen bilden wird. Der

Bau dieser schönen Strasse hat am Stadtwäldchen-Ende bereits begonnen, wo mehrere schöne Villen schon fertig sind, und schreitet gegen das Innere der Stadt vorwärts. Wir setzen unseren Weg gegen den Franz Deákplatz fort, wo links die enge Königsgasse und die breite Landstrasse münden; letztere ist ebenfalls zur Boulevardisirung nach dem Muster der Waitznerstrasse bestimmt. Die Kirche am Deákplatze ist

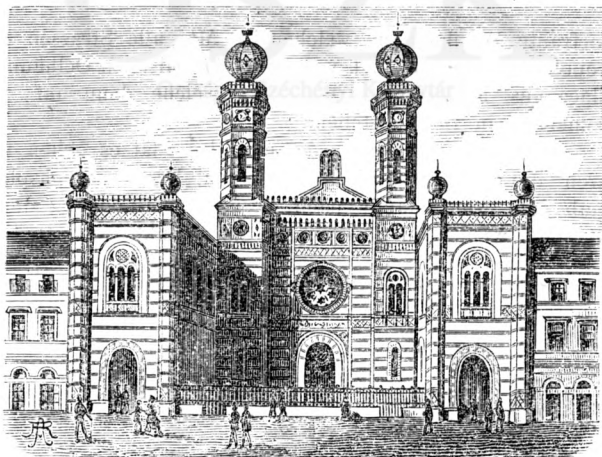
die protestantische Kirche, auf einem vom Prinzen von Koburg geschenkten Grunde 1799—1811 erbaut. Das Altarbild ist eine gute Kopie der Raphael'schen Transfiguration, 1812 vom Lochbihler aus Kempten gemalt. Wir wenden uns in die Anfangs sehr enge, dafür aber desto geräuschvollere und geschäftigere Königsgasse, welche die ganze Theresienstadt bis zum Stadtwäldchen durchzieht. Wir verfolgen das Trottoir rechts, jedoch nur bis zur ersten Quergasse, der Rombachgasse, in deren Mitte wir die unter des Landschafters Gustav Keleti Direction stehende Pester Kunstschule (in einem Miethhause untergebracht) und weiterhin die

neue Synagoge finden. Sie ist erst 1872 durch Wagner und Kallina in einem byzantinisch-maurischen Stil erbaut. Die Gasse ist eng und schmutzig, ebenso die Dreitrommelgasse, in die wir dann nach rechts umbiegen, um alsbald an die Stelle zu gelangen, wo die breite Tabakgasse in die Landstrasse mündet. Am Beginn der Tabakgasse befindet sich der

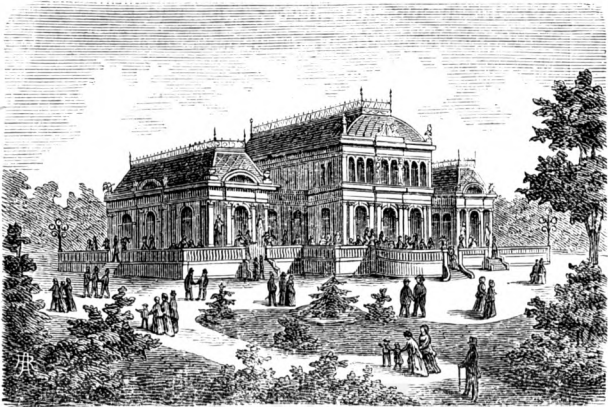
israelitische Kultustempel, ein schöner polychromer Ziegelrohbau in maurischem Stil, nach den Plänen des Wiener Architekten Förster erbaut. Der Tempel hat zwei polygone 138' hohe Thürme und im Innern eine umlaufende auf gusseisernen Säulen ruhende Frauen-Galerie.

Wir treten nun den Rückweg an und gehen geradenwegs die Landstrasse hinab, dann über den Deákplatz auf die schöne viereckige

Elisabethpromenade, welche gegenwärtig in einem Umgestaltungsprozess begriffen ist. In der Mitte des Platzes stand früher das provisorische deutsche Theater, welches jetzt durch das Aktientheater in der Wollgasse ersetzt ist. An der östlichen Seite der Promenade steht der 1872—73 erbaute schöne Kursalon oder *Kiosk*, nach Plänen von Halitzky und Haussmann. Der ältere Kiosk links daneben soll kassirt werden. Vor dem Kiosk sollen zwei schöne Springbrunnen noch im Laufe des Jahres 1873 errichtet werden. Die Vegetation der Promenade ist eine sehr hübsche, in neuester Zeit wird auch den Blumen mehr Pflege gewidmet; erwähnenswerth ist der



Israelitischer Kultustempel.



Kursalon.

penetrante Wohlgeruch, welcher im Mai alle Strassen der Leopoldstadt erfüllt, und von 3—4 böhmischen Oelbäumen (*Elaeagnus angustifolia*) herrührt, welche dann auf der Promenade in Blüthe stehen.

Von der nordöstlichen Ecke des Platzes gehen wir durch die Badgasse direkt auf den Franz Josephsplatz hinab und sind damit nach beendetem Rundgang durch die Stadt wieder an unserem Ausgangspunkte angelangt.

V. ABSCHNITT.

EINZELNE SEHENSWÜRDIGKEITEN.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



Einzelne Sehenswürdigkeiten.

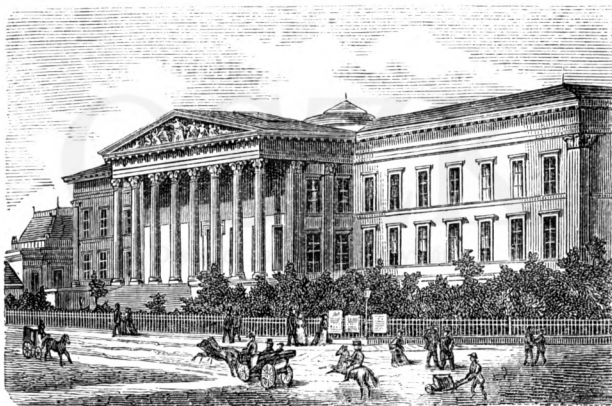
I. Das Nationalmuseum.

(Landstrasse.)

Dieses grossartige, auf manchen Gebieten auch für das Ausland hochwichtige Institut wurde durch den Palatin Erzherzog Joseph gegründet, der 1807 dem Reichstage den Plan vorlegte, die 1802 vom Grafen Franz Széchenyi hochherzig dem Lande geschenkte Bibliothek nebst Antiquitäten- und Münzsammlung zu einem allgemeinen Museum zu erweitern. Der Reichstag ging darauf ein und bestimmte, dass von jedem Steuergulden ein Groschen auf das Museum verwendet werden solle. Schenkungen des Fürsten Grassalkovics, des Grafen Szapáry und des Palatins vermehrten die Sammlungen demnächst und 1813 schenkte Graf Anton Batthyány den Grund auf der Landstrasse, wo das Museum sich jetzt befindet. Auch glückliche Ankäufe wurden gemacht, so Kitaibels berühmtes Herbar, Nikolaus v. Jankovich's kostbare Sammlungen (um 125.000 fl.), Veszerle's und Franz Kiss' Münzensammlungen etc. Graf Stephan Illésházy schenkte 1835 seine reiche Bibliothek,

der Erlauer Erzbischof Ladislaus v. Pyrker (der deutsche Epikér) 102 ausgezeichnete Gemälde u. s. f.

Das jetzige Gebäude, welches in den Vierziger Jahren durch den Pester Architekten Pollak erbaut wurde, bildet ein gewaltiges Viereck mit zwei Höfen und ist 57° lang, 37° breit und 12¹/₂° hoch. Die Façade hat über einer breiten Freitreppe acht kolossale kannelirte Säulen korinthischer Ordnung, im Giebel darüber ein grosses Relief mit sieben Figuren (die spendende Pannonia), von Monti



Nationalmuseum.

modellirt, von Förster in Zink gegossen. Von der Freitreppe gelangt man, die weissmarmorne Treppe hinan, in den Prunksaal, wo jetzt das Oberhaus seine Sitzungen hält. An diesen Saal schliesst sich ein Pantheon, d. h. ein runder Kuppelraum, in dem die Statuen berühmter Ungarn ihren Platz finden werden und jetzt schöne Gypse stehen. Das Treppenhaus wird in nächster Zeit durch die Rahl-

schüler Moriz Than und Karl Lotz mit Fresken geschmückt werden, deren Kartons schon zum grössten Theil vollendet sind. Die Decke wird allegorische Figuren der Künste und Wissenschaften von Lotz, die Wand einen Fries mit Darstellungen aus der ungarischen Kulturgeschichte von Than erhalten.

Direktor des Museums ist gegenwärtig Herr Franz v. Pulszky, unter dem das Institut eine höchst erfreuliche Entwicklung theils schon durchgemacht hat, theils soeben durchmacht.

Die Sammlungen zerfallen in: a) die Bildergalerie, b) die ethnographische Sammlung, c) die Bibliothek, d) das Naturalienkabinet, e) die Antiquitätensammlung.

Zu sehen sind nach der letzten Eintheilung vom 1. Mai 1873: Montag, Mittwoch und Freitag Vormittags 9—1 die Bildergalerie; an denselben Tagen von 3—6 Nachm. die Antiquitäten; Dienstag, Donnerstag und Samstag von 9—1 Vormittags die Naturalien und ethnographischen Objekte, Nachmittags die mineralogische Sammlung; Sonntags abwechselnd bald die eine, bald die andere Abtheilung, und zwar nur von 9—1 Uhr. Aber auch sonst kann der Fremde, dessen Zeit drängt, gegen ein mässiges Trinkgeld jede Abtheilung nach Belieben besichtigen.

Die Inhaltsangabe der einzelnen Abtheilungen ist mit manchen Schwierigkeiten verbunden, da das rasche Anwachsen der Sammlungen und der damit verbundene Raumangel sowohl die Katalogisirung, als auch die Anordnung häufig umstossen. Im Folgenden wird mit diesen Uebelständen so gut als möglich gerechnet und der Leser dennoch, wenigstens der Hauptsache nach, orientirt werden.

1. Die Bildergalerie.

Im zweiten Stock, links. Aufgang in der Durchfahrt zwischen den beiden Höfen.

Custos ist der Landschaftsmaler Anton Ligeti, auf dessen neuen Katalog (30 kr.) diejenigen verwiesen sein mögen, denen die folgenden Angaben nicht genügen sollten.

Die hervorragendsten oder aus einem anderen Grunde interessanten Werke der Galerie sind:

Eingangskorridor. Bildhauerwerke. — Sämmtlich etikettirt. Darunter von Nikolaus Izsó ein ungarischer Hirt und Büsten von Egressy, Zrinyi dem Dichter und Pákh; von Engel Büsten Pázmán's und Maria Theresiens; von Gasser die Büste Karl Markó's; von Ferenczy, dem ersten ungarischen Bildhauer, ein griechisches Mädchen (noch in Canova's Schule gemacht); und ein Merkur aus Canova's Schule.

I. Saal. Historische Porträts. — 1. Brocky, Porträt des ung. Kriegsministers im J. 1848 L. Mézáros. 2. Brocky, Porträt des ung. Generals Kmety. 4. Einsle, Porträt des Erzbischofs Pyrker. 15. Unbekannt, Porträt des Königs Mathias. 26. Unbekannt, Porträt des Dichters und Generals Gfn. Guadányi. 27. Borsos, Porträt des Fürsten Paul Eszterházy. 30. Unbekannt, Porträt des jugendlichen Franz Rákóczy. 31. Füger, Porträt des Dichters Bacsányi. 44. Krafft, Porträt des Erz. Karl. 45. Richter, Porträt Franz Rákóczy's II. 46. Richter, Porträt der Gattin Rákóczy's, Prinzessin Amalie von Hessen-Darmstadt. 47. Unbekannt, Maria, Tochter Ludwigs des Grossen. 50. Donát, Porträt des Dichters Kazinczy.

II. Saal. Ungarische Maler. — 1. Than, heil. Cäcilie. 2. Zichy, Schmerz der Mutter ob ihres toden

Kindes. 3. Zichy, Kreuzabnahme. 4. Kupeczky, Selbstporträt. 5. Haan, Porträt Pius IX. 8. Krafft, Krönung Franz I. im J. 1792. 9. Madarász, Helene Zrinyi auf Munkács vor ihren Richtern. 10. Than, Medor und Angelika, aus Ariost's „rasendem Roland“. 11. Weber, ruhende Löwen. 12. Székely, Auffindung der Leiche Ludwigs II. nach der Schlacht bei Mohács 1526. 13. Székely, die Weiber von Erlau vertheidigen ihre Stadt gegen die Türken. 14. Krafft, letzter Ausfall Niklas Zrinyi's aus Szigeth. 15. Barabás, Ankunft der Braut. 16. Canzi, Weinlesefest. 17. Borsos, Porträt. 18. Piloty, Nero beim Brande Roms (Geschenk des Grafen Joh. Pálffy). 19. Schäffer, histor. Antiquitäten des Königs Mathias. 20. Marastoni, Griechin. 21. Szamosy, Madonna. 22. Haan, ein Mann bei Kerzenlicht lesend. 23. Marastoni, Mönch. 24. Tikos, säugende Mutter. 25. Székely, der von den Türken verfolgte Dobozy ermordet seine Frau auf ihren eigenen Wunsch, 1526. 26. Brocky, ruhende Psyche. 27. Brocky, Hochzeit zu Kana. 28. Brocky, Amor und Psyche. 29. Wagner, Titus Dugovits stürzt sich mit dem türkischen Fähnrich von den Wällen Belgrads. 30. Than, Liebschaft der Sonne mit der Fata Morgana. 31. Székely, Schlacht bei Mohács. 32. Than, Pekry und Nyáry werden bei Szolnok durch die Türken gefangen. 33. Madarász, der enthauptete Ladisl. Hunyady von seiner Mutter Elisabeth Szilágyi und seiner Braut Maria Gara beweint. 34. Heinrich, Antiquar. 35. Haan, Leda. 36. Kovács, Italienerin. 37. Madarász, Peter Zrinyi und Christoph Frangepán im Kerker zu W.-Neustadt vor ihrer Hinrichtung. 38. Than, König Emerich nimmt seinen aufständischen Bruder gefangen 1204. 39. Orlay, Felician Zách will, um die Ehre seiner Tochter Klara zu rächen, König Karl I. ermorden 1330. 40. Than, Szene

aus Emerich Madách's „Tragödie des Menschen“. 41. Molnár, Desiderius opfert sich für den König Karl Robert. 42. Than, Rekrutirungsszene. 43. Benczur, Abschied Ladisl. Hunyady's. 44. Molnár, Abrahams Auszug. 45. Mányoki, Porträt. 46. Mányoki, Porträt. 47. Kupeczky, Porträt. 48. Barabás, walachische Familie auf der Wanderschaft. 49. Kiss, Abschied des Johann Pethes von seiner Tocher. 50. Gräfin Blanka Teleki, die Scythenkönigin Tomyris als Cyrus' Besiegerin (nach Rubens).

III. Saal. Markó-Halle. — Von Karl Markó sen. sind die Nummern: 1. Abraham bewirthe die drei Engel, 2. Diana auf der Jagd, 3. Tobias mit dem Engel. 4. Komposition zu Pyrker's „Perlen der heiligen Vorzeit“, 6. Tod der Eurydice, 7. Christi Tod, 9. Acqua nera bei Rom, 11. Ruth und Boas, 14. ital. Waldlandschaft, 15. Jakob und Esau, 17. ital. Landschaft mit Schnittern, 18. See von Nemi, 19. ital. Waldpartie, 24. Ariadne auf Naxos, 25. Taufe Christi, 28. Diana und Endymion, 34. Marine, 36. ital. Landschaft mit Schnittern, 38. Christi Gang nach Emaus, 39. badende Nymphen, 40. Tivoli, 41. Campagna bei Rom, 49. Genrebild, und mehrere unbedeutende Bilder seiner Anfangsperiode. Ferner sind da: 10. Ligeti, Ruinen der Burg Theben, 12. Karl Markó jun., Salvator Rosa im Apennin studirend, 13. Brodszky, Burg Saskó, 16. K. Markó jun., idealische Landschaft, 20. Szilassy, Dryope und Apollo werden verwandelt, 21. Keleti, Urwald mit Hirschen, 22. Komlóssy, Motiv aus dem Bakony, 23. Ders., Motiv aus dem Thüringer Wald, 26. K. Markó jun., Waldlandschaft, 27. Schäffer, Stilleben, 29. K. Markó jun., Abendlandschaft, 30. Katharina Markó, ideal. Landschaft, 31. Franz Markó, ideal. Landschaft, 35. Munkácsy, Gewitterlandschaft, 37. Ligeti, Ansicht von Palermo, 47. Orient,

Landschaft, 48. Orient, Landschaft, 51. Sterio, ungar. Küche (Aquarell), 54. Marastoni, imitirtes Basrelief.

Auf den Gestellen hängen: 55. Weber, Schafheerde bei Regen. 56. Wenglein, Landschaft, 57. Kubinsky, Landschaft, 58. Fischenhusen, Nordsee bei Kuxhaven, 59. Schleich, Landschaft, 60. Hansch, Alpenlandschaft, 61. Kappis, Weinlese am Rhein, 62. Closs, Motiv aus der Villa Hadrians bei Rom, 63. Billet, normännische Küche, 64. Keleti, der Park des Verbannten, 65. Voltz, Thiergruppe, 66. Hartmann, Herbstlandschaft.

IV. Saal. Italienische Schulen. — 1. Gentile Bellini, Porträt der Katharina Cornaro, Königin von Cypern, 2. Cima da Conegliano, Madonna, 3. Palma giovine, Szene vor Christi Grablegung, 6. Bonifazio Veneziano, heil. Familie, 7. Palma vecchio, heil. Familie mit St. Katharina und Franz, 8. Copie nach Giorgione, Sybille, 9. Pinturicchio, Madonna, 10. Bonif. Veneziano, Christus mit dem Kreuze, 11. Paolo Veronese, allegor. Bild, 12. Vinc. Catena, h. Familie, 13. Padovanino, Venus und Minerva verbinden Amors Augen, 14. Bassano, heil. drei Könige, 15. Palma vecchio, Porträt, 16. Paolo Veronese, Porträt des venetian. Feldherren Giustiniani, 17. Palma giov., Christi Leichnam, von zwei Engeln gehalten, 19. Tiepolo, Maria in Gloria, 20. Pier da Cosimo, Maria mit dem Kinde und St. Katharina, 21. Annib. Caracci, männl. Porträt, 22. Tintoretto, desgleichen, 23. Battoni, David mit dem Kopfe Goliath's, 24. Tintoretto, Porträt, 25. Tizian (?) junge Nonne, 26. alte Copie nach Tizian, heil. Magdalena, 27. Unbekannt, Porträt, 28. Venet. Schule, der ungläubige Thomas, 29. Bern. Strozzi, eine Andächtige, 30. Schule Raphaels, heil. Familie, 31. Giorgione, zwei Blinde

führen einander, 32. alte Copie nach Tizian, Maria mit dem Kinde und der heil. Magdalena, 33. Lorenzo Lotto, Porträt, 34. Carlo Dolce, Christus segnet das Brot und den Wein, 35. Gian Bellini, Porträt des Dogen Barbarigo, 36. Morone, Porträt, 37. Schiavone, Madonna, 38. Franceschini, Findung Mosis, 39. Pordenone, St. Matthäus, 40. Pordenone, St. Johannes, 41. Pordenone, St. Antonius von Padua, 42. Pado-
vanino, Artemisia, 43. Bonif. Veneziano, h. Familie mit der h. Rosa, 44. Copie nach Palma v., h. Katharina, 45. Murillo, h. Antonius v. Padua in jungen Jahren, 48. Giulio Romano, Studienkopf, 49. Santa Croce, h. Joseph und Johannes der Täufer, 53. Parmigianino, Christus und Johannes, 54. Guercino, St. Sebastian, 55. Bagnacavallo, h. Familie, 56. Garofalo, Madonna, 57. Piazzetta, St. Peregrin, 59. Palmavecchio, Tochter des Malers, 60. Paris Bordone, St. Rosalia, 61. Santa Croce, St. Justina, 62. Tiepolo, Gott Vater, 64. Pordenone, St. Markus, 65. Ders., St. Lukas, 66. Ders., St. Bernhard, 68. Lod. Caracci, Jüngling mit Apfel, 69. Venet. Schule, der Erlöser, 70. Pado-
vanino, Porträt, 71. Lombard. Schule, Christuskopf, 72. Basaiti, Porträt, 73. Angiolo Bronzino, Venus und Amor, 74. Lombard. Schule, Madonna, 76. Pietro Belotti, Parze, den Lebensfaden zerschneidend, 77. Venet. Schule, ideal. Frauenkopf, 80. Tizian, trauernde Mutter Gottes (unvollendet), 81. Guercino, St. Peter, 82 und 83 Claude Lorrain, Landschaften, 84. Lor. Lotto, zwei weibl. Köpfe, 85. Guido Reni, Gruppe am Kreuze, 86. Polidoro Lanzani, h. Familie mit h. Rosa, 87. Amalteo Pomponio, St. Paul.

V. Saal. Verschiedene Schulen und Epochen. — An den Wänden: 1. Memling, Kreuzigung, 4. Schule des Rubens, Porträt, 5. Cranach, Verlobung der h.

Katharina, mit den hh. Barbara, Margarethe und Rosalia, 6. Lucas v. Leyden, Lukretia, 7. Elzheimer, Ceres trinkt aus dem Krüge eines alten Weibes, 8. Hans Holbein d. J., Porträt einer jungen Dame, 10. Breughel, Mann u. Frau zehend, 11. Hamilton, todte Gemsc, 12. u. 13. Geldrop, Brustbilder, 14. Niederl. Schule, Porträt, 15. Unbekannt, Ludwig II. und seine Schwester Anna, Königin v. Böhmen, 16. Cranach, Maria bietet ihrem Kinde Trauben an, 17. Cranach, Herodias, 18. Amberger, Porträt, 19. Cranach's Schule, Judith, 20. Unbekannt, Karl IX., König v. Frankreich, 22. Heemskerck, Christus vor Pilatus, 23. Unbekannt, Porträt Calvin's, 24. Unbekannt, Philipp II. von Spanien, 27. Unbekannt, Kaiser Karl V., 28. Cranach, Greis und Jüngling, 30. Porbus d. Aelt., Taufe, 31. Ders., andächtige Familie, 32 und 33. Cranach, Greis und Mädchen, 34. De Moor, Maria Königin v. England, 35. Quesnel, Lautenspielerin. 36. Hans Holbein d. J., weibl. Porträt, 38. Van Dyk, Mönchsporträt, 45. alte spanische Schule, die Leidenschaften, 46. Carpioni, Ueberschwemmung, 47. Farinati, Christi Wunder mit dem Brod und den Fischen, 49. Bassano, Porträt Paolo Veronese's, 50. Carpaccio, zwei Männer, 52. Albani, Nympe und Faun, 53. Venet. Schule, weibl. Porträt, 55. Luca Giordano, Tod der kleinen Märtyrer, 57. Schule Tizians, Christus und die Samariterin, 58. Lampi d. Aelt., Cupido, 59. Schule Tizians, Madonna mit dem Kinde und St. Franciscus, 60. Lazarini, Joseph den Traum Pharaos erklärend, 62. Venet. Schule, Stephan, Prinz v. Ungarn, Sohn Andreas' II. und der Beatrix, 65. alte Copie nach Guido Reni, der Erlöser, 67. Luca Giordano, Herkules und Minotaurus, 69. Brandel, Aron, Herzog der Moldau, 71. Venet. Schule, Thomasina Maurocõna, Witwe König Stephans V.

von Ungarn und ihr Söhnlein, später König Andreas III. 72. Lampi, weibl. Brustbild, 37. Van Hoeck, h. Familie, 75. Palma Vecchio, Frau mit Buch, 76. Raphael Mengs (?), Copie von Raphael's Madonna della Sedia, 77. Cima da Conegliano, Madonna mit dem Kinde und den hh. Joseph und Katharina, 79. Letterini, Christus und der Pharisäer, 80. Ders., Christus und St. Peter, 81. Brusasorci, St. Michael, 82. Appiani, St. Johannes, 84. Carpioni, Leanders Leiche von Nymphen getragen, 85. Ders., Bacchanal, 86. Strozzi, Begrüssung der Jungfrau, 88. Carlo Maratta, Madonna, 91. Tiepolo, Tod des h. Hieronymus, 92. Copie nach Correggio, weibl. Porträt, 93. Salviati, St. Bernhard verweist seine Schwester, 94. Ders., St. Bernhard vor Papst Eugen IV., 96. Cerquozzi, Volksgruppe, 98. Unbekannt, Porträt Kaiser Ferdinands I., 99. Le Sueur, Moses führt die Juden durchs rothe Meer, 100. Rugendas, Landsknechte aus dem 17. Jahrh., 101. und 102. Schinnagel, Landschaften, 103. Van der Meer d. Ae., Korsaren vor den Thoren einer Seestadt, 104. Dufresnoy, David und Goliath, 106. Svanevelt, Abendlandschaft, 107. Rosa di Tivoli, Ziegen und Kühe, 108. Dies., Ziegen, 109. Van der Burg, Ruinen am Meere, 110, 111 und 112. Querfurt, Landschaften, 113. Spranger, St. Katharina, 114 und 115 Saftleven, Kinderporträts, 116 und 117 Brackenburg, schmausende Gesellschaft, 118. Bamboccio, Landschaft, 119. Van der Kabel, Stilleben, 120. Van der Helst, Blumen, 122 und 123. Copien nach Teniers, 124. Wouvermann, Landschaft mit Reisenden, 125. Ders., Schmiede, 127. Hondckoeter, Hahn und Henne, 128. Schule des Rubens, Soldaten und Weiber, 130. Liotard, Silen mit Kindern (Basrelief-Imitation), 132. Krakker, alte Bettlerin, 134. Brouwer, zwei lustige Männer, 135 und

136. Chr. Schütz, Interieur einer Kirche, 137, 138, 139, 140. Grimmer, die vier Jahreszeiten, 141. Van Goyen, Marine, 142 und -143. Savery, Landschaften, 144. Breenberg, Cephalus und Prokris, 145. Van Aelst, Stilleben, 146. Bourguignon, Reiterkampf, 147. Van der Kabel, Geflügel, 148. Tempesta, Sturm auf dem Meere, 154. Nürnberger Schule, Leben des St. Christoph, 155. Dies., Leben des h. Matthias, 156. Schule Wohlgenuth's, die Sünderin vor Christus, 159. Altdeutsche Schule, Christi Grablegung, 160. Dies., Verlobung der h. Katharina, 162. Niederl. Schule, Christus bei Martha, 163. Cignaroli, Tod Cato's, 164. Ders., Tod Sokrates', 166. Tiepolo, Geißelung Christi, 168. Gertrud Metz, Obst, 169. Dies., Blumenstrauss, 170 und 171. Till, Geflügel, 172. Honthorst, Flucht nach Egypten, 174. Niederl. Schule, St. Peter im Kerker, 175. Unbekannt, Porträt des Hussitenführers Ziska, 176. Chr. Schwarz, Geißelung Christi.

Auf den Gestellen hängen: 1. Barabás, Grundsteinlegung zur Pestofner Kettenbrücke, 3. Joh. Greguss, nach Tische, 4. Marastoni, venet. Wasserträgerinnen, 6. Brocky, Studienkopf, 7. Haan, Copie nach Tizian, 8. Weber, Krönung Ferdinands V., 9. Karl Markó sen., Urtheil des Paris, 10. Rauch, Lauterbrunn, 11. Rauch, Insel Ischia, 12. Raffalt, Landschaft, 14. Var Os, Landschaft mit Thieren, 15. Van Haanen, Winterlandschaft, 19. Hansch, Landschaft, 20. Verboekhoven, Marine, 22. Molteni, Genrebild, 23. Van Haanen, Nachtstück, 26 und 27. Kleyn, Motive von der Schelde, 30. Rud. Alt, Motiv aus Venedig, 31. Jak. Alt, Castellamare, 32. Ranftl, bettelnde Waise, 33. Kleyn, Scheveningen, 35. Ender, Genrebild, 36. Schiavone, Raphael und Fornarina, 38. Marohn, Liebeser-

klärung, 40. Hayez, letzte Augenblicke der Beatrice di Tenda, 41. Bisi, aus San Ambrogio in Mailand, 42. Amerling, Studienkopf, 44. W.-Meyerheim, Marine, 46. Greuze, Studienkopf, 47. Delfosse, Familienszene, 48. Ranftl, Futtersammlerin, 49. Verboekhoven, Landschaft mit Thieren.

VI. Saal. Verschiedene Schulen. — 1. Marieschi, der ermordete Doge Candiani, 2. Ders. Gradenigo vertheilt Almosen bei San Giovanni in Bragora zu Venedig, 3. Unbekannt, Pantheon in Rom, 5—8. Grundmann, Landschaften, 11—22. Quardi, Ansichten aus Venedig und seinen Inseln, 23. Canale, Rialtobrücke in Venedig, 24. Gramizia, Danae, 25. Liotard, Maria Theresia (Kreidezeichnung), 26 und 27. Fidanza, Landschaften, 28. Salv. Rosa, Marine, 30 u. 31. Chilone, Ansichten aus Venedig, 32. Zuccarelli, St. Romuald und Gradenigo graben, während St. Orseolo betet, 33. Ders. St. Orseolo, 35—37. Wegmayer, Stilleben, 38. Van Meytens, Maria Theresia auf dem Krönungshügel zu Pressburg, 39. Ders. Franz v. Lothringen, 40. Tschaggery, flamänd. Bauern, 41. Amerling, Gelehrter, 42. Barabás, Franz Joseph I. im J. 1853, 43. Wagner, Kaiserin-Königin Elisabeth, 44. Barabás, Erzherzog Albrecht, 45. Danhauser, Atelier des Künstlers, 46. Ders., Szene aus Pyrker's „Rudolphias“, 47. Genisson, Interieur einer Kirche, 49. Querena, Empfang des Papstes in Venedig, 50—53. Danhauser, Szenen aus der „Rudolphias“, 54 u. 55. Lux, Stilleben, 57. Egger, Kaiser Franz I., 59. Gauer mann, Tränke in Oberösterreich, 60. Becker, Dame und Page im 17. Jahrh., 61. Granet, singende Kapuziner, 64. Van Peeter, Mucius Scaevola, 65. Bürkel, Schmiede im bair. Oberland, 67 u. 68. Danhauser, Studienkopf u. Schläfer, 74. Dorfmeister, Landschaft, 75. Barabás, Palatin

Joseph, 76. Bonif. Veneziano, St. Andreas und St. Peter, 78. Nic. Poussin, Johannis Enthauptung, 80. Farinati, Marter der h. Katharina, 81. Romanino, Madonna, 82. Schule des P. Veronese, h. Familie.

VII. Saal. Künstlerporträts. — 1. Kern, der Komponist Mosonyi, 2. Grimm, der Violonist Joachim, 4. Barabás, Franz Liszt, 6. Barabás, die Sängerin Schodel, 7. Donát, Selbstporträt, 9. Györgyi, Franz Liszt, 10. Kiss, der Pianist Székely, 11. Kovács, die Sängerin Hollósy, 12. Molnár, Selbstporträt, 14. Telepi, die Schauspielerin Hegedüs, 15. Marastoni, Selbstporträt, 16. Barabás, der Komponist Egressy, 20. Donát, der Zigeunermusiker Bihari, 21. Copie nach Schrotzberg, Karl Markó der Aeltere, 22. Kovács, der Dichter Sebastian Tinódy.

2. Ethnographische Sammlung.

Custos: Johann v. Xántus.

Sie besteht aus jenen ethnographischen Objekten, welche in den Jahren 1869—70 durch Joh. v. Xántus im Auftrage des Unterrichtsministeriums auf Landesunkosten in Ostasien gesammelt wurden und beläuft sich, soweit sie bis jetzt katalogisirt ist, auf 2533 Nummern.

Sie befindet sich gegenwärtig provisorisch im ersten Saale des Naturalienkabinetts, wird aber noch im Laufe dieses Sommers nach derselben Nummerirung im Korridor des ersten Stockwerks aufgestellt werden. Ihre jetzige Stelle werden die jetzt im erwähnten Korridor befindlichen ungarischen Vögel einnehmen.

Ungarische und deutsche Kataloge à 20 kr. zu haben.

Aus der grossen Masse seien folgende für den Beschauer interessanteste Objekte hervorgehoben:

Japan: Nr. 1—77, verschiedene Proben von Bambuspapier. 78—80, auf Rohseide gemalte Tapetenmuster. 102—147, köstliche Bambuspapiertapeten von mannigfacher Technik. 153—170, japanische Bilderbücher, darunter Werke über Kupfergiessen, Gymnastik, Weberei etc. 171, illustr. Prachtwerk über japanische Fische. 172, detto über japanische Pflanzen. 173, detto, über japanische Vögel. 174, illustr. Beschreibung Korea's. 182, Plan der Stadt Jedo, nach ganz genauen Vermessungen. 183, Karte des japanischen Reichs, kolorirter Holzschnitt, nach dem Meridian v. Greenwich berechnet. 203, Korb aus sehr feinem Rotang. 204, detto aus Bambusrinde. 246, Esstischchen. 248, Taschenlampe aus Papier. 262, Hut von Fischerweibern, aus den Blättern der Talipotpalme. 266, Regenmantel aus Fasern der Nibong-Palme. 279, Modell eines Kauffahrteischiffs. 285, eigenthümliche Schatulle mit nach vier Seiten verschiebbarer Lade. 288, Hut eines Polizeimannes. 299—302, Stoffmuster aus japanischen Fabriken. 305, Zither. 306, altes Musikinstrument mit dem Wappen des Fürsten Fiz. 307, mod. japanische Guitarre. 309, Regenschirm aus lackirtem Papier. 326, Grillenfalle aus Rotang. 334—340, feine Porzellane aus der Miakoer Fabrik. 346, feinste Porzellanschale aus der Fabrik zu Kioto. 359, detto mit Rohr überflochten. 361—377, Kiotöer Porzellane. 378—383, feinste Jedoer rothe Porzellane. 384, Jeddoer Eierschalen-Porzellan. 386, Theekanne aus der Fabrik des Fürsten Satsuma in Kagosima. 391, feinstes Craquele-Porzellan aus derselben Fabrik. 415, ausserordentlich schöner und sehr werthvoller alter Theewärmer, ebendaher. 417—432, Handwerksgeräth. 433, Bogen der kaiserl. Pfeilschützen, ganz aus Papier, selbst die Sehne, die den Pfeil dennoch 60—70 Ellen weit schießt. 434, Pfeile dazu. 436, Harikari-Dolch zum Bauchaufschlitzen. 443, Bambusstock,

der eine 1 $\frac{1}{2}$ Klafter lange Angelruthe aus Bambus enthält. 446, Galakleid einer vornehmen Dame. 447—451, Rohseide. 452, antike Bronzeglocke. 453, detto Leuchter. 455, alter Bronzekrug. 456, Vase aus geschmiedeter Bronze. 457—496, sehr schöne alte Bronzen. 497, Stahlhelm eines wohlhabenden Mannes. 500, Göttin Leja, schöne Holzschnitzerei aus einem Tempel zu Yokohama. 508—513, Fächer, mit freier Hand auf Seide gemalt. 517, Plan von Jeddo, ausgezeichneten xylogr. Farbendruck, 8□' gross. 527—530, verschiedene gedruckte Annoncen. 531, Theaterzettel aus Yokohama vom 23. Okt. 1869. 532—533, Bambus-Briefpapiere mit matten Farbendrücken, welche dem Inhalt des Briefes angepasst werden. 538, Kinder necken einen Krieger, Elfenbeinschnitzwerk. 539, ein Mann hat mit einer Falle einen Fuchs gefangen, der aber aus der Falle heraus und ihm auf den Rücken gesprungen ist, wo er von dem Manne am Schwanz festgehalten wird; besonders schöne Elfenbeinschnitzerei. 541—545, sehr schöne alte emaillirte Bronzegefässe, sehr selten und gesucht, da sie seit 200 Jahren nicht mehr fabrizirt werden. 549, aufhängbare Wanduhr, welche die Stunden von oben nach unten zeigt. 550, Dose aus rothem Lack, sehr selten, weil nicht mehr fabrizirt. 552, Behälter für Opferpapierröllchen. 553—555, feinste Bronzelack-Dosen. 560, prächtiges antikes Bronzegefässchen. 561, Kahnmagnetnadel. 562, Schiffskompass. 563—565, Tabakstaschen aus gepresstem Bambuspapier, so dauerhaft wie Leder und sehr wohlfeil. 571, Federmesser mit Futteral. 576—578, grosse Lacktassen. 583, Frauen-Toilette-kästchen mit erhabener Arbeit aus Goldlack. 585, Palan-kinmodell einer vornehmen Dame mit allem Zubehör. 586, Damen-Putzkästchen. 588, detto, ganz aus Muskatnuss; gewebeähnlich eingelegt. 589, Reise-Essbesteck aus Lack. 590—592, Kopfbedeckung des Kommandanten

der kaiserl. Leibwache und der Offiziere, aus Papier, jedoch Säbelhieben, ja Kugeln widerstehend. 593, drei Tische mit dazugehörigen Speiserequisiten mit Goldlack; natürliche Grösse, aus 40 Stücken bestehend. 596, sehr schöne Schüssel mit Goldlack. 602, Tasse aus Schildpatt mit vergold. Reliefs. 603, feinstes mod. Damen-Schmuckkästchen. 606, antikes Cigarrenetui, grosse Rarität, nicht mehr fabrizirt. 607, Schmuckkästchen, antik, schwarzer Lack. 608, Gestell aus Perlmutterlack; sehr reich, 609, Handschuh-Etui. 613, Metallspiegel in feinstem antiken Goldlack-Futteral. 614—616, Schmuckkästchen, antik. 617, ausserordentlich interessantes und werthvolles Reise-Tafelgeräth mit feinstem antiken Goldlack, seit Jahrhunderten nicht mehr fabrizirt. 619, feinsten Damen-Toilettespiegel aus Stahl in Futteral auf mod. Goldlackgestell. 620, Gestell mit Reispulver und Schminkzeug. 621, Damenkämme. 622, hölzerne Haarnadeln. 624, Pinsel aus Bast und Federn zum Bemalen der Wangen, Lippen und Nasenlöcher. 625—626, elegante Japaner. 627—644, schöne Schatullen mit farbigem Stroh eingelegt. 645, detto, ungewöhnlich feines Toilette-kästchen. 646, detto. 655, Siegel aus Perlmutter. 656, 75 Stück alte, unter verschiedenen Kaisern geprägte Kupfermünzen. 657—659, neuere Münzen. 661, Kasten aus farbigem Holz, mit braunem Lack dünn überzogen und mit Perlmutter eingelegt. 663, meisterhaft geflochtenes Cigarrenetui aus Rohr.

China: 712—759, farbige Couvertpapiere aus Bambus. 773—794, verschiedene Drucksorten aus Bambus, darunter zu 8—9 □'. 801—808, Proklamationspapiere mit kaiserl. Siegel. 809—810, rastrirte Conto-Papiere. 829—837, Conto-Papiere. 838—841, Neujahrsgratulationskarten. 844, 845, chines. Damen- und Schachbrett aus Papier. 846, 847, weiss lackirte Couvertpapiere. 848,

849, Geschäftsbücher. 850—857, prächtige Briefpapiere. 858, gummirte Couverts. 859, ein solches adressirt und durch die Post befördert. 860—865, amtliche Couverts. 872, Blitzableiter. 873, Krankheitsableiter, über die Thüre zu hängen. 874, 875, Wandkalender. 876, 877, grosse Geschäfts- und Kanzlei-Wandkalender. 878, Briefcouvert eines Bräutigams. 879, das Conto der Ningpoer Papierfabrik über obige dort angekaufte Papiere, 4 Ellen lang und auf beiden Seiten beschrieben. 880, 881, anatomische Schultafeln. 882, hundertjähriger Kalender, 6 Ellen langer, schöner Holzschnitt. 883, Heraldik mit Holzschnitten, 1848. 848, Zauberkunst mit Holzschnitten, 1803. 887, Numismatik mit Abbildungen, 1790. 888. Beschreibung der Menschen und Thiere fremder Länder mit Figuren, 1610. 889, die Metamorphosen der schlechten Seele, theologisches Werk, illustirt, 1807. 890, Leben des Confucius, Prachtwerk auf Bambus, 1843. 891, der „Punzaub“, d. i. die 1479. Ausgabe eines illustr. naturhist. Werkes in 40 Bänden, 1174 gedruckt! 893, illustr. Conversationslexikon, 1803. 897, über Pferdedressur, mit Figuren, 1825. 900, Algebra und höhere Mathematik, 1740 gedruckt. 901, alte chines. Dichter, 1774. 902, moderne chines. Dichter, schöne Prachtausgabe von 1860. 903, China's Urgeschichte, Cantoner Ausgabe von 1307! 904, China's neuere Geschichte, Prachtausg. Canton 1864, mit Abbildungen. 906—909, Altarbilder. 910, Mantschu reist mit seiner Familie, um den Thron zu besteigen; Gemälde auf Rohseide. 913, Hongkonger Tageblatt vom 18. Nov. 1869. 914, Proklamation des Ningpoer herrschenden Mandarins, enthaltend das Todesurtheil des Lung Tschuh wegen Mordes und Tempelraubs. 915, Theaterzettel aus Shanghai vom 10. August 1869. 916, Theaterzettel aus Canton. 917, gewöhnliche Visitenkarten. 918, Visitenkarte des Prinzen

Kung, Premier-Ministers, mit allen offiziellen Titeln. 919, Prinz Kung's amtliche Depesche an den amerikan. Gesandten Ross Browne. 920, Couvert dazu. 922, die Nummer des Pekinger kaiserl. Amtsblattes, worin der Abschluss des mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Vertrags kundgethan wird, vom 7. September 1869. 923, Reisebillet für den ersten Platz auf einem chines. Dampfer, 924, Gepäcksschein von ebenda. 925, 926, Briefe der Tochter des Prinzen Kung an die Tochter des amerikan. Gesandten. 928—941, Handmalereien auf Reispapier. 942—946, detto auf macerirten Blättern des heiligen Feigenbaumes. 949, Lampe aus Ziegenhorn. 950, Lampe aus Ebenholz. 952, Schild eines Tataren-Bogenschützen. 956, Trichter aus Bambus, durch den die Scheidemünze in die Transportfässer gegossen wird. 960, Regenmantel aus Palmblättern. 968—971, Reibeisen aus Bambus. 973, 974, Helm der tatarischen Bogenschützen, der bemalte ist ein Offiziershelm. 977, Theekanne mit Rotang umflochten, worin der Thee 8 Stunden lang warm bleibt. 989—991, Geschäftsschilder zum Aufhängen. 1002, primitive Holtrommel auf Gestell. 1003, 1004, Violinen, letzere mit Schlangenhaut überzogen. 1009, 1010, Dandy-Hut aus Bambus. 1016, 1017, Götzen aus Wurzeln von der Insel Formosa, 1027, Ziegelstück vom Nankinger Porzellanthurm, der durch die Taipings in die Luft gesprengt wurde. 1035, Lampen aus Bambus. 1040—1050, Theekannen aus gebranntem Thon, für die ärmste Klasse, à 3—4 Kreuzer. 1051—1054, die feinsten Theekännchen für eine Schale. 1056—1126, verschiedene antike und moderne Porzellane. 1127, besonders schöne Theeschüssel mit Tasse von längst vergessener Technik des rothen Marmorlacks. 1128—1131, schöne Seidenstickereien. 1132, gestickter Jungfernkranz. 1133, auf beiden Seiten ganz gleich gestickte Seide. 1134, Taschentuch

aus Ananasfaser, auf beiden Seiten gleich gestickt. 1152—1157, schöne Bambusobjekte. 1158, Modell eines Cantoner Blumenschiffes, aus einem Stück. 1159, 1160, prachtvolle Ebenholzpokale. 1161, meisterhaft geschnitzter Korb aus Sandelholz. 1163, Sandelholz-Schnupftabakdose, einen chines. Sarg darstellend. 1164—1174 prächtige Fächer. 1176, Theeschale aus gepresster u. lackirter Leinwand, selbst durch heisses Wasser nicht zu beschädigen. 1177, prachtvoll geschnitzter und eingelegter Schrein. 1178—1194, bewunderungswürdige Schnitzarbeiten aus verschiedenen Stoffen. 1195, 1196, Kinderspielzeug mit trefflichen Figürchen aus gebranntem Thon. 1197—1209, Toiletteartikel. 1214, Spielkarten. 1215, Glücksspiel „Kopf oder Schrift“. 1218, Kompass mit astronom. Kalender. 1219, Holzschatulle aus der Mongolei. 1220, Schatulle aus rothem Lack geschnitzt, grün lackirt; aufgelassene Technik. 1223, Brille aus Bergkrystall. 1224, 1225, Tabletten mit 8 rubrizirten Zeichen, aus denen die Brautpaare sich wahrsagen lassen. 1228—1238, werthvolle vibrirende Haarnadeln. 1239—1250, Schmucksachen (das Plättchen in der Mitte von 1241 aus dem Schnabel eines Pfefferfressers geschnitzt). 1254, Modell einer Cantoner Gondel. 1255, Modell des kaiserl. Kriegsschiffes Ling Junk. 1256—1292, sehr werthvolle und seltene Bronzen, zum Theil von verschollener Technik. 1306, vergoldeter Seidenfächer, die Figuren darauf aus Federn eingelegt, sehr schön. 1307—1308, feine schwarze Lackarbeiten. 1319, alle Münzsorten des jetzigen Kaisers. 1320, alle Münzsorten der jetzigen Dynastie. 1321, durch die englische Regierung in Hongkong nur für chines. Gebrauch geprägte Münzen. 1322, kleinste, durchlöcherter Münzen von engl. Prägung, 500 auf einen Silbergulden. 1323, Münzen vom 15.—18. Jahrh. 1324, detto vom 12.—14. Jahrh. 1325, detto vom 8.—11. Jahrh. 1326, detto vom 4.—7. Jahrh. 1327,

detto vom 1.—3. Jahrh. nach Chr. 1328, Münzen aus dem 1.—3. Jahrh. vor Chr. 1329, detto aus dem 4.—5. Jahrh. v. Chr. 1339, detto aus dem 6.—8. Jahrh. v. Chr. 1331, Münzen von über tausend Jahren vor Chr. 1332, Denkmünzen. 1333—1345, Tempelgeräte aus einer zinnähnlichen Legirung. 1346—1354, Götzen, mitunter uralt. 1356—1382, diverse Bronzen. 1385—1386, die Werkzeuge, mit denen das Elfenbein geschnitzt wird. 1394, Damenschuh. 1395, Modell des Frauenfusses dazu. 1396—1403, Requisiten der Opiumraucher. 1405, Rückenkratzer aus Bein und Rhinozeroshaut. 1407—1408, künstliche Damenkämme. 1409, Ziegenhorn als Ersatz für Glas. 1414, Bracelet aus Aprikosenkernen. 1419, Nägel aus Bambus. 1421, gebundene (geflickte) Porzellanschale, spezifisch chinesische Technik. 1422, ebenso geflicktes Glas. 1428—1445, chines. Stoffmuster. 1448—1451, Waffen der Leibwache des Kantoner Vizekönigs. 1452, Porträtrahmen aus Sandelholz. 1453—1464, Rohseidenmuster. 1470, Stange mit Körben für Träger.

Cochinchina: 1472, sehr kunstvoll geflochtener Mandarinhut aus feinem Rotang. 1475, feiner Damenhut aus Rotang, die obere Seite Blätter der Talipotpalme. 1486, haarsteifende Hobelspäne. 1494, Segelstoff aus Gras. 1510, 1511, Gewölbschilder aus Teakholz mit Perlmutter verziert. 1512—1519, verschiedene Geräte ähnlicher Arbeit. 1520. Hausaltar detto, sehr schön. 1524, Säbel des ehemaligen Anamiten-Heeres mit Schildpattscheide. 1534, Pfundwage. 1535, Wasserschöpfer aus einer Krebschale. 1537—1571, verschiedene Tischler- und Zimmermannswerkzeuge. 1575, 1576, Scheidemünze aus Blei. 1577, detto, aufgefädelt, 750 Stück = ein Silbergulden. 1578, alte anamitische Bronzemünzen aus dem 16.—18. Jahrh. 1579, detto aus dem 14.—15. Jahrh. 1580, detto aus dem 12.—13. Jahrh. 1581,

Denkmünzen. 1582, 1583, schwere, viereckige Münzen aus reinem Silber, unter Huán Tming im 15. Jahrh. geprägt, sehr selten. 1586, Zollstab aus Bambus. 1587, 1588, anamitische Lanzen. 1589—1591 gut gearbeitete Figuren aus gebranntem Thon.

Siam: 1613, 1614, bemalte sonderbare Papierfische, die man vor die Hausthüren hängt, um anzuzeigen, dass ein heirathsfähiges Mädchen drin wohne. 1625—1628, sehr feine Matten aus Liesch. 1635, vergoldete Fackeln, mit denen die Scheiterhaufen der Reichen angezündet werden. 1640—1645, heilige Manuskripte in der Pali-Sprache, auf Talipotblätter gekratzt, mit Goldschnitt. 1664, Geldbeutel aus Bambus. 1668—1671, mit Glasscherben eingelegte Holzvasen. 1672—1688, verschiedene gravirte und ausgeschnittene Bronzegefäße. 1691—1702, Buddha-Statuetten aus vergoldeter Bronze. 1703, 1704, vergoldete Ziegel vom Dache des Ankora-Tempels, Buddha darstellend. 1712, Aschenurne. 1715, Kahn-Herd mit Gefäss. 1716—1718, Thongefäße von seltsamer Form. 1730, eigenthümliches Musikinstrument. 1731, Schlägel dazu. 1732—1736, Musikinstrumente. 1738—1743, bemalte Papierlarven der Priester bei Prozessionen. 1744—1746, Kinderspielzeug. 1761, Kleidungsstoff der armen Leute. 1762, detto der Wohlhabenden. 1763, detto des Adels. 1764, detto der Vornehmsten. 1765, Rasiermesser der Buddhapriester. 1766, Opiumpfeife aus Seeigelschale. 1772, 1773, Feigenblatt kleiner Mädchen. 1778, Griffel zum Schreiben auf Palmblätter. 1779, kursirende Bleimünzen. 1780, detto Kupfer. 1781, Kaurimuschelmünzen. 1782, Porzellanmünzen. 1783, vier Tikal, grösste Silbermünze. 1784—1786, kugelförmige Silbermünzen. 1787—1789, platte Silbermünzen. 1801, Reis-Esslöffel. 1807, 1808, Bogen zum Schiessen von Lehmkugeln. 1809,

Kugeln dazu. 1810—1814, Musikinstrumente. 1831, Boot für 2 Personen, natürl. Grösse. 1832, Webstuhl.

Malajischer Archipel: 1853, Hut aus Thierschuppen. 1858, Staatshut, dem Museum geschenkt von der Sultanin von Delhü. 1869, 1870, Kinderhüte aus Schuppen. 1873—1875, prächtige Schachteln aus Riedgras. 1883—1886, schön geflochtene Matten aus Palmblättern, 1915, vollständige Toilette eines kleinen Mädchens, aus Silber. 1916, Kahnmodell. 1917, 1918, Kriss, d. h. siebenmal gebogener krummer Dolch. 1921, Dolch für Hinrichtungen, derselbe wird durch die entblösste linke Schulter des sitzenden Delinquenten ins Herz gestossen. 1922, Münzen engl. Prägung.

Ceylon und Umgebung: 1928, Eimer aus dem Grund der Königspalmenblätter, 1930—1932, Schachteln aus Palmenblättern. 1933, Helm des englisch-indischen Heeres. 1934, Schachtel aus einem Palmblatt. 1940—1946, verschiedene Objekte aus Palmblättern. 1947, 1948, Prachtpolsterüberzüge, allgemein gebraucht. 1949, ganzer Polster. 1950, 1951, feine Grasgewebe. 1952, Prachtgefäss aus einer Nautilusschale. 1957, eigentüml. konstruierter Kahn. 1969, Copie des grossen Altarbildes im Tempel zu Kandy. 1971, Bambusbälle zum Spielen. 1981, weltberühmter schwarzer Lack. 1985, 1986, erstes und zweites Schulbuch in singalesischer Sprache, auf Talipotblatt gekratzt und dann geschwärzt. 1987, die eigenhändige Jagdbewilligung des Johoreer Maharajah für Joh. von Xántus; auf Palmblatt geritzt und gesiegelt. 1988, ältere Ceylonische, sog. Elephantenmünze. 1989, die „Pfau“ genannte Silbermünze des Kaiserreichs Burma. 2000, Dolch aus Antilopenhorn, aus dem südl. Arabien. 2007—2018, singalesische Bücher auf Papier gedruckt. 2019—2036, detto in der Tamil-Sprache. 2037, Ceylon's Amtsblatt in singalesischer Sprache, 31. Dez. 1868.

Java: 2076, Netz aus schwarzem Gras. 2078, Diebsfänger aus stachlichtem rohen Rotang, womit der Nachtwächter den Dieb am Hals festhält. 2099, Form der Falschmünzer aus Holz und die damit erzeugten Münzen. 2106, grosse silberne „Nothmünze“ aus dem Jahre 1820. 2108, Nothmünzen aus dem Anfang dieses Jahrhunderts. 2112—2134, Münzen der niederl.-indischen Kompagnie. 2144, grosse Bronzemünze der Kaiser von Solo. 2157, ältester Hindu-Götze aus den Ruinen von Boro Bodo, sehr schön. 2159, Bronzegötze aus dem 15. Jahrh. 2179, 2180, Keulen ohne Stiel. 2182—2184, Abzeichen der Sultane. 2193, schöner alter Kriss, vierkantig. 2194, grosse Bronzeschüssel aus der alten Hindu-epoche. 2199, Modell einer 240' langen Bambusbrücke. 2200, dessgleichen.

Molukken: 2231, sehr primitives Musikinstrument (Neu-Guinea). 2232, längliche Trommel (Celebes). 2235, Köcher mit vergifteten Pfeilen. 2263, sichelförmiges Messer (Celebes). 2264, 2265, mohamedanische Holzgötzen, aus einem Tempel von den Bali-Inseln. 2266—2268, Bronzemünzen des Sultans von Ternate.

Sumatra: 2282, Fischfänger aus Bambus. 2283, Schachtel aus Wurzelfasern. 2284, Fächer, detto. 2290, Hut der Sultanin von Padang, Palmblätter, mit Glascherben eingelegt. 2292, Schifferhut. 2309, Eimer aus Palmblättern. 2310, 2311, sehr primitive Musikinstrumente. 2321, schmaler Schild. 2322, Tomtom. 2330—2332, Kupfermünzen des nordöstl. Sumatra. 2333, 2334, Schuhe der Vornehmen. 2340, seltsames Musikinstrument, Namens „Game Gamelang“.

Borneo: 2342, Hut rudernder Frauen vom Bruni-Fluss. 2361, 2362, sehr geschmackvolle grosse Körbe mit Deckel, vom Rajangfluss. 2363—2371, schön geflochtene Rohrkörbe, mit Drachenblut gefärbt. 2379, be-

malter Holzschild mit Feindshaaren geschmückt. 2385, 2386, sehr eigenthümliche Feuerzeuge mit allem Zubehör; schöne Erfindung. 2392, des Dorfrichters Amtsstock. 2393—2397, Münzen. 2401, Leibchen aus Uparinde. 2402—2407, Schamklappen, aus bunt gestickter Baumwolle. 2410—2417, Frauenröcke mit hübschen Mustern. 2420, Giftgefäß mit Zauberformeln. 2424, Kopfbedeckung aus Porzellan-Perlen; durch die obere Oeffnung wird das Haar gezogen und wallt frei herab. 2426—2439, Zaubermittel. 2452, Anker. 2453, Bronze-Kanone. 2454, detto. 2465, Giftdose. 2480, Gift für die Spitzen der Waffen. 2484, Kappe eines Wahrsagers. 2485, detto eines Quacksalters. 2508, Henkerschwert aus sehr feinem „welligem Damas-Stahl“ 2494—2528, Kriegswaffen, darunter sehr schöne. 2529, 2530, Geräucherte Dajaks-Schädel als Trophäen auf öffentlichen Gebäuden.

3. Naturaliensammlung,

a) Zoologische Abtheilung.

Eingang im 2. Stock, gegenüber der Treppe.

Dirig. Custos: Johann Frivaldszky.

Die Sammlung, welche noch nicht vollständig geordnet ist, enthält über 268,000 Exemplare, und zwar Säugethiere 370 Spezies mit 860 Expl., Vögel 3000 Spezies mit 5000 Expl., Vogeleiern 3400, Vogelnester 150, Amphibien 600 Spezies mit 2500 Expl., Fische 1000 Spezies mit 3100 Expl., Insekten 22,000 Spezies mit 140,000 Expl., Krusten- und Spinnenthiere 10,000 Expl., Mollusken 100,000 Expl., Würmer, Stachelhäuter und Coelenteraten 3000 Expl. Die Zahlen sind eher zu niedrig, als zu hoch angenommen.

Von den gegenwärtig zugänglichen Sälen sind zwei mit Vögeln, zwei mit Säugethiern gefüllt. Der Eingangs-

saal enthält jetzt die ethnographische Sammlung (s. oben), wird aber in 2—3 Monaten die ungarischen Vögel, die jetzt im Korridor rechts vom Eingang stehen, aufnehmen. Der zweite Vogelsaal enthält eine werthvolle Sammlung in- und ausländischer Vögel. Da Alles etikettirt ist, brauchen wir wohl nicht ins Detail einzugehen; wir bemerken nur der leichteren Orientirung halber, dass die Etiketten der amerikanischen Vögel mit rothem, die der asiatischen mit gelbem und die der europäischen mit grünem Rande versehen sind. Am besten sind die Papageien, die Tauben (interessant die Kronentaube), die Fasanen, (besonders schön einer aus dem Himalaya,) die Reiher und Kraniche, die Trappen und Strausse vertreten. Auffallend ist auch eine hübsche Kolibri-Sammlung, eine der reichsten existirenden, die unter Anderen auch viele von Xantus in Centralamerika gesammelte Spezies enthält, welche selbst im British Museum fehlen. Eine kleine Kollektion von Paradiesvögeln wird ebenfalls Beifall finden.

Unter den Säugethieren fallen auf: ein Löwe von seltener Schönheit, in London ausgestopft, ein imposanter asiatischer Elephant, schöner amerikanischer Bison, Maskenschweine mit Jungen, ein lithauischer Auerochs, eine wunderschöne Wildschweinfamilie aus dem Arader Komitat (der Eber besonders ein Prachtstück), indische Tapire, ein Rhinoceros aus Java, (von Xantus selbst geschossen; es lief mit mehreren Schüssen im Leibe noch 14 engl. Meilen weit), Gürtelthiere und Schuppenthier, *Echidna hystrix* von Neuseeland (besonders interessant), neuholländisches Schnabelthier (ebenfalls), ein Delphin, Giraffen, eine schöne Reihe Hamster, ziemlich hübsche Kollektion von Mäusen, der ungar. Blindmoll (*Spalax typhlus*, nur in Ungarn und Südrussland zu Hause), ein schöner Elenschädel, winziger Moschushirsch aus Java, ein Zebra, eine hübsche Sammlung von Eichhörnchen, zwei Robben, 5

Orangutangs von seltener Schönheit aus Borneo (von Xántus geschossen), zahlreiche sehr hübsche Affen (Schlankaffe, Nasenaffe), interessante Halbaffen (Lemuren) von Madagaskar, ein prächtiger Tiger und eine hübsche Serie ungarischer Marder.

Im Saale links vom Eingang werden Fische und Reptilien untergebracht; jetzt sind daselbst provisorisch Objekte aus der Xántus'schen Sammlung aufgestellt. Schön sind darin: Schlangen und Korallen, Nester und Eier aus dem indischen Archipel, eine Fische Sammlung, der Schädel eines Riesenkrokodils, eine Sammlung adriatischer Fische von Dr. Karl; ein grosser Reichthum an Reptilien ist noch nicht aufgestellt. In grossen Gläsern fallen auf: ein Mondfisch (pesce luna) aus Fiume, ein Python von Java und ein Boa aus Südamerika.

Aus diesem Saale gelangt man in das Arbeitszimmer, welches die Handbibliothek aufnehmen wird, dann weiter in einen Saal mit Insekten und Schmetterlingen, deren grosser Reichthum zum Theil bereits systematisch geordnet ist. Eine Sammlung schädlicher Insekten ist auch vorhanden. Ein weiterer (VII.) Saal mit Crustaceen und Mollusken ist noch nicht geöffnet.

b) Mineralogische Abtheilung.

Von der Treppe rechts den Gang hinab und durch eine Thüre gelangt man in einen Korridor, wo jetzt ung. Vögel in provisorischen Schränken stehen, später aber die Ethnographika aufgestellt werden (s. oben). Von da weiter in die botanische Sammlung, die aber, da das bedeutende Herbar (aus den vereinigten Kitaibel'schen, Sadler'schen, Kovács'schen, Albach'schen u. a. Sammlungen bestehend) aus Mangel an Mobiliar und Raum noch nicht aufgestellt ist, keinen befriedigenden Eindruck macht.

Australische Hölzer, Früchte aus Wachs u. dergl. Custos: der als Forscher namhafte Florist Viktor v. Janka.

Von hier tritt man in die mineralogische Sammlung, für Gelehrte und Laien gleich interessant und durch den jetzigen Custos, Prof. Dr. Josef Krenner, zum Theil schon neu geordnet.

I. Saal. Enthält eine der schönsten paläontologischen Sammlungen. Von der Thüre links gehend, erblicken wir an den Wänden unter Anderem: Kieferfragmente und Zähne des Mastodon, Geweih und Köpfe des Riesenhirsches, Reste vom Dinotherium, Tapir und Rhinoceros, von letzterem besonders schöne Köpfe, dann einen prächtigen englischen Ichthyosauruskopf, versteinerte Schildkröten aus dem Kalktuff von Altofen, eine ganze Reihe Schädel von Urochsen, eine Serie Fische vom Monte Bolca in Italien, zwei prachtvolle Haifischzähne von Margarethen (Oedenburger Komitat), einen sehr schönen und gut erhaltenen jungen Mammuthkopf aus der Theiss, endlich eine sehr schöne Kollektion von allerlei Mammuthresten, Röhrenknochen, Rippen, Zähne, Unterkiefer etc. Die Mittelkasten enthalten Reste diluvialer Höhlenbewohner, so des ung. und siebenbürg. Höhlenbären, schöner Höhlenhyänen und des Höhlenwolfes. Auf diesem Kasten schöne Riesenstosszähne des Mammuths.

II. Saal. Die Mittelkasten enthalten die petrographische Sammlung und Meteorsteine. Letztere sind weltberühmt, es befinden sich darunter die herrlichen Meteoriten von Lénártó, Knyahina und von Budetin, letzterer überhaupt der schönstexistirende, dessen Gypsabguss in allen ähnlichen Sammlungen zu sehen ist. Die Wand-schränke dieses Saales werden durch neue ersetzt.

III. Saal. Enthält die geologische Illustrirung der Umgebungen von Pest und Gran, ausserdem zwei Schränke mit Steinkohlen.

IV. Saal (neu geordnet und eingerichtet). Enthält eine Masse ebenso interessanter als kostbarer Objekte. Die Etiketten der einheimischen mit rothem, der ausländischen mit schwarzem Rand. Von der Thüre aus links um den Saal gehend finden wir vor Allem eine vorzügliche Sammlung siebenbürgischer Golde, ein wahres Unicum, in allen Formen: prachtvollen Krystallen, Blättern, Zahn- und Haarformen etc., auch Waschgold, darunter das grösste Stück, das bisher in Europa gefunden worden, $\frac{1}{4}$ Pfund schwer, von Oravicza. Ferner schönes Silber aus Königsberg (Schweden), Schneesilber aus Chili, ungarische und sächsische Vorkommnisse. Unter den Platinproben besonders schön zwei faustgrosse Stücke aus dem Ural. Dann Amalgam mit Krystallen von seltener Schönheit (eines geradezu unvergleichlich), von Moschellandsberg in Rheinbayern und von Ungarn. Hierauf sehr schön krystallisirtes russisches und ungarisches Kupfer; gediegenes Arsen; Antimon und Wismuth; eine schöne Suite gediegenes Tellur (sehr selten, nur in Siebenbürgen vorkommend); eine sehr hübsche Kollektion von sizilianischem und ungarischem Schwefel; prachtvolle brasilianische, indische und neue Cap-Diamanten, (brasilianische Diamanten auch im Muttergestein); Graphite; Realgar; Auripigment aus Ungarn; überaus schöne Antimonite von Felsöbánya und zierlichere von Kremnitz; das seltene Tetradymit (Tellurwismuth); Molybdenglanz, Discrasit (Antimonsilber); ausgezeichnete Argentite von Sachsen, Böhmen und Schemnitz; schöner Galenit (Bleiglanz) mit grossen Krystallen und vielen Varietäten; Tellurblei vom Altai; krystallisirtes Buntkupfererz (selten); Manganblende (Alabandin) aus Siebenbürgen; eine ausgezeichnete Kollektion Zinkblendes (Sphalerit); der seltene Hessit (Tellursilber) vom Altai und von Rézbánya; krystallisirtes Kupferglanz (Redruthit) von England und dem Banat; schöne aus- und inländische Zinnober (die von

Szlana im Gömörer Komitat besonders zart gefärbt); Nickel; prächtige Pyrite (Eisenkies) von Piemont, Elba und Ungarn; der seltene Hauerit, von Kalinka, und zwar der grösste existirende Krystall davon; nennenswerthe Kupferkiese (Chalcopyrite), seltenes Stannin (Zinnkies); Kobalterze; Linnéit; prachtvolle Smaltinkrystalle; Chloanthit; schwedisches Kobaltin: schöne Auswahl von Marcasit; Arsenopyrit (Arsenkies); Tellurgolderze (Sylvanit = Schrifttellur und Nagyágit, beide aus Siebenbürgen und sehr schön, Zinkenit, Miargyrit und der seltene Kenngottit); rothe Silbererze (Pyrargyrit, der rubinrothe Proustite); Bournonit vom Harz; Radlerz von Kapnik in gewählten Stücken; Tetraedrit (Fahlerz); Tenantit (Arsenfahlerz); sehr guter Stephanit; Polybasit; natürlicher Calomel; schön gefärbte Steinsalze; Salmiak; Atacamit; prachtvolle Sammlung von Flussspathen in den mannigfaltigsten Farben, ein violetter von Kapnik besonders reizend; Cryolit (das Rohmaterial des Aluminiums) aus Grönland; Rothkupfer von Chessy, England und dem Banat; Ziegel-erz von ebenda; Korunde in Krystallen und Geschieben (blau als Saphir, roth als Rubin); Haematit (Eisenglanz) prachtvoll aus der Schweiz, Elba, vom Vesuv, Brasilien etc.; sehr interessant endlich die Eisenrose vom St. Gothard. Im Mittelkasten eine reizende Sammlung von Halbedelsteinen und Edelsteinen; erstere in Tableaux zusammengestellt, von denen jedoch nur 14 in diesem, die anderen 26 aber im nächsten Saale sich befinden. Sie stammen aus der Sammlung des Fürsten Lobkowitz.

4. Münz- und Antiquitäten-Kabinet.

Im ersten Stock rechts.

Custos: Herr Dr. Florian Römer; Adjunkt Herr Hampel.

Diese ganz ausgezeichnete Sammlung, welche in verschiedenen Fächern ihres Gleichen in Europa sucht, ist im Laufe dieses Jahrhunderts theils durch grosse Käufe, (so z. B. 1832—36 die prachtvolle Jankovich'sche Sammlung für 125,000 fl., 1841 die Weszerle'sche Münzsammlung um 20,000 fl. etc.) theils durch patriotische Geschenke zu grosser Reichhaltigkeit gelangt. Sie ist gegenwärtig ganz neu geordnet und wir empfehlen Demjenigen, der sich genauer orientiren will, als es durch vorliegenden Auszug möglich, den neuen illustirten Katalog, der ausser dem kürzeren nicht illustirten zu haben ist.

I. Saal. Münzen, Gegenstände der Stein- und Bronzezeit. (Die Münzen, an 60,000 Stück, aus den Sammlungen des Erzherz. Joseph, des Grafen Franz Széchenyi, der Herren Peter Kubinyi, Jankovich, Kiss, Weszerle, Prokesch-Osten). — 1. Tisch: griechische und römische, auf Tafel 3 keltische Münzen. — 2. Tisch: königl. ungar. Münzen. — 3. Tisch: siebenbürg. Münzen, ungar. Medaillen. — 4. Tisch: europäische kursirende Münzen. — 5. Tisch: Bronzemünzen des Hauses Savoyen. — Stein- und Bronzegegenstände; 1. Kasten: Geräte aus Stein und Knochen, zum Theil aus Ungarn, auf Tafel 7 Kupfer und Bronzeobjekte, auf Tafel 22 Schmucksachen, darunter viele ungarische, auf Tafel 23 in Gräbern gefundene Schmucksachen. — 2. Kasten: Schmucksachen, auf Tafel 32 unvergleichlich schöne spiralige Brustspangen aus Bronzedraht, schöne Haarnadeln und Ringe. — 3. Kasten: Schutzwaffen, auf Tafel 34 ein seltener Halsschild aus der Mátra, auf Tafel 37 und 40 Armwehren von seltener Schönheit, auf Tafel 35, 38 und 41 Angriffs- u. Schlagwaffen, die Urwaffen Ungarns. — 4. Kasten: Stich- und Wurfwaffen, darunter sehr schöne Bronzeschwerter. — 5. Kasten: verschiedene ungarische und Hallstädter Ob-

jekte. — 6. Kästen: Fünde, darunter der reiche Szihalmers Fund, zum Theil sehr schön.

II. Saal. Eisengegenstände aus der Zeit der Völkerwanderung. — 1. Kasten: Geräte. — 2. Kasten: viele Messer. — 3. Kasten: der Lóczer Fund und Anderes. — 4. Kasten: hochinteressante silberne und eiserne Gegenstände. — 5. Kasten: sehr interessante Knöpfe, Schnallen, Gürtelplatten, Meisterstücke uralter Goldschmiedekunst, darunter der berühmte Bakóder Fund. — 6. Kasten: Fortsetzung des Vorigen; auf dem Kasten steht das grosse Bronzegefäss von Puszta Törtel, das grösstexistirende in seiner Art. — 7. und 8. Kasten: kleine ägyptische Sammlung.

III. Saal. Römische Gegenstände. — 1. Kasten: Kuchenbackformen etc. — 2. Kasten: Petschaften. — 3. Kasten: Gefässe von Arezzo etc. — 4. Kasten: sehr seltene Gefässe. — 5. und 6. Kasten: Gefässe von diverser Form aus Aquincum und Sabaria. — 7. Kasten: häusliche Gefässe. — 8. Kasten: Bronzene Götterbilder, schöner Bacchus und sitzender Merkur aus Ungarn. — 9. Kasten: geschmiedete Bronzeplatten zu Ehren des Jupiter Dolichenus. 10. Kasten: rohe Bronzefiguren. — 11. Kasten: neuere Imitationen und Copien. — 12.—16. Kasten: Glasgegenstände, darunter der bekannte Szegszárder Fund mit jenem grossen Gefässe, in dem sich noch das uralte Getränk (Wein, Honig und Oel) befindet, auch einer Trinkschale mit hervorstehender griechischer Inschrift, ein Hauptschatz der Sammlung. — 17. Kasten: geringe etruskische Sammlung. — 18. Kasten: pompejanische Objekte, vom Erzherzog Albrecht geschenkt. — 1. Tisch: auf Tafel 1 römische Wachstafeln aus Siebenbürgen, nebst deren Photographien zur leichteren Entzifferung ihrer Inschriften, archäologische Seltenheit allerersten Ranges; auf Tafel 2 nicht minder interessante römische Militär-Abschiedsdoku-

mente, ein Geldschrank mit Bronzereliefs, Bleitafelchen zu Ehren des Mithras (selten); auf Tafel 3 silberne Fibulae, seltener Silberschmuck etc.; auf Tafel 4 hübsche Goldschmiedarbeiten, vorzüglich konservirter Bernsteinschmuck aus Steinamanger. — 2. Tisch: auf Tafel 5 eine Serie von Bronzeschlüsseln, Wagen und sehr interessanten Gewichten; auf Tafel 7 Fibeln und hübsche Beinnadeln; auf Tafel 8 eine überaus seltene, fast als Unicum zu bezeichnende Palette sammt Farben. — Neben den Fenstern: zwei römische Amphoren aus Aquileja; vor dem Fenster: höchst seltene Bronze-Räder, deren es höchstens in 2—3 europäischen Museen gibt.

IV. Saal. Waffensaal. — 1. Kasten: in Abtheilung 1, Nahwaffen, wie Streitkolben, Morgensterne etc. aus dem XV. und XVI. Jahrh., darunter sehr schöne Exemplare, unter Anderem ein türkischer, aus dem Horn eines Rhinoceros gefertigt; in Abth. 2, deutsche Streitäxte aus dem XV. Jahrh., eine ganze Serie von Streithämmern aus dem XV. und XVI. Jahrh., darunter Prachtexemplare. — 2. Kasten: Hiebwaffen, eine Serie eiserner Schwerter von den ältesten Zeiten herauf, wie sie selbst die grössten Waffenmuseen der Welt kaum besitzen, dann eine Reihe schöner Bronzeschwerter und venetianischer Degen aus dem Mittelalter. — 3. Kasten: Fortsetzung der Schwerter; 4, 5 und 6 sind Säbel gemeiner Soldaten des Königs Matthias; auch Sporen. — 4. Kasten: ungarische, türkische, österreichische, polnische, indische u. a. Säbel und Degen, darunter der Ehrensäbel, den der ungar. General Kmety von den Türken für seine glänzende Vertheidigung von Kars gegen die Russen erhalten. — 5. Kasten: ungar. Panzerstecher, türkische und kroatische Handschars, Fernwaffen, Armbrüste etc. — 6. Kasten: Schusswaffen, schmiedeisernes Handfeuerrohr aus dem XV. Jahrh., Rad-schlossflinten, Karabiner, Trombons, Windbüchsen, viele

davon prachtvoll ornamentirt und mit den Namen der Verfertiger bezeichnet: auch Radschlosspistolen, Sattelpistolen, türkische und tscherkessische Büchsen mit langem Lauf, Pulverhörner, Munitionsbeutel etc. — 7. Kasten: Panzerhemden und Helme aus dem XIV.—XVIII. Jahrh., alte Schilde (darunter einer von König Mathias), Huszarschilde aus dem XVI. Jahrh., Helm und Schild des Palatins Georg Thurzó aus dem Anfang des XVII. Jahrh., sehr schön. — 8. Kasten: Lanzen, Hellebarden, magdeburgische Sturmsensen etc. — Im Mittelschrank: Luxuswaffen von ungewöhnlichem Werth und unvergleichlicher Schönheit; unter dem Schrank: elfenbeiner Sattel aus dem Mittelalter, wie es deren in Europa nur drei gibt; dann der Sattel des Fürsten Johann Kemény von Siebenbürgen. — Ueber der Thüre zum Schmucksaal: vergoldeter Adler aus Blei vom Triumphwagen Napoleons I.

V. Saal. Schmuckgegenstände. — 1. u. 2. Kasten: Beinschnitzereien, Reliquienschreine aus dem XII. und XIII. Jahrh., alte Becken, Kannen u. dgl., darunter viele in Thiergestalt; eine Bronzekanne in Form eines Centauren (aus der Kaschauer Gegend), bisher Unicum; Messingkrug als Frauenkopf; vergoldete kupferne Büste (Herma eines Heiligen) aus dem Trentschiner Komitatsarchiv; vergoldete grosse Kruzifixe etc. In den Schränken vom Fenster angefangen wahre Schätze: die mit Email cloisonné geschmückten Goldplatten der Krone des griechischen Kaisers Constantinus Monomachos († 1028); einige goldene Mantelspangen ungar. Arbeit; Begräbnisskleinodien des Königs Béla III. von Ungarn und seiner Gattin Agnes oder Anna (in Stuhlweissenburg ausgegraben); grosse goldene Ringe (einer mit dem Namen Abdallah ben Mohammed); einige hübsche Gegenstände aus König Albrechts Grabdenkmal; alte Bücherbeschläge, Elfenbeinschnitzereien, kirchliche Mantelschliessen. — 3. Kasten: kirchliche Ornatstheile.

4. Kasten: Gebetbücher in Prachtbänden, Hausaltärchen, Kandelaber, Objekte des israelit. Ritus. — 5. Kasten: protestantische Kelche. — 6.—9. Kasten: Prachthumpen, Becher, Kannen etc., auch in Thierformen. — 10. Kasten: Becher aus Elfenbein, Strausseneiern, Muscheln u. dgl. — 11. und 12. Kasten: Tassen, Schalen, Behältnisse aus edlem Metall. — 13. Kasten: Nähkissen in Gestalt eines Spinetts, mit 1617 datirt, prachtvoll emallirt; schöne Stehuhren. — 14. Kasten: kirchl. und mythol. Elfenbeinschnitzereien, reiche Löffelkollektion, Porträts Leopolds I., Sigismund Báthory's und Christierns; schöne geschnittene Steine. — 15. und 16. Kasten: häusliche Geräte. — Die eigentlichen Schätze befinden sich in zwei Schränken. Schrank 1: italienische und deutsche Goldschmiedarbeiten mit prachtvoller Email, Edelsteinen etc., ganz vorzüglich; das Kreuz des Erzbischofs Thomas Bakács (XV. Jahrh.); perlengeschmückte Gürtelkette und Opal-Busenschmuck der Königin Isabella. — Schrank 2: höchst geschmackvolle siebenbürgische Email- und Filigranarbeiten, die jetzt stark imitirt werden; südslavische, besonders serbische Arbeiten; deutsche und italienische Schmucksachen; Putzgegenstände der ungar. Damenwelt, besonders Haarnadeln.

VI. Saal. Alte Möbel, Uhren, Bilder, Petschaftensammlung (darunter eine golden Bulle Béla's III., Petschaft Géza's II., altes Doppelsiegel der Stadt Gran, Siegel der Behörden aus den Jahren 1848—49); auf einer Säule Porträt des Erzherzogs Joseph, in Bergkrystall geschnitten; schöne alte italienische Möbel; Sammlung alter Uhren.

Einer der Säle enthält eine Serie von Gypsabgüssen klassischer Bildwerke.

Mit der Antiquitätensammlung soll noch in diesem Jahre die werthvolle Privatsammlung des Herrn Gorg v.

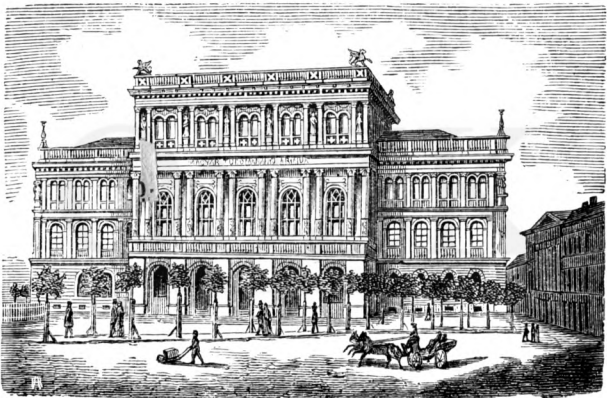
Ráth (Dreikronengasse Nr. 2) vereinigt werden, welche sehr interessante Bronzen, Prähistorica, Radirungen, Stiche etc. enthält.

II. Der Akademiepalast.

(Franz-Josephsplatz.)

Der Plan einer ungarischen gelehrten Gesellschaft entsprang 1790 im Kopfe des vielverdienten ungarischen Sprachforschers Nikolaus Révay, die Initiative zur Ausführung desselben ergriff jedoch erst der grosse Patriot Graf Stephan Széchenyi, der auf dem Reichstage zu Pressburg am 2. Nov. 1825 in begeisterter Rede die Errichtung einer Akademie in Vorschlag brachte, und als ersten Kostenbeitrag sofort sein damaliges Jahreseinkommen, 60,000 fl. C. M. votirte. Das Beispiel wirkte zündend. Namhafte Summen wurden alsbald subskribirt. (Graf Georg Károlyi 40,000, Graf Georg Andrásy 10,000, Abraham Vay 8000 fl. C. M. etc.) und in wenigen Momenten war ein Grundkapital von 120,000 fl. C. M. beisammen. Die folgenden Jahre waren nicht minder ergiebig und es wurde von allen Seiten in eben so hohem Masse gespendet, so gab beispielsweise Palatin Joseph 10,000, Fürst Philipp Batthyány 40,000, Graf Stephan Károlyi 20,000, Graf Ludwig Károlyi 10,000 fl. C. M. Auch die Komitate und Städte blieben nicht zurück und so betrug der Fond der Akademie schon im J. 1830 280,000 fl. C. M. In diesem Jahre erhielt denn auch das Institut die kaiserl. Sanktion, wurde unter Schutz und Kontrolle des Landes gestellt und Palatin Joseph übernahm das Protektorat. Am 17. Nov. 1830 konstituirte sich die Akademie, deren erster Präsident der gelehrte Graf Joseph Teleki, der erste Vizepräsi-

dent Graf Stephan Széchenyi war. Zweck der Gesellschaft ist: die Ausbildung der ungarischen Sprache in allen Fächern der Wissenschaften, die Theologie ausgenommen, und Pflege der Wissenschaften überhaupt. Diesen Zweck hat sie seit jener Zeit mit allen zu Gebote stehenden Mitteln eifrigst angestrebt und kostspielige, bändereiche, wissenschaftliche Publikationen geben davon dauerndes Zeugnis. Gegenwärtig zählt die Akademie 20 Ehrenmitglieder,



Der Akademiepalast.

44 ordentliche, 166 korrespondirende und 83 auswärtige, also zusammen 313 Mitglieder. Sie zerfällt in 3 Klassen: die philologisch-belletristische, philosophisch-historische und mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse.

Die Idee, der Akademie ein eigenes würdiges Heim zu errichten, wurde 1860 durch den damaligen Präsidenten Grafen Emil Desseffy angeregt und ein Appell an den Patriotismus des Volkes brachte in einzelnen Beiträgen

binnen Kurzem die zum Bau nöthige Summe von über einer Million Gulden zusammen. Schon 1862 konnte der Bau nach den Plänen des königl. preuss. Oberbauraths v. Stüler begonnen und 1864 vollendet werden.

Der Palast ist im edelsten Renaissancestile aus Sandstein aufgeführt, die Fronte gliedert sich in einen stark vorspringenden Risalit und zwei niedrigere Seitentrakte. Der Mittelbau ist besonders reich dekorirt, auch mit sechs die Fakultäten vorstellenden Statuen von Professor Albert Wolf in Berlin. Im zweiten Stockwerke sind an den Flügeln die Statuen von Révay (v. Nik. Izsó), Leibnitz, Newton, Galilei, Descartes und Raphael angebracht.

Betritt man das Gebäude vom Franz-Josephsplatz aus durch das Hauptthor, so gelangt man vor Allem in ein von grauen Marmorsäulen auf braunen Sockeln getragenes prächtiges Vestibül. Einige Stufen führen von da in einen Korridor, wo links von der geradeaus ansteigenden Treppe in einer Nische eine Statue des Dichters Vörösmarty (von Baron Nikolaus Vay jun.) steht. Der Korridor führt nach links in die Bibliotheksräume, welche auf schönen gusseisernen Säulen ruhen. Im ersten Stockwerke betritt man von einem ähnlichen, aber reicher gegliederten Korridor aus den grossen Prunksaal, in dem die grossen Jahressitzungen der Akademie und andere öffentliche Festlichkeiten wissenschaftlichen Charakters abgehalten werden. Der Saal ist auf drei Seiten von säulengetragenen Galerien umgeben, während die vierte sich mit fünf grossen Bogenfenstern auf den Platz öffnet. 24 Karyatiden tragen die Decke. Die Wände sollen mit acht grossen Fresken aus der ungar. Geschichte geschmückt werden. An den grossen Saal schliesst sich eine Flucht von Gemächern, deren eines die Porträts verstorbener Mitglieder der Akademie enthält. In demselben Stockwerke ist auch der kleinere Sitzungssaal, der mit vier schönen grossen ungarischen Landschaften von

Anton Ligeti geschmückt ist. Auf der Treppe zum zweiten Stock die Marmorbüste Stüler's.

Im zweiten und dritten Stockwerke des Palastes ist seit 1865 die weltberühmte Eszterházy-Galerie, jetzt

Landes-Gemäldegalerie

untergebracht, welche, ehemals eine der künstlerischen Perlen Wiens, vor zwei Jahren um den Preis von 1,200,000 fl. österr. Whrg. (nach Otto Mündlers Schätzung) in den Besitz des Landes übergegangen ist. Sie besteht aus 694 Oelgemälden und einer sehr schönen Sammlung alter Kupferstiche und Handzeichnungen, an 54000 Blatt, darunter zahlreiche Rembrandt'sche Radirungen, Dürer'sche Holzschnitte und Zeichnungen etc.

Geöffnet ist die Galerie jeden Mittwoch und Freitag von 9—12 und 1—5 Uhr, jeden Sonntag von 9—1 Uhr, doch wird sie im Sommer 1873 täglich geöffnet sein und ist auch sonst gegen Anmeldung beim Direktor Maler Kratzmann jederzeit zugänglich.

Das folgende Verzeichniss ist ein ausführlicher Katalog der von Otto Mündler und Franz v. Pulszky nach dem heutigen Stande der Wissenschaft neu bestimmten Gemälde. (Die Nummern der Zimmer stehen über den Thüren).

I. Zimmer. Fast nur franz. Schulen des 17. und 18. Jahrh. — 1. Rigaud, Bildniss Elisabeth Charlottens, Pfalzgräfin am Rhein, Herzogin von Orleans. 2. Nach Claude Lorrain, Landschaft. 3. De Marne, holländ. Gegend mit heimziehender Heerde. 4. De la Hire, heil. Jungfrau in einer Landschaft. 5. Greuze, Brustbild eines jungen Mädchens. 6. Nach Claude Lorrain, Landschaft. 7. Kupetzky (?), August der Starke, König von Polen. 8. Nach Claude Lorrain, Seehafen bei

Sonnenaufgang. 9. Van Schuppen, Herzog Friedrich von Württemberg. 10. Nachahmer von Bourguignon, Schlachtgemälde. 11. Stella, Vermählung Mariens. 12. Nach Greuze, junge Landmädchen, die einem Einsiedler Lebensmittel bringen, für die sie Rosenkränze und Bänder von ihm eintauschen. 13. Peyron, Perseus von Mazedonien vor seinem Besieger Aemilius Paulus. 14. Hubert Robert, Ruine. 15. Millet, Landschaft mit römischer Architektur. 16. Nach Claude Lorrain, Landschaft. 17. Rigaud, Porträt des Kardinals Fleury. 18. Nachahmer von Bourguignon, Gegenstück zu Nr. 10. 19. Schule des S. Vouet, ein auf Wolken schlafendes Frauenzimmer, auf die rechte Hand gelehnt. 20. Colombel, Hagar in der Wüste. 21. Coypel, die Götter im Olymp, Deckenstück, Skizze. 22. Nach N. Poussin, Geburt des Bacchus. 23. Chev. Facin, Landschaft mit Hirten. 24. Gourte (?), Waldlandschaft dto. 25. Bourdon, Bacchus und Ceres. 26. De Marne, Ruinen mit einem Brunnen. 27. Manglard, Marine mit Sonnenaufgang. 28. Mad. Le Doux, junges Frauenzimmer mit einem Arme auf ein Buch gelehnt. 29. Hub. Robert, grosse Vase. 30. Jos. Vernet (?), Nachtstück. 31. Nachahmung N. Poussin's, Heimsuchung Mariens. 32. Stella, Kleopatra und Augustus beim Tode des Antonius. 33. Loir, Kleobis und Biton führen ihre Mutter zum Feste nach dem Tempel zu Argos. 34. De la Hire, Ninus bietet der Semiramis die Krone an. 35. Schule N. Poussin's, Christus und die Samariterin. 36. Boilly, Familienstück. 37. De la Tremoillière, Venus und Amor. 38. Nachahmung N. Poussin's, Findung Mosis.

II. Zimmer. Meist französische und deutsche Schulen.

— 1. Nach N. Poussin, Grablegung Christi. 2. Schulkopie nach Lebrun, Christus am Kreuze. 3. Hutin,

Hagar in der Wüste. 4. J. L. David (?), Kopf eines Philosophen. 5. Lebrun, Apotheose Ludwigs XIV. 6. Reynolds, Porträt des Admirals Hughes. 7. Valentin, eine Mahlzeit; die rechts sitzende Figur ist des Malers Bildniss. 8. Nach Claude Lorrain, Landschaft. 9. Jouvenet, (früher N. Poussin), die eiserne Schlange, Skizze. 10. De la Hire, Theseus findet die Waffen seines Vaters. 11. Rigaud, Selbstporträt. 12. Lebrun, Friedensschluss zu Nymwegen 1678 zwischen Ludwig XIV. und Holland. 13. Blanchart, heil. Hieronymus. 14. Vouet, Apollo im Kreis der Musen. 15. Claude Lorrain, Abendlandschaft. 16. Lesueur, Rückkehr des jungen Tobias. 17. Schule des Largilière, Prinz Ludwig v. Bourbon Condé. 18. Nachahmer des Lebrun, Ludwig XIV. erklärt 1671 den Krieg an Holland. 19. Quadal, Jüngling mit Gewehr und Hunden. 20. Angelika Kaufmann, der junge Pyrrhus wird dem Glaucias, König von Illyrien, vorgestellt. 21. Seybold, Selbstporträt. 22. Rottenhammer, Diana und Actäon. 23. Seybold, des Künstlers Tochter. 24. Pfeiler, drei Kinder mit Früchten. 25. Wutky, Marine bei Mondschein. 26. Denner, Nik. Ludw. Graf v. Zinzendorf. 27. Oelenhainz, Bildniss eines jungen Mannes. 28. Kupetzky, Brustbild. 29. Chr. Brand, Landschaft. 30. Naumann, Porträt d. Raphael Mengs. 31. Sandrart, Bildniss. 32. Pfeiler, Gegenstück zu Nr. 24. 33. Angelika Kaufmann, Bildniss einer Dame am Putztisch. 34. Dietrich, Landschaft. 35. desgl. 36. Raphael Mengs, heil. Familie in Oval. 37. Oelenhainz, Porträt. 38. Altomonte (Hohenberg), Erweckung eines Todten. 39. Unterberger, Charitas. 40. Sauerland, Federvieh. 41. Gran, heil. Elisabeth, Almosen spendend.

III. Zimmer. Meist moderne und Bilder aus deutschen Schulen. — 1. Molnár, badende Mädchen.

2. Waldmüller, Kopf eines Greises. 3. Altenkopf, Schloss Pottendorf. 4. Kobel, Schloss Hohentwiel. 5. Elzheimer, waldige Landschaft. 6. Föger, Bethseba im Bade. 7. Auerbach, August der Starke, König v. Polen. 8. Unbekannt, Landschaft. 9. Loth, Loth und seine Töchter. 10. J. R. Bys, Kleopatra. 11. Van der Meeren, Schlachtgetümmel. 12. Morland, drei Schweine. 13. Hamilton, todtes Wild. 14. Weirotter, Berge und Felsen. 15. Rottenhammer, Erschaffung Eva's in einer Landschaft von J. Breughel. 16. Drechsler, Blumenstück. 17. Borsos, Mädchen nach dem Balle. 18. Selleny, Amphitheater von Pola. 19. Landi, nacktes Mädchen. 20. Löffler, Familienszene. 21. Hackert, Landschaft. 22. Schönn, walachisches Dorf. 23. Karz, Tivoli bei Rom. 24. Waldmüller, Mann mit Guckkasten. 25. Topt, männl. Porträt. 26. Romanelli, Porträt der Mad. Montesperan. 27. C. Vernet, Philipp von Orleans mit Gefolge.

IV. *Zimmer*. Altdeutsche Schule. — 1. Unbekannt, Herodias mit dem Haupte Johannis. 2. Rogier van der Weyden, Kreuzabnahme. 3. Unbekannt, Herodias tanzt vor ihrem Vater. 4. Cranach, die Ehebrecherin vor Christus (bez. 1532). 5. Unbekannt, weibl. Porträt. 6. Unbekannt, männl. Porträt. 7. Cranach, Kreuzabnahme. 8. Cranach, Herodias mit dem Haupte des Täufers. 9. Kessler, männl. Porträt. 10. Nic. Lucidel, (gen. Neufchatel), männl. Bildniss. 11. Ders., weibl. Porträt. 12. Ders., Bildniss Hanns Heinrich Pilgram's von Herzogenbusch, Patriziers von Nürnberg. 13. Alt-niederrheinisch, Kreuzigung. 14. Aldegrevier (nach Lukas v. Leyden), Evang. Markus. 15. Ders. (nach dems.), Evang. Johannes. 16. Ders. (nach dems.), Evang. Lukas. 17. Ders. (nach dems.), Evang. Matthäus. 18. Unbekannt, weibl. Porträt. 19.

Unbekannt, männl. Porträt. 20. Heinz, Porträt. 21. Nürnbg. Schule, Kreuzigung. 22. Lucidel, Gegenstück zu Nr. 12.

V. *Zimmer*. Meist niederländische Schule. —

1. Nachahmung des Gerard Dow, Antonius der Einsiedler. 2. Van der Meulen, Reitergefecht. 3. Michau, Landschaft. 4. Nach D. Teniers sen., Versuchung des heil. Antonius. 5. Zorg, Anbetung der Hirten. 6. Hamilton, Reitschule. 7. Van Goyen, Landschaft. 8. Aart van der Neer, Landschaft. 9. Ruysdael, baumreiches Ufer eines Flüsschens. 10. Pynacker, Landschaft. 11. Desgl. 12. Nach Potter, Thierstück. 13. Van der Myn, Hagar in der Wüste. 14. Aart van der Neer, holländ. Städtchen. 15. Hamilton, Reitschule. 16. Van Staveren, heil. Anton der Einsiedler. 17. Aart van der Neer, nächtl. Feuersbrunst. 18. Michau, Landschaft. 19. Van der Werff, Grablegung. 20. Bloot, tanzende Bauern. 21. Lermanns, heil. Joseph mit Jesuskind. 22. Brouwer, Bauernstube mit Zechern. 23. Molenaer, Bauernbelustigung. 24. Dusart, holl. Schenke. 25. Everdingen, Landschaft. 26. Van der Velde, Marine. 27. De Fries, Landschaft. 28. Van Steenwyk, Befreiung des h. Petrus. 29. Neefs, Inneres einer goth. Kirche. 30. Ostade, Inneres einer Bauernstube mit vier Figuren. 31. Mignard, Clio.

Das letzte Zimmer rechts ist in zwei Theile getheilt, deren erster eine Serie altitalienischer und altdeutscher Bilder, ein Geschenk des Bischofs Arnold Ipolyi, enthält, während im zweiten sich eine Anzahl vorzüglicher, meist englischer Porträtstiche befindet. Zur Zeit fehlt der Katalog noch, doch wird derselbe, was die Ipolyi'schen Bilder betrifft, der folgenden Aufzählung entsprechen: 1. Buchdeckel der Rechnungen von Siena zur Zeit des Podesta Inghirami mit den Wappen der vier Provisoren, XIII.

Jahrh. — 2. Buchdeckel aus der Zeit des Pfalzgrafen Salviatici mit Porträt des Camerlengo Ghiffol, Mönch aus San Donato, XIII. Jahrh. — 3. Buchdeckel aus der Zeit des Podesta Rajnaldus von Montorio mit Porträt des Kämmerers Thomasius 1296. — 4. Buchdeckel aus dem XIV. Jahrh. — 5. Buchdeckel aus dem J. 1400; der heil. Antonius Abbas und zwei knieende Dominikaner. — 6. Schule von Siena, Gastmahl des Herodes, XV. Jahrh. — 7. Dieselbe, XV. Jahrh., Anbetung der heil. drei Könige. — 8. Dieselbe, XV. Jahrh., Anbetung des Kindes. — 9. Dieselbe, XV. Jahrh., Christus am Oelberge. — 10. Dieselbe, XIV. Jahrh. Triptychon, Madonna in throno mit vier stehenden Heiligen, der auferstandene Heiland und die Verkündigung. — 11. Der segnende Christus, Ende des XV. Jahrh. — 12. Fulinati, 1497, der h. Bernhard von Siena. — 13., 14. Schule von Siena, XIV. Jahrh., Diptychon: Christus am Kreuze und der h. Franz erhält die Wundenmale. — 15. Lorenzetti (?), Eremiten in der Thebais. — 16., 17. Schule von Siena, XIV. Jahrh., Diptychon: Verkündigung Mariens. — 18. Drei Köpfe aus einer Grablegung, Ende XV. Jahrh. 19. Giudoccio Cozzale, Madonna in throno, Sta. Margherita, Sta. Caterina. — 20. Spinello Aretino, St. Nemasius, St. Johannes Bapt., im Giebel der Prophet Jesaias. — 21. Predella des Vorigen: Martyrium des St. Nemasius und Johannes. — 22. Christus am Kreuze, XIII. Jahrh. — 23. Schule von Siena, St. Peter Martyr. — 24. Dieselbe, XV. Jahrh., St. Johannes. — 25. Dieselbe, XIV. Jahrh., Madonna in throno, 2 Engel, 4 Heilige und 2 Donatoren. — 26. Umbrische Schule, St. Bernhard von Siena. — 27. Schule von Siena, XV. Jahrh., Communion der heil. Maria Aegyptiaca. — 28. Dieselbe, XIV. Jahrh., Madonna. — 29. Schule Giotto's, Madonna. — 30. Schule von Siena, Theil

einer Krönung der Jungfrau, XIV. Jahrh. — 31. Giotto, weibl. Kopf aus der Unterkirche des heil. Franz zu Assisi, Fresko. — 32. Florent. Schule, XV. Jahrh., Madonna und heil. Johannes. — 33. Schule von Siena, XV. Jahrh., Madonna mit Engeln. — 34. Dieselbe, XIV. Jahrh., St. Laurentius. — 35. Dieselbe, zwei Erzengel. — 36. Die hh. Elisabeth, Barbara und Katharina, XIV. Jahrh. — 37. Schule von Siena, XIV. Jahrh., Madonna mit 6 Heiligen. — 38. Dieselbe, XV. Jahrh., Madonna erscheint dem heil. Bernhard. — 39. Lorenzetti, Madonna. — 40. Schule von Siena, XIV. Jahrh., Madonna in throno mit Heiligen. — 41. In der Art des Duccio, Predigt Johannis. — 42. Schule von Siena, Christus und Johannes. — 43. F. Lippi, Madonna (verdorben). — 44. Schule von Siena, XIV. Jahrh., Sta. Magdalena. — 45. Dieselbe, XV. Jahrh., Kreuzigung. 46. Dieselbe, XV. Jahrh., Evangelist Matthäus. — 47. Dieselbe, XIV. Jahrh., Madonna. — 48. Dieselbe, XV. Jahrh. Kreuzigung. — 49. Florent. Schule, Anf. des XV. Jahrh., St. Thomas von Aquino. — 50. Schule von Siena, Ende des XV. Jahrh., hh. Margaretha und Katharina. — 51. Madonna. — 52. Lukas Cranach, Madonna und der Heiland flehen den Pfeile abschiessenden Allmächtigen um Gnade an. — 53. Madonna del Popolo, XV. Jahrh. — 54. Kreuzigung, Fragment, XVI. Jahrh. — 55. Verkündigung, XV. Jahrh. (Von diesen Bildern stammen Nr. 12 und 52 aus der Böhm'schen, die meisten übrigen aus der Ramboux'schen Sammlung.)

Im dritten Stock:

VI. Zimmer: Niederländer. — 1. Jordaens, Meleager und Atalante. 2. Ders., der Bauer, welcher kalt und warm aus dem Munde bläst. 3. Schule des Rubens, Mariens Himmelfahrt. 4. Nach Rubens, alle

Grade der Geistlichkeit in der Anbetung. 5. Rubens (?), Sturz der Verdammten. 6. Jansens, heil. Hieronymus. 7. Schulkopie nach Rubens, heil. Familie. 8. Jordaens, männl. Porträt. 9. Nach Van Dyk, Venus beweint den Tod des Adonis. 10. Snayers, Feldlager. 11. Schule Rubens', drei Engel in Wolken. 12. Holl. Schule, männl. Bildniss. 13. Nach Rubens, Bildniss des Erzherzogs Ferdinand, Infanten von Spanien, Statthalters der Niederlande. 14. Rubens, Mucius Scaevola vor König Porsena. 15. Van Dyk, Bildniss eines Mannes und seiner Gattin. 16. Ders., heil. Dreifaltigkeit. 17. Coques, die Familie van Eyck von Antwerpen. 18. Schule Rubens', Skizze von Christi Dornenkrönung. 19. Nach Van Dyk, heil. Magdalena. 20. Schulkopie nach Rubens, heil. Familie. 21. Rubens, Merkur trägt Hebe in den Olymp (Kopie nach Raphael).

VII. Zimmer. Niederländer. — 1. Mirevelt, männl. Porträt. 2. Koning, Verstoßung Hagens. — 3. Van Hellemont, holländischer Markt. 4. Mirevelt, weibl. Bildniss. 5. Jan Steen, Bauernbelustigung. 6. Bramer, Mann im Armstuhl. 7. Ders., alte Frau im Armstuhl. 8. A. Cuyp, Landschaft, im Vordergrund der Maler, seine Familie und Verwandte. 9. Bramer, männl. Bildniss. 10. Mirevelt (?), weibl. Porträt. 11. Van Lint, männl. Porträt. 12. J. G. Cuyp, weibl. Porträt. 13. Everdingen, Landschaft. 14. J. G. Cuyp, männl. Porträt. 15. M. De Vos, Allegorie auf die Regierung eines weisen Herrschers. 16. Van der Eckhout, Vertumnus u. Pomona. 17. Unbekannt, heil. drei Könige. 18. Champaigne, weibl. Bildniss. 19. Ovens, Charitas. 20. Champaigne, männl. Porträt. 21. Swanevelt, Landschaft. 22. Mommers, Piazza del Popolo zu Rom. 23. C. de Vos, der Maler Mirevelt sammt Familie. 24. Unbekannt, Landschaft. 25. Snyder, Henne sich gegen einen Falken

wehrend. 26. J. Mirevelt, männl. Bildniss. 27. Ders., weibl. Bildniss. 28. Van Ryck, Federvieh. 29. Van Schirrings, die grosse Feuersbrunst zu London. 30. Van Geldern, junger Mann. 31. Neefs, (Figuren von Fr. Franck), Architekturstück. 32. Ostade, der Federschneider. 33. Bol, Selbstporträt. 34. Van Goyen, Landschaft. 35. Aart van der Neer, Mondscheinlandschaft. 36. Nachahmer des Van Goyen, Ansicht von Köln. 37. Snyders, Eberjagd. 38. Schüler Rembrandt's, Christus vor Pilatus. 39. Hondekoeter, Kampf zwischen Pfau und Hahn. 40. Peters, Marine. 41. Rembrandt, junge Dame mit Fächer (bez. 1660). 42. Lievens, Knabe mit einer Pfeife spielend. 43. Van der Werff, büssende Magdalena. 44. Rembrandt, junge Dame mit Handschuhen und Fächer. 45. P. Breughel, Aeneas durch die Sybille in die Unterwelt geführt. 46. Ryckaert, singender Mann. 47. P. Breughel, Aeneas' Ankunft in der Unterwelt.

VIII. Zimmer. Niederländer. — 1. Hondekoeter, Federvieh. 2. Weenix (?), Knabe, eine wilde Gans tragend. 3. Honthorst (?), alter Mann lesend. 4. Orizzonte, Landschaft. 5. Sam. Ruysdael, Gasthof mit Bäumen (bez. 1677). 6. De Heem, Früchte und Seethiere. 7. Seghers, Simon und seine Tochter Pero. 8. Berghem, Landschaft. 9. Dusart u. van Kessel, Fischhändlerin. 10. Van der Leeuw, Landschaft. 11. Orizzonte, Landschaft. 12. S. Ruysdael, heimziehende Kirmessgäste. 13. Maas, männl. Bildniss. 14. Ryckaert, Anbetung der Hirten. 15. Sal. Ruysdael, holländ. Kirmess (bez. 1665). 16. Brackenburg, häusliche Szene. 17. Denner, Selbstporträt. 18. Brackenburg, häusliche Szene. 19. Schon-Jans, alter Lautenspieler. 20. Van der Hagen (?), Landschaft. 21. Ruthart, Landschaft. 21. Ders., Gegenstück zum Vori-

gen. 23. Tempesta, Landschaft. 24. Brouwer, drei zechende Bauern bei einem Fasse sitzend. 25. Tempesta, Gegenstück zu Nr. 23. 26. Van Leux, Porträt eines Geistlichen. 27. Van der Helst, Frau in einem Armstuhl. 28. Brackenburg, Bauernbelustigung. 29. Quinkhart, Porträt eines Mannes mit Medaille. 30. Geldorp, männl. Bildniss. 31. Beerestraaten, Seesturm.

IX. Zimmer. Niederländer. — 1. Gov. Flinck, männl. Bildniss. 2. Van der Meer von Delft, Stillleben. 3. De Wett, der wunderbare Fischzug. 4. Peters, Marine. 5. Joh. Breughel, Familie Noah's die Arche besteigend. 6. Porbus, Porträt des Prinzen Moritz von Oranien. 7. Kay, männl. Bildniss. 8. Seghers, Stillleben. 9. Quellinus, vier Jahreszeiten. 10. Joh. Breughel, Adam und Eva im Paradies. 11. Weenix, Federvieh. 12. Van Uhdén, Wald und Vieh. 13. Frans Hals, männl. Porträt. 14. Van der Werff, Susanne und die beiden Alten. 15. Teniers sen., Hirt treibt Kuh und Schaf heim. 16. Bleckers, der Engel bei der Familie des Tobias. 17. De Witte, Landschaft mit Reitern. 18. Van Limborch, Apollo und die MUSEN. 19. Nach Wouvermans, Jagdstück. 20. Maas, weibl. Bildniss als Diana. 21. Weenix, Dame und ihr Kind. 22. Ders., Mann mit Meerkatze und Hund. 23. Hobbema, Wald mit Hirschjagd. 24. Van Schyndel, Landschaft. 25. Van Limborch, Urtheil des Paris. 26. Baudewyns, Ausgang eines Waldes. 27. Rembrandt, sitzender Mann (bez. 1642). 28. Weenix, Ruinen. 29. Schüler des Frans Hals, weibl. Porträt. 30. Van Artois, Ausgang eines Waldes. 31. Nach Teniers, die sieben Werke der Barmherzigkeit. 32. Potter, gebirgige Landschaft mit Brücke und einer Rotunde in der Ferne, vorn ruhende Schafe und Ziegen. 33. Glauber, Landschaft. 34. Berghem (?), Landschaft. 35. Wyck,

Engros-Waarenlager, durch dessen Gewölbe man einen Hafen sieht. 36. Both, Landschaft. 37. Maas, Pferdemarkt. 38. Van der Laenen, Ritter mit Damen. 39. De Vlieger, Seestück. 40. Grebber, Frau und alter Mann. 41. Floris, Diana. 42. A. Gross, Marine. 43. Du Jardin, Landschaft. 44. Sal. Ruysdael, Landschaft. 45. Wynants, Landschaft. 46. Wouvermans, Rosshändler, der Pferde vorreiten lässt. 47. A. Cuypp, Landschaft mit Kühen. 48. Bronzino, weibl. Porträt. 49. Fyt, Wildpret. 50. De Man, Schachspiel. 51. Van der Bent, Landschaft. 52. Hanne mann, männl. Bildniss. 53. De Koningk, Schatzgräber. 54. Moucheron, Landschaft. 55. Van Decker, Landschaft.

X. *Zimmer*. Niederländer. — 1. Cuylenborch, Grotte mit Nymphen. 2. Van Nieulant, Ruinen. 3. Savery, Landschaft. 4. Nach Wynants, Landschaft. 5. Wonters, Flucht nach Egypten. 6. Kalf, metallenes Geschirr. 7. Everdingen, Landschaft. 8. Wouvermans, Landschaft. 9. Solimacker, Landschaft. 10. Romeyn, Landschaft. 11. Tillemans, Porträt des Heinrich Eberfeld, Apothekers in Bremen. 12. Van Stry (nach A. Cuypp), Landschaft. 13. Mommers, Landschaft. 14. Ders., franz. Bäuerin zu Markte ziehend. 15. Bergkeyden, Landschaft. 16. Metsu, ein Mann knieend vor einer Frau. 17. Tillemans, Gegenstück zu Nr. 11. 18. Unbekannt, grosser Vorsaal. 19. De Vlieger, Landschaft. 20. Pynacker, Landschaft. 21. Ruysdael, Waldgegend mit Wasservögeln. 22. Verboom, Wald. 23. Rubens, männl. Porträt. 24. Brekelenkam, sitzender Mann. 25. Palamedes (Stevens), Tod Gustav Adolphs. 26. J. Molenaer, Bauernunterhaltung. 27. Meyering, Ansicht der vormaligen Residenz des Statthalters der Niederlande zu Brüssel. 28. Tempesta,

Landschaft. 29. Saftleven, Kuhstall. 30. A. Cuyp, Landschaft. 31. Ryckaert, ein Chemist. 32. Teniers jun. (béz. 1636), der Dorfartzt. 33. Van Bassen, Inneres einer Küche. 34. Fyt, Hund und todtes Geflügel. 35. Van Thulden, Marter der heil. Ursula und ihrer Jungfrauen. 36. Kopie nach Teniers jun., Waffenkammer mit Kriegern, die auf einer Trommel wüfeln. 37. Saenredam, Vorsaal eines Palastes.

XI. Zimmer. Florentiner, Römer und einige Niederländer. — 1. Pannini, Architekturstück. 2. De Cotignola, Leichnam Christi umgeben von Johannes u. Nikodemus. 3. Daniel da Volterra (?), Christuskopf. 4. Schule Correggio's, Studie einer weibl. Figur. 5. Kopie nach Solimena, Maria das Kind säugend. 6. Unbekannt, heil. Jungfrau mit dem Kinde. 7. Nach C. Maratta, Flucht nach Egypten. 8. Carlo Dolci, Marienkopf. 9. Garofalo, die Ehebrecherin vor Christo. 10. Vasari, Hochzeit von Kana. 11. Sassoferato, Madonna. 12. Zuccarelli, Landschaft. 13. Alessandrino, Folterkammer. 14. Orsi, Venus und Amor. 15. Bronzino, Leichnam Christi. 16. Furini, heil. Magdalena. 17. Trevisani (?), Einzug des Kardinals Ottoni (Papst Alexander VIII). 18. Parmigianino, heil. Familie. 19. Mansuetus (früher Perugino), heil. Katharina. 20. Lucas von Ravenna, Madonna. 21. Cavedone (früher Allori), h. Johannes Evang. 22. Zuccarelli, Landschaft. 23. Cav. d'Arpino, Diana u. Actäon. 24. Schule des Baroccio, heil. Aegydius. 25. Borgognone, Grablegung. 26. Nogari, Porträt eines Dogen. 27. Tibaldi, Marter eines Heiligen. 28. Kopie nach Raphael, Madonna. 29. Bolognese, Landschaft. 30. Bevilacqua, Verkündigung Mariens. 31. Cambera, Madonna. 32. Nach Correggio, Maria, säugend. 33. R. Mengs, Madonna. 34. Crespi, Hirtin säugt ihr

Kind. 35. Baroccio, Christuskopf. 36. Unbekannt, Studie. 37. Tintoretto, männl. Porträt. 38. Tibaldi, Gefangennehmung eines Heiligen. 39. Cigoli, Madonna. 40. Grimaldi (früher Domenichino), Landschaft. 41. Giul. Romano, Diana und Endymion. 42. Const. Frank, Selbstporträt. 43. Roos, Kinder bei einer Heerde. 44. Van Os, Marine. 45. Ders., Gegenstück dazu. 46. Teniers sen., Versuchung des heil. Antonius. 47. Poelenburg (bez. 1626), Landschaft mit den Kindern Karls I. von England. 48. Van Huysum, Blumenstück. 49. Jac. Ruysdael, Landschaft mit Wasserfall. 50. Gentileschi, halbnackte weibl. Figur. 51. Vasari, drei Grazien. 52. Bronzino, Verkündigung der Geburt Christi. 53. Lionardo da Vinci, Selbstporträt. 54. Nach Correggio, Studie von drei Engeln. 55. Vanni, heil. Familie. 56. Da Salerno, Apostel am Leichnam Mariä. 57. Unbekannt, der heil. Hieronymus. 58. Art des Brusasorci (früher Baroccio) heil. Familie. 59. Vignali, Christus wäscht dem heil. Benno die Füße. 60. Fr. Signorelli, (früher Pinturicchio), Titus Sempronius Gracchus nach dem Rathe des Orakels eine Schlange tödtend, um seiner Gattin Cornelia das Leben zu retten. 61. Nach Raphael, Maria und Johannes knieen vor dem schlafenden Jesuskinde. 62. Andrea del Sarto, Madonna. 63. Bugiardini, Maria mit dem Kinde. 64. Nach Raphael, die Verklärung. 65. Mariñari, Judith. 66. Aur. (früher Bern.) Luini, Brustb. der heil. Katharina. 67. Luti, Studie eines Engelkopfes. 68. Raphael, Maria mit dem Kinde und Johannes (Passavant 55.). 69. Bildniss des Fr. Maria della Rovere. könnte nach Passavant ein Jugendwerk Raphael's sein. (Früher als Perugino, Porträt Raphael's bezeichnet.) 70. Marinaro, Herodias. 71. Traditionelles Bildniss des Correggio (früher als Correggio bezeichnet). 72. Schule

des Fil. Lippi (früher Baldovinetto), heil. Familie mit heil. Laurentius. 73. Ghirlandajo, Geburt Christi (MDX. Hauptwerk). 74. Rosseli, Schutzengel. 75. Baroccio, Verkündigung Mariä. 76. Nach Correggio, Studie von Engelköpfen. 77. Bronzino (nach And. del Sarto), heil. Familie. 78. Correggio, Maria, säugend. 79. Schule des Lionardo da Vinci, Maria mit dem Kinde und Joseph. 80. Conco, heil. Hieronymus. 81. Nach And. del Sarto, heil. Familie. 82. Ferrari, Maria mit dem Kinde und einem Mönche. 83. Gian Petrini, Schüler des Lionardo da Vinci (früher als Lionardo bezeichnet), Maria mit dem Kinde und dem heil. Hieronymus.

XII. Zimmer. Niederländer. — 1. Wytman, Stilleben. 2. Toorenvliet, Arzt bei einer kranken Frau. 3. J. le Doux, drei Soldaten Karten spielend. 4. Nachahmer des Teniers jun., Stall mit Schweinen. 5. Netscher, Frau mit einem Hunde. 6. Nachahmung Berghem's, heimziehendes Vieh. 7. Saftleven, Thierstück. 8. Van Steenwyk, Inneres einer Kirche zu Antwerpen. 9. Ostade, zechende Bauern. 10. Netscher, Bildniss der Lady Harvey, Geliebten König Karls II. von England. 11. Van Aelst, Früchte. 12. Bega (?), Mann, der kalt und warm bläst. 13. Em. de Witte, Inneres einer protest. Kirche. 14. Romeyn, Landschaft. 15. Van der Werff, weibl. Porträt. 16. Netscher, der Trompeter. 17. J. B. Frank, Esther vor Ahasverus. 18. Van Borsum, Landschaft. 19. Roos, Bildniss eines Kurfürsten von Mainz. 20. J. Rosa, felsige Landschaft. 21. Roos, Landschaft, 22. Kneller, männl. Porträt. 23. Asselyn, ein Franziskanerkloster in Rom. 24. Neefs, Inneres einer Kirche. 25. J. Rosa, Landschaft. 26. J. B. Frank; Durchgang durch den Jordan. 27. Van Hugtenburg, Pferdemarkt. 28.

Ostade, Inneres einer Bauernstube. 29. Pynacker, Landschaft. 30. De Vlieger, Landschaft. 31. Saftleven, Landschaft. 32. Nachahmer des Berghem, weidendes Vieh. 33. Verthagen, Nymphen und Satyrn. 34. Griffier, gebirgige Gegend. 35. De Heusch, Landschaft. 36. Swanevelt, Landschaft. 37. Palamedes (früher Phil. van Dyk), Gefecht. 38. Momper, Landschaft. 39. Bamboccio, Banditen alla mora spielend. 40. Swanevelt, Landschaft. 41. Molenaer, Inneres einer Bauernstube. 42. Berghem, Landschaft. 43. Wouvermans, Tränke. 44. A. van Dyk, Ecce Homo, Skizze. 45. Both, Ruinen am Meere. 46. Ostade, Inneres einer Bauernstube. 47. Isak Ostade, desgl. 48. M. Mirevelt (?), Kopf eines Mannes. 49. Schule des Rubens, Brustbild eines Mannes. 50. Rubens (?), Mucius Scaevola, Skizze. 51. Both, die Ungeziefer Suchende. 52. Egb. van der Poel, Feuersbrunst. 53. Nachahmung P. Breughel's, Juno erscheint in der Unterwelt. 54. Joh. Breughel, Kreuztragung Christi.

XIII. Zimmer. Bologneser und Venetianer. — 1. Schule des Michelang. da Caravaggio, die Kartenspieler. 2. Vaccaro, heil. Sebastian mit zwei weibl. Figuren. 3. Guercino, Christuskopf. 4. Schule des Guido Reni, Anbetung der Hirten. 5. Solimena, die Marter mehrerer Heiligen. 6. Ders. (?), der heil. Benedikt, Kranke heilend. 7. Sacchi (?), Maria vor dem schlafenden Jesuskind. 8. Unbekannt, heil. Franziskus. 9. Bern. Strozzi, Verkündigung Mariens. 10. Schule des Domenichino, Bildn. des Kardinals Ludovici. 11. Nach Guido Reni, Maria in der Glorie. 12. Genari, Ruhe in Egypten. 13. Unbekannt, David mit dem Haupte Goliath's. Lanfranco (früher A. Carracci), heil. Hieronymus. 15. Schulkopie nach Guido Reni, Christus am Kreuze. 16. Desiderio, Inneres einer

gothischen Kirche. 17. Biliverti, Tarquin und Lucretia. 18. Cignani, Entführung der Europa. 19. Schule des Sacchi, Knabe Jesus im Tempel. 20. Nach Tizian, Venus und Adonis, Skizze. 21. M. A. da Caravaggio, Selbstporträt. 22. Guido Reni, David und Abigail. 23. Schule des Caravaggio, zwei Satyrn Trauben pressend. 24. Cignani, Triumph des Bacchus. 25. Vaccaro (früher Domenichino), Loth und seine Töchter. 26. Feti, der Blinde den Blinden führend. 27. Art des Maratti (früher Guido Reni), Anbetung der Hirten. 28. Art des Pannini, Paulus predigt den Korinthern. 29. Nach Guercino, heil. Familie. 30. Nachahmer des Da Sesto, heil. Johannes Evang. 31. Schule des Domenichino, David. 32. Cignani, Adam und Eva im Paradiese. 33. Fr. Francia Maria mit dem Kinde. 34. Gessi, schlafendes Kind. 35. Da Imola, Vermählung der heil. Katharina. 36. Nach Guido Reni, Ecce Homo. 37. Guido Reni, Lucretia. 38. Domenichino, der h. Hieronymus. 39. Jac. (früher Fr.) Francia, Maria mit dem Jesuskind und zwei Engeln. 40. Licinio, weibl. Brustbild. 41. Padovanino, Venus und Amor. 42. Nach Seb. del Piombo, Bildniss des Kardinals Polus. 43. Tiepolo, Ferdinand der Katholische, König von Spanien, in der Schlacht bei Cadix die Mauren überwindend. 44. Feti, schlafendes Mädchen. 45. Previtali, Maria mit dem Kinde. 46. Schule des Nuvolone, Allegorie auf Tugend und Laster. 47. Carpioni, Allegorie auf das menschliche Leben, worin die Wünsche jedes Alters als Träume erscheinen. 48. Schule des Paul Veronese, Christus am Kreuze. 49. Carpioni, Bacchusfest. 50. Ders., Triumph des Bacchus. 51. Dossi, Ruhe in Egypten. 52. Cantarini, Maria mit dem Kinde und zwei Heiligen. 53. Bassano, schlafender Hirt. 54. Trevisani, Lukretia. 55. Nachahmer des Mola, Maria

mit dem Kinde. 56. Bellotto, Ansicht von Florenz. 57. Ders., desgl. 58. Schule des Tintoretto, die Ehebrecherin. 59. Nach P. Bordone, weibl. Brustbild. 60. Schule Bellini's (früher Palma vecchio), Maria mit Jesus und Johannes. 61. Crivelli, Madonna. 62. Scarsellino, Vermählung der h. Katharina. 63. Unbekannt, Marie in Glorie. 64. Canaletto, Ansicht von Venedig. 65. Celesti, der Friede und die Freundschaft, Allegorie. 66. Bassano, Maria und die Hirten. 67. Bello, Maria mit dem Kinde und mehreren Figuren. 68. Schiavone, Christus in Emaus. 69. Nach Tizian, Bildniss seiner Geliebten. 70. Brusasorci, Lautenspielerin. 71. Ricci, Anbetung der Hirten. 72. Ders., Anbetung der heil. drei Könige. 73. Schule des P. Veronese, Maria mit dem Kinde, Johannes, Anna und einem Engel. 74. Bern. Strozzi, der Zinsgroschen. 75. Pellegrini, Heilung eines Kranken. 76. Schule des Turchi, Verkündigung. 77. Liberi, Jupiter und Mnemosyne. 78. Ricci, Mariä Himmelfahrt. 79. Schule des Bassano, Verkündigung. 80. Nach P. Veronese, Austreibung der Verkäufer. 81. Unbekannt, männl. Porträt. 82. Tizian (?), Bildniss des Kardinals Bembo. 83. Nach P. Veronese, Magdalena salbt Jesu die Füße.

XIV. Zimmer. Spanier und Italiener. — 1. Alonzo Vasquez, Fruchtstück. 2. De Brado, Maria mit Jesus und Johannes. 3. Spagnoletto, heil. Sebastian. 4. Pacheco, Moses an den Felsen schlagend. 5. Cerezo, Ecce Homo. 6. Ribalta, die heil. Katharina vertheidigt die christliche Religion in Gegenwart des Kaisers Maxentius. 7. Puga, alte Klosterfrau. 8. Rotari (?) (früher Murillo), Bauerndirne mit Spinnrocken. 9. Juan de Sevilla, heil. Familie. 10. Goya, ein Schleifer. 11. Goya, Mädchen mit Milchkrug. 12. Gonzales, der Täufer. 13. Coello, heil. Joseph mit

Maria und dem Kinde. 14. Orrente, Christus zu Emaus. 15. Zurbaran, Kopf der heil. Maria. 16. Pareda, heil. Antonius mit dem Jesuskinde. 17. Nachahmung des Spagnoletto, Greis mit einem Buche. 18. Spagnoletto, Bildniss eines Kardinals. 19. Art desselben, der heil. Paulus der Einsiedler. 20. Unbekannt, tanzende Bauern. 21. Escalante, Mariä Empfängniß. 22. Menendez (?), Johannes der Täufer. 23. Murillo, Selbstporträt. 24. Alonzo Cano, Christus erscheint der heil. Magdalena. 25. Ribalta (?), die Zurückkunft des Zacharias. 26. Tavarone, die heil. Jungfrau. 27. Al. Cano (?), der heil. Thomas. 28. Murillo, die heil. Familie. 29. Murillo, Maria mit dem Jesuskinde und 2 Engeln. 30. Murillo, Maria mit dem Kinde, das drei Missionären Brod reicht. 31. Unbekannt (früher Murillo), Mann mit Spaten. 32. Juan de Juárez, der Heiland. 33. Murillo, Flucht nach Egypten. 34. Nunez, Knabe mit zwei Hunden. 35. Maldura, Colosseum zu Rom. 36. Velasquez, vornehmer Mann zu Pferde. 37. Carducco, Maria mit dem Kinde und heil. Franziskus. 38. Moya, Selbstporträt. 39. Vargas (nach P. Veronese), Maria mit dem Kinde. 40. De Villacis, Maria mit dem Kinde und der h. Theresia. 41. Martinez, Hiob. 42. Unbekannt (früher Coello), heil. drei Könige. 43. Villadomat, Tod des h. Antonius des Einsiedlers. 44. Al. Cano, Joh. Evang. auf Pathmos. 45. Martinez, Kopf eines alten Mannes. 46. Murillo, der heil. Joseph mit dem Jesuskinde. 47. Nach Rubens (früher Coello), Geburt Christi. 48. Spagnoletto, Marter des heil. Andreas. 49. Unbekannt, der heil. Joseph. 50. Vargas, Christus am Oelberge. 51. Pareda, die heil. Dreifaltigkeit. 52. Espinosa, der heil. Sebastian. 53. Zurbaran, die heil. Jungfrau. 54. Carreno, der heil. Dominik. 55. Calabrese, Grablegung. 56. Luca

Giordano, Venus und Adonis. 57. Manfredi, das Moraspiel. 58. L. Giordano, Flucht nach Egypten. 59. Nach Salvator Rosa, Landschaft. 60. Nach dems., Landschaft. 61. Furini, Venus und Adonis. 62. Ganz verdorben (früher Fra Bartolomeo), Maria mit dem Jesuskinde. 63. Boltraffio (früher Lionardo da Vinci), Maria mit dem Kinde. 64. Da Pontormo, Maria mit dem Kinde und der heil. Anna. 65. Nachahmung Andrea del Sarto's, die heil. Familie. 66. Puligo, Maria mit dem Kinde, dem heil. Sebastian und Rochus. 67. Bern. Luini, Maria mit dem Kinde, der heil. Katharina und Barbara. 68. Ders., Maria mit dem Kinde, der heil. Elisabeth und Johannes.

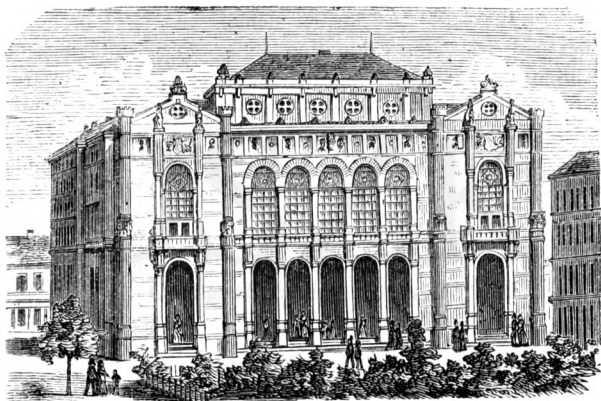
Im Akademiepalaste befindet sich noch die permanente *Kunstaussstellung* des Landesvereins für bildende Künste. Treppe im Hofe, zweiter Stock; Eingang auch von der Landesgalerie aus möglich. (Entrée 30 kr.)

III. Die städtische Redoute.

(Untere Donauzeile.)

Dieses kolossale Bauwerk, welches sich auf der Stelle des im Jahre 1849 durch das Bombardement zu Grunde gegangenen alten Redoutengebäudes erhebt, wurde in den Jahren 1859—65 durch den Pester Architekten Fessler mit einem Aufwande von einer Million in einem Stile erbaut, der seltsam genug aus byzantinischen, maurischen und gothischen Elementen komponirt ist. Von organischer Durchbildung im Ganzen wie im Einzelnen und von harmonischem Eindruck kann dabei natürlich nicht die Rede sein, doch dient das Gebäude immerhin

durch sein schönes Material und seine grossen Massen als imposanter Zentralpunkt der Donaufront. Die Façade ist durch ungeheure Arkaden im Erdgeschoss und eine Loggia mit fünf kolossalen Bogenöffnungen im ersten Stock gegliedert. Die Fronte ist durch zwei seitliche Giebel gekrönt, hinter denen erst das Dach des grossen Redoutensaales emporsteigt, das aber nur aus grösserer Entfernung wirken kann. Die kolossalen polygonen Eckpfeiler der



Das Redoutengebäude.

Flügel sind in der Höhe des ersten Stockwerkes mit neun Schuh hohen Reliefs von Alexy, tanzende, singende und musizierende Mädchen vorstellend, umgeben. Im Erdgeschoss befindet sich ein Bierhaus, ein Kaffeehaus und zwischen Beiden der schöne Blumensalon von Fleischmann und Weber. Von der Deákasse bis zur Theatergasse zieht eine in grossen Verhältnissen angelegte Durchfahrts-halle quer durch das ganze Gebäude. In der Mitte der-

selben ist der Eingang zum Treppenhaus, welches durch unverhältnissmässige Höhe an seiner Harmonie gekränkt wird. Auch die Treppe ist zu steil und schmal ausgefallen; sie theilt sich auf halber Höhe in zwei Aeste, welche auf einen Korridor führen, von dem aus

die Gemälde des Treppenhauses am bequemsten zu betrachten sind. Diese trefflichen Fresken, von zwei talentvollen Jüngern Rahl's, Moritz Than und Karl Lotz 1866 vollendet, bestehen aus einem grossen Mittelbilde Than's (32' breit, 16' hoch), einem in 12 Theile zerfallenden Fries von Lotz und einer Serië allegorischer Einzelfiguren von Than. Der Stoff der beiden ersteren ist der alten ungarischen Volkssage von der „Tündér Ilona“ (Fee Helene) entnommen. Die Folge des Frieses beginnt rechts in der Ecke, dem Korridor gegenüber und rollt sich folgendermassen ab:

I. Bild. — Tündér Ilona, welche an der Winterkönigin eine mächtige Feindin hat, pflanzt, von ihren Frauen umgeben, in dem Garten des mythischen Königs Argyrus einen Baum, der güldene Aepfel trägt.

II. Bild. — Nächtlicher Weile kommt Tündér Ilona auf einem Schwänenwagen geflogen und pflückt die goldenen Früchte des Baumes, während der Genius des Windes durch ausgestreuten Mohn die Wächter des Baumes in Schlaf versenkt.

III. Bild. — Desshalb bezieht der Königssohn selbst die Wacht am Baume und will die mit ihrem Schwane nahende Ilona eben mit einem Pfeile durchbohren, als sein Herz in Liebe zu der Fee entbrennt und sein Pfeil lahm zu Boden fällt.

IV. Bild. — Liebesselig ist das Paar unter dem Baume entschlummert, da eilt die neidische Winterfee herbei und schneidet Tündér Ilona das herrliche Goldhaar

ab. Die Eltern des Königssohnes ertappen das Paar in diesem Zustande.

V. Bild. — Ilona entringt sich den Armen ihres Geliebten und flieht mit ihren Frauen. Das Flehen des Verlassenen kann sie nicht zurückhalten, es muss geschieden sein.

VI. Bild (Langbild). — Abschied des Königssohnes von seinen Eltern in Gegenwart des Hofes; er will ausziehen, seine Geliebte zu suchen.

VII. Bild. — Der Königssohn gelangt zu einem wohlgesinnten Riesen, der ihm durch seine Hexen den rechten Weg weisen lässt.

VIII. Bild. — Der Königssohn hat drei Riesen ihre Zäubergeräthe (Mantel, Peitsche und Flöte), deren er zur Ausführung seines Planes bedarf, entwendet und entflieht auf dem Zaubermantel, unversehrt durch die ihm nachgeschleuderten Felsblöcke.

IX. Bild. — Der Königssohn trifft im Feenland ein und bereitet sich zum Kampf mit dem Drachen vor.

X. Bild. — Noch einmal überlistet den Königssohn die böse Winterfee und schläfert ihn so fest ein, dass seine Geliebte ihn nicht zu erwecken vermag und trostlos in ihren Palast zurückkehrt.

XI. Bild. — Der Königssohn will sich, am Gelingen verzweifelnd, in sein Schwert stürzen, wird aber daran durch eine dritte Fee verhindert, die auf dem Flügelrosse Táltos heranschwebt.

XII. Bild (grosses Mittelbild). — Das liebende Paar wird endlich wieder vereinigt. Rechts vom Beschauer sitzt Tündér Ilona, von ihren Frauen umgeben, deren eine ihr Goldhaar kämmt. Hinter ihr, auf einem Baume mit goldenen Früchten sitzt Junker Wind (szél urfi) und rührt fröhlich die Harfe. Von links eilt der Königssohn auf

dem Táltos heran; zwei junge Mädchen tragen seine Waffen und Hymen mit flammender Fackel schwebt mitten inne. Nixen und Amoretten beleben die anmuthige Landschaft.

XIII. Bild (über Nr. XII.) — Hochzeitsfeier des Liebespaares, das in der Mitte auf einem Throne sitzt, während Tanz und Lust rings sein Wesen treibt.

Der ganze Fries ist auf Goldgrund gemalt, leidet aber durch die schlechte Beleuchtung und den Schatten des weit vorspringenden Gesimses. Die überlebensgrossen Than'schen Figuren auf Goldgrund, welche die Wandfelder schmücken, stellen Musik, Poesie, Deklamation, Humor, Tanz, Liebe etc. vor. Ueber jeder von ihnen schwebt ein reizender Putto.

Vom äusseren Korridor tritt man in einen inneren, von dem aus zwei grosse Flügelthüren in den grossen und eine in den kleinen Redoutensaal führt. Der grosse Saal hat kolossale Dimensionen, die aber in Folge der zu grossen Höhe (65') nicht ganz zur Geltung kommen. Die flache Decke ist schön in Felder getheilt, hat in der Mitte das ungarische Wappen und in vier dreieckigen Seitenwickeln Allegorien der vier grossen Flüsse Ungarns (von Than), durch je eine männliche und weibliche Gestalt charakterisirt. Die Donau wird durch die Grösse der Figuren gekennzeichnet, die Theiss durch die über ihr schwebende Délibáb (die Fata Morgana der Puszten), die Drave durch eine weibliche Gestalt in serbischem Kostüme, die Save durch einen römischen Grenzstein und eine Moschee. Die Langseiten des Saales haben offene Galerien mit gekuppelten Säulen; der Ausgang dazu links in der Ecke neben dem Buffetsaal, in den man einen schönen Durchblick hat. In diesem Saale befindet sich rechts ein grosses Fresko von Prof. Alexander Wagner in München, „König Mathias besiegt im Turnier den böhmischen Recken Holubár und reitet an die Damentri-

büne, um den Preis aus der Hand der Königin zu erhalten“. Gegenüber links ein zweites grosses Fresko von Th an, „das Gastmahl des Attila“, nach der Schilderung des römischen Geschichtsschreibers Priscus. (Attila sitzt auf seinem Throne, an seinem Knie sein Lieblingssohn Ellák; ringsum lauscht der Kreis seiner Krieger dem Gesange der Barden, die den Ruhm der Väter verherrlichen; im Vordergrunde Jünglinge, deren Thatenlust durch den Sang angefacht, und Greise, deren Erinnerungen durch denselben neu belebt werden). Ueber dem Buffet vier Medaillons mit allerliebsten Kindergruppen von Lotz. Der kleine Saal ist künstlerisch nicht geschmückt. Vier kolossale bronzene Gasluster aus der Hollenbach'schen Fabrik in Wien, nach Möglichkeit der Architektur des Gebäudes angepasst, sind von gutem Effekt. Sämmtliche Säle entbehren des plastischen Schmuckes noch vollständig, desgleichen auch die Konsolen der grossen Loggia an der Façade. Die Rückseite des Redoutengebäudes ist erst 1872—73 ausgebaut worden und enthält die Speiselokalitäten und einige Wohnungen. Sie stösst gegen den Theaterplatz hin an den neuen Riesenbau der Firma Philipp Haas.

Besuch der Redoutensäle zu jeder Tageszeit gegen ein Entrée von 20 kr. und Meldung in der Redoutenkanzlei, links neben der Treppe.

VI. Das städtische Schlachthaus.

(Vor der Soroksärer Linie).

Direktor: Herr Ladislaus Riegler.

Man schlägt vom Heuplatz aus (von wo auch Omnibusse hinausfahren) die lange Soroksärerstrasse ein, in

deren Lauf man die im Bau begriffene Franzstädter Kirche (Ybl), die Concordia-Dampfmühle, die Kammgarnspinnerei und die Müller- und Bäckerdampfmühle (sämtlich links) passirt, und erblickt, auf die offene Landstrasse (die auch, am Honvédasyl vorbei, weiterhin zum Wettrennplatze führt) hinausgelangt, links derselben alsbald den gewaltigen Komplex des Schlachthauses, eines wahren Musterinstituts, dessen Gleiches es nur 2—3 in Europa



Schlachthaus (Thor).

gibt. Durch das Hauptthor, welches mit 2 prachtvollen 8' hohen Thiergruppen von Prof. Reinhold Begas in Berlin geschmückt ist, (jede derselben aus einem 500 Zentner schweren Blocke Sósukter Sandsteins gehauen,) tritt man in einen grossen Hof und wendet sich gleich zu dem Direktionsgebäude rechts, wo man ein Billet und einen Führer durch die Anstalt erhält. Hunde dürfen den ganzen Bezirk des Schlachthauses nicht betreten. Dem

Führer ist es streng verboten ein Trinkgeld anzunehmen; der Besucher kann ein solches in der dazu aufgestellten Büchse im Direktionsgebäude hinterlegen.

Das Schlachthaus wurde 1870—72 durch den königl. preussischen Architekten Julius von Hennicke, resp. dessen Stellvertreter Otto Rathey, nach des Ersteren preisgekröntem Entwurfe mit einem Kostenaufwande von 1,703,670 fl. erbaut, woran der damit verbundene Viehmarkt mit über 300,000 fl. partizipirt, und wird jährlich noch erweitert und vervollständigt. Schlachthaus und Viehmarkt zusammen bedecken einen Flächenraum von 25 Joch. In den Stallungen des Schlachthauses finden 600 Stück grosses und 2000 Stück Kleinvieh, in denen des Viehmarktes 300 Stück, in den offenen Hürden aber 5000 Stück Rinder und 10,000 Stück Kleinvieh Platz. Die Zufuhr des Schlachtviehes wird in nächster Zukunft schon durch einen eigenen Flügel der Budapester Verbindungsbahn bewerkstelligt werden. Es sind bis jetzt 30 Schlachtkammern eingerichtet, jede 24[□] gross, mit Wänden aus Marmor und Fussböden aus Medlacher Porzellanfliesen; ihre Zahl wird jedoch auf 40 ergänzt werden. Zur Konservirung des Fleisches sind jährlich 50—60,000 Zentner Eis erforderlich, welche über den Fleischkammern bis 12 Schuh hoch aufgeschüttet werden. Geschlagen werden im Durchschnitt tägl. 150 Stück Vieh, jährl. 54,000 Stück grosses und eine entsprechende Anzahl Kleinvieh, (in 4 Monaten des Jahres 1872 wurden von Letzterem über 60,000 Stück, unter Anderem in der einzigen Osterwoche gegen 1000 Stück Kälber und 5600 Stück Lämmer geschlachtet). Die Kosten der Administration belaufen sich auf noch nicht 30,000 fl., die reine Einnahme auf durchschnittlich 180,000 fl. im Jahre.

Sämmtliche Theile des Riesenbaues sind aus dem solidesten und dem Zweck und Stil desselben entspre-

chendsten Materiale (Ziegelrohbau, Sóskuter Sandstein und rothen Marmor) ausgeführt; über den Thoren sind Ochsen- und Büffelköpfe mit natürlichen Hörnern angebracht, unter dem Centralthurm des Mittelbaues der einzige Stierkopf. Dieser imposante viereckige Thurm dient der Wasserleitung und sein Reservoir fasst 3000 Eimer; alles Wasser liefert ein einziger vorzüglicher Brunnen von 14' Durchmesser. Die Wasserleitung ist von J. A. Aird in Berlin eingerichtet. Inmitten des Viehmarktes befindet sich auch eine Viehbörse.

Die ganze Anstalt macht durch die musterhafte Ordnung und Reinlichkeit, welche in allen Räumen herrscht, sowie durch den künstlerischen Sinn, der sich im Ganzen wie im Einzelnen überall ausprägt und durch die Zweckmässigkeit aller Einrichtungen einen sehr guten Eindruck. Kein Fremder sollte es versäumen, diesem Etablissement zwei Stunden seiner Zeit zu widmen.

V. Promenaden und Parks.

Im Städtebilde Budapest's war Grün lange Zeit die am wenigsten hervorstechende Farbe. Diesem das moderne Auge so empfindlich berührenden koloristischen Mangel ist im Laufe der letzten Jahre einigermaßen abgeholfen worden und fortwährend geschehen nach Möglichkeit neue Schritte, um die „Lungen“ der Stadt zu vermehren und zu vergrössern.

Der besuchteste und auch ausgedehnteste Spaziergang Pest's ist

das Stadtwaldchen. (Omnibusse und Pferdebahn s. unter „Kommunikationen“.) Dieser ursprünglich 308

Joch bedeckende Park, für dessen Erweiterung und Verschönerung soeben die Pläne angefertigt werden, rührt in seiner ersten Anlage von Heinrich Nebbien her und hat dem Erzherzog-Palatin Joseph viel zu danken. Beim Besuche thut man wohl, zur Hinfahrt den Omnibus, zur Rückfahrt die Strassenbahn zu benützen, um so zwei bisher nicht berührte Strassenzüge der Hauptstadt kennen zu lernen.

Der Omnibus durchheilt in einer Viertelstunde die lange Königsgasse, diese Hauptverkehrsader der dicht bevölkerten Theresienstadt. Am Anfange eng und höchst geräuschvoll, erweitert sie sich nachher und wird etwas erträglicher. Man passirt links die Theresienkirche (1794 gebaut, mit neuem Thurmhelm), ihr gegenüber r. das durch seine gar seltsame Gothik auffallende Pekáry'sche Haus, weiter oben l. das Blindeninstitut (1841 erbaut), am Ende r. das imposante Thor der Schiessstätte (Restauration und grosser Tanzsaal.) Hier beginnt die hübsche, aus Rosskastanienbäumen bestehende Allee, welche in's Stadtwäldchen führt. Sie ist zu beiden Seiten mit Privatgärten besetzt, deren einige hübsche Villen enthalten. Auffallend links im fünften Garten die Wechselmann'sche Villa (v. Unger) und rechts als letztes Gebäude die Batizfalvi'sche orthopädische Heilanstalt.

Vom Ende der Allee biegt rechts der Weg zur Arena, links der zum Thiergarten ab; geradeaus liegt das Rondeau, im Frühling und Herbst Rendezvous der schönen Welt, im Sommer weniger estimirt. Auf dem der Allee entgegengesetzten Segmente des Rondeaus sieht man eine Reihe von Sesseln, welche in den späten Nachmittagsstunden der Stadtwäldchensaison von Sommitäten des hiesigen öffentlichen Lebens (besonders von Franz Deák) gern benützt wird. Am Ringelspiel und dem städtischen Gasthause vorbei wenden wir uns links dem Teiche

zu, dessen ausgedehnte Wasserfläche von zahlreichen Booten belebt zu sein pflegt. Der Teich hat zwei kleine Inseln: die Széchenyi-Insel (gewöhnlich „Drahtinsel“ genannt), auf welche eine Drahtbrücke führt, und die grössere Pfaueninsel, durch zwei Pfahlbrücken mit dem „Kontinente“ verbunden. Die Drahtinsel hat ein Café, die Pfaueninsel eine Restauration, in beiden häufig Musik. Wenn man die Drahtbrücke auf dem Rückweg verlässt und sich links wendet, so führt ein schattiger Weg durch dichtes Gebüsch nach dem kleinen Schwanenteiche mit der noch kleineren Schwaneninsel, wo einige Schwäne residiren. Wenn man sich vom Rondeau noch weiter entfernt, wozu man einen beliebigen Weg wählen kann, gelangt man (am ehemaligen Feuerwerksplatz vorüber) zur Herminenkapelle, welche zum Gedächtniss der Erzherzogin Hermine, Tochter des Palatins Joseph gebaut und 1856 eingeweiht wurde. Das Innere bietet nichts Bemerkenswerthes. Neben der Kapelle die gute Klemens'sche Restauration, stark besucht. In derselben Reihe die Bartl'sche Villa (früher mit schönen Gewächshäusern und Blumenausstellungen) und rechtshin die Fischhof'sche Kaltwasserheilanstalt. Diese Gegend des Extravillans heisst Herminenfeld und wird seit einigen Jahren stark zu Villeggiaturen benützt.

Macht man die Tour um den Teich, oder wendet man sich gleich beim Betreten des Wäldchens links, so gelangt man zum

Thiergarten (Omnibusse fahren bis zum Eingang). Entrée 30 kr. Dieses Etablissement wurde 1865 von einer Aktiengesellschaft auf Johann Xántus' Anregung gegründet, jetziger Direktor ist Herr Anton Berecz. Eine gute Restauration mit Musik und mitunter szenischen Vorträgen befindet sich links vom Eingang. Der Thiergarten enthält eine Bärenhöhle (dem Eingang gegenüber),

dann, immer nach links, ein Raubvögelhaus, einen (improvisirten) Löwenzwinger, ein Affenhaus mit Winterwohnung der Affen, eine als Ruine erbaute Eulenburg, ein Fasanenhaus, einen Hühnerstall, ein Kameelhaus, dann Hirschstall, Schweinestall, Schaf- und Ziegenstall, Fischotterbassin, Giraffenhaus und mehrere kleinere Objekte. Alle diese Bauten sind mit vielem Geschmack nach den in den grössten europäischen Thiergärten angenommenen Ideen ausgeführt. Ein hübsches Miniatur-Landschaftsbild bietet der Teich für Sumpfvögel mit seiner kleinen Insel und Kaskade. Der animalische Inhalt des Gartens wechselt von Zeit zu Zeit in Folge von Tausch, Trauerfällen etc., doch genügen zur Orientirung des Besuchers die an den Behältnissen angebrachten Täfelchen.

Die Neugestaltung des Stadtwäldchens wird auch die Errichtung mehrerer schöner Bauten involviren, so namentlich einer grossen Badeanstalt, für welche soeben ein artesischer Brunnen in dem Wäldchen links vom Ende der Allee gebohrt wird, ferner eines schönen städtischen Gasthauses an der Stelle des ehemaligen Botzenhauses, (wird noch heuer in Angriff genommen). Ein sehr hübsches Gebäude ist auch die neue Wartehalle der Pferdebahn, rechts vom Eingang in's Stadtwäldchen. Benützt man für die Rückfahrt die Pferdebahn, so passirt man die Damjanichgasse, wo sich die Stallungen dieser bedeutenden Verkehrsanstalt befinden, dann links abbiegend das stattliche Waisenhaus „Elisabethinum“, und biegt nach einigen Minuten in die lange schnurgerade Kerepeserstrasse ein, wo man alsbald links die von Diescher erbaute kleine, doch hübsche ref. Kirche, dann das grosse Rochusspital, (davor eine schöne Mariensäule), und noch weiterhin das Nationaltheater (s. das.) erblickt. Man kann dann den Waggon auf irgend einem Punkte der Landstrasse oder Waitznerstrasse verlassen.

Der zweitgrösste öffentliche Garten Pest's ist *der Orczy-Garten*, am Ende der Üllöerstrasse, mit der Pferdebahn leicht zu erreichen. (Im Dahinfahren sieht man rechts den der Landwirtschaft gewidmeten „Köztelek“, die riesige Üllöer-Kaserne, gegenüber links das Gschwindt'sche Bad, weiterhin das Waisenhaus „Josephinum“, den neuen botanischen Garten mit Palmenhaus, Direktor Jurányi, endlich die ungarische Militärakademie „Ludoviceum“). Der Orczy-Garten selbst ist ein schöner englischer Park, der vor mehreren Jahrzehnten sehr in Mode war, jetzt aber ziemlich vernachlässigt und meist nur von den Bewohnern der angrenzenden Stadttheile besucht ist. Es befindet sich darin ein verschlammter Teich nebst obligater Insel und der Eliasbrunnen, der das beste Wasser in Pest gibt. Neben dem Eingang des Gartens eine Restauration. Auf dem Rückwege passirt man den

Museumsgarten auf der Landstrasse, eine hübsche Anlage, die von den Anwohnenden stark frequentirt wird. Von grösserer Bedeutung für das soziale Leben im Allgemeinen ist

die Elisabethpromenade in der Leopoldstadt, wo sehr viel promenirt wird, zumeist von der Mittelklasse. Der Kiosk ist, zumal an Musikabenden, ein bedeutendes Zentrum fröhlichen Stadtlebens, das sich im neuen Kursalon voraussichtlich noch bedeutend steigern wird. Weniger von Belang, doch besonders für die Kinderwelt wichtig sind

die Josephsplatz-Promenade mit ihrem monumentalen Mittelpunkt (s. S. 142) und

die Széchenyi-Promenade, an der Südseite des Neubäudes, mit guter Restauration. Der nette kleine *Square vor der Redoute* empfiehlt sich besonders als Frühstücksplätzchen im Sommer wegen des Morgen-

schattens, der schönen Donau-Aussicht und des eleganten Kiosks.

Die „*Neue Welt*“, links vom Ende der Waitznerstrasse, mit der Pferdebahn gut zu erreichen, bietet gleichfalls einen angenehmen grossen Garten, gute Restauration und täglich Musik und verschiedene amüsante Produktionen. Entrée wechselnd, aber nicht hoch. Endlich wird auch von Pestern

die Ellipse in Ofen, auf dem Abhange des Festungsberges, an schönen Abenden sehr stark besucht. Schöne Aussicht über Stadt und Fluss, angenehme Wandelbahnen, gutes Café nebst Restauration auf der Plattform über dem Tunnel, jeden Abend Musik.

Privatgärten sind in Budapest etwas spärlich gesät; die hübschesten, wenn auch nicht eben gross, beim Palais des Grafen Georg Károlyi, Universitätsplatz, bei den Palais der Grafen Alois Károlyi und Georg Festetics, Fünflerchengasse, endlich der Mayr'sche in der Königsgasse.

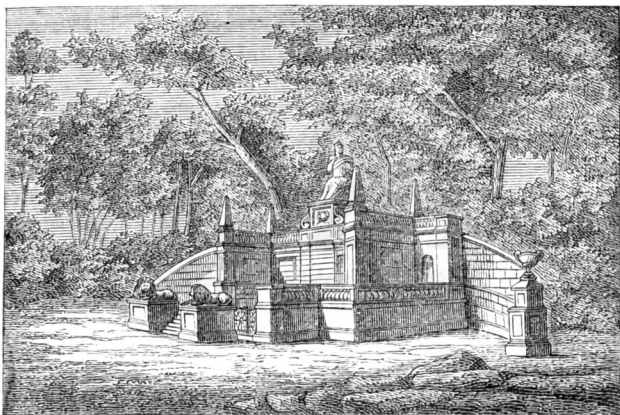
Die anderen Ofner Promenaden siehe im sechsten Abschnitt.

VI. Friedhöfe.

Von den drei Friedhöfen Pest's ist der bemerkenswertheste

der neue Friedhof, gleich ausserhalb der Kerepeser Linie (Pferdebahn 10 kr.), am städtischen Gaswerk vorbei. Dieser Begräbnissort umfasst eine Area von über 40 Joch und enthält viele schöne Gräfte und interessante Einzelgräber. Verfolgt man vom Eingang aus die Haupt-Fahrstrasse des Friedhofes, so gelangt man zu einem künstlichen Hügel, auf dem soeben das 'grossartige

Mausoleum zum Andenken des Grafen Ludwig Batthyány, ersten ungarischen Ministerpräsidenten (1849 durch Pulver und Blei hinter dem Neugebäude hingerichtet) nach dem preisgekrönten Entwürfe des Architekten Alb. Schickedanz errichtet wird. Auf dem Wege dahin in der dritten Gasse nach rechts das vierte oder fünfte Monument, durch seine Grösse leicht kenntlich, bezeichnet das Grab des vorzüglichen ungarischen Schauspielers Martin Lendvay



Batthyány-Mausoleum.

(† 1858). Schlägt man den von der rechten Seite des Mausoleums ausgehenden kurzen Gräberweg ein, so findet man an dessen Ende links die Ruhestätte des trefflichen ungar. Dichters Johann Garay († 1853); mit einer schlichten weissen Pyramide bezeichnet, an deren Fusse etliche Bücher zu sehen sind. Unweit des Mausoleums ruhen auch die ausgezeichneten Schauspieler Egressy

und Szerdahelyi († 1872). Wenn man vom Hauptthore aus rechts die Reihe der an der Friedhofswand befindlichen Familiengrüfte abschreitet, so fallen hauptsächlich die der Familien: Trattner-Károlyi, Hartleben, Kasselik, Mack, des Dichters Mich. Vörösmarty (1800—1855), der Familien Eggenberger-Wieser, Kauser, Walthier, Strobenz, Wieser, Halbauer, des ausgezeichneten Historikers Ladislaus von Szalay (1813—1864), der Familien Deák, Rupp, Emich, Paul Bugát (berühmter Arzt), die prächtige romanische Eckkapelle des Fabrikanten Abraham Ganz, das Grab des berühmten Chirurgen Prof. Johann Balassa (1814—1868), die in dorischem Stil gehaltene polychrome Marmorgruft des früheren Bürgermeisters von Pest, Leopold Rottenbiller, das goth. Grabmonument des ungar. Schriftstellers Albert Pákh (1823—1867), endlich die Grüfte der Familien Kuhn, Biberbauer, Wenczely, Gundy und Pugin auf. Links vom Eingange die Grüfte der Familien Müller, Csicsmanczay, Forinyák, Purman, Kurz, Graf Andrassy, Bene (berühmter Arzt), Engesser, Medetz, Pekáry, Csausz (Prof. der Anatomie), Sebastiani (die grosse Eckkapelle in romanischem Stil), Ebner, Schwendtner, Calderoni, Prof. Gebhardt († 1869), Zubek, Prof. Sauer († 1863), Onhaiser, Emanuel Gozdu (Nationalökonom, † 1870), Murati, Dona, Lepora, Bottlik, Kovács und die prachtvolle gusseiserne Kapelle der Familie Schlick. Vom ganzen Friedhof aus sehr schöner Blick auf die Ofner Gebirge.

Der Waitzner-Friedhof ausserhalb der Waitzner-Linie, Eingang gegenüber der stark besuchten „kleinen Bierhalle“, ist aufgelassen und bietet ausser einigen halb verfallenen alten Familiengrüften, die noch malerisch wirken, nichts Sehenswerthes. Verfolgt man den hohen Damm, der rechts am Friedhofsthore vorbeigeht, so gelangt man zum

israelitischen Friedhof, mit vielen grossen Marmorsteinen, die jedoch von keinem Kunstwerthe sind.

In Ofen gibt es zwei Friedhöfe: den Christinenstädter, worin das Grab der in Ofen gefallenen Honvéd's, und den ausserhalb des Stadtmeierhofes gleich hinter der Mauthlinie, wo sich in der Militär-Abtheilung die Gräber des Generals Alvinczy (aus den Napoleonischen Kriegen bekannt) und des 1849 gefallenen Generals Hentzi befinden.

VII. Grossartige Neubauten.

Die Margaretheninsel-Brücke. — Dieser grossartige Bau, welcher am 1. August 1872 in Angriff genommen wurde, und zu Ende des Jahres 1874 dem Verkehr übergeben, am 1. Juli 1875 aber auch in der äusseren Dekoration vollendet sein wird, ist eine Unternehmung der „Société de constructions de Batignolles“ in Paris (früher Ernest Gouin et Cie.) und wird 4,200,000 fl., die Auffahrtsrampen dazu circa 400,000, sammt den nöthigen Expropriationen 700,000 fl. kosten. Diese eiserne Bogenbrücke befindet sich unterhalb der Spitze der Margaretheninsel, durch welche (respective durch den Steindamm, in den dieselbe verlängert werden muss), die Brücke in zwei gleiche, mit einander einen Winkel von $150^{\circ}5'$ bildende Theile getheilt wird. Jeder Theil hat drei Oeffnungen von 73.5, 82.6 und 87.9 Metern Lichtweite. Die Fahrbahnhöhe ist an der Insel 18.96 M. über dem Nullpunkt der Donau, die grösste Höhe der Konstruktionsunterkante über dem Nullpunkt beträgt 17.5 M. Die ganze Länge der Brücke ist 474.12 M., die Breite der Fahrbahn 11.063 M., die Breite der Fusswege je 2.85 M.,

die ganze Breite der Brücke also 16.7 M. Die Maximalsteigung derselben wird 1:36 betragen. Wahrscheinlich wird die Brücke auch durch die Pferdebahn benützt werden. Von ihrem Pester Kopfe wird die an mehreren Punkten bereits in Angriff genommene grosse Ringstrasse ausgehen, welche die ganze Stadt in ungeheurem Bogen durchschneidend, wieder bei der Donau, am neuen Zollamte enden wird.

Die Verbindungsbahn-Brücke. — Zwischen dem Schlachthause in Pest und dem Palatinalgarten in Ofen unterhalb des Blocksberges. Diese Brücke hat die Aufgabe, durch eine zweigeleisige Bahn die österr. Staatsbahn und die ungar. Staatsbahnen einerseits mit der Südbahn andererseits zu verbinden. Sie bekommt vier Öffnungen von je 94 M. Lichtweite und ist ein Fachwerk mit parallelen Gurtungen, Trägerhöhe 10 M. Neben der Eisenbahn erhält sie beiderseits einen Fussweg von je 1.5 M. Breite. Das Gewicht des dabei verwendeten Eisens beträgt 56,000 Zollzentner. Die Konstruktion rührt vom königl. ungar. Ingenieur Johann Feketeházy her (es ist dies NB. die erste grössere Brücke, die von einem Ungar konstruirt wurde), Bauunternehmer sind die Firmen Filleul-Brochy und Cail et Cie. in Paris. Die Kosten des Baues betragen ungefähr 2 Millionen Gulden. Der Bau wird noch 1873 in Angriff genommen und muss nach 18 Monaten, also 1874 vollendet sein.

Die Kai's, welche durch obige neue Brücken mit einander verbunden und nach dem Programm der Donau-Regulirung hergestellt werden, vertheilen sich auf Pest und Ofen folgendermassen: In Pest werden als Fortsetzung des schon länger bestehenden Rudolphskai's stromaufwärts 600° (hievon 222° Stufenkai), ferner stromabwärts vor dem neuen Zollamte 170° (wovon 55° Stufenkai) ausgeführt. In Ofen, wo bisher keine Kai's bestanden, gehen dieselben rechts und links von der Kettenbrücke aus und

erhalten eine Totallänge von 1560⁰, hievon zwischen den Etagenkais eingeschaltet 430⁰ Stufenkai. Die Arbeiten begannen Ende 1871 und sollen Ende 1874 vollendet sein. Die Kosten belaufen sich auf circa 3—4 Millionen Gulden. Die Pläne für diese Arbeiten wurden im königl. ungar. Kommunikationsministerium ausgearbeitet; die Ausführung, sowie die Anschaffung sämtlicher dazu notwendiger Maschinen hat die Allg. Oesterr. Baugesellschaft in Wien übernommen. Für den Techniker mögen noch folgende Daten von Interesse sein: Zur Ausführung der Pilotagen für die Betonfundamente der Kai's sind 12,000 Stück Piloten und 25,000 Stück Schwarten erforderlich, welche durch 5 Dampf- und 30 Handrammen in die Flusssohle eingetrieben wurden. Zur Herstellung der erforderlichen 6000 Kubikklafter Béton stehen zwei neu konstruirte Dampf-Bétoneure in Verwendung. Behufs Reinigung der Flusssohle für die Bétonage arbeiten 3 kleine Dampfbagger. Die Kaimauern werden aus den härtesten Kalksteinquadern mittels hydraulischen Mörtels hergestellt. Das Profil des Kai's besteht aus zwei Etagen; die untere Etage auf + 18' über Null ist 6—14⁰ breit und dient zum Ein- und Ausladen der Waaren und als Depots, die obere 6⁰ breite Etage, + 24' über Null als Kaistrasse. In Distanzen von 100⁰ kommen Abgangsstiegen von der oberen zur unteren Etage, ebenso in entsprechenden Zwischenräumen Abfahrten, ferner Wasserstiegen vom unteren Plateau aus zum Wasser. Die Ausführung der Gitter wird ähnlich der bestehenden Kai's. Zur Hinterfüllung der Kaimauern sind 100,000 Kubikklafter Baggermaterial erforderlich. Für die Baggerarbeiten stehen 4 Dampfbagger mit einer täglichen Gesamtleistung von 1000 Kubikklaftern, ferner 2 Dampf-Elevateure mit täglicher Leistung von 400 Kubikklaftern in Verwendung. Zwei dieser Bagger wurden durch das Stabilimento tecnico in Fiume,

die zwei anderen, sowie die Elevateure durch das Etablissement „des forges et chantiers“ zu Marseille geliefert. Sämmtliche Maschinen wurden dem Zwecke der Regulirung zu Pestofen entsprechend konstruirt. — All dies bildet jedoch nur Sektion II der Regulirungsarbeiten, welche in den eigentlichen Rahmen des vorliegenden Buches fallen; Sektion I fasst die Arbeiten von der Margaretheninsel-Brücke aufwärts bis Neu-Pest und die Hafenspitze, Sektion III aber die Fortsetzung der Budapester Kai's vom Hauptzollamt in Pest und Bruckbad in Ofen bis zur Absperrung des Sorosärer Donauarmes und den Schleussenbau hinab.

Der neue österr. Staatsbahnhof. — Der jetzige österr. Staatsbahnhof am Ende der Waitznerstrasse geht in allernächster Zeit einer totalen Wiedergeburt entgegen, welche von dem bisherigen Gebäude nichts als den vorderen Pavillon (von der Baudirektion erst kürzlich projektirt und von Ob.-Ing. Bernart ausgeführt) übrig lassen wird. Dieser Pavillon wird durch die Ringstrasse, welche durch den jetzigen Bahnhof direkt auf die Margaretheninsel-Brücke geführt wird, vollständig abgeschnitten und erhält gegen die Ringstrasse hin eine neue Façade. Gegenüber auf der anderen Seite der Ringstrasse wird der neue Staatsbahnhof mit zwei grossen Eckpavillons beginnen, welche die Bahnhofshalle zwischen sich fassen. Diese Halle, (eine der grössten existirenden) wird in Eisenkonstruktion ausgeführt, sechsgeleisig, mit 44 M. Lichtweite ohne Mittelstütze. Sie wird über die alte Halle hinweggebaut, welche, wenn die neue fertig ist, einfach herausgeräumt wird. Daran schliessen sich die Administrationslokalitäten in grösseren Dimensionen als die des Wiener Zentralbahnhofes. Am Ende derselben werden die prachtvollen Hofsalons (mit Wintergarten etc.) placirt. Senkrecht auf die Pavillons, an die Ringstrasse kommen

die Restaurationslokalitäten mit Garten; parallel dazu, jenseits eines mit Fontainen geschmückten freien Abfahrts-hofes (Zufahrt und Abfahrt werden nämlich nicht wie jetzt, sondern umgekehrt stattfinden) kommt das Postgebäude, daneben ein grosses Eilgutaufgabsgebäude mit gedecktem Posthof, was die Demolirung einiger Werkstätten nöthig macht. Der Flächenraum des Aufnahmsgebäudes beträgt 7600□°, die Länge der Halle über 90°, ihre Breite 22°. Der ganze Bau muss Ende 1875 fertig sein. Die grossen Schwierigkeiten und die Kollision der mannigfachsten öffentlichen und Privatinteressen, mit denen dieser Bau verbunden ist, sind durch die geschilderte Anlage, deren Hauptverdienst dem Generalinspektor De Serres zufällt, aufs 'Glücklichste überwunden. Einen ganz besonderen Vorzug dieser Bahnhofsanlage wird es auch bilden, dass alle Uebergänge im Niveau vermieden sein werden. Dies geschieht durch eine Brücke und zwei Tunnels. Und zwar findet die *Ueberbrückung des Bahnhofes* von der Zweierherzengasse aus mit zwei Auffahrtsrampen nach der genialen Lösung des Herrn De Serres statt; die Brücke wird über die Werkstättingeleise gemauert, über die Personen- und Frachtengleise aber in Eisenkonstruktion hergestellt; ihre Totallänge sammt Rampen beträgt 360°, sie wird auf Kosten der Staatsbahn ausgeführt und Ende 1874 vollendet. Von den breiten *Tunnels* geht der eine (für Fussgänger) von der Viehtrieb-gasse aus und ist 9' breit, 9' hoch und 92° lang; der andere (für Fuhrwerke) beginnt bei der Arenagasse und ist 6° breit, 2° hoch und 26° lang, bei letzterem wird Eisenkonstruktion verwendet. Die Gesamtanlage kostet ungefähr 8 Millionen Gulden und wird ohne Frage eine der interessantesten Bahnhofsanlagen der Welt sein.

Der Pester Zentralbahnhof (Personenbahnhof der Pestofner Verbindungsbahn, vor der Kerepeser Mauth).

— Die Mittellinie dieses Gebäudes liegt in der Achse der Kerepeserstrasse. Es besteht aus einer von West nach Ost gelegenen, 40 M. breiten und 180 M. langen, fünfgleisigen, mit drei Perrons versehenen Personenhalle als Mittelbau; einem nördlichen Anbau (Abfahrtsseite) mit zwei flankirenden zweistöckigen Pavillons und einem Mittelbau (Kassenvestibüle), welcher mit demselben durch beiderseitige verglaste Arkaden verbunden ist; dann aus einem südlichen Anbau (Ankunftsseite), welcher dem nördlichen so ziemlich gleicht. Mit diesem Hauptgebäude hängen die Auf- und Abgabsmagazine für Eilgut und Post durch gedeckte Perrons zusammen, wodurch die Gesamtlänge der gedeckten Perrons auf 240 M. gebracht wird. Das Hauptgebäude belegt eine Fläche von 7,171 □ M. (gegen 5,328 □^o der Südbahn in Wien; 6,700 □^o der Staatsbahn in Wien und 7,258 □^o der königl. Ostbahn in Berlin). Der Arkadenkorridor vor den Wartesälen ist 6 M. (19') breit; die Wartesäle sind 12.25 M. tief. Die Anbauten enthalten drei grosse Restaurationen, Bureaux und Wohnungen für 24 Beamte etc. Auf die gute Beleuchtung der Halle wurde besonders Rücksicht genommen; sie hat ausser dem Oberlicht und den Hallenfenstern der Seitenwände noch zwei gewaltige, 22 M. (70') breite und entsprechend hohe Fenster an den Stirnseiten. Die Architektur erhält auch reichen plastischen Schmuck von allegorischen Figuren. Der Entwurf des imposanten und schönen Bauwerks rührt vom Ob.-Ing. Rochlitz her. Der Bau wird schon demnächst beginnen.

Die Wasserleitung. — Dieses grossartige Werk wurde 1868 durch den englischen Ingenieur William Lindley begonnen und seitdem mit einem Kostenaufwande von 2.390,000 fl. bis in das jetzige Stadium fortgeführt. Ein Theil der dazu gehörigen Bauten befindet sich auf dem Flottillenplatze gegenüber der Südspitze der Marga-

retheninsel, und zwar: das Maschinenhaus mit 2 Dampfmaschinen zu circa 65 Pferdekraft und 3 Dampfkesseln, ferner 4 oben eingewölbte und durch Stollen mit einander kommunizierende Filtrirschachte von 18, 30, 60 und 30 W. Fuss Durchmesser, deren Sohle 9' unter dem Nullpunkt der Donau liegt. Vom ersten und zweiten Schacht führt ein Tunnel für die 20-zöllige Saugleitung in das Maschinenhaus, doch kann jede Maschine das Wasser auch direkt aus der Donau beziehen. Alle diese Werke (im Kostenbetrage von 182,703 fl.) sind provisorisch und dürften, wenn einmal die permanente Anlage fertig ist, zur Versorgung der öffentlichen Brunnen mit unfiltrirtem Wasser und zu Feuerlöschzwecken verwendet werden. Die gegenwärtig bereits im Betrieb stehenden Theile des permanenten Werkes sind: das Röhrennetz in der Gesamtlänge von 250,000 W. Fuss mit Röhren im Durchmesser von 20—4 Zoll, je nach ihrer Verwendung, auch mit 400 Nothpfosten zur Abnahme des Wassers bei Strassenbespritzung und Feuersgefahr, sowie 380 Spülpfosten zur Reinigung des Röhrennetzes, (Kosten des Netzes 1,179,972 Gulden); ferner zwei Hochreservoirire im Steinbruch, etwa eine deutsche Meile vom Maschinenhaus entfernt, in den Felsen gehauen, je 212' lang, 78' breit und 33' tief, das Gewölbe eines jeden auf 16 freistehenden Pfeilern ruhend. Die Sohle der Reservoirire liegt am höchsten Punkte 106' 6", der höchste Wasserspiegel in denselben 132' 6" über dem Nullpunkt der Donau.- Jedes Reservoir fasst 384,000 Kubikfuss Wasser und wird durch die Dampfmaschinen mittels zweier in jedem Reservoir befindlichen Fontainen gespeist. Die beiden Reservoirs kosten 532,012 fl., die durchschnittliche Druckhöhe, auf welche das Wasser gehoben wird, beträgt 136', der Druck in den Leitungen circa 3 Atmosphären. Im Jahre 1872 wurden 71,230,523 Kubikfuss filtrirtes und 12,592,607

Kubikfuss unfiltrirtes, zusammen 83,823,140 Kubikfuss Wasser an 1062 Objekte mit einer Konsumentenzahl von etwa 41,000 Seelen, dann zu Lösch- und Bespritzungszwecken geliefert. Die permanente Pumpstation wird auf die Neupester Hafensinsel verlegt und das System der künstlichen Filtration zur Anwendung gebracht werden, um unabhängig vom Wasserstande der Donau die Stadt Pest für eine Bevölkerung von 250,000 Seelen mit durchschnittlich 5 Kubikfuss Wasser per Kopf und Tag versehen zu können.

Die Radialstrasse. Diese neue prächtige Verkehrsader, welche die Waitznerstrasse direkt mit dem Stadtwaldchen (beim artesischen Brunnen) verbinden soll und bereits rüstig vorwärts schreitet, wird gegenüber der Marokkanergasse, doch etwas nach links, beginnen, mit der Waitznerstrasse einen Winkel von 45° bilden, 1200° = eine engl. Meile lang sein, von einem Oktogon und einem Rondpoint unterbrochen werden und vom Anfang bis zum Oktogon eine Breite von 18° , von da bis zum Stadtwaldchen von 24° haben. Die Mündung in die Waitznerstrasse gibt einen sehr spitzen (links) und einen sehr stumpfen (rechts) Winkel; auf letzterem wird ein Stein'sches Haus stehen, bezüglich des ersteren ist noch nichts Sicheres beschlossen. Pläne für beide Eckbauten sind von Ybl vor Kurzem erst entworfen worden und im Modell (nebst Modellen der anderen Hauptgruppen der Radialstrasse) auf der Wiener Weltausstellung zu sehen gewesen, doch sind die Details dieser Partie noch nicht endgiltig festgestellt. Vom Beginn der Strasse bis zum Oktogon müssen lauter 4- und 3-stöckige Häuser stehen, von denen eine Reihe von 7 Häusern bereits fast vollendet ist; die Pläne derselben rühren von Ybl und Unger gemeinschaftlich her. (Wenn man sie in Augenschein nehmen will, verfolge man die Ellbogengasse, die

geradeaus hinführt.) Das *Oktogon* selbst wird ein achteckiger Platz sein, wo die Radialstrasse die grosse Ringstrasse schneiden wird. Sie erhält nur vier grosse Häuser, welche aus dreistöckigen Flügeln und vierstöckigen Risaliten bestehen. Die bereits endgiltig acceptirten Entwürfe dazu sind von Prof. Szkalnitzky. Nach dem Oktogon folgen wieder 3- u. 2-stöckige Häuser bis zu dem von acht schönen Villen und den dazu gehörigen Gärtchen gebildeten *Rond-point*, einem runden Platz. Von diesem bis ans Ende wird die Strasse mit schönen Gittern eingefasst sein, hinter denen 5° breite Vorgärtchen und dann erst die Villen folgen, welche diesen Theil der Strasse bilden werden. Die vier letzten Villen gegen das Stadtwäldchen hin sind bereits vollendet, und zwar rührt (im Hinausgehen gerechnet) die vorletzte rechts von Kolbenheyer, links von Unger, die letzte rechts von Anton Weber, links von Prof. Gnauth in Stuttgart her; letztere ist jedenfalls die schönste. Für den Bau der neuen Strasse hat die Pester Municipalbank als Unternehmerin eine eigene Radialstrassen-Bauunternehmung in's Leben gerufen und ihre Beendigung war ursprünglich für das Jahr 1875 bestimmt, doch ist es fraglich, ob nach den jüngst verflossenen Finanzkalamitäten dieser Termin noch einzuhalten sein wird.

Das neue Hauptzollamt. Am Ende der unteren Donauzeile. — Dieser kolossale Prachtbau, dessen Gleichen Budapest bisher nicht gesehen, wurde nach den Plänen und unter Leitung des Architekten Nikolaus Ybl am 4. Juli 1870 begonnen und wird am 1. Mai 1874 vollendet sein. Die Bausumme beträgt 3,250,000 Gulden. Der Bau ist in edlem kräftigen Renaissancestil ausgeführt, der ganze Sockel aus rothem Marmor in Rustico, das Erdgeschoss und die konstruktiven Theile der Façaden aus Sóskuter Sandstein, der Rest in Ziegelrohbau. Die Wirkung des

schönen Materials kommt durch die gewaltigen Dimensionen des Baues besonders zur Geltung, die Länge desselben beträgt nämlich 87°, die Breite 28°, die Höhe 12°. Er theilt sich in einen imposanten Mittelbau und zwei entsprechende Flügel, enthält zwei gedeckte Höfe, 8° breit und 22° hoch, (die Decke, Eisenkonstruktion, auf Grund des Feketeházy'schen Entwurfes in der Schlick'schen Giesserei ausgeführt), einen offenen Hof und im Mitteltrakt eine 22° hohe, mit Säulen geschmückte, vermuthlich auch al fresco zu dekorirende Haupthalle mit schöner doppelter Treppenanlage aus rothem Marmor. Die Donaufronte des Mittelbaues ist mit 10 kolossalen Säulen (sammt Postament 4° 2' 10" hoch), die beiden Seitenfronten der Flügel mit je 6 ähnlichen Säulen geschmückt. Ueber jeder Säule steht eine 8' hohe steinerne Figur (von Sommer in Wien) als allegorische Darstellung ungar. Flüsse, der Eisenbahnen und Dampfschiffahrt, der Malerei, Skulptur etc. Vier Reliefs an den beiden Seitenfronten stellen die vier Himmelsgegenden vor. — Die amtlichen Lokalitäten befinden sich an der Donauseite im Erdgeschoss und Mezzanin, den Rest nehmen Lagerräume ein. Im ersten Stock ist die Landesfinanzdirektion, im zweiten noch die Landesfinanzprokuratur und mehrere Wohnungen untergebracht. Mit dem unteren Kai wird das Zollamt durch Tunnels für Einladezwecke verbunden, auch wird vor demselben eine neue Brücke (vermuthlich eiserne Bogenbrücke) gebaut werden, die aber noch in weiterem Felde steht.

VI. ABSCHNITT.

EIN GANG DURCH OFEN.

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

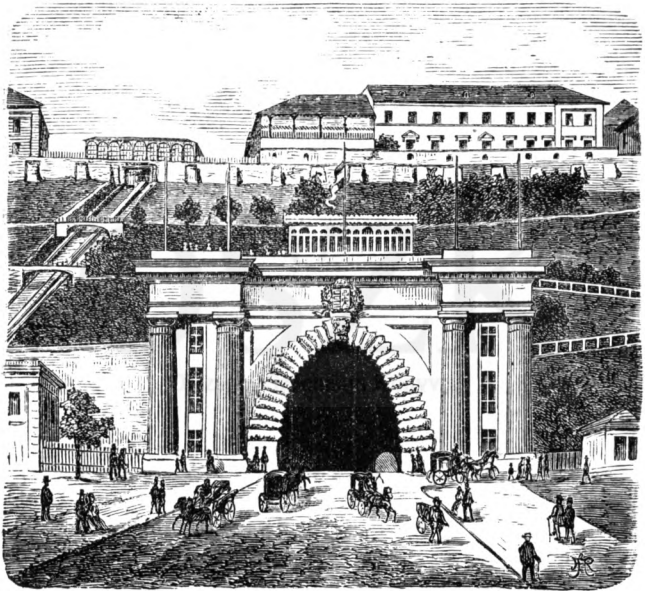
Ein Gang durch Ofen.

Wenn man die Kettenbrücke passirt hat, befindet man sich auf einem kleinen viereckigen, zum Theil mit trefflichem Holzpflaster versehenen Platze. Gerade vor sich hat man das gewaltige dorische Portal des

Tunnels, welcher den Festungsberg durchbohrt und eine Verbindung mit der jenseitigen Christinenstadt herstellt. Die Idee auch dieses grossartigen Bauwerkes wurde (1845) vom Grafen Stephan Széchenyi gefasst, konnte jedoch erst nach der Revolution zur Ausführung gelangen. Der Bau begann 1853 nach den Plänen Adam Clark's und schon am 19. März 1854 war der Berg durchbohrt und am 23. Sept. 1855 auch für Wagen praktikabel. Der Tunnel ist 5^o breit, 180^o lang, am Anfang und Ende 5^o 3' 7" und in der Mitte, wo er am niedrigsten ist, 4^o 1' 2" hoch. In seinem Inneren ist er durch einen 28^o hohen Schacht mit dem Georgsplatz in der Festung verbunden. (Zoll im Tunnel: für Fussgänger 2, Einspänner 4, Zweispänner 8 kr.)

Die rechte Seite des Platzes wird vom schönen Gebäude der durch Ybl gebauten *Ofner Sparkasse* gebildet, an welches in der Hauptgasse der gelungene Neubau der *Ofner Kommerzial- und Gewerbebank* (von Unger gebaut) stösst; dem

letzteren gegenüber das Gebäude der ehemaligen *Kettenbrückengesellschaft* (Ybl). Die linke Seite des Platzes wird das im Bau begriffene Gebäude der *Westbahn* (Architekt Alex. Wagner) bilden. Diesem gegenüber



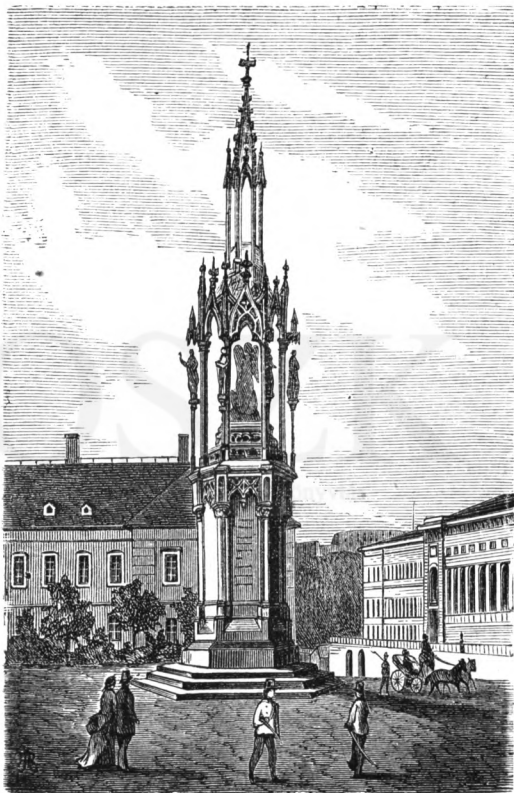
Ofner Tunnel.

steht das kolossale Barber und Klusemann'sche Zinshaus, dann folgt nach links in der Gasse das *Palais des Barons Béla Liphay*, von Unger gebaut, (Hauptfronte nach der Donau; im ersten Stock ein Saal mit schönem Fries

mythologischer Gemälde in Wachsfarben von Lotz, und zwar: I. Jupiter und Juno senden die Iris aus, II. Amor mit den Grazien und Horen, III. Neptun und Amphitrite entsenden Boreas, IV. Ganymed, V. Apollo und die Musen, VI. Geburt der Venus, VII. Bacchus mit Gefolge, VIII. Hebe, IX. Pan und die Nymphen, X. Morpheus mit den Parzen und Furien, XI. Ceres und ein Flussgott; Reproduktionen beim Photographen Klöss, Hatvanergasse, zu haben). In derselben Reihe weiter nach zwei kleinen Baracken das *Palais des Grafen Béla Széchenyi* (von Ybl) mit der Hauptfronte nach der Donau; weiterhin daranstossend das Hotel Széchenyi.

Der Ofner Kai ist gegenwärtig im Bau begriffen; (s. Seite 223). In der Reihe rechts von der Brücke sind die zwei aus der älteren Zeile vorspringenden Neubauten gräfl. Andrásy'sche.

Links neben dem Tunnel sehen wir die Waggons der *Dampfseilrampe* (auch auf unserem Bilde zu sehen) rastlos auf- und nieder fahren. Dieses Kommunikationsmittel wurde vor einigen Jahren durch den Grafen Edmund Széchenyi und eine von ihm gebildete Aktiengesellschaft ins Leben gerufen. (Vgl. S. 98.) In einer Minute befördert dieses Verkehrsmittel in die Festung hinauf (gar keine Gefahr dabei) und man steht auf dem St. Georgsplatz. Rechts hat man das *Gf. Sándor'sche Palais* (gegenwärtig Sitz des ung. Ministerpräsidenten), l. das *Zeughaus* (jetzt Telegraphenamt), geradeaus, in der Mitte des Platzes das gusseiserne (1852 eingeweihte) *Hentzi-Monument* (s. S. 75), welches die Namen der an dieser Stelle Gefallenen enthält. (Inschrift auf der Haupttafel: „General Hentzi mit ihm Obrist Allnoch sammt 418 Helden starben hier den Opfertod für Kaiser und Vaterland). Die Zeichnung dazu vom Hofbaurath Sprenger, die Höhe 66'. Das Gebäude gegenüber ist das gräflich Teleki'sche Palais (jetzt

**Hentzi-Monument.**

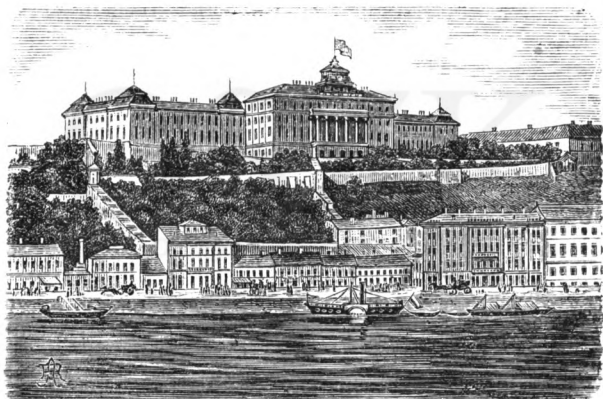
Wohnung des Erzherzogs Joseph). Man wendet sich vor Allem links dem Burgplatze zu, indem man rechts das Gebäude der Hofstallungen und das sog. Stöcklgebäude passirt. Nach einigen Schritten steht man vor der

königlichen Burg. Die prachtvollen Paläste, die früher an dieser Stelle gestanden, sind spurlos verschwunden. Das jetzige Gebäude stammt aus der Zeit Maria Theresiens. Der Grundstein desselben wurde am 13. Mai 1749 gelegt und am 31. März 1771 durch den Architekten Hillebrand der Bau als vollendet erklärt. Die Baukosten hatten 402,679 fl. betragen. Die Donaufronte ist 94⁰ lang und hat im Mitteltrakt einen Balkon mit sechs grossen Säulen. Im obersten Geschoss dieses Traktes befand sich ehemals die Sternwarte. Dem Mitteltrakte schliessen sich zwei grosse Flügel an. Das ganze Schloss hat 203 Zimmer, welche wohl reich, aber mit durchaus keiner eigentlichen Pracht eingerichtet sind.

Zutritt zum Schlosse erhält man, jedoch nur in Abwesenheit des Hofes, leicht gegen Meldung beim Schlosshauptmann, dessen Bureau sich, vom Burgplatze aus gerechnet, in der linken Ecke des Gebäudes befindet.

Die Staatsappartements nehmen den ersten Stock des Mitteltraktes ein. Von der Haupttreppe rechts tritt man zuerst in einen Vorsaal, worin Engerth's grosses Bild „Schlacht bei Zenta“ hängt; dann folgt ein Wartezimmer, zugleich Dienstzimmer für Garden und Adjutanten (weiss mit Gold); von da öffnet sich links das Audienzzimmer, welches an den Wänden rothe Damastpanneaux hat und einen Thron enthält; es folgt nun eine Flucht von Salons, der erste weiss mit Gold und rothen Damastmöbeln, der zweite (Schreibzimmer bei Audienzen) chamois in Violett, der dritte chamois in Schwefelgelb, der vierte kornblau in Gelb, der fünfte (ehemals Toilettezimmer Ihrer Majestät) mit bunten Bouquets auf chamois Grund, der sechste (ehe-

mals Schreibzimmer Ihrer Majestät) buntgeblumt in Silbergrau, der siebente neuroth in Silbergrau, der achte (ehemals Empfangszimmer Ihrer Majestät) blau und weiss, der neunte (Cerclezimmer) weiss und Gold, der zehnte (Speisezimmer) weiss und Gold; vom neunten tritt man rechts in den grossen Ceremonien-, Tanz- und Speisesaal, dessen Wände mit gelblichem Stuckmarmor belegt sind. Ein besonderes Interesse bieten diese Räume nicht, namentlich enthalten sie gar keine Kunstwerke. Ihre Majestät



Königl. Burg.

die Kaiserin-Königin bewohnt sechs mit violetter Seide tapezierte Gemächer im ersten Stock des südlichen Schlossflügels, welches Appartement durch eine hölzerne Stiege mit der im zweiten Stock befindlichen Wohnung des Kronprinzen kommuniziert. Ebenda befindet sich das eben so grosse Appartement Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Im linken Flügel des Schlosses befindet sich die Schlosskirche zum heil. Sigismund, 1769 eingeweiht. In der Stephanskapelle desselben wird seit 1771 die rechte Hand des heil. Stephan als Reliquie aufbewahrt. (S. unter „Volksfeste“.) In demselben Flügel werden seit 1790 durch die Kronwache auch die ungarischen Reichsinsignien gehütet, und zwar: die Krone des heil. Stephan, aus dem Stirnbande einer vom griechischen Kaiser Michael Dukas im J. 1072 dem König Géza II. zum Geschenke gemachten, und aus zwei sich schneidenden Bügeln und mehreren Seitentheilen der von Papst Sylvester II. Anno 1000 dem heil. Stephan gesandten Krone gebildet, eine schöne byzantinische Arbeit; dann das Reichscepter, in Form eines Streitkolbens; der goldene, mit Edelsteinen besetzte Reichsapfel; der Krönungsmantel aus lichtblauer Seide, von der Hand der Königin Gisela, Gattin Stephans des Heiligen, reich mit Gold-Stickereien geschmückt; endlich das Schwert Stephans des Heiligen. Diese politisch, wie kunsthistorisch höchst wichtigen Objekte werden nur bei aussergewöhnlichen Gelegenheiten, z. B. bei Krönungen, zur öffentlichen Schau ausgestellt.

Eine Hauptsehenswürdigkeit des königl. Schlosses ist noch der Schlossgarten, dessen oberer Theil, eine geräumige Terrasse mit schattigen Anlagen im französischen Stile, dem Publikum zugänglich ist und eine wunderschöne Aussicht auf den majestätischen Strom und die Hauptstadt darbietet. (Eingang entweder durch das grosse Gitterthor links vom Schlosse oder, wenn dieses nicht geöffnet sein sollte, durch die Thüre in der linken Ecke des Schlosshofes.) Der untere Theil des Schlossgartens, welcher aus kleineren und grösseren, zwischen die zahlreichen Vorsprünge des Festungsgemäuers gar heimlich eingebetteten, lauschigen und schattigen Bosquets, Rasenplätzen, Baumgruppen, Fontainen etc. besteht und überaus reizend ge-

nannt werden darf, ist dem Publikum nicht zugänglich, doch mögen Fremde von Distinktion immerhin einen Versuch beim Schlosshauptmann machen, unter günstigen Verhältnissen zuweilen nicht vergebens.

Rechts vom Schlosse führt das südliche (Burg-) Thor zur Festung hinaus. Um den Rest der Festung zu sehen, wende man sich und kehre wieder nach dem Georgsplatze zurück. An zahlreichen Stellen der Festung wird man Gedenktafeln angebracht sehen, welche die an die betreffenden Punkte sich knüpfenden historischen Momente in Erinnerung bringen. An das gräfl. Sándor'sche Palais stösst das Ofner Stadttheater, wo bis 1784 eine an die Stelle einer Moschee gesetzte Karmeliterkirche stand. Dann passirt man die evang. Kirche, das unscheinbare Gebäude der Genie-Direktion, das Franz-Josephs-Thor und die Hauptwache am Paradeplatz. Geradeaus gehend gelangt man bald zum Hauptplatz mit sehr barocker, 10° hoher Dreifaltigkeitssäule, 1710 errichtet. Rechts davon

die Mariä Himmelfahrtskirche (Pfarrkirche), von Béla IV. erbaut, von Mathias Corvinus bedeutend verschönert, von den Türken in eine Moschee verwandelt, später von den Jesuiten recht unglücklich restaurirt. Das Innere entspricht der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und hat 12 Pfeiler mit Spitzbogen. Das Wappen am Thurme ist das Corvin'sche und hat die Jahreszahl 1470. In der Kirche rechts vom Hochaltar der Reliquienaltar mit dem Fusse St. Johannis des Almosengebers, dessen übrige Reste in der Pressburger Domkirche aufbewahrt werden, l. ein Votivaltar mit einem Bilde des Brandes von Ofen im Jahre 1723. An der rechten Wand noch eine alte Marienstatue. In dieser Kirche wurden 1867 Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth gekrönt.

An die Kirche schliesst sich links das Generalkommando, an dessen Nordseite noch ein alter Quaderthurm der ehemaligen Dominikanerkirche steht. Hinter der Kirche und dem Generalkommando ist ein freier Platz, ehemals Friedhof der Deutschen, von wo schöner Blick auf Budapest und die Donau. Die Promenadewege auf dem diesseitigen Abhange des Festungsberges heissen Ellipse und sind stark besucht. Die schöne sich bergauf windende Strasse ist die Albrechtstrasse, der grosse Neubau daran das Graf Lónyay'sche Haus, das buntscheckige gothische Gebäude links die Ofner Realschule, 1858 von Petschnigg und Diescher erbaut, tiefer unten etwas nach rechts die Kapuzinerkirche mit Kloster, 1703 begonnen.

Der Kirche gegenüber das ziemlich unscheinbare Rathhaus, 1686 erbaut, 1723 abgebrannt und wieder aufgebaut, 1773 vergrössert. Hier die Ofner Stadthauptmannschaft. Vom Platze gehen zwei Gassen weiter, deren eine (links), die Landhausgasse, am Landhause vorbei auf den Ferdinandsplatz zur

Garnisonkirche zu St. Johann Evangelista führt. Sie wurde im 13. Jahrh. gegründet und der letzte Árpáde, Andreas III., wurde in ihr begraben. In der Türkenzeit war dies die einzige christliche Kirche der Oberstadt. Nach der Befreiung Ofens wurde sie mit Ausnahme des Eingangs unter dem Thurme neu erbaut. 1792 wurde in ihr Kaiser Franz I. gekrönt. Im Inneren nichts Bemerkenswerthes. Der Kirche gegenüber die Ferdinandskaserne.

Der Rückweg lässt sich am angenehmsten auf der Basteipromenade machen, welche vom oberen (Wiener-) Thore bis zum Stuhlweissenburger Thore der ganzen Westseite der Festung entlang läuft und eine prachtvolle Aussicht auf den weiten Kranz der Ofner Gebirge und das davor liegende Thal gewährt, ein würdiges Pen-

dant zur Aussicht von der Ostseite des Walles (s. oben.) Betritt man eine der vorspringenden halbrunden Bastionen, so sieht man gegenüber folgende Berge: ganz l. den 763' hohen Blocksberg mit seinem Fort, nach r. sich in den Kleinen Blocksberg oder Sandberg allmählig verlierend. Weiter nach rechts der schöne zweigipflige Adlersberg, 835' hoch, (Dolomit und Kalkmergel,) an dessen Lehnen der beste Ofner Rothwein wächst. Dann rechts der villenbedeckte, gewaltige Rücken des Széchenyiberges, gewöhnlich mit seinem alten Namen der Grosse Schwabenberg genannt, aus Sandstein bestehend, über 1200' hoch. Dieser geht nordöstlich in den 818' hohen Kleinen Schwabenberg über, auf dem Sandstein mit Jurakalk abwechselt. Hierauf folgen die schönen, doch von unserem Standpunkt nicht sichtbaren Thäler des Auwinkels (s. Ausflüge) und weiter nach rechts die höchste Kuppe des Bergrückens, der Johannisberg, 1656' hoch, aus Dolomit und Sandstein bestehend, dann der bis 1200' hohe kahle Lindenberg, vom vorigen durch das Leopoldifeld getrennt, ferner das Gaisgebirge, eine Gruppe mehrerer zusammenhängender Berge, nämlich des oberen und unteren Gaisberges, des Mathias-, Altofner- und Dreihotterberges (1554' hoch), lauter Mergelkalk mit Dolomit überlagert. Der Festungsberg selbst, auf dem man steht, ist 490' hoch und besteht aus Kalkmergel, mit weissem Süßwasserkalk überlagert.

Die Stadttheile Ofens, die man von der Bastei aus überblickt, sind folgende: L. am Abhange des Blocksberges die Raitzenstadt mit ihrem malerischen Durcheinander von kleinen Häuschen und Hütten und der 1728—39 erbauten kath. Pfarrkirche, durch den Brand von 1810 sehr geschädigt. Das Thal selbst ist von der Christinenstadt erfüllt, in der man links von der Tunnelgasse den kleinen Horváthgarten erkennt, der die Ofner Arena

enthält. Der grosse Graben, der diesen Stadttheil durchzieht, ist der berühmte Teufelsgraben, an dessen Ueberwölbung soeben gearbeitet wird. Die Kirche in der Christinenstadt heisst die Rauchfangkehrerkapelle, sie wurde 1795—97 erbaut und enthält ein angeblich wunderthätiges, aus Mailand stammendes Marienbild. Daneben rechts das gräfl. Karácsonyi'sche Palais (von Pan) mit Privatgarten; das Innere mit grossem Luxus eingerichtet, auch ein kleines Theater und eine nicht bedeutende Bildersammlung enthaltend. Hinter dem Palais hochgelegen das neue Militärspital mit zwei grossen Pavillons und 8 Eckthürmchen, r. der Ofner Bahnhof. Die geräumige grüne Thalsohle bildet die Generalwiese, wo militärische Revuen und Exerzitien abgehalten werden. Daran grenzt rechts der Stadtmeierhof, eine tiefgelegene und daher feuchte Anlage, mit schattigen Alleen und grossen Grasplätzen. Das kolossale Gebäude scheinbar am Fusse des Johannesberges ist die Landes-Irrenanstalt im Leopoldfeld.

Zurück nach Pest, indem man die Festung entweder mit der Dampfseilrampe, oder zu Fuss durchs Franz Josephsthor (5. Min.) verlässt.

Mit der Ofner Strassenbahn (l. vom Ofner Brückenkopf), oder mit dem Lokaldampfboot erreicht man in 20 Min.

das Kaiserbad (s. S. 103). Bevor man zu demselben gelangt, führt links die Niedermayergasse zu dem auf einem terrassirten Unterbau stehenden Grabe Gülbaba's, des „Rosenvaters“, eines türkischen Heiligen von grossem Ansehen, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte. Das Grabmal, ein achteckiger Kuppelbau von mässigen Dimensionen, der im Inneren ganz kahl ist und nur Matten und türkische Inschriften auf Pergament enthält, wurde vom Ofner Pascha Mohammed (1543

—48) erbaut und wird noch heutigen Tags von frommen Muselmanen aus allen Theilen der islamitischen Welt besucht.

Auf dieselbe Art gelangt man in einer halben Stunde nach

Altöfen,

ungarisch: Ó-Euda (s. S. 31). Das Aeussere dieses Stadttheiles ist eben nicht arziehend, er trägt meist ein fast dörfliches Gepräge; nur die Umgebungen der Hauptplätze erheben sich ein wenig über dieses bescheidene Niveau. Die Strassenbahn fährt an der Synagoge (rechts) vorbei, einem stattlichen, die ganze Umgebung überragenden Bau, der vornen einen Portikus mit 6 grossen korinthischen Säulen hat. Die grasgrüne Tünche dient dem Gebäude nicht eben zum Vortheil. Im Inneren nichts Sehenswerthes. Die Strassenbahn hält auf dem Hauptplatze beim Gebäude der Monturskommission. Man biegt um die Ecke des letzteren und sieht vor sich das hohe Thor der Brücke, welche zur

Schiffswerfte der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft hinüberführt. (Rauchen auf dem ganzen Gebiete der Werfte verboten.) Die zahlreichen Werkstätten dieses sehr bedeutenden Etablissements, aus welchem alle 170 Dampfschiffe etc. der Gesellschaft hervorgegangen sind und welche gegen Meldung im ersten Stock des Gebäudes links vom Eingang, (wo man unentgeltlich eine Karte und einen Führer erhält), besichtigt werden können, sind auf 2 Inseln von circa 30 Joch Ausdehnung errichtet, welche den Winterhafen der Gesellschaft zwischen sich fassen. Die erste, kleinere Insel enthält den grössten Theil der Anlagen und zwar: nahe der Südspitze die Kesselschmiede (der geräuschvollste Theil des Ganzen), dann nach oben hin mit ein-

ander parallel die Maschinenwerkstätte, Maschinenschmiede und Giesserei, weiter das Spritzenhaus (mit einer Dampf- und 6 Handspritzen), hierauf rechts am Ufer des Hafens ein langes Gebäude für solche Arbeiten, die unter Dach gemacht werden müssen (Anstreichen etc.), und einwärts die technische Oberverwaltung, Tischlerei und Schlosserei, noch weiter die Eisenmagazine und Schiffsschmiede, rechts am Hafen die 3 Stapel, wo die Schiffe gebaut und reparirt werden, dann die Grobschmiede mit zwei grossen Dampfhämmern, ein kleines Walzwerk, ein Gaswerk, eine Hechelei, Spinnerei und 200° lange Seilerbahn, Holzmagazine, Dampfsägen, Hobelmaschinen etc., sämmtlich mit einer durchlaufenden Eisenbahn verbunden. Die oberflächliche Besichtigung nimmt eine gute Stunde in Anspruch. Die auf der Werfte beschäftigten Arbeiter, gegen 2500 an der Zahl, bilden eine ganze Bevölkerung, in der fast alle Handwerke vertreten sind, vom Maschinenschlosser bis zum Seildreher und vom Kunsttischler bis zum Grobschmied, so dass die Gesellschaft in der That ihre meisten Bedürfnisse mit selbstgeleisteter Arbeit bestreiten kann.

Im oberen Theile der Werftinsel verdienen noch besondere Beachtung die Reste eines altrömischen Bades, welche sich unter einem Schuppen für eiserne Oefen befinden. Man sieht ein ziemlich geräumiges, länglich-rundes, gemauertes Bassin, dessen Rand noch mehrere Stufen zeigt, ziemlich gut erhalten, daneben ein ähnliches nur zur Hälfte erhaltenes und mehrere viereckige Räume, deren Zwischenmauern theilweise noch mehrere Schuh hoch sichtbar sind.

Noch viel interessanter sind die ansehnlichen unterirdischen Reste des *Hypocaustums* (Heizkammer) eines anderen römischen Bades, welches sich auf dem Florianiplatz in Altofen befindet. (Wenn man von der Werfte kommt, geht man die Gasse gerade hinauf, am Hauptplatz vorüber und dann weiter bis zur links ein-

mündenden Herrengasse, in welcher sich unter Nr. 199 die königl. Kameralgüterdirektion befindet; im Gärtchen, das sich hinten im Hofe desselben zeigt, wohnt der Diener, der den Schlüssel zum Bade verwahrt und den Besucher dahinführt.) Das im Jahre 1778 durch einen Winzer bei Anlegung einer Kalkgrube entdeckte Hypocaust befindet sich unter einem kleinen viereckigen Gebäude, das frei in der Mitte des Florianiplatzes steht. Nachdem die roth-weiss-grün gestrichene Thüre geöffnet, steigt man auf einer hölzernen Stiege 9' tief hinab und erblickt unter der Stiege den Anfang des noch sehr gut erhaltenen Objektes, viele (ursprünglich 192) 3' hohe steinerne Säulen, in Reihen von je 13 geordnet, mit Zwischenräumen von $1\frac{1}{2}$ —2'. Mit brennender Kerze, da der Raum ganz dunkel ist, dringt man in stark gebückter Stellung hinein, bis eine Wand zur Rückkehr zwingt. Dringt man dann nach rechts durch ein ähnliches Säulensystem vor, so gelangt man in einen weiteren Raum, der von viereckigen, aus Ziegeln gebauten Pfeilern (ursprünglich 105 an der Zahl) getragen wird. Eine Decke von drei Schichten, deren oberste ein hübsches Mosaikwerk bildete, ruht auf den Säulen. Das Wasser für dieses Bad wurde durch eine Wasserleitung bezogen, welche ganz Aquincum durchschnitt. Schlägt man vom Hauptplatz aus die Gasse ein, welche auf die Werftgasse senkrecht steht, und verfolgt man dann die St. Endreer Landstrasse etwa eine Stunde weit gegen die Pulverstampfe hin, so sieht man noch sehr bedeutende Trümmer dieses *Aquaeductes* in Gestalt von mehrere Klafter hohen Pfeilern, die in Distanzen von 30—100 Schritt emporragen und genau die Richtung auf jenes Bad haben. Die ersten Pfeiler befinden sich links der Strasse und der erste steht kurz vor dem Kirchlein „Maria Stein“ und enthält ein Marienbild. Weiterhin bei einer Mühle schlägt man den Weg ein, der gerade

aufs Mühlenthor zuläuft und verfolgt dann den schmalen Pfad, der durch's Gebüsch links um die Mühle herum und dann am rechten Ufer eines Gewässers weiter führt, wo die alten Pfeiler noch eine Strecke weit sich fortsetzen. Einige derselben zeigen noch ganz deutlich die Vereinigung der beiden Bogenwölbungen, andere sind leider mit Pulver gesprengt und statt Schotters verwendet worden — ein Vandalismus, der im Laufe der Zeit die gänzliche Vernichtung dieser hochinteressanten Reste des Alterthums zur Folge haben wird. Auch sonst ist dieser Weg reich an römischen Resten; alte Römersteine stehen hie und da abseits, (obgleich alles Werthvolle längst ins Nationalmuseum geschafft worden) und wo immer man einen Stein aus dem Boden ragen sieht, braucht man ihn nur mit dem Stocke herauszuwühlen, es ist sicher ein altrömischer Ziegel mit Legionsstempel etc.

Verfolgt man den Pfad noch weiter, so gelangt man zu der Baron Liphay'schen Pulverstampfe, wo ein interessanter schwefelhaltiger Teich sich befindet; auf dem Grunde des klaren blauen Wassers, das stellenweise sehr tief ist, sieht man mehrere Schwefelquellen ganz milchweiss und zwischen Ablagerungen von verschiedenster Färbung aufsprudeln. (Beliebtes Sonntagsplätzchen der Alt-Ofner).

VII. ABSCHNITT.

GRÖSSERE UND KLEINERE AUSFLÜGE.

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

1. Die Margaretheninsel.

Diese prachtvolle, gleich einem festgeankerten Schiffe, dessen Gestalt sie auch hat, auf den Wellen der Donau schwimmende Insel bildete zur Zeit der Römer einen Theil der Befestigungen Aquincum's und es scheinen die mächtigen Fundamente an der nördlichen Inselfspitze diesen Werken anzugehören. Zur Zeit der Árpádischen Könige war sie ein Wildgehege und führte daher den Namen Haseninsel, Insula Leporum; auch befanden sich damals mehrere Paläste auf ihr. Den Namen „Margaretheninsel“ erhielt sie erst nach dem Tode Margarethens, Tochter Béla's IV., welche in dem von ihrem Vater daselbst erbauten Kloster der heil. Jungfrau ihr Leben beschloss. Im XIII. Jahrh. standen auf der Insel 8—11 Gebäude, darunter der Palast Béla's IV., das Schloss des Erzbischofs von Gran und mehrere Klöster nebst Kirchen. Interessante Ruinen des Prämonstratenserklusters zum Erzengel Michael (vom Ende d. XII. Jahrh.) sieht man noch jetzt ungefähr in der Mitte der Insel, unweit des östl. Ufers, an das vom Palatin Joseph erbaute einfache Landhaus stossend. Die Mauern ragen noch jetzt 9⁰ hoch empor und zeigen gothische Details. Unweit davon, in malerischem Dickicht versteckt liegen die schönen Ruinen der Kirche und des Klosters

zur heil. Jungfrau, von Béla IV. nach dem Tatareneinfall, vor 1251 erbaut. Die Kirche war von Nonnen bewohnt und stand unter der Aufsicht der Dominikaner. Hier nahm Margaretha im J. 1262 den Schleier und starb am 15. Februar 1271. Zwei lombardische Künstler, Peter und Albert, arbeiteten drei Monate lang an ihrem prachtvollen Grabmal aus rothem und weissen Marmor. Sie wurde 1641 selig gesprochen. Die Kirche war innen 183·9' lang und 37·5' breit und hatte nach einer aus dem XVI. Jahrh. stammenden Abbildung vier viereckige Thürme, deren Mauerdicke 4·5' betrug. Ausgrabungen wurden in den Ruinen durch den Obergärtner Tost ange stellt und führten zu sehr interessanten Resultaten, unter Anderem zur Entdeckung des Grabes Stephan's V. (?), dessen Inhalt im Nationalmuseum zu sehen ist. Etwa 12° nördlich vom ehemaligen Klosterhof befindet sich in einem kleinen Tannengebüsch ein Mauerrest von 5°, der für einen Rest des ehemaligen Dominikanerklosters gehalten wird. An der nördlichen Inselfspitze befand sich die Burg des Erzbischofs von Gran mit Thurm und Wohnhaus, wovon bei sehr niedrigem Wasserstande noch jetzt bedeutende Substruktionen zu sehen sind. Von den übrigen ehemals auf der Insel bestandenen grossen Bauten ist jede Spur verschwunden. In neuerer Zeit war die Insel (seit 1790) Besitzthum des Palatins Erzherzog Alexander, seit 1795 des Palatins Erzherzog Joseph, seit 1847 des Palatins Erzherzog Stephan und in neuester Zeit des Erzherzogs Joseph.

Der jetzige Besitzer hat die Insel in einen grossartigen Park von 120 Katastraljoch Flächeninhalt umgewandelt, die Vegetation durch Hunderttausende von neu gesetzten Pflanzen aus seinen Alcsuther Gärten bereichert, durch Anlage eines Wasserleitungsnetzes die zweckmässigste Bewässerung eingeführt (Kosten derselben 60,000 fl.),

eine ganze Reihe grossartiger Bauten theils schon ausgeführt, theils auszuführen beschlossen, durch den Montan-Ingenieur Zsigmondy einen artesischen Brunnen bohren lassen, kurz: um den Preis mehrerer Millionen ein wahres Paradies geschaffen und dasselbe dem Publikum der Hauptstadt mit fürstlicher Munifizen gleichsam geschenkt.

Elegante Dampfboote verkehren stündlich zwischen der Stadt und der Insel (hin und zurück 30 kr.) und bringen das Publikum in 15—20 Minuten an den unteren, in einer halben Stunde an den oberen Landungsplatz derselben. Wenn man sich der Insel nähert, fällt die kleine „Ofner Insel“ auf, welche links von der Margaretheninsel liegt, wie ein Kahn an der Seite des Schiffes, und in Folge der Absperrung des dazwischen fallenden schmalen Wasserlaufs mit ihr bald vereinigt sein wird. Von der südlichen Inselfspitze aus wunderschöne Aussicht über den gewaltigen Strom und die beiden Städte, welche durch die kühn gespannte Kettenbrücke in luftiger Höhe verbunden sind. Ueber die künftige Gestalt der Inselfspitze s. S. 222.

Am Landungsplatze befindet sich das höchst elegante untere Gasthaus, dessen Façade nach Süden gerichtet ist. Es enthält einen grossen Tanzsaal (s. S. 117) und hat vor der Terrasse einen Tanzboden im Freien. Laubengänge verbinden die Rückseite des Gasthauses mit mehreren Wohngebäuden. Hier stand früher ein riesiges Gebäude mit 10' dicken Mauern, welche ein Viereck bildeten, dessen Seiten 1000⁰ lang waren, — vermuthlich das Johannerkloster. Links vom Gasthause beginnt der Schienenstrang einer kleinen Pferdeisenbahn, welche in 10 Minuten (für 10 kr.) zum artesischen Brunnen im oberen Theile der Insel führt. Links fortwährend schöner Ausblick nach Ofen, rechts auf die mannigfaltigen Gruppen der herrlichsten und verschiedenartigsten Bäume und auf die saf-

tigen Rasenplätze der Insel. Gegen die Mitte der Insel sieht man das ehemalige erzherzogliche Wohnhaus mit anstossender, epheuumrankter Ruine; weiterhin den hölzernen Thurm des in Bohrung befindlichen zweiten artesischen Brunnens. Am Ende der Pferdebahn, gegenüber von Alt-Ofen, befindet sich das Brunnenhaus, wo das trinkende Publikum von Waisenmädchen bedient wird. Gegen die Donau hin sieht man einen schwefelhaltigen Wasserfall,



Margarethenbad.

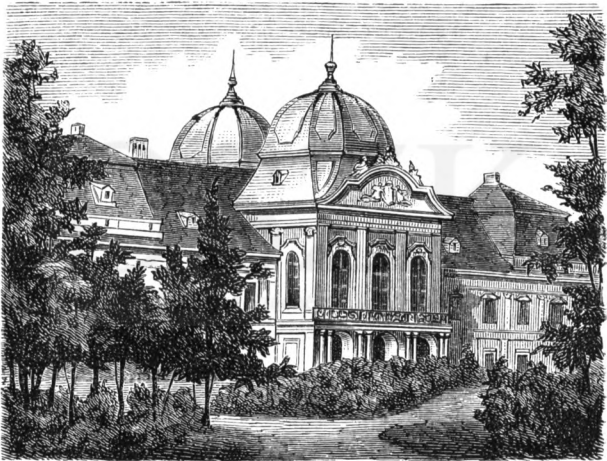
den Abfluss des unbenützten Mineralwassers, der sich dem Ohre, wie der Nase schon von Ferne ankündigt. Der artesische Brunnen ist 6203' tief, seine Bohrung wurde am 21. Dez. 1866 begonnen und am 13. Mai 1867 vollendet, der Durchmesser der Röhren beträgt $9\frac{1}{2}$ —10". Die warme Quelle dringt 5° hoch über das Niveau der Insel empor, hat seit 5 Jahren konstant eine Temperatur

von 35° R. und liefert 4' unter dem Niveau in 24 Stunden über 250,000 Eimer. Eine unterirdische Leitung führt dieses Wasser dem nahen Margarethenbade zu. Dies ist das prachtvollste Gebäude der Insel, in edlem Renaissancestil erbaut mit drei 14° langen, 9° breiten und 5° 3' hohen Flügeln und einem imposanten Mittelbau mit 12° h. Kuppel und Säulenportal. In den drei Flügeln befinden sich 52 Bäder (Wannen-, Stein-, Porzellan-, Spiegelbäder), sämtlich mit dem grössten Komfort eingerichtet. Das Wasser enthält besonders viel freie und halb gebundene Kohlensäure und Kohlenoxydsulphat. Die Umgebung des Badehauses ist mit prachtvollen Blumenbeeten geschmückt und mehrere kleine Villen, ein kleines und ein grösseres Hotel, das obere Gasthaus mit luftigen Terrassen, das Waschhaus mit zierlich gegliedertem 60' h. Rauchfang, das Verwaltungsgebäude etc. gruppieren sich um das Badehaus. Wenn der zweite artesische Brunnen fertig ist, wird ein zweites Badehaus mit Dampfbad und eine zweite Villenkolonie angelegt, noch grossartiger als die schon bestehende, da sie auch Konversations- und Kurhaus, ein erzherzogliches Palais, eine Kapelle etc. enthalten soll. Die Pläne aller Gebäude auf der Insel rühren von dem um das neue Pest so vielverdienten Pester Architekten Nikolaus Ybl her.

2. Gödöllő.

Mit der ung. Staatsbahn (Bahnhof vor der Kerepeserlinie) fährt man in etwas über einer Stunde nach Gödöllő, (die Fahrt s. S. 20) einem ungarischen Flecken mit gegen 3000 Einw., der in letzter Zeit als Sommerresidenz der königlichen Familie bekannter und besuchter geworden ist.

Das Schloss liegt unweit des Bahnhofes und wurde zur Zeit Maria Theresia's vom Grafen, später Fürsten Anton Grassalkovics erbaut, dessen Geschlecht schon nach drei Generationen ausstarb, worauf Gödölló an den Baron Sina überging, von dem es nach 1867 durch den Reichstag als Lustschloss für den König erworben wurde. Das Gebäude trägt den Charakter der Zeit, in der es entstand



Schloss Gödölló.

und besteht aus einem Mitteltrakt, dessen Erdgeschoss zwischen vier gekuppelten Säulenpaaren eine Durchfahrt in den Park gestattet, während das hohe Obergeschoss über einem Balkon drei hohe Bogenfenster und ein kuppelförmiges Dach zeigt. Die beiden niedrigeren Seitenflügel sind durch Eckpavillons mit Mansardendächern begrenzt

Das Innere enthält über 100 Zimmer und wurde nach 1867 von Grund aus renovirt. Eine breite und bequeme Treppe führt im einfach getünchten Treppenhause zum ersten Stock empor, dessen Mitte der über die Einfahrt gestellte grosse Saal bildet. Die Wände desselben sind mit weissem Stuckmarmor belegt und mit Vergoldungen ist nicht gespart; Alles, auch das Mobiliar, im Geschmack des Spät-Rokoko. Rechts von diesem Saale gelangt man in die Appartements der Königin, welche sich durch grosse Einfachheit auszeichnen, wenn auch einzelne Prachtstücke von Möbeln die königliche Herrin verrathen. Die mit lichten Tapeten bedeckten Wände sind mit einigen guten Landschaften etc. geschmückt. Im letzten Gemach das Porträt Maria Theresia's, welche daselbst, mehrmals ihren Aufenthalt genommen. Eine kleine Treppe führt von hier ins Parterre hinab, wohin sich die Gemächer der hohen Schlossfrau fortsetzen. Links vom grossen Saale betritt man die Wohnung des Königs, welche die Einfachheit noch weiter treiben, besonders das Schlafzimmer verdient fast spartanisch genannt zu werden. Zimmerschmuck ist wenig vorhanden, am meisten fallen 2 prachtvolle grosse Thierstücke in Bronzeguss auf, und die grosse Photographie — eines Unteroffiziers, der sich in Italien besonders ausgezeichnet hat. Den Rest des Gebäudes nehmen die Wohnräume des Kronprinzen und des Hofstaates ein. Man zeigt im Schlosse auch noch das Bett Maria Theresia's, einen prachtvoll eingelegten alten Schrank (Geschenk des Sultans) und die Thongeschirre, in denen sich ehemals der Gründer der Grassalkovics'schen Fürstenfamilie zu Fünfkirchen als armer Student sein Mittagessen bei den Kapuzinern holte.

Der Park ist nicht sehr gross, aber durch reichen Blumenflor und Alleen mit schönen alten Bäumen ausgezeichnet. Desto ausgedehnter ist der sich daranschliessende Thierpark, der jedoch lange nicht mehr so gepflegt wird

wie ehemals und auch von der Eisenbahn durchschnitten wird.

Die Besichtigung des Schlosses und Parks ist in Abwesenheit des Hofes mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden.

Die Umgegend ist hügelig und waldig und bietet ziemlich ergiebige Jagd; in letzter Zeit wurden auch Fuchsjagden abgehalten (s. S. 119).

Eine halbe Stunde von Gödöllő liegt an der Hatvaner Landstrasse in hübscher waldiger Gegend das Kapuzinerkloster *Besnyő*, vom Fürsten Grassalkovics gebaut, dessen Familie in der Gruft der Kirche ruht. Im Kloster war 1774—75 vierzehn Monate lang der berühmte Historiker Ungarns, J. A. Fessler, internirt.

3. Föth.

Man fährt mit der österr. Staatsbahn vor Allem in einer Viertelstunde nach *Palota*, der ersten Station auf der Linie Pest-Wien. (An der Eisenbahn hübsches schattiges Wäldchen mit Restauration.) Oder man legt dieselbe Strecke mit der Pferdebahn in fünf Viertelstunden (30 kr.) zurück, wobei

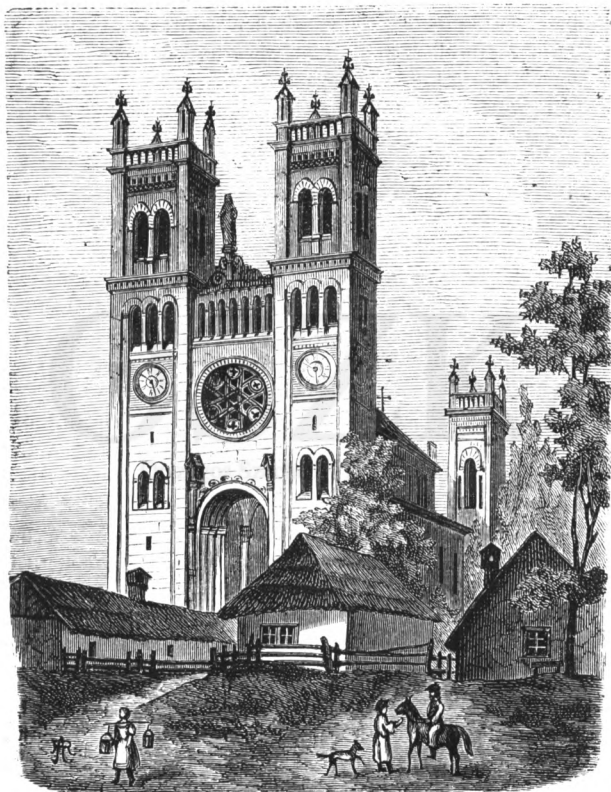
Neupest passirt wird. Diese blühende Kolonie Pest's wurde vor etwa 20 Jahren auf einer dem Grafen Stephan Károlyi gehörigen Sandwüste gegründet und hat seitdem einen unerwarteten Aufschwung genommen. Es ist jetzt ein grosser Ort, dessen Häuserreihen sich bereits bis zu dem eine halbe Stunde entfernten Palota erstrecken. An der Pferdebahn gutes Gasthaus. Viel Industrie, Stabilimento tecnico di Fiume, etc. Winterhafen für Dampf-

schiffe, 75 Joch gross. Auf der vorliegenden Hafeninsel wird das definitive Werk der Pester Wasserleitung (siehe das.) angelegt werden. Wo die Pferdebahn Palota erreicht, bei dem ersten Hause (mit Pfeiler-Vorbau) verlässt man die Bahn und schlägt den linksab führenden Fahrweg ein, der zum Theil über sehr sandiges Terrain, zum grösseren Theil in prachtvollen Pappelalleen in einer Stunde direkt nach Fóth führt.

Einem Fiaker von Pest nach Fóth und zurück, welche Tour in einem Nachmittag bequem gemacht werden kann, (1 $\frac{1}{2}$ St. hin und eben so viel zurück), zahlt man 12 fl., unter günstigen Umständen auch weniger.

Fóth ist ein echt ungarisches, gutgehaltenes Dorf, dessen Besuch jedem Fremden, der ungarisches Dorfleben aus der Nähe betrachten will, ohne darum eine weite Reise zu thun, angelegentlich empfohlen werden darf, zumal des Sonntags, wo die „schöne Welt“ von Fóth im Hofe des Gasthauses bei Musik und Tanz ihre bunten Bauerntoiletten zur Schau trägt. Das Gasthaus, unmittelbar neben dem Eingang des Parks, ist sehr empfehlenswerth.

Die Hauptsehenswürdigkeit von Fóth ist die schöne Kirche, welche der Besitzer der ganzen Gegend, Graf Stephan Károlyi, in den Jahren 1845—56 durch Nikolaus Ybl mit einem Kostenaufwande von gegen 2 Millionen erbauen liess. Die Kirche ist der unbefleckten Jungfrau Maria gewidmet und wurde am ersten Feiertage „Maria Empfängniss“ eingeweiht. Sie steht auf einer schönen, monumental angelegten 14' hohen Terrasse und ist links vom Pfarrhause, rechts vom Schulgebäude flankirt. Alle diese Bauten sind in romanischem Stile errichtet, der bis in die geringsten Details ganz konsequent durchgeführt ist. Die Façade ist 70' breit und hat zwei imposante viereckige Thürme von 143' Höhe, zwei andere ähnliche



Föthér Kirche.

Thürme, jedoch nur 90' hoch, stehen hinten am Sanktuarium. Zwischen den Hauptthürmen steht die 9' hohe Bronzefigur der Maria Immaculata, von Fernkorn. Eini-ger plastische Schmuck am schönen Portale fehlt noch. Die Kirche zerfällt in eine Oberkirche und eine Unterkirche. Erstere ist 147' lang, die daranstossende Tribuna mit Apsis 24' lang und 30' breit. Das Mittelschiff ist 54' hoch, 90' lang und 24' breit, von den Seitenschiffen durch fünf Pfeilerpaare mit reichen Kapitälern getrennt, es hat eine flache Kassetten- decke, eine schöne Kanzel, eine grosse Orgel von L. Moser in Salzburg und auf den Pfeilerwänden zwölf Medaillons mit den Freskobil- dern der Apostel. Vom Haupteingang rechts die Kapelle des Märtyrers St. Lucen- tius, dessen vom Papste dem Grafen Karolyi geschenkter Leichnam im Altare hinter Glas liegt. Im rechten Seitenschiffe ein Altarbild „Sta. Francisca Romana“, im linken ein zweites „St. Georg mit dem Drachen“, auf dem Hauptaltare „Maria Immaculata“. In der Apsis gute Fresken, und zwar: oben der Heiland und die vier Evangelisten, darunter fünf Darstellungen: der Gute Hirt, der Englische Gruss, Mariä Krönung, Christi Geburt und Bekehrung des Saulus. Sämmtliche Bilder von Karl Blaas. Der Boden des Sanktuariums ist mit schönem Mosaik aus rothem, weissem und schwarzem Marmor geziert. Neben demselben links der Eingang zur Krypta, einer wahren Unterkirche. Eine bequeme Treppe führt zur Pforte hinab, über der das gräfliche Wappen und die Worte stehen: *Non habemus hic manentem civitatem, sed futuram inquirimus*“. Die 24' hohe Gruftkapelle wird von zwei mächtigen, acht- eckigen, schön ornamentirten Pfeilern gestützt und es be- finden sich darin drei Meisterwerke von Tenerani: auf dem Altare ein „Christus in throno“, Statue aus weissem karrarischen Marmor, (die vordere Platte des Altars ist ein schönes florentinisches Mosaik aus pietra dura, im Werth

von 16,000 fl.), gegenüber die kolossale sitzende Marmorstatue des Erzengels Gabriel mit der Tuba der Auferstehung, auf dem Postamente die Worte des alten Kirchenliedes :

Tuba mirum spargens sonum
Per sepulchra regionum
Coget omnes ante thronum.

Rechts davon die anmuthige knieende Marmorfigur der Comtesse Elisabeth Károlyi, welche 18 Jahre alt im Jahre 1840 zu Rom starb. (Inscription am Sockel: „Venio domine“; am Postament eine grössere Personalnotiz.) Jede der drei Statuen hat 12,000 Scudi gekostet. Der innere Theil der Gruft ist mit schmiedeisernen Gitterthüren verschlossen, 20' hoch und von 12 in drei Gruppen vertheilten Säulen gestützt; innen befinden sich links die Särge der Männer, rechts die der Frauen und Kinder, bis jetzt im Ganzen 9.

Sehr sehenswerth ist auch der ungeheure Park des Grafen Károlyi, der mit aner kennenswerther Liberalität für Wagen und Fussgänger geöffnet ist. Er enthält sehr malerische Partien und eine ungemein abwechslungsreiche Vegetation, welche alle einheimischen Nadel- und Laubhölzer, grosse Blumenparterres etc. aufweist. Auch ein Teich, Bach, mehrere Brücken und Wehren befinden sich darin und die tiefe Ruhe, welche überall herrscht, lädt zu beschaulichem Lustwandeln ein. Das Schloss des Grafen ist ein ziemlich einfaches, aus nüchterner Zeit stammendes Gebäude, aus einem Mittelbau mit sechs grossen freistehenden jonischen Säulen und zwei Querflügeln bestehend, und wird vom Grafen den ganzen Sommer über bewohnt. Nichtsdestoweniger kann das Innere jederzeit besichtigt werden; unter den vom Grafen bewohnten Gemächern verdienen besonders der gelbe Salon und die Bibliothek Beachtung. Ersterer enthält eine sehr interessante und kostbare Marmorsammlung, aus mehreren hun-

dert schöngeschliffenen Stücken bestehend, an den Wänden zehn grosse Landschaften, davon zwei von Karl Markó d. Ae., die übrigen von Anton Ligeti. Die Bibliothek ist ziemlich reich und gut placirt. Eine Menge trefflicher englischer Porträtstiche sind in allen Zimmern verstreut.

4. Wanderungen im Ofner Gebirge.

(Vgl. S. 244.)

A. Der Blocksberg.

Kein Fremder sollte es versäumen, diesen ganz nahe gelegenen und von der Natur durch seine vorgeschobene Lage gleichsam als Aussichtspunkt prädestinirten Berg zu ersteigen, der einen der charakteristischsten Züge in der Physiognomie Budapests bildet. Man thut am besten, wenn man vom Pester Pfarrplatz aus mit einem der kleinen Ueberfuhrpropeller nach dem Ofner Taban (Raizenstadt) übersetzt und dann am Raizenbad vorbei, das erste beste bergan steigende Gässchen einschlägt. Man erlangt dabei zugleich einen intimen Einblick in das mehr (oder vielmehr weniger) als dörfliche Leben dieses Stadttheiles. Der obersten Häuserzeile geht man dann entlang, bis man einen Pfad trifft, der links bergauf zieht. Auf dem Gipfel des Berges befand sich seit 1814 die Sternwarte, welche längst eingegangen ist und nach der Revolution einer Citadelle Platz gemacht hat. Der Name Blocksberg stammt von dem Blockhause her, welches die Türken 1598 daselbst erbauten; ausserdem heisst er noch Gerhardsberg (ung. Gellérthey), weil von hier der heil. Gerhard, Bischof von Csanád, anno 1047 durch die heidnischen Ungarn hinabgestürzt wurde.

Die Aussicht vom Gipfel auf die überaus reich gegliederte Donaulandschaft mit der Hauptstadt als Mittelpunkt ist von überraschender Grossartigkeit. Für den Rückweg kann man auch den Fusspfad benützen, der auf der Südseite des Berges, an einer grossen bewohnten und einer kleineren Höhle vorbei und dann hinter dem Blocksbade zur Donau hinabführt, wo ebenfalls Ueberfuhrpropeller stehen. Die Südseite des Blocksberges ist der Vegetation so günstig, dass daselbst sogar Feigenbäume im Freien fortkommen. Am Ostermontag findet hier von jeher ein grosses Volksfest statt, welches aber heuer bis auf Weiteres suspendirt wurde, um die jungen Bäume zu schützen, mit denen der Berg eben erst zum Theil bepflanzt wurde, als Beginn seiner vollständigen Neubewaldung. Auf einem Plateau oberhalb der Raizenstadt wird (vermuthlich noch heuer) ein eiserner Kiosk als Erfrischungslokal aufgestellt werden; die herrliche Luft und Aussicht stellen ihm ein günstiges Prognostikon. Als Beförderungsmittel dahin ist ein Elevator projektirt. Eine Viertelstunde südlich vom Blocksberge an der Donau liegt der Palatinalgarten, ein Obst- und Gemüsegarten mit drei hübschen Lindenalleen, jetzt verpachtet.

B. Der Schwabenberg,

neuerdings auch Széchenyiberg genannt, jenseit der Generalwiese ansteigend. Verkehrsmittel s. S. 97. Der Name Schwabenberg ist auf die Schwaben zurückzuleiten, welche bei der Befreiung Ofens 1686 daselbst ihr Lager hatten. Zu Wagen wird dieser Berg in einer halben Stunde leicht erstiegen. Der Weg geht bergan durch die Schöpfungsgasse hinter dem Bahnhof und dem neuen Militärspital, wo er sich rechts wendet; beim rothen Kreuz wieder rechts dem Gebirge zu, später wieder rechts ab über eine Brücke, zwischen Weingärten hin, wobei man links neben sich den

langen, villenbedeckten und schön bewaldeten Bergrücken sieht; nach der Villa „Herminalak“ wieder rechts, gleich darauf desgleichen, wobei man rechts auf einem Ausläufer des Berges die thurmartige Ürményi'sche Villa sieht; endlich bei den Brunnen theilt sich der Weg und führt rechts-ab in den Auwinkel (s. das.), links aber auf das Plateau des Schwabenberges, welches jedoch noch nicht seine grösste Höhe bildet. Auf dem schön begrünnten Plateau steht ein hübsches Kirchlein, aus dessen Chronogramm die Jahreszahl 1858 als Erbauungsjahr hervorgeht; ringsum mehrere Villen und zwei Gasthäuser, von denen das Sauer'sche einen Garten und schöne Aussicht bietet. Wendet man sich von der Kirche geradeaus dem Bergrücken zu, so erreicht man in einer kleinen Viertelstunde zu Fuss die Höhe desselben, welchem entlang nach rechts zwischen Villen und Wäldern ein schöner bequemer Weg in einer kl. $\frac{1}{2}$ Stunde zum Normabaum führt (direkterer Weg s. S. 271), einer kolossalen, isolirt vor dem Waldrande stehenden Buche, in deren Stamm die Initialen und Namen zahlloser Besucher gegraben sind. (Der Name Normabaum soll vom ungar. Dichter Vörösmarty herrühren.) Von diesem Baume aus reizende und umfassende Aussicht auf Theile Ofens und Pests nebst der Donau, vorzüglich aber Totalübersicht des unten ausgebreiteten Auwinkels, welcher aus einem schönen Thalkessel besteht, in dessen Sohle sich ein anmuthig bossirter Hügel mit mehreren Gebäuden erhebt.

C. Der Auwinkel.

In Budapest allgemein das Auwinkel genannt. Der besuchteste Erholungsort und die schönste Sommerfrische der Hauptstadt. Der Name Auwinkel (früher „Sauwinkel“) rührt daher, dass diese Gegend einst zu dem Wildparke des Königs Mathias gehörte.

Wenn man vom Schwabenberge kommt, verfolgt man den Weg am Normabaum vorbei, dem Bergrücken entlang weiter; er steigt bald abwärts und führt über eine mit Eichen bestandene Waldwiese zum „Saukopf“ hinab, einem guten Gasthause mit grossem Tanzsaal und luftiger Veranda. Das Wasser der hier befindlichen Quelle, welche aus einem steinernen Saukopf hervorbricht (im Brunnenhause an der Berglehne), ist in der ganzen Gegend berühmt. Dem Brunnenhause gegenüber links beginnt ein guter Weg, der in wenigen Minuten in den eigentlichen Auwinkel hinabführt.

Von der Stadt aus erreicht man denselben am bequemsten und billigsten mit der Ofner Strassenbahn in $\frac{3}{4}$ —1 Stunde (s. S. 97). Die Waggonen passiren den Stadtmeierhof, die Drasche'sche Ziegelei (jetzt Aktiengesellschaft), die Mauth, den Friedhof (vor demselben zweigt sich ein breiter Weg nach links ab und steigt etwas bergan; wenn man diesen zu Fuss verfolgt, wobei man die hie und da rechts und links abzweigenden Pfade ausser Acht lassend, sich immer auf der gleichen Höhe des Bergabhanges hält, so erreicht man zwischen Weingärten hin nach einer halben Stunde den Auwinkel; die erste grosse Villa links am Wege ist die „schöne Schweizerin“, rechts die Engel'sche Villa), das Gasthaus zur „schönen Helena“ und die Stallungen der Pferdebahn (hier zweigt sich rechts die Chaussée ab, die nach dem Leopoldfelde führt, s. S. 272); dann rechts die epheumrankte Villa „Gondúz“ (Sorgenscheucher), endlich am Beginn des Auwinkels links das Gasthaus „zum Hirschen“, gegenüber davon rechts die Fleischmann und Weber'sche Villa (im Giebel hübsches Bild von K. Lotz „spielende Kinder“) und gleich darauf nach einer Biegung links den sogenannten „Laszlovszky“, eine Villengruppe in angenehmem Garten, gegenüber rechts die grosse Baldácsy'sche Villa mit Garten (Durchgang nach der „oberen Franzenshöhe“). Die

Pferdebahn hält (ein Wartesalon soll heuer erbaut werden) und man verfolgt den einzigen sich anbietenden Weg (vor sich auf der Höhe hat man die Fuchs'sche Villa), der in einer Viertelstunde zum „eisernen Thor“ führt. Von hier links ab führt ein schattiger Hohlweg zur „schönen Schweizerin“, einer Privatvilla, hinauf, passirt man jedoch das Thor, so ersteigt man in einer Viertelstunde auf bequemem Waldwege die Anhöhe des „Fasans“ (jetzt Aktiengesellschaft). Etwas schneller gelangt man dahin, wenn man einen etwas steileren, von Treppenstufen unterbrochenen Waldpfad einschlägt, der innerhalb des eisernen Thores gleich gegenüber am Fuss des Hügels beginnt. Ein dritter Pfad führt innerhalb des Thores links ab, dem obgedachten Hohlweg entlang und wendet sich später ziemlich steil geradenwegs der Höhe zu. Auf dem Hügelrücken befindet sich das schön angelegte Gasthaus „zum Fasan“ mit offenen Säulenterassen, Nachmittags fortwährend Zigeunermusik etc. Links davon eine grosse, schön gelegene, von imposanten Säulengängen umgebene Villa und mehrere neuere Villen aus Riegelbau. Die grosse Villa und das Gasthaus (mit grossem Tanzsaal) sind Bauten des verstorbenen Pester Bürgers Ignaz Riegler, an den auch eine Marmortafel an der Villa erinnert.

Der Weg an der grossen Villa vorbei führt aufwärts in ein hübsches Wäldchen mit Aussichtspunkt nach den jenseitigen Theilen des Auwinkels; abwärts jedoch fällt er senkrecht auf einen anderen Weg. Dieser, nach links verfolgt, führt zum hübschen „Sternenthal“, dessen Mündung sich am Fusse der „schönen Schweizerin“ befindet (im Thale das sog. „Diogenesdörfchen“, mehrere von Herrn Heinrich angelegte Gebäude, deren eines im Obergeschoss ein kolossales Diogenesfass bildet; Besichtigung 10 kr.). Verfolgt man aber denselben Weg nach rechts, so gelangt man in einigen Minuten zur Mündung des lieblichen

„Glockenthal“, an dessen Eingang immer Pferde und Esel für Ausflüge im Auwinkel vermietet werden. Geht man durch das ganze Glockenthal, so findet man am Ende desselben einen bequemen Weg, der nach links sanft ansteigend durch schattigen Wald in einer kleinen halben Stunde, an einer kleinen Berghalde vorüber (von deren Höhe schöne Aussicht) nach dem benachbarten Sternenthal hinüberführt, durch welches man wieder auf die Fahrstrasse herabsteigen kann.

Von der Terrasse des „Fasans“ aus sieht man am gegenüberliegenden Bergabhang den weissen Weg sich hinanwinden, der von da in einer Viertelstunde zum „Saukopf“ (s. oben) führt. Vom Weg aus sieht man nahe dem „Saukopf“ links ab auf einer Wiese die Villa „Roths Haus“, während rechts vom „Saukopf“ eine kleine Strecke weiterhin im Gehölz die Villa „Auge Gottes“ sich befindet. Eine andere Villengruppe hat sich auf dem der „schönen Schweizerin“ gegenüber auf der anderen Seite des Hohlweges befindlichen „Laszlovszkyberge“ etablirt; die auffallendste davon ist die hoch am Abhange gelegene einstöckige Villa Landau.

D. Die schöne Schäferin.

Das Gasthaus und die Villeggiaturen „zur schönen Schäferin“ leiten ihren Namen von einer zarten Episode im Leben des Königs Mathias her, den an dieser Stelle eine schöne Schäferin bezaubert hatte. Der anmuthige Punkt, an dem Wald und Wiese, Berg und Thal sich die Hand reichen, liegt an der nach Budakesz führenden Chaussée und ist vom „Laszlovszky“ zu Wagen $\frac{1}{4}$, zu Fuss $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt. Fussgänger werden es vorziehen, statt der sonnigen, staubigen Landstrasse den angenehmen Waldweg einzuschlagen, den man benützt, wenn man vom

Gasthause „zum Hirschen“ rechts abbiegend auf die Fahrstrasse geht, diese kreuzt und jenseits in die Schluchten des „Maxengrabens“ und „Krutzenwinkels“ hinabsteigt, in denen ein schattiger Weg bis zur Schäferin führt. Wo man oben ankommt, ist etwas nach rechts ein schöner Aussichtspunkt, der das lange grüne Thal, durch das man gekommen, und die dahinter aufgethürmte Stadt beherrscht. (Ein Lieblingsplätzchen Franz Deák's.) Die „schöne Schäferin“ gehört jetzt dem Pester Maler und Photographen Borsos. Ehemals (von 1304 an) stand hier im Walde auch ein berühmtes und reich geschmücktes Paulinerkloster nebst Kirche, verfiel jedoch während der Türkenzeit, so dass jetzt nur noch geringe Reste davon vorhanden sind.

Vom Auwinkel aus erreicht man die „schöne Schäferin“, indem man den Weg einschlägt, der vom „Saukopf“ rechts ab am „Auge Gottes“ (s. oben) vorbei durch den Wald in einer Viertelstunde zum Aussichtspunkte „Der Himmel“ führt, und dann von da links abschwenkend den Waldweg nimmt, der gerade zur Schäferin hinabführt.

Kreuzt man die Chaussée bei der Schäferin, so trifft man jenseits auf einen fahrbaren Waldweg, der in einer halben Stunde auf den

E. Johannisberg

hinaufführt. Meistens jedoch wird dieser hohe Gipfel, dessen Besteigung sehr lohnend ist, vom Auwinkel aus besucht. Zu diesem Behufe geht man an dem Brunnenhause beim Saukopf rechts vorbei und verfolgt den sich darbietenden Weg bergan, erst unter Eichen, dann am Rande eines freien Feldes hin. Ehe letzteres erreicht ist, geht links der Weg zum Normabaum ab; geradeaus aber, an einer kleinen Kapelle vorbei erreicht man bald einen Wald, nach dessen Betreten man sich sofort rechts

wendet. Der Weg führt sehr bequem und gemächlich, ohne zu steigen, stellenweise sogar sich senkend, durch schönen schattigen Wald. Gegen sein Ende hin zweigt ein anderer Weg links thalwärts ab nach Budakesz; diesen lässt man jedoch links liegen und behält die frühere Richtung, in der man bald darauf den Saum des Waldes erreicht und gerade vor sich die höchste Kuppe des Johannesberges ziemlich steil ansteigen sieht. Sie ist dann in einigen Minuten erstiegen. Die Aussicht von der Höhe, wo eine Triangulirungspyramide steht, ist sehr umfassend und prachtvoll, da man auf dem höchsten Punkte des Ofner Gebirges steht, das man in seiner Gesamtheit nebst den Städten und der Pester Ebene vor sich, hinter sich aber in der Tiefe Budakesz und viele andere Ortschaften der fruchtbaren Ebene hat.

F. Das Leopoldsfeld,

gewöhnlich Leopoldifeld genannt, ist am leichtesten zu erreichen, wenn man die Strassenbahn bei dem Gasthause „zur schönen Helena“ (am besten, wo die Waggons neuen Vorspann bekommen) verlässt und die breite Chaussée einschlägt, welche rechtsab, mässig ansteigend nach dem Leopoldsfelde führt. Man geht dem sog. Teufelsgraben (Paulusbach) entlang und erreicht in einer halben Stunde *die Landesirrenanstalt*. Dieses kolossale Gebäude, welches sich von dem dahinter aufsteigenden bewaldeten Berge effektiv abhebt, wurde am 20. März 1860 begonnen und am 6. Dez. 1868 eröffnet. Es ist dreistöckig, hat einen Mitteltrakt mit Auffahrtshalle, zwei Seitentrakte, alle für die Zwecke der Anstalt erforderlichen Räumlichkeiten und Hilfsmittel, darunter 16 abgesonderte Gärtchen für die Erholung der Kranken, eine Schule, Werkstätten, Kapellen, Bäder, Bibliothek etc. Das ganze Gebäude mit

seinen zahlreichen Höfen umfasst einen Flächenraum von über 5 Joch Landes, ausserdem gehören noch ein Vorgarten und ein Wald von beinahe 90 Joch Ausdehnung zur Anstalt. Die Kosten der Errichtung betragen fast 2 Millionen Gulden und es wurden seit der Eröffnung 1408 Geistesranke (816 Männer, 592 Frauen) aufgenommen. Das Personale ist über 100 Köpfe stark, die Krankenzahl in der Regel 800; die Ausgaben der Anstalt erreichten im Jahre 1872 die Summe von 183,985 fl. 36 $\frac{1}{2}$ kr., die Einnahmen nur 46,781 fl. 27 kr., das Defizit wird aus Landesmitteln gedeckt. Die Besichtigung der sehr sehenswerthen Anstalt wird in der Regel nur Fachleuten gegen Meldung beim Direktor Herrn Dr. Emil Schnirch gestattet. Besuche bei Patienten können täglich von 10—12 Uhr Vorm. und von 3—4 Uhr Nachm. gemacht werden.

Der Irrenanstalt gegenüber führt der Weg zum Gasthause und den hübschen Spaziergängen des Leopoldsfeldes hinab.

An der Umzäunung des Terrains der Anstalt führt links ein Weg bergauf und steigt dann in's Thal hinab, wo er zur schönen Schäferin weiter führt.

G. Der Dreihotterberg.

Dieser zweithöchste Punkt des Ofner Gebirges (1554') erhebt sich hinter Altofen und bietet eine sehr weite Aussicht über die ganze Umgegend und nach allen Seiten weit in's Land hinein. Die Ersteigung ist für gute Fussgänger lohnend, muss jedoch im Sommer gleich nach Tagesanbruch geschehen, da der weite Weg (3 Stunden) vollkommen schattenlos ist. Bei bedecktem Himmel fällt dieser Uebelstand weg. (Mundvorrath muss man sich mitnehmen!!)

Man durchschneidet Altöfen der Quere nach und gelangt zu dem über der Stadt am Bergabhang stehenden Kloster Klein-Zell (jetzt Kaserne und Spital), von wo man einen hübschen Blick über die nördlichen Theile von Ofen, die Donau, Neupest etc. hat. Am Kloster wendet man sich links und schlägt den Weg ein, der sich zwischen den Weingärten aufwärts windet und bald eine entschiedene Schwenkung nach rechts macht. So wird zuerst der mehrgipflige Gaisberg überstiegen, der sich vor den Dreihotterberg lagert. Auf dem Rücken des Gaisberges ein bescheidenes Wirthshaus, der „Weber-Hardl“. Von da weiter nach rechts, erst in eine leichte Einsenkung hinab, dann den Dreihotterberg hinan. Der Weg von hier ist nicht mehr zu fehlen, man kann übrigens auch querfeldein gehen, denn der dreiwellige Gipfel, auf dessen links liegender Schwelung eine Triangulirungspyramide steht, zeigt die Richtung. Oben ausser der Pyramide noch drei runde Rasenhügel, wo die Gemarkungen von Ofen, Altöfen und Hidekut zusammenstossen.

Országos Széchényi Könyvtár

5. Verschiedene Ausflüge.

Steinbruch. (Pester Seite.) Weniger lohnend. Erste Station der österr. Staatsbahnlinie Pest-Czegléd. (15 Min.) Auch Strassenbahn ($\frac{3}{4}$ St.). Von ethnographischem Interesse sind die ausgedehnten Schweineszälláse mit ihrer borstigen Bevölkerung; von technischem Interesse die Reservoirs der Wasserleitungen (s. S. 228). Von allgemeinstem Interesse das treffliche Bier im berühmten Brauhause.

Budakesz. (Ofner Seite.) Hinter dem Johannisberg. Die an der schönen Schäferin vorbeiziehende Chaussée führt

dahin. Auch Omnibusse, die bei der Schäferin halten und Passagiere aufnehmen. Einen Waldweg s. S. 272. Der von Schwaben bewohnte Ort bietet nichts Merkwürdiges, dient jedoch vielen Städtern als Sommeraufenthalt. Zwischen Budakesz und dem Gebirge (Schwaben- und Johannisberg) liegen Weingärten; wenn man durch diese geht, erreicht man in einer halben Stunde ein von Wald umsäumtes Thal, wo die Ruinen von

Maria Eichel (ehedem eine Filiale des Trinitarierklosters Klein-Zell oberhalb Altofens) sich befinden. In dem Häuschen neben der Ruine meist auch bescheidene Erfrischungen. Den Rückweg kann man auch nach dem Auwinkel oder über den Schwabenberg nehmen (kleine halbe Stunde), doch ist es gut, sich denselben weisen zu lassen, da man im dichten Eichenwald sich möglicherweise verirren könnte.

Maria Einsiedel. Beliebter Spaziergang vom Leopoldsfelde aus. Erst längs des Baches, dann am Abhange des Josephsberges in einer halben Stunde nach dem kühlen Thal (Wirthsh.), wo man die von Ofen nach Maria Einsiedel führende Fahrstrasse erreicht, die man weiter verfolgt bis zur 1816 erbauten Kapelle. Eine Viertelstunde hinter derselben eine romantische Felsenschlucht (Teufelsgraben) mit Einsiedlerhöhle ohne Einsiedler. Eine Viertelstunde von der Kapelle liegt auch die Ortschaft Hidegkut, von wo man in einer Stunde das Dorf

Üröm erreicht. (Von Altofen aus in einer Stunde ebenfalls bequem zu erreichen.) Grabkapelle der russischen Grossfürstin Alexandra Pawlowna, ersten Gemalin des Erzherzog-Palatins Joseph.

Promontor. Mit der Eisenbahn eine Stunde unterhalb Ofens an der Donau gelegen. (Zwischenstation Albertalva = Sachsenfeld.) Dieses blühende, von wohlhabenden

Schwaben bewohnte Dorf ist fast einzig in seiner Art durch seine merkwürdigen Höhlenbauten. Ein grosser Theil des Dorfes ist unterirdisch; bald stehen die Häuser in ausgedehnten Felsenhöhlen beisammen, bald wieder sind sie in den flachen Felsboden des Kalkgebirges eingeschnitten, so dass von dem ganzen Dorfe nur die Rauchfänge über das Niveau des Bodens hervorragten und der Spaziergänger auf allen Seiten in die Hofräume der Häuser hinabschaut. Daher sehr sehenswerth. Auch ein katakombenartiger Steinbruch befindet sich hier, mit vielen Gängen, deren einer 1600' lang ist. Guter Wein, im Brauhaus gutes Bier. Gegenüber vom Dorfe liegt die

Insel Haros, ein ziemlich grosses, mit schönem Wald bedecktes Eiland; es dient als königliche Fasanerie und wird von einem Förster bewohnt. Ein Pfad durchzieht die Insel der Länge, ein zweiter der Breite nach, ungefähr in der Mitte, dem jenseitigen Ufer näher, steht das Försterhaus. Die Insel wird selten besucht, doch bietet sie einer heiteren Gesellschaft einen sehr angenehmen Aufenthalt, mit Erlaubniss des Försters natürlich. Die Ueberfahrt muss von Promontor aus mit einer Zille geschehen, wie man sie dort miethen kann, doch sei darauf aufmerksam gemacht, dass bei starkem Südwind, der die Wellen der Donau heftig erregt, dieses Fahrzeug nicht zu den gemüthlichsten gehört. — Eine Bahnstation unterhalb Promontor's liegt das schwäbische Dorf

Tétény, mit Weingebirg, in dem sich grossartige Felsenkeller befinden, die aber für sich allein einen Besuch wohl nicht lohnen werden. Alle diese Ortschaften, sowie die Insel Haros, ja die ganze gegenüberliegende Insel Csepel gehörten einst (seit 1698) dem Prinzen Eugen von Savoyen, dessen Wappen daher noch am alten Kastell in Promontor zu sehen ist; jetzt sind sie kön. Domäne.

Der Kammerwald ist ein in früherer Zeit zu Villeggiaturen benützter, jetzt ganz verlassener Wald, der die Ofen zugewendete Seite des Promontorer Gebirges bedeckt. Für Waldpartien in grösserer Gesellschaft nicht ungeeignet, doch Mundvorrath mitnehmen!

6. Weitere Ausflüge.

Ócsa. — Wenn man Pest auf der Südseite verlässt, und die mit der Donau fast parallel laufende Strasse verfolgt, erreicht man den deutschen Flecken Soroksár (berühmte kolossale Brodlaibe), und südöstlich davon Ócsa. Der Weg ist zu Wagen in 3 Stunden zurückzulegen. Ócsa verdient den Besuch jedes Kunstliebhabers und Archäologen wegen seiner prachtvollen und alten (jetzt reformirten) Kirche. Sie ist aus schönem Material in byzantinischem Stil gebaut und hat zwei Thürme. Ihr Ursprung reicht bis in's X. oder XI. Jahrhundert zurück und obgleich die Mongolen- und Türkennoth über sie hinweggegangen ist, erscheint sie doch bis auf den heutigen Tag ganz wohl-erhalten, eines der interessantesten kirchlichen Baudenkmale Ungarns. — Ein ähnliches Interesse bietet ein Besuch in

Zsámbék. — Vier Meilen von Ofen, über Bia zu Wagen in 2¹/₂ Stunden angenehmer Fahrt zu erreichen. Die Merkwürdigkeit dieses Fleckens ist die imposante Ruine einer in ihrer Anlage an die Pariser Notre-Dame erinnernden Kirche des romanisch-gothischen Uebergangsstils. Sie zeigt ein interessantes Gemisch von Elementen

beider Stilarten, so ist die Apsis des Mittelschiffes mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen, während die Apsiden der Seitenschiffe halbkreisförmig sind, unter einem Rundbogenfries befindet sich ein Spitzbogenthor etc. Die Länge des Gebäudes ist 225', seine Breite 150'. Das Material ist sehr gut (sogar das Dach bestand aus Steinplatten), aber leider ist viel davon verschleppt und in die Häuser verbaut worden. Am besten ist die Ostseite der Kirche erhalten geblieben, auch die Façade mit zwei Thürmen, zwischen denen sich eine spitze Giebelwand mit zierlichem rosettenförmigen Fenster erhebt, die jedoch der Höhe nach geborsten ist. Der Bau stammt vom Ende des XII. Jahrhunderts; die fertige Kirche wird dokumentarisch im Jahre 1235 zuerst erwähnt. In Zsámbék befindet sich auch eine grosse Höhle (jetzt Weinkeller), wo ehemals der slavische Czernebog verehrt wurde.

Alcsúth. — Diese schöne, im vorzüglichsten Stande erhaltene Besitzung des Erzherzogs Joseph liegt im Weissenburger Komitate und ist von Ofen aus am leichtesten zu erreichen, wenn man die Eisenbahn bis Martonvásár und von da bis Alcsúth einen Wagen benützt. Der Zustand der ganzen Herrschaft ist ein blühender und es werden daselbst fast alle Zweige der Landwirthschaft betrieben. Die Gegend ist hügelig und angenehm, die Wege in gutem Stande, das Kastell (häufig vom Erzherzog bewohnt) einfach, doch elegant und mit Geschmack eingerichtet, der daranstossende Park von bemerkabler Schönheit und sehr blumenreich. Mehrere Pfade und ein Fahrweg führen auf den benachbarten schön bewaldeten Csaplberg, von dessen höchstem Punkte aus der Wald nach mehreren Richtungen schöne Durchblicke gewährt.

Füred. — Dieser im Zalaer Komitate am Plattensee (140 M. über dem Meere) reizend gelegene Ort ist

der berühmteste und besuchteste Badeort Ungarns. Da er von Pest aus in einem Vormittag bequem erreicht werden kann und die Ufer des romantischen Plattensees (Balaton) dem Touristen manches Interessante bieten, so ist der Ausflug dahin Jedem, der ein paar Tage Zeit aufwenden kann, gewiss anzurathen. Die Verbindung mit der Hauptstadt ist sehr bequem. Man fährt von Ofen mit der Südbahn in etwa $4\frac{1}{2}$ Stunden nach Siófok, wo man das Dampfboot besteigt, welches die Passagiere in einer Stunde über den See hinüber nach Füred bringt. (In der Höhe der Saison thut man wohl, im Voraus telegraphisch oder brieflich bei der Badeverwaltung anzufragen, ob und wann Zimmer zu haben seien.) Die Kurmittel Füred's bestehen in einem sehr angenehmen kohleisuren Eisenwasser von konstant $+ 10^{\circ}$ R. und den Seebädern, die um so erfrischender sind, als der über 20 Meilen lange See einen ziemlich starken Wellenschlag hat. Man hat ausserdem auch Schlamm- und Dampfbäder, Molken- und Traubenkur. An lokalen Unterhaltungs-Elementen hat Füred ein Theater, Zigeunermusik, Wasserpartien auf dem Plattensee (die Kähne werden in der Inspektionskanzlei nach der Stunde bestellt), Promenade und Park, endlich Ausflüge in die reizende, zumal durch ihre eigenthümlichen vulkanischen Bildungen interessante Umgegend, namentlich nach dem alten Kloster Tihany, welches auf einer weit in den Plattensee vorspringenden Landzunge liegt und ein schönes Echo hat, dann in's Nosstorithal, zu den ruinegekrönten und vielbesungenen Bergkegeln von Somlyó, Tátika, Csohány, Badacsony etc., wo überall viel guter Wein wächst. (Kurtaxe für 3 Tage 1 fl. 50 kr.; für 5 Tage 2 fl.; für 10 Tage 3 fl.; für noch länger 4 fl. Warme Wannebäder 60 und 35 kr.; Schlammbad oder Dampfbad 1 fl.; Schwimmschule 20 kr.; Salonbad daselbst 60 kr. Ein Glas Molke 6 kr. Eine Flasche Sauerwasser 5 kr.) Speziali-


täten von Füred sind: der Fogas, ein grosser, Hausen-ähnlicher, nur im Plattensee vorkommender und weithin versendeter Fisch von delikatestem Fleische; dann eine eigenthümliche versteinerte Muschel, vom Volke „Ziegenhufe“ genannt, die der See in Menge auswirft und das Badepublikum als Souvenir mitzunehmen pflegt.

Visegrád. — Der Ausflug zu dieser schönen und hochinteressanten Burgruine ist in einem Tage leicht zu machen, da ein Dampfboot jeden Morgen dahinfährt und Abends zurückkommt. Der Besuch sehr empfehlenswerth. Näheres über Visegrád und die Fahrt dahin s. S. 10.

Ungarisches Oberland. — Obgleich dieser Ausflug lange nicht mehr in den Rahmen des vorliegenden Buches fällt, sei doch der Fremde auch hier angelegentlichst darauf aufmerksam gemacht. Die grossartigste Partie der oberungarischen Gebirgswelt, das mächtige über 8000' hohe Tátragebirge ist durch die jetzigen Eisenbahnverbindungen der Hauptstadt auf kaum mehr als 24 Stunden nahegerückt. Um einen Ausflug nach dem berühmten Tatra-Bade Schmecks (Tátra-Füred, 3100' über dem Meere) zu machen, fährt man mit der ungar. Staatsbahn über Hatvan bis Ruttek (s. S. 19 und 20) und von da mit der Kaschau-Oderberger Eisenbahn östl. bis Poprád (Deutschendorf), von wo Schmecks in zwei Stunden zu Wagen erreicht wird. Bis Hatvan hat man Gelegenheit, einen flüchtigen Blick in die Welt der ungarischen Tiefebene zu thun, von da an jedoch nördlich abschwenkend, durchmisst man ein abwechslungsreiches, streckenweise höchst malerisches Land, während die Strecke der Kaschau-Oderberger Eisenbahn dem Reisenden die wildromantische oberungarische Wald- und Felsenwelt erschliesst. Das Bad Schmecks ist

im Hochsommer ein gar reizender Aufenthalt (Zimmer bei der Badeverwaltung voraus bestellen!), das Leben daselbst wohlfeil und angenehm, wenn auch auf jeglichen Luxus in Wohnung und Einrichtung verzichtet werden muss, und die verschiedenen überaus lohnenden Ausflüge in die Tátra (so: in's Felkaer Thal, zu den Kolbachfällen, auf die Lomnitzer, Gerlsdorfer und Schlagendorfer Spitze, auf den polnischen Kamm, zu den fünf Seen etc.) sind von da aus am besten zu unternehmen. Den Rückweg kann man allenfalls auch über Kaschau (sauberes Städtchen mit schönem gothischen Dom), Miskolcz und Hatvan nehmen, auf welcher Strecke man bequem in dem grossen offenen Buche der ungarischen Tiefebene blättern kann.

OSZK


Országos Széchényi Könyvtár

Berichtigungen.

Seite 5,	Zeile 12	von unten,	statt „zum goldenen Baum“ l. „zum grünen Baum“.
„ 16,	„ 11	„ „	„ „Steinbruch (ung. Kőbánya)“ l. „Palota“.
„ 103,	„ 13	„ oben,	„ „Nr. 55“ l. „Nr. 61“.
„ 124,	„ 11	„ „	„Baron Sándorgasse“ l. „Erzherzog Alexander- dorgasse“.
„ 129,	„ 5	„ unten,	„ „Simon Sina“ l. „Georg Sina“.
„ 137,	„ 14	„ oben,	„ „Baron Sándorgasse“ l. „Erzherzog Alexander- dorgasse“.
„ 160,	„ 2	„ „	„37“ l. „78“.
„ 169,	„ 8	„ unten,	„ „1308“ l. „1318“.
„ 170,	„ 3	„ oben,	„ „1339“ l. „1330“.
„ 196,	„ 1	„ unten,	„ „21“ l. „22“.
„ 202,	„ 3	„ „	vor „Lanfranco“ setze „14“.
„ 211,	„ 5	„ „	„VI“ l. „IV“.
„ 226,	„ 10	„ „	„breiten“ l. „beiden“.

Budapest's Strassen, Plätze


und sämtliche auf dem Rande des Planes nicht ersichtlich gemachten
Objekte, nebst ihrer Lage im Quadratnetz desselben.

Erklärungen der Zeichen.

- | | |
|---|---|
| I. Belváros, Innere Stadt. | VII. Viziváros, Wasserstadt. |
| II. Lipótváros, Leopoldstadt. | VIII. Tábán. Taban (Raitzenst.) |
| III. Terézváros, Theresienstadt. | IX. Krisztinaváros. Christinenstadt. |
| IV. Józsefváros, Josephstadt. | X. Országút, Landstrasse. |
| V. Ferencváros, Franzstadt. | XI. Ujlak, Neustift. |
| VI. Vár, Festung. | XII. Ó-Buda, Altofen. |
| XIII. Kültelkek, Extravillan. | |

Die den Benennungen beigefügten Buchstaben und Ziffern dienen zur leichteren Orientirung in dem auf gleiche Art bezeichneten Quadrat-Netze des Planes.

Die am Rande des Planes befindlichen kleinen arabischen Ziffern drücken die Entfernung vom Meridian, resp. Parallelkreis in Klaftern aus.



A.

- A budai Gellért hegyi volt csillagda keleti tornyán keresztül menő földdélkör; der durch den östlichen Thurm der auf dem Blocksberg bestandenen Sternwarte gehende Erdmeridian, O.
- A d. k. államvasut pályaudvara; südöstlicher Staatsbahnhof, III — C VIII.
- Ákáczfautcza, Akaziengasse, III — C V.
- Akademiautcza, Akademiegasse II — a V.
- Alagut, Tunnel, XIII — c I.
- Alsó dunasor, untere Donauzeile, I — A III; VIII — A I.
- Angyalutcza, Engalgasse, V — D 2.
- Aradiutcza, Aradergasse, III — D VII.
- Aranykútutcza, goldene Handgasse, I — A III.
- Arenaut, Arenastrasse, III — E IX.
- Arenautcza, Arenagasse, III — D IV.
- Árokutcza, Grabengasse, III — C VI.
- Árpádutcza, Árpádgasse, II — a V.
- Attilautcza, Attilagasse, II — a VI; VIII — b III.

B.

- Bálványutcza, Göttergasse, II — A V.
- Barak-kórház, Barakenspital, XIII — H 3.
- Bástyautcza, Basteigasse, I — B I.
- Bátoryutcza, Batorygasse, II — a VI.
- Bécsikapu, Wienerthor, VI — c VI.
- Bécsikapuutcza, Wienerthorgasse, VI — c V; VII — c VI.
- Bécsiutcza, Wienergasse, II — A III.
- Békésutcza, Friedliche Gasse, IV — D II.
- Bélautcza, Bélagasse, II — A V.
- Bérokocsisutcza, Fiakergasse, IV — E III.
- Bezerédyutcza, Bezerédygasse, IV — E III.
- Bodzafautcza, Hollundergasse, IV — D III.
- Bombatér, Bombenplatz, VII — b VI.
- Borzutcza, Dachseingasse, I — B II.
- Budai kis sziget, kleine Ofner Insel, XIII — a X.
- Budapesti gőzm., Pest-Ofner Dampf-mühle, II — A VII.
- Bulcsúutcza, Bulcsúgasse, III — C IX.

C.

- Contiutcza, Contigasse (richtig Kontgasse), IV — E II.
 Csillagutcza, Sterngasse, II — A VI; V — C I.
 Csokonaicutza, Csokonaigasse, IV — E III.
 Csömöriut, Csömörer Weg, XIII — H VI.
 Czukorutcza, Zuckergasse, I — B II.

D.

- Damjanichutcza, Damjanichgasse, III — F VII.
 Dávidutcza, Davidsgasse, III — B VII.
 Deák Ferencztér, Franz Deákplatz, I — B IV.
 Deák Ferenczutcza, Franz Deákgasse, I — A III.
 Disz-kertek, Ziergärten, III — E VII.
 Disztér, Paradeplatz, VI — b IV.
 Dohányutcza, Tabakgasse III — C III.
 Donátiutcza, Donatigasse, VII — b VI.
 Dorottyautcza, Dorotheagasse, II — A IV.
 Dunafolyó, Donaustrom.
 Dunasor, Donouzeile, VII — a III.
 Dunaszabályozási vonal, Donaueregulirungs-Linie, XIII — C 4.
 Dunautcza, Donaugasse, I — A II.

E.

- Egyenlítő, Aequator.

- Egyetemutcza, Universitätsgasse, I — B II.
 Élelemraktár, Proviathanhaus X — b VIII.
 Építés alatt levő hid, im Bau begriffene Brücke, XIII — a IX.
 Építkezés alatt levő fő-sugarút, im Bau begriffene Haupt- Radialstrasse, III — E VIII.
 Építkezés alatt levő nagy körút, im Bau begriffene grosse Ringstrasse, III — C VI.
 Eprézkertutcza, Maulbeergartengasse, III — E VIII.
 Erdősor, Waldzeile, III — E IV.
 Erzsébettér, Elisabethplatz, II — A IV.

F.

- Fazekastér, Hafnerplatz, VII — b V.
 Fazekasutcza, Hafnergasse, VII — c VII.
 Fecskeutcza, Schwalbengasse, IV. — E II.
 Fegyvergyárutcza, Arsenalg., II — A VIII.
 Fehér sastér, weisser Adlerplatz, VIII — a II.
 Fehérvári kapu, Stuhlweissenburger Thor, VI — c IV.
 Fekete sasutcza. Schwarze Adlergasse, III — B IV.
 Fellegvár, Citadelle, XIII — o o.
 Felső dunasor, Obere Donauzeile VII. — b VII.
 Ferencz József rakpart, Franz Josephsqual.
 Ferencz Józseftér, Franz Josephsplatz, II — a IV

Ferencztér, Franzensplatz, V.
— E 2.

Ferenczutcza, Franzensgasse,
V. — E 2.

Fer. Józsefkapu, Franz Josephs-
thor, VI — b IV.

Fhg. Albrechtut, Erz. Al-
brechtgasse, VII — b IV.

Flóriánutcza, Florianigasse, V
— F 2.

Főhg. Sándorutcza, Erzherzog
Alexandergasse, IV — c II.

Fortunautcza, Fortunagasse,
VI. — c V.

Főut, Hochstrasse, II — A. v.

Főutcza, Hauptgasse, VIII. —
a II; IX — d v; VII — b VII;
V — D 2; XI — b XII.

Fuchs laktanya, Fuchs-Kaserne,
XIII — E 4.

Fürdőutcza, Badgasse, II —
A IV.

Futóutcza, Renngasse, IV —
E 1; VII — c VII.

Fűvészker, Botanischer Garten,
IV — F 1.

G.

Gáblerutcza, Gablergasse, III
— D IV.

Galambutcza, Taubengasse, I
— A II.

Geyzautcza, Geyzagasse, II —
a VI.

Gólyautcza, Storchengasse, IV
— E 1.

Gőzfavágó, Dampfholzhacke,
X — a VIII.

Gőzkocsigyár, Waggonfabrik,
XIII — H I.

Gránátosutcza, Grenadiergasse,
I — B. III.

Gyapjuutcza, Wollgasse, II —
B VI.

Gyárudvar gözm., Fabrikshof
Dampfmuhle, XI — b XI.

Gyárutcza, Fabriksgasse, III
— C VI.

Gyeputcza, Wasengasse, V. —
E 2.

Gyógyszerészek, Apotheker,
XIII. — D 4.

Gyöngytyukutcza, Perlhuhng.,
IV. — D III.

Gyorskocsiutcza, Diligenceg.,
VII — b VII.

H.

Haggenmacher g. m., Haggen-
macher'sche Dampfmuhle, II
— A VIII.

Hajnalutcza, Morgengasse, II
— B VI.

Hajógyár, Schiffswerfte, XII —
A XVI.

Hajósutcza, Schiffmannsgasse,
III — B V.

Hajóutcza, Schiffgasse, I —
A III.

Hajtsárutcza, Viehtriebgsasse,
III — D. VIII.

Hajtsárut, Viehtriebweg, XIII
— E XII.

Haltér, Fischplatz, I — A II.

Harminczadutcza, Dreissigst-
gasse, II — A IV.

Három kapásutcza, Drei Hauer-
gasse, VII — c VII.

Három pipautcza, Drei Pfeifen-
gasse, V — C. I.

Hársfautcza, Lindengasse, III
— D V.

Hattysziget, Schwaneninsel,
VII — c VI; XIII — G IX.

Hattyuutzca, Schwanengasse, VI — c VI.
 Hatvaniutzca, Hatvanergasse, I — B III.
 Hegyutzca, Berggasse, VIII — a I.
 Hengermalom, Walzmühle, II — A VIII.
 Herminatér, Herminenplatz, III — B V.
 Herminaut, Herminenstrasse, XIII — G X.
 Himzőutzca, Sticker-gasse, I — B II.
 Holdutzca, Mondgasse, II — A VI.
 Homokutzca, Sandgasse IV — F II.
 Honvéd laktanya, Honvédkaserne, V — G 3.
 Horgonyutzca, Anker-gasse, IV — F I.
 Horvátkert, Horváthgarten, IX — c III.

I.

Illésutzca Eliasgasse, IV — F I.
 Ilonautca, Helenengasse, VII — c VI.
 Imreutzca, Emrichgasse, V — C 1.
 Iskolautca, Schulgasse, IX — c IV; I — B II; VII — b VI.
 Istvántér, Stephansplatz, III — C IV.
 Istvánutzca, Stephansgasse V — C 1.

J.

Jánosutzca, Johannesgasse, VII — c VII; IX — c III.

Jégverem, Eisgrube, XIII — a XI.
 Józsefhegy, Josephsberg, XIII — c XI.
 József tér, Josephsplatz II — A IV.
 Józsefutzca, Josephsgasse, IV — F II.

K.

Kácsautca, Entengasse, VII — b VII.
 Kakasutzca, Hahngasse, V — D 1.
 Kalaputzca, Hutgasse, I — B II.
 Kalvária, Kalvarienberg, IV — G I.
 Kalváriakápolna, Kalvarienkappelle XIII — c IX.
 Kalváriautzca, Kalvariengasse, IV — G I.
 Kapucinusutzca, Kapuziner-gasse, VII — b V.
 Károlyutzca, Karls-gasse, I — B III.
 Karpfensteinutzca, Karpfensteingasse IV — F II.
 Kártolyfonoda, Kammgarnspinnerei V — D 3.
 Kecskemétiutzca, Kecskemétergasse I — B II.
 Kemnicziutzca, Kemnitzergasse, III — D VI.
 Kenderutzca, Hanfgasse IV — E II.
 Képiróutzca, Malergasse, I — B I.
 Kerepesi országút, Kerepeser Landstrasse, XIII. — G IV.
 Kerepesiut, Kerepeserstrasse, IV — E IV.

- Kerepesi vámház, Kerepeser Mauth, IV — F IV.
- Kereszt tér, Kreuzplatz, VIII — b 2.
- Kereszt utcza, Kreuzgasse, VIII — a II.
- Kertész utcza, Gärtnergasse, III — D V; VI — d v.
- Keserű viz források, Bittersalzquellen. XIII — b 5.
- Kétnyul utcza, Zwei Hasengasse, V — C I; VII — b VII.
- Két sas utcza, Zwei Adlergasse II — A V.
- Két szerecsen utcza, Zwei Mohrengasse, III — C V.
- Két szív utcza, Zwei Herzensgasse III — D VII.
- Kis fuvaros utcza, Kleine Fuhrmannsgasse IV — F III.
- Kis góly utcza, Kl. Storchengasse IV — F I.
- Kigyó utcza, Schlangengasse, I — B II; VII — b V.
- Kinizsi utcza, Kinizsigasse, V — C I.
- Királyhegy utcza, Königsberggasse, X — b VIII.
- Királyserfőződe, Königsbierbrauerei II — A VIII.
- Király utcza, Königsgasse, III — C V.
- Kir. hajó hivatal, kön. Schiffamt, II — a VII.
- Kir. társzékér raktár, k. Fuhrwesensdepôt II — A VII.
- Kis fő utcza, Kl. Hauptgasse, V — D I.
- Kis hid utcza, Kl. Brückgasse, I — A III.
- Kis kereszt utcza, kleine Kreuzgasse, III — C IV.
- K. kórház utcza, kleine Spitalsgasse IV — D III.
- Kis löportorony utcza, kl. Pulverthurmgasse, III — C X.
- Kis mező utcza, kl. Feldgasse, III — D IV.
- Kőbányai ut, Steinbrucher Str., XIII — H I.
- Kőbányai utcza, Steinbrüchergasse, IV — G I.
- Kőfaragó utcza, Steinmetzgasse, IV — D III.
- Kölcsey utcza, Kölcseygasse, IV — D II.
- Kőműves utcza, Maurergasse, III — C VI.
- Könyök utcza, Ellbogengasse, III — B V.
- Kőolaj finomító gyár, Petroleum-Raffinerie, XIII — A 4.
- Kőris utcza, Eschengasse, IV — G I.
- Kórház utcza, Spitalsgasse, VII — C VI; VII — b VII.
- Korona őr utcza, Kronhüttergasse IX — d IV.
- Korona utcza, Krongasse, I — A III.
- Körönd, Rondeau, XIII — F VIII.
- Koszorú utcza, Kranzgasse, IV F II.
- Kötő utcza, Strickergasse, I — A II.
- Köztelek utcza, Köztelekgasse, V — C I.
- Közutivaspálya Ujpestről, Neupester Strassenbahn, XIII — C XIII.
- Kis salétrom utcza, kl. Salitergasse, IV — D II.
- Kis stáció utcza, kl. Stationsgasse IV — E I.

Kis templomutcza, Kl. Kirchengasse, IV — B I.

L.

Lánczhid, Kettenbrücke, XIII — a IV.

Laudonutcza, Laudongasse, III — B V.

Lázárutcza, Lazarusgasse, III — B V.

Liliomutcza, Liliengasse V — D 2.

Lipótutcza, Leopoldsgasse I — B II.

Lisztutcza, Mehlgasse IV — E II.

Lovagutcza, Rittergasse III — B VI.

Lövészutcza, Schützengasse I — B I.

Lövöldetér, Schiessstättenplatz III — D VII.

Lóvonatu vaspálya (vasut), Pferdebahn VII — b IV; XIII — A XIII.

Ludoviceumutcza, Ludoviceumgasse IV — G 1.

Luiza gózm., Lusien-Dampfm., XII — b XII.

M.

Magdolnautcza, Magdalengasse IV — F II.

Magyarutcza, Ungargasse I — C II.

Malomutcza, Mühlgasse V — D 1.

Margit-sziget, Margaretheninsel XIII — A XIII.

Máriautcza, Mariengasse IV — D II.

Mária Valeriautcza, Maria Valeriagasse I — A III.

Marokkautcza, Marokkanergasse II — B IV.

Mártonutcza, Martinsgasse V — F 3.

Mátyásh., Mathiasberg XIII — d XIII.

Mátyástér, Mathiasplatz IV — F II; VII — b V.

Mátyásutcza, Mathiasgasse V — C 1; XI — c XII.

Medveutcza, Bärengasse VII — b VII.

Meleg forrás, warme Quelle XIII — A XIV.

Mérlegutcza, Waaggasse II — A IV.

Mészárosutcza, Fleischergasse V — B I.

Miksaütcza, Maximiliansgasse III — D IV.

Molnárutcza, Müllergasse I — B II.

Muzeumutcza, Museumsgasse IV — C II.

N.

Nádorkert, Palatinalgarten XIII — B 6.

Nádorutcza, Palatingasse II — A V.

Nagy Diófaütcza, Gr. Nussbaumgasse III — C IV.

Nagy Jánosutcza, Gr. Johannesgasse III — E VIII.

Nagy löportoronyutcza, Gr. Pulverthurm-gasse III — C X.

Nagymezőutcza, Gr. Feldgasse III — B VI.

Nagy sziget, Grosse Insel XII
— A XVI.

Nagy templomutczza, Grosse Kirchengasse, IV. — E 1.

Nagy tó, Grosser Teich, XIII
— F IX.

Nándor tér, Ferdinandsplatz,
VI — c VI.

Nap hegy, Sonnenberg, XIII
— c II.

Naputczza, Sonnengasse, II —
A VII; IV — E I; IX — c III.

Német utczza, Deutsche Gasse,
IV — D III.

Nagy fuvarosutczza, Gr. Fuhrmannsgasse, IV — E II.

Nagy keresztutczza, Gr. Kreuzgasse III — C IV.

Nyárutczza, Sommergasse, III
— C IV.

O. Ó. Ő.

Ó-budai főutczza, Altofner Hauptgasse XI — b XII.

Ó-főutczza, alte Hauptgasse, X
— b IX.

Ördögárok, Teufelsgraben, IX
— d IV.

Óriásutczza Riesengasse, IV —
E 1.

Örömvölgyutczza, Freudenthalgasse, IV — G 1.

Országházutczza, Landhausgas.,
VI — c v.

Országút, Landstrasse, III —
— B III.

Őrutczza, Wächtergasse, IV —
E II.

Őszutczza, Herbstgasse, IV —
C II.

Öt pacsirtautczza, Fünflerchengasse, IV — C II; VII — c VII

Ó-utczza, Altgasse, III — B VI.

P.

Padolatgyár, Parquettenfabrik,
II — A X.

Papnöveldeutczza, Seminärgasse,
I — B II.

Pávasziget, Pfaueninsel, XIII
— F IX.

Pávautczza, Pfaugasse, V —
D 2.

Pest-bécsi vasp., Pest-Wiener Eisenbahn, XIII — H XIII.

Pest-czeplédi vaspálya, Pest-Czepléder Eisenbahn XIII
— G X.

Petőfíutczza, Petőfigasse, III —
B V.

Podmanitzkyutczza, Podmanitzkygasse III — C VIII.

Práterutczza, Pratergasse, IV
— E 1.

Promontor felé, Nach Promontor, XIII — A 4.

Promontóriút, Promontorerstr.,
XIII — B 4.

R.

Rákóczytér, Rákóczyplatz, IV
— D II.

Reáltanodautczza, Realschulg.,
I — B II.

Régi cukorgyár, alte Zuckerfabrik, II. — A VII.

Régi lőportárak, Alte Pulvermagazine, XIII — D XI.

Régi postautczza, Alte Postgasse, I — A III.

Remeteutcza, Einsiedlergasse
V — F 3.
Révayutcza, Révaygasse III —
B V.
Rigóutcza, Amselgasse IV —
E II.
Rombachutcza, Rombachgasse
III — B IV.
Rostélyutcza, Gittergasse I —
B III.
Rózsautcza, Rosengasse III —
D VII.
Rom, Ruine XIII — A XIII.
Rudolfrakpart, Rudolfsquai II
— a V.

S.

Salétromutcza, Salitergasse IV
— D II.
Sarkantjusutcza, Sporergasse
I — B III.
Sashegy, Adlersberg XIII —
d 1.
Sebestyénutcza, Sebastianigasse
I — B II.
Sertéskereskedőutcza, Borsten-
viehhändlergasse IV —
E III.
Sétány, Promenade VIII —
a III.
Sétautcza, Promenadegasse II
— A V.
Siputcza, Pfeiffergasse III —
C III.
Sörházutcza, Brauhausgasse I
— B I.
Soroksári országút, Soroksárer
Landstrasse XIII — E 5.
Soroksáriut, Soroksárergasse V
— C 1.
Sóutcza, Salzgasse I — B I.

Stációutcza Stationsgasse IV —
E I; VIII — b I; X — c IX.
Steinerutcza, Steinergasse III
— C VIII.
Sütőutcza, Bäckergasse I —
A III.
Szarkautcza, Elstergasse I —
B I.
Szarvastér, Hirschenplatz VIII
— a II.
Százház, Hunderthäuser XIII
— G V.
Széchenyisziget Széchenyi-Insel
XIII — F IX.
Széchenyiutcza, Széchenyigasse
II — A V; VII — b IV.
Szegutcza, Nagelgasse III —
C VI.
Szélutcza, Windgasse X —
c IX.
Szénatér, Heuplatz V — c I.
Széputcza, Schönegasse I —
B II.
Szerbutcza, Serbengasse, I —
B I; VII — c VII.
Szeszfinomító, Spiritusraffinerie,
XIII — C XII.
Szeszgyár, Spiritusfabrik XIII
— B 2.
Szinházter, Theaterplatz II —
A III.
Szinházutcza, Theatergasse, II
— A III.
Szőlőhegyutcza, Weinberggasse
IV — F II.
Szövetségutcza, Allianzgasse,
III. — E V.
Szt. Gellérthegy, Blocksberg,
XIII — a I.
Szt. Gellértutcza, Blocksberg-
gasse, IX — b II.
Szt. Györgytér, Sct. Georgs-
platz, VI — b IV.

Szt. háromságtér, Dreifaltigkeitsplatz VI — c v.

Szt. Rochushegy Rochusberg, XIII — d IX.

Szvetenayutcza, Szvetenaygasse V — F 2.

Szüzutcza, Jungferngasse, IV — E I.

T.

Tábori kórház, Lagerspital, XIII — D 5.

Tavaszmézóutcza, Frühlingsfeldgasse, IV — F II.

Tébolyda, Irrenanstalt, X — b IX.

Téglagyár, Ziegelei, XIII — a 3.

Telekytér, Telekplatz, IV — F II.

Télutcza, Wintergasse, I — B I.

Temetőut, Friedhofsstrasse, IV — G III.

Temetőutcza, Gottesackergasse IV — G 1; V — E 3.

Templomtér, Kirchenplatz, IV — E I; II — A V; VIII — a II.

Tervezett híd, Projektirte Brücke, XIII — B 1.

Tervezett központi pályaudvar, Projektirter Zentralbahnhof, XIII — G v.

Tervezett lóversenyter, Projektirter Wettrennplatz, XIII — E XI.

Tervezett összekötő vaspálya, Projektirte Verbindungsbahn, XIII — d 4.

Tervezett vasuti összekötőhíd Projektirte Eisenbahn-Verbindungsbrücke, XIII — c 6.

Tó, Teich, IV — G 2.

Toldy Ferenczutcza, Franz Toldygasse, VII — c VI.

Tömőutcza, Schoppergasse IV — F 1.

Tükörutcza, Spiegelgasse II — A V.

Türelemutza, Toleranzgasse IV — D I.

U.

Udv. istállók, Hofstallungen VI — b III.

Uj baromvásártér, Neuer Viehmarkt XIII — F 5.

Uj hársfautcza, Neue Lindengasse III — D v.

Ujutcza, Neugasse III — B VI.

Uj vásártér, Neuer Marktplatz IV — E III.

Uj világ, Neue Welt I — A VIII.

Ujvilágutcza, Neue Weltgasse I — B III; XI — c XII.

Üllői országut, Uellöer Landstrasse XIII — H 3.

Üllőiut, Uellöerstrasse V — D 1.

Üllői vámház, Uellöer Mauth XIII — G 3.

Unió-gőzmalom, Union-Dampf-mühle II — B VIII.

Uriutcza, Herrengasse I — B III; VI — c v.

V.

Váczi országut, Waitzner Landstrasse II — B.

Váciut, Waitznerstrasse II —
B.
Váciutcza, Waitznergasse I —
A III.
Váci vámház, Waitzner Mauth
XIII — C XII.
Vadászutcza, Jäbergasse II —
A VI.
Valeroutcza, Valerogasse III —
C V.
Várkapu, Burgthor VI — b III.
Vármegeyutcza, Komitatshaus-
gasse I — B III.
Városháztér, Rathhausplatz I
— A II.
Városligeti fasor, Stadtwäld-
chenallee III — E VII.
Városliget nagyobbitására ter-
vezett tér, Zur Erweiterung
des Stadtwäldchens bestimm-
ter Platz. XIII — H VI.
Vártér, Burgplatz VI — b III.
Vasutcza, Eisengasse IV —
C III. III — C VI.
Vendégló, Gasthaus XIII —
A XIV; XIII — a X.
Vendelutczá, Wendelingasse V
— E 2.
Vérmező, Generalwiese IX —
d V.
Victória g. m., Victoria Dampf-
mühle II — B XI.
Vigutczá, Lustige Gasse, IV
— E II.
Violautczá, Veigelgasse, V —
E 2.

Virágutczá, Blumengasse, V
— E 2.
Wurmucza, Wurmngasse, II —
A III.

Z.

Zergeutczá, Gemsengasse, IV
— D II.
Zöldfautczá, Grünbaumgasse,
I — B II; X — b VIII.
Zrinyiutczá, Zrinyigasse, II —
A IV.
Zsákutczá, Sackgasse, IV —
E 1.
Zsibárusutczá, Trödlergasse,
I — B III.

I. juhmosoda, Wollwaschfabrik,
II — B X.
I. magy. gépgyár, I. ung. Ma-
schinenfabrik, XIII. — B X.
Két oroszlánutczá, Zwei Lö-
wengasse, V — C I.
Három bárányutczá, Drei Läm-
mergasse, III — B VII.
Három dobutczá, Dreitrommel-
gasse, III — C IV.
Három koronautczá, Drei Kro-
nengasse, II — A V.
Három mozsárutczá, Drei Mör-
sergasse, III — C VI.
Három szerecsenutczá, Drei-
möhrengasse, VII — b VI.
Három szivutczá, Dreierzen-
gasse, III — B VI.



BUDA

Szállodák. Hotels

110 Széchenyi. Széchenyi. III A
 111 Bevezető városi. Stadt Hofbräu. III B
 112 Dohy palotájánál. Dohypalota. IV A
 113 Magyar királyi. Ungar. Hof. IV B
 114 Szent István. Szent István. IV B

Színházak. Theater

115 Várszínház. Stadt Theater in d. Festung. IV B
 116 Sándor. Sándor im Norbathgarten. III B

Művelődési helyek. Bildungsungsorte

117 Terebnyai. Stadtmagazin. IV B
 118 Előre. Előre. IV B
 119 Török. Török. III B

Színházak. Theater

120 Császár fürdő. Kaiserbad. X B
 121 Sándor. Sándorbad. IX B
 122 Állás. Állásbad. II B
 123 Rudas. Rudasbad. I A
 124 Szent István. Szent Istvánbad. I A
 125 Károly. Károlybad. VII B

Szobrok. Monumente

126 Kézai emlékoszlop. Kézai Denkmal. IV B
 127 Szent István emlékoszlop. Szent István Denkmal. V C

Ministeriumok. Ministerien

128 Miniszter elnökség. Minister Präsidium. IV B
 129 Könyvtár miniszterium. Ministerium des Innern. V C
 130 Pénzügyminiszterium. Finanzministerium. V C
 131 Külső ügyek miniszterium. Ministerium des Aussenw. V C
 132 Munkaügyi miniszterium. Ministerium der Arbeit. V C
 133 Nemzeti miniszterium. Nationalministerium. V C

Öffentliche Gebäude u. Salais

134 Királyi palota. Königl. Hof. III B
 135 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 136 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 137 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 138 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 139 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 140 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 141 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 142 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 143 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 144 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 145 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 146 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 147 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 148 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 149 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B
 150 Károlyi palota. Károlyi Hof. III B

Templomok. Kirchen

151 Mátyás templom. Mariäthronenkirche. V C
 152 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 153 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 154 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 155 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 156 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 157 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 158 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 159 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 160 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C

Színházak. Theater

161 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 162 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 163 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 164 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 165 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 166 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 167 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 168 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 169 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C
 170 Szent István templom. Sankt Istvánkirche. V C

BUDAPEST

TERKEPE

a legújabb adatok alapján és a fő térkép tanácsa által megállapított új utcai elnevezésekkel

1873.

Mérték: 1 csecsi hüvelyk = 200 al.

PEST

Szállodák. Hotels

1 Hungaria. Hungaria. III A
 2 József királyi. Kaiserhof. III A
 3 Europa. Europa. III A
 4 Szent István. Sankt István. III A
 5 Szent István. Sankt István. III A
 6 Szent István. Sankt István. III A
 7 Szent István. Sankt István. III A
 8 Szent István. Sankt István. III A
 9 Szent István. Sankt István. III A
 10 Szent István. Sankt István. III A
 11 Szent István. Sankt István. III A
 12 Szent István. Sankt István. III A
 13 Szent István. Sankt István. III A
 14 Szent István. Sankt István. III A
 15 Szent István. Sankt István. III A
 16 Szent István. Sankt István. III A
 17 Szent István. Sankt István. III A
 18 Szent István. Sankt István. III A
 19 Szent István. Sankt István. III A
 20 Szent István. Sankt István. III A
 21 Szent István. Sankt István. III A
 22 Szent István. Sankt István. III A
 23 Szent István. Sankt István. III A
 24 Szent István. Sankt István. III A
 25 Szent István. Sankt István. III A
 26 Szent István. Sankt István. III A
 27 Szent István. Sankt István. III A
 28 Szent István. Sankt István. III A
 29 Szent István. Sankt István. III A
 30 Szent István. Sankt István. III A

Színházak. Theater

31 Szent István. Sankt István. III A
 32 Szent István. Sankt István. III A
 33 Szent István. Sankt István. III A
 34 Szent István. Sankt István. III A
 35 Szent István. Sankt István. III A
 36 Szent István. Sankt István. III A
 37 Szent István. Sankt István. III A
 38 Szent István. Sankt István. III A
 39 Szent István. Sankt István. III A
 40 Szent István. Sankt István. III A

Színházak. Theater

41 Szent István. Sankt István. III A
 42 Szent István. Sankt István. III A
 43 Szent István. Sankt István. III A
 44 Szent István. Sankt István. III A
 45 Szent István. Sankt István. III A
 46 Szent István. Sankt István. III A
 47 Szent István. Sankt István. III A
 48 Szent István. Sankt István. III A
 49 Szent István. Sankt István. III A
 50 Szent István. Sankt István. III A

Színházak. Theater

51 Szent István. Sankt István. III A
 52 Szent István. Sankt István. III A
 53 Szent István. Sankt István. III A
 54 Szent István. Sankt István. III A
 55 Szent István. Sankt István. III A
 56 Szent István. Sankt István. III A
 57 Szent István. Sankt István. III A
 58 Szent István. Sankt István. III A
 59 Szent István. Sankt István. III A
 60 Szent István. Sankt István. III A

Színházak. Theater

61 Szent István. Sankt István. III A
 62 Szent István. Sankt István. III A
 63 Szent István. Sankt István. III A
 64 Szent István. Sankt István. III A
 65 Szent István. Sankt István. III A
 66 Szent István. Sankt István. III A
 67 Szent István. Sankt István. III A
 68 Szent István. Sankt István. III A
 69 Szent István. Sankt István. III A
 70 Szent István. Sankt István. III A

Színházak. Theater

71 Szent István. Sankt István. III A
 72 Szent István. Sankt István. III A
 73 Szent István. Sankt István. III A
 74 Szent István. Sankt István. III A
 75 Szent István. Sankt István. III A
 76 Szent István. Sankt István. III A
 77 Szent István. Sankt István. III A
 78 Szent István. Sankt István. III A
 79 Szent István. Sankt István. III A
 80 Szent István. Sankt István. III A

Színházak. Theater

81 Szent István. Sankt István. III A
 82 Szent István. Sankt István. III A
 83 Szent István. Sankt István. III A
 84 Szent István. Sankt István. III A
 85 Szent István. Sankt István. III A
 86 Szent István. Sankt István. III A
 87 Szent István. Sankt István. III A
 88 Szent István. Sankt István. III A
 89 Szent István. Sankt István. III A
 90 Szent István. Sankt István. III A

Színházak. Theater

91 Szent István. Sankt István. III A
 92 Szent István. Sankt István. III A
 93 Szent István. Sankt István. III A
 94 Szent István. Sankt István. III A
 95 Szent István. Sankt István. III A
 96 Szent István. Sankt István. III A
 97 Szent István. Sankt István. III A
 98 Szent István. Sankt István. III A
 99 Szent István. Sankt István. III A
 100 Szent István. Sankt István. III A



OSZK

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

